4
Med. 177

Johannes Kämpf,

Fürstl. Hessen-Casselischen Oberhofraths und ersten Leibarztes,

für Aerzte und Kranke bestimmte

Abhandlung

von

einer neuen Methode,

die hartnäckigsten Krankheiten, die ihren Sitz im Unterleibe haben, besonders die Hypochondrie, sicher und gründlich zu heilen.

Nach der zwoten vermehrten und verbesserten Auflage, besonders zum Gebrauche oberteutscher Landwundärzte in

einen neuen Auszug

gebracht.

Augsburg,
In der Joseph - Wolffischen Buchhandlung.
1790.

Wenn die Aerzte in unsern Zeiten bey der Behandlung der Krankheiten mehr auf den Unterleib der Kranken Rücksicht nehmen wollten: so würden sie ganz gewiß weit weniger Fehler begehen, als wenn sie sich um denselben nicht bekümmern. Wer sich den Zustand des Unterleibes in Krankheiten wohl bekannt macht, der wird auch gründlich und gut zu heilen, und sicherere Voraussagungen zu machen wissen! Baglivi Prax. med. Lib. I. p. 62.

Vorrede

des Verlegers und Herausgebers.

Die allgemeine gute Aufnahme dieses schon in mehrere ausländische Sprachen übersetzten Werkes, und der große Nutzen, den die Aerzte, wie wir versichert worden sind, durch Befolgung der Kämpfischen Heilmethode in Krankheiten des Unterleibes, der Hypochondrie und Mutterbeschwerden u. s. w. beobachtet haben, hat uns bewogen, diese Schrift in einem zweckmäßigen Auszuge und in einem erträglichen Preise den Landwundärzten in die Hände zu liefern.

Diese sind es, die hievon den beßten und vernünftigsten Gebrauch machen können, wenn sie dieses Buch nur mit Nachdenken studiren, und darinn enthaltene Rathschläge mit Bedacht und Ueberlegung ausführen wollen. Denn nun ist auch in unsern Zeiten der Landmann mit mehrerley Krankheiten heimgesucht als seine Voreltern; weil er anfängt, mehr zu schwelgen, als sie; mehr Kaffee und Brantwein zu trinken, als sie; mehr durch Wollustssättigung seine Nerven zu schwächen und seine Säfte zu verderben, als sie. Seitdem die oberteutschen Bauern Spekulanten aller Art zu werden anfangen: fangen sie auch an, mehr und besser ihrem Gaumen und Magen gütlich zu thun, aber eben dadurch auch öfter den Grund zu Krankheiten zu legen, die ihren, einfach und gemein lebenden, fleißigen, arbeitsamen, altteutschen Vorfahren unbekannt waren.

Werden sie nun krank: so sucht unter Tausenden kaum Einer die Hülfe des geschickten und erfahrnen Arztes, sondern er wendet sich höchstens an die Dorfbader, meistens aber an Henker, Schinder, Abdecker, Quaksalber und Quaksalberinnen aller Art, und geht unter diesen mör-

derischen

derischen Händen vor der Zeit zu Grunde. Da es aber doch hie und da geschickte und eifrige Landwundärzte giebt: so wird sie das Studium dieses lehrreichen Buches in den Stand setzen, sich mehr Ansehen und Zutrauen unter den Landleuten zu verschaffen, wenn sie durch vorsichtige Befolgung der in demselben enthaltenen Rathschläge glückliche Kuren ausgeführt haben. Sie werden das Leben vieler Landleute dadurch erhalten, und das Ansehen der Dorfschinder und Abdecker, wie sie es verdienen, herabsetzen, damit sie bey ihrem Berufe allein, beym Aaße bleiben. —

Die von Kämpf empfohlnen Arzeneymittel können sie sich leicht aus einer benachbarten Stadtapotheke oder von Aerzten verschaffen. Nur mit der Anwendung der Klystiere wird es Schwierigkeiten geben, weil der größte Theil der Landleute sie entweder für etwas gefährliches hält, oder aber gar nicht glauben will, daß ein Klystier etwas helfen könne, ungeachtet sie fast täglich sehen, wie gut es oft dem Dorfschinder gelingt, ihre kranke Kuh mit einem Klystier wieder gesund zu machen. Eine vernünftige, gelassene und liebreiche Vorstellung,

mit Zuziehung des Dorfgeistlichen, hat indeß schon manchen kranken Bauern vermocht, sich von Hinten beyspringen zu lassen. Nur ein einziger guter Erfolg eines beygebrachten Klystieres, welches man sich mit gutem Gewissen geben lassen darf, wird zur Nachahmung führen. Die dazu in diesem Buche angegebene erforderliche Kräuter, Blüthen und Wurzeln, kann man sich auch größtentheils auf dem Lande verschaffen, da es wenige Landwundärzte giebt, welche dieselbe nicht kennen sollten.

Uebrigens wünschen wir, daß diese Schrift in unsern oberteutschen Gegenden den Nutzen stiften möge, den sie in den Händen rechtschaffener und vorsichtiger Landwundärzte zum Beßten und Wohl des kranken Landmannes zu stiften vermögend ist.

Einleitung.

So oft ich dran gedenke, wie viele Unglückliche, welchen Jahre durch, jeder Tag neue Plagen ankündigt und jede Nacht ein Schrecken ist, so leicht und geschwind hätten mit der Gesundheit können versöhnt werden, wenn man die Ursache davon zeitig errathen hätte, so steigt mir eine Thräne des Mitleids ins Auge.

Um nun, zum Besten der Menschheit, die Aerzte und Kranken auf die eigentliche Quelle unzähliger langwierig marternder Krankheiten, welche ich im Unterleibe täglich entdecke (1), aufmerksamer zu machen, schrieb ich dieses Buch, und ich würde mich glücklich schätzen; wenn ich diesen Zweck nach Wunsch erreichte.

Derjenige müßte einer gefühllosen Bildsäule ähnlich seyn, der nicht erfahren hätte, daß der Unterleib den Hauptsturm der Leidenschaft aushalten muß, und der die übeln Folgen davon, wenigstens eine ungewöhnliche Veränderung oder einen merklichen Aufruhr unterm Zwerchfell, vielmal empfunden hätte.

 Die-

(1) Und welche auch andere aufmerksame Aerzte von Tag zu Tag mehr entdecken.

Diejenigen kommen am beßten weg, die wie ich, auf jede starke Erschütterung, mit einer heilsamen Diarrhoe befallen werden.

Wie oft werden nicht die Eingeweide des Unterleibes, die Leber, Milz u. s. w. welche die Verdauung und Nahrung befördern, durch heftige Gemüthsbewegungen, Schwelgereyen u. s. w. in ihrer Verrichtung gestört? Wie häufig ereignet sich dieses nicht im Speisekanal, der auch dazu bestimmt ist, die Ueberbleibsel der unbrauchbaren, theils verdorbenen Speisen und Nahrungstheile zum Auswurf zu befördern, und sowohl die natürlichen Hefen oder den Abschaum der ganzen Blutmasse, als die darinn widernatürlich erzeugten Unreinigkeiten, oder durch Krankheiten und ihre Ursachen verdickten, und auf eine andere Art verdorbener Säfte bereitwillig aufzunehmen, und aus dem Körper zu schaffen?

Anlaß genug, zur Anhäufung und Stockung einer großen Menge in dem Unterleib zurückgehaltener Krankheitsmaterie, folglich zur Anlage zu einem verwüstenden Heer von Krankheiten! Hippokrates klagte schon, daß diejenigen, welche sowohl an langwierigen, als an hitzigen Krankheiten gestorben, den Keim zum Tode meistens im Unterleibe getragen hätten. Dieß war das Resultat, welches er aus seinen vielen Beobachtungen zog, wo er so oft eine aufgelaufene Milz, einen gallichten, schwarzen oder schleimichten, pituitösen Stuhlgang, und einen schwarzen

zen Harn bemerkt hatte. Vielen seiner Nachfolger hat sein wahrer Orakelspruch in so fern eingeleuchtet, daß sie wenigstens auf die Verstopfungen der Milz, Leber, Gekrößadern u. s. w. aufmerksam wurden, und noch mehr wegen einer zuverläßigen Kurart dieses so hartnäckigen Uebels in Verlegenheit waren.

Unter diesen zeichnete sich mein sel. Vater, der sowohl von Seiten seiner außerordentlichen Talenten und seines Scharfsinnes im Beobachten, als von Seiten seiner Wahrheitsliebe, Redlichkeit und Uneigennützigkeit bekannt genug ist, in neueren Zeiten vorzüglich aus. Den Hippokratischen Grundsätzen getreu, suchte er die Spuren dieser fast allgemeinen Krankheitsursache nicht allein häufiger, als andere, im Unterleib, er entdeckte sie auch, er erwieß sie überzeugend, und erfand eine weit angemeßnere und wirksamere Kurart.

Als er nämlich mit Leidwesen gewahr wurde, daß die auf die gewöhnliche Art gebrauchten Visceralarzneyen (2) so oft fehlschlugen, so gerieth er auf den Einfall, die nämlichen, aber bloß aus dem Pflanzenreich genommenen, und zu einer dicklichten Konsistenz gesottenen seifenartigen, schmelzenden, auflösenden, nach Umständen erweichenden, geschmeidig machenden, oder gelind reizenden und stärkenden Heilmittel

(2) Arzeneyen, welche in die Eingeweide des Unterleibes mittel und unmittelbarer Weise wirken.

tel dem Mast- und Grimmdarm, in Gestalt von Klystieren, unter dem Namen Visceralklystiere, beybringen, und sie dort bis zu ihrer völligen Verdünstung und Aufnahme ins Blut, zurückhalten zu lassen, um durch diesen Kunstgriff dem eigentlichen Sitz des Uebels näher und kräftiger beykommen zu können.

Diese neue Methode wandte der verehrungswürdige Greiß fast dreyßig Jahre lang, in seiner weitläuftigen Praxis mit solchem glücklichen Erfolg an, daß er sich für verpflichtet hielt, seine Versuche und Erfahrungen gemeinnütziger zu machen. Weil er sichs aber vorgesetzt hatte, nie als ein Schriftsteller aufzutreten, so hatte er mir, als Schüler, Augenzeuge und Mitarbeiter, dieses Geschäft aufgetragen, und verschiedenen seiner Lehrlinge den Stoff zu ihren dahin einschlagenden Streitschriften geliefert, ohne daß sie seinen Namen nennen durften.

Diesem zu Folge, schrieb ich zu Bergzabern, wo ich meinen Oheim, den Doktor Bruch, eine Zeitlang in der Praxis unterstützte, eine Probeschrift, die den übrigen den Weg bahnte. Da ich aber in der Zukunft, mir selbst überlassen, mehrere Gelegenheit zum Beobachten hatte, so fand ich nicht allein an der in meiner und in den ihr folgenden Probeschriften vorgeschlagenen, nicht genug bestimmten, etwas Stahlischen, oft zu unkräftigen und manchmal nach dem billigen Tadel des Tissot zu hitzigen Kurart, noch sehr vieles zu verbessern, sondern auch

das-

dasjenige, was ich täglich an der verschiedenen Beschaffenheit, der Entstehungsart, den Kennzeichen und Wirkungen der Krankheitsursachen wahrgenommen, steckte mir ein helleres Licht auf. Als ich besonders durch den öftern und häufigen Abgang eines pituitösen Schlammes, wovon man so wenig Nachricht in den medizinischen Schriften findet, und welche die Aerzte gemeiniglich für einen natürlichen, höchstens für Wurmschleim ausgegeben haben, immer aufmerksamer wurde, seinem Ursprung und Aufenthalt genauer nachspürte, und seine übeln Wirkungen erforschte, so fand ich wirklich einen merkwürdigen Krankheitsstoff mehr an ihm, der, tückisch, dem menschlichen Geschlechte weit häufiger, als man glaubt, zur Folter wird. Ich konnte ihn mit Recht unter die Klasse der Infarktus oder Verstopfungen setzen, weil er ebenfalls aufgelegt ist, die Gefäße, worinnen er größtentheils erzeugt wird, zu verstopfen; wiewohl der Darmschlauch sein gewöhnlicher Sammelplatz ist, wo er sich oft in unglaublicher Menge anhäuft. Auch bin ich durch die nähere Bekanntschaft, die ich mit der, in so verschiedenen Gestalten erscheinenden schwarzen Galle gemacht habe, in den Stand gesetzt worden, deutlichere Begriffe davon mitzutheilen.

Man erlaube mir, daß ich künftig, der Kürze wegen, diese Benennung Infarktus beybehalte, sie bedeute nun den Infarktus überhaupt, oder die infar-

farzirende Materie insbesondere. Es macht zwar das Wort Infarktus, das Einige mit Infraktus zu vertauschen beliebten, ein unangenehmes Geräusch in den Ohren, besonders der Damen; ich habe aber kein deutsches lieblicheres Wörtchen finden können, welches die Begriffe, die ich damit verbinde, so gut ausdruckt, als dieses. Man muß also damit vorlieb nehmen. Diese meine, durch lange Erfahrung erhaltenen Kenntnisse, werde ich so kurz als möglich mitzutheilen suchen. Um aber in der Folge den Inhalt deutlicher zu machen, und die Umschreibungen zu vermeiden, habe ich für gut befunden, meinen Begriff von den Infarktus gleich Anfangs festzusetzen, und eine weitläuftige Beschreibung von der mancherley Beschaffenheit der Krankheitsmaterie, wie sie sich nach der Ausleerung zeigte, vorauszuschicken.

Ehe ich aber dazu schreite, hab ich noch etwas von dem Schicksale der Klystiere zu melden. Ich hoffe, es werde manchen Kranken, die gegen die Klystiere mit Vorurtheilen befangen und schüchtern gemacht worden, zur Aufmunterung dienen, oder ihnen die Furcht und den Abscheu gegen dieselbe vermindern, wenn sie erfahren, daß die Klystiere bey vielen der ältesten und neuern Aerzte, und bey ganzen Völkerschaften in hohem Werthe gestanden haben. Einige darunter behaupteten, daß nichts vortrefflicheres, milderes, sicheres und auf jeden Umstand, Alter

und

und Geschlecht passenderes hätte können ausgedacht werden, als die Klystiere; andere sagten, daß kein Theil des Körpers sey, dem sie nicht Nutzen schaffen könnten; letztere erklärten sich sogar, daß sie ohne Klystiere nicht Aerzte seyn möchten. Man zähle noch hinzu den Decker, der die außerordentliche Wirkung der Klystiere gegen die Pituita und daher entstandene Bangigkeit erfahren; Doläus, der den erweichenden und krampfstillenden Klystieren außerordentliche Kräfte gegen die Zuckungen beylegt; Herkules Saxonia, der unheilbare Hypochondristen damit kurirt; Horstius, der die Abwege der Blutflüsse und des Harns dadurch wieder in Ordnung gebracht; Ettmüller, der die Kopfwassersucht dadurch überwältiget gesehen; Volcamer, der sie gegen die Unfruchtbarkeit glücklich angewandt; Gabeleov, der die Kindbetterinnen von unheilbaren Beschwerden, die sie sich während der Schwangerschaft zugezogen, durch ihren Gebrauch befreyt; Helwig und Rondelet, die die Blindheiten geschwind damit geheilt haben; Prosper Alpinus, der sich und andere, nach der Vorschrift der Aegyptier, durch Klystiere, die aus einem Pfund Majoranabsud und drey Unzen Lorbeeröl bestanden, vom viertägigen Fieber befreyten, (3) Rayger, der den hartnäckig verhaltenen Ausbruch der Pocken damit sichtbarlich beförderte; Martini, der

(3) Welches aber ohne Zurathziehung eines Arztes nicht sogleich nachzuahmen ist.

der schon vor hundert Jahren, Kräuterklystiere, die aber mit Purgiermitteln, Salz und Oel stark versetzt waren, gegen die Hypochondrie anrieth u. s. w. Selbst die Quacksalber haben, als sie den außerordentlichen Nutzen der Klystiere ausgekundschaftet, ihr Heil damit versucht. Aloysius Mundella führt bittere Klagen über einen solchen Empyriker, der allen seinen Kranken, ohne Unterschied, die Klystiere kühn, und dennoch mit so gutem Erfolg verordnet hätte, daß er in kurzer Zeit mehr Geld damit erworben, als Mundella, seiner weitläuftigen Praxis ungeachtet, in zehn Jahren.

Haben nun alles das die Klystiere, die sich oft nur etliche Minuten im Körper verweilen, geleistet, was hat man sich nicht von solchen zu versprechen, die, zurückgehalten, etliche Stunden lang wirksam sind? Die Aegyptier gebrauchten sie, als ein Vorbeugungsmittel, monatlich dreymal; die Griechen und Araber bedienten sich ihrer in vielen Krankheiten; die Spanier sahen sie als ein Universalmittel an; die Franzoßen sogar machten Klystiere zu einem Lieblingsgeschäfte. Nur den Deutschen, die doch von jeher eine blinde Ehrfurcht gegen die französischen Moden, wenn sie gleich noch so lächerlich und unverschämt waren, bezeigten, wollte diese modische, verkehrte Art zu handeln lange nicht in den Kopf; sie wurden schamroth, wenn man sie ihnen nur zu-

muthete. Doch sie fangen an, sich immer mehr mit den Klystieren bekannt zu machen. Ehedem hatten manche einen solchen Abschen davor, daß man nur die Anstalten dazu machen durfte, um ihnen einen Bauchfluß zu erregen, und sie von einer mißlichen Verstopfung zu befreyen. Bey einigen war die Furcht davor so groß, daß sie, ihr Testament zu machen, für nöthig erachteten, bevor sie sich zitternd dazu bequemten. Der große Widerwillen, den die alten aufrichtigen redlichen Deutschen gegen die Klystiere hegten, läßt sich vielleicht daher begreiflich machen, weil sie gewohnt waren, Stirn gegen Stirn, Faust gegen Faust einander zu begegnen, und alle Handlungen bieder verabscheueten, die von weitem einen Schein von Meuchelmord oder einem von hintenher beygebrachten Streich hatten.

Ungeachtet sich diesemnach die Klystiere schon seit undenklichen Zeiten im beßten Ruf erhalten haben, so konnte es doch nicht fehlen, daß sie nicht selbst die Aerzte eben sowohl gegen sie, als gegen das Spiesglas und die Fieberrinde u. s. w. sollten aufgelehnt, und sie verdächtig gemacht haben. Helmont und Paracelsus wollten sie sogar, als eines der schändlichsten, absurdesten, als ein viehisches Mittel, das die Menschen von den Vögeln (den ägyptischen Ibis) erlernt hätten, aus der Medizin verbannt wissen. Beyde waren Phantasten, und haben deßwegen na-

tür-

türlicher weise desto mehr Anhänger und Nachfolger gehabt. Hat diese simple Art von Klystieren, zu welcher man nur dann und wann, in dringenden Fällen, seine Zuflucht nahm, so viele Verfolgungen erdulden müssen, wie vielmehr hatten die Visceralklystiere, die man täglich zwey, dreymal, und Jahre lang verordnete, zu erwarten?

Ich rede aus Erfahrung, und übertreibe die Sache nicht, wenn ich behaupte, daß der Umlauf der Sonne um unsre Erde mit sammt den Gegenfüßlern, und des Doktor Beckers Teufelslehre, unter den Theologen, keinen so großen Aufruhr erregt habe, als die in Gang gebrachten Klystiersprützen, unter den Aerzten und alten Weibern. In unserm erleuchteten Jahrhundert ist noch keine neue Lehre so verketzert worden, als diese unsere Methode. Ich habe manche gedruckte pöbelhafte Schmähschrift dagegen mit Bedauren gelesen, und den rühmlichen Beynamen: Klystierdoktor, mit Lächeln oft angehört.

Nach und nach aber nahmen viele von Aerzten verlassene und durch diese Kurart hergestellte Kranken, ihre Vertheidigung über sich. Dieses machte verschiedene einsichtsvolle und unbefangene Aerzte aufmerksam, welche ihre Stimme in der Wüste erhoben, und aus eigener Erfahrung Wunderkuren von ihr predigten.

Als sie endlich von den berühmtesten Aerzten unserer Zeit, von einem Haller, Tissot, Zimmermann,

Cloß,

Cloß, Medikus u. s. w. in Schutz genommen wurde, so erhielte sie mehr Gewicht. Sie wurde nämlich durch die von meines sel. Vaters Schülern herausgegebenen Probeschriften, durch die meinige, und meines Bruders am ersten recht bekannt. Nicht lange hernach äußerte Herr Tissot über den Gebrauch der Visceralklystiere, seine Gedanken sehr günstig, und bestättigte ihren Nutzen durch eigene Erfahrung. Am meisten trugen die im Jahr 1754 und 1755 zu Tübingen herausgekommenen Probeschriften, des Leibarzt Elwerts: und des Professor Fabers zu ihrer Verbreitung in Europa bey. Denn sie gaben meinem Freunde, dem gelehrten und scharfsinnigen Herrn Doktor Cloß, Gelegenheit, an unzähligen Kranken Versuche damit anzustellen, die so glücklich ausfielen, daß Er kein Bedenken trug, diese Kurart in Deutschland und Holland, (wo sie der glückliche und beliebte Haagische Arzt, Hr. *D. Iorissen*, durch ihn kennen lernte, und sich derselben noch wirklich mit großem Nutzen bedient) anzupreisen. Herr Zimmermann, der weit über mein Lob erhaben ist, und den ich wegen seiner geprüften Redlichkeit Zeitlebens verehren und lieben werde, wurde, als seine eigene häufige Erfahrung für den Nutzen der Visceralklystiere sprach, ein solcher Patron von ihnen, daß Er die davon handelnden Schriften, zum Behuf der Kranken, wollte in das Deutsche übersetzen lassen, und mich endlich freundschaftlich aufforderte, diese neue Lehr- und Kurart in ein helleres Licht setzen.

Dem ungeachtet herrscht der Unglaube und das Mißtrauen gegen dieselben noch überall, und die meisten Aerzte sehen die Infarktus, die ich, als eine der häufigsten Krankheitsursachen zu beschreiben, im Begriff bin, für eine seltene Erscheinung an. Andern hingegen, die mit mir einer gleichen Spur gefolgt sind, und ähnliche Versuche angestellt haben, diesen hartnäckigen Feind zu bekämpfen, kommt es ganz unbegreiflich vor, wie man mit offenen Augen blind seyn kann.

Dieses kann aber aus vielen Ursachen seyn, wenn man nämlich auf jede Kleinigkeit nicht aufmerksam genug, im mühesamen Forschen und genauen Beobachtungen zu ungeduldig und bequem, und zum Prüfen zu kurzsichtig ist; wenn man die erforderliche Uebung nicht hat, die mancherley sich oft widersprechenden Symptomen, die erst im Zusammenhange auf Infarktus deuten, mit Einem Blick zu übersehen; wenn man sich verleiten läßt, von jedem neuen Zufalle eine neue Ursach anzugeben, und nicht erwägt, daß eine einzige, wie die Infarktus hundert Zufälle erregen könne; wenn man sich blenden läßt, den in die Augen fallenden Anlaß zum Ausbruch bedeutender Symptomen für die eigentliche Ursache anzusehen, der doch unwirksam würde gewesen seyn, hätte nicht eine andere Ursache zum Grund gelegen, und welches desto eher zu besorgen steht, so bald dieser Anlaß eine gewöhnliche Ursache von gewissen Krankheiten ist;

wenn

wenn man sich verführen läßt, bey verschiedenen Zufällen, die von Einer Ursache abstammen, einen Zufall für die Ursache des andern zu halten, und auch dadurch von der Hauptquelle abgeführt zu werden; und wenn man endlich zu eckel ist, die Exkrementen selbsten zu untersuchen, sich wenigstens nicht sorgfältig erkundigt, ob und was Widernatürliches abgeht, das eine Beziehung auf die Ausartung der Bestandtheile des Bluts hat.

Wie oft habe ich es nicht erfahren, daß die Infarktus durch ohngefähr treffende Mittel, oder die Güte der Natur sind ausgeworfen worden, davon der Arzt sich nichts träumen ließ, die Kranken aber, die sich hernach mir anvertrauten, es schon längstens bemerkt haben?

Es sind aber auch, auf der andern Seite, die Kennzeichen von den Infarktus oft zu dunkel und zweydeutig, die Beschwerden, die sie begleiten, manchmal so geringe, und auch bey den fürchterlichsten Zufällen, welche dieselbe in entfernten Theilen erregen, ist der Sitz des Uebels meistens desto versteckter, und so räthselhaft, daß der sorgfältigste und unbefangenste Arzt kann irre gemacht werden. Die Aufmerksamkeit desselben auf die Infarktus kann auch dadurch vermindert worden seyn, weil die Sektionsberichte von der Gegenwart der pituitösen Infarktus so selten Erwähnung thun, wovon ich bey Gelegenheit die Ursache, die immer statt hat, angeben werde.

Manchmal kann sich aber auch zutragen, daß die ihrem System allzugetreuen Zergliederer, wenn sie sich einmal in den Kopf gesetzt haben, die Ursach anderswo zu entdecken, die eigentliche zu übersehen, verführt werden.

Daß der Gebrauch der Visceralklystiere von Aerzten und Kranken einen so geringen Beyfall erhalten hat, schreibe ich folgenden Ursachen zu.

1. Dem allgemein herrschenden Vorurtheil, daß sie den Körper überhaupt, und vorzüglich die Gedärme, schwächten, und man sich dergestalt an sie gewöhne, daß man ohne sie keine Oeffnung mehr erhalten könne, wovon ich aber unten das Gegentheil erweisen werde.

2. Dem Abscheu vor einer widersinnig scheinenden Erfindung.

3. Der Ungeduld, sich einer langwierigen Kur zu unterwerfen.

4. Der Muthlosigkeit, und dem Mangel der Standhaftigkeit des Arztes und der Kranken, wenn keine schleunige Erleichterung erfolgt, und eine halbjährige Kur, die manchmal lange nicht hinreichend ist, dem Zweck nicht völlig entsprechen will, oder wenn, nach häufigen Ausleerungen der Infarktus die Krank-

heit

heit dennoch nicht weicht; welches sich, bey scirrhös gewordenen Eingeweiden und nach örtlichen Anhäufungen oder Absetzungen, welche die Infarktus in entfernten Eingeweiden, z. B. der Lunge, veranlaßt haben, zutragen kann.

5. Der Furcht, den schlafenden Feind aufzuwecken. Denn obgleich der Fall sehr selten ist, wo eine solche gründliche Methode, von faulenden und häufigen Stockungen in schon verdorbenen Eingeweiden zu viel auf einmal aufgelößt, in Gährung gesetzt und dadurch den Tod beschleunigt hat; und obgleich der Kredit der Klystiere dadurch nicht beeinträchtigt wird, so kann es sich doch ergeben, daß ein behutsamer und übrigens überzeugter Arzt dadurch, daß ihm ein solcher Fall, der ihm Anfangs unglücklicher Weise aufstößt, abgeschreckt wird. Mir sind nur zwey solche Unglücksfälle vorgekommen. Ein im höhern Grade hypochondrischer 40jähriger Kranke starb, mitten unter den kritisch-heilsamen Ausleerungen, an einer Lungenentzündung in zween Tagen, die ihm die Absetzung der in Bewegung gebrachten Inf. veranlaßt hat; ein anderer gab, aus gleicher Ursache, schnell an einem Schlagfluße den Geist auf. Doch giengen bey beyden Gemüthsbewegungen vorher; und leider! wie oft stehen nicht heimlich nagender Gram, Verdruß, Zorn, Nahrungssorgen und Ausschweifungen, als die gewöhnlichsten Ursachen der Inf. ihrer heilsamen Kur im Wege?

6. Der üblen und ungeschickten Anwendung der Klystiere, wodurch ihnen sehr viele untreu geworden. Der fehlerhaften Zubereitung der Arzeneyen und dem Mischmasch der Apotheker.

7. Der kindischen Schamhaftigkeit, dem Eigensinn und dem Haß gegen die Klystiere, der, wie ich schon erwähnt, bey manchen so weit geht, daß der Arzt oft hören muß: Lieber todt; als klystiert. Ich kenne ein paar alte und dafür äußerst züchtige Matronen, die darüber untröstbar waren, daß man ein junges unschuldiges, ihnen anverwandtes Frauenzimmer zu einem infamen Klystiere verführt hat. Die freche Dirne ward öffentlich von ihnen einer Unzucht, und der unverschämte Arzt einer Nothzucht beschuldigt.

Wer sollte es wohl glauben, daß es heut zu Tage noch Aerzte giebt, die nicht viel besser denken, als diese Matronen? Es ist noch nicht sogar lange, daß ein solches medizinisches Genie, in einer großen Gesellschaft gegen die Klystiere witzig deklamirte. Kopfschmerzen, rief er höhnisch aus — durch Arzeneyen kuriren wollen, die dem After applizirt werden! Das heiß ich von Hinten demonstriren und kuriren! und siehe! das ganze Parterre von gelehrtem und ungelehrtem Pöbel klatschte und lachte aus vollem Halse mit ihm! Man kann es also dem Pommerschen Fräulein nicht verdenken, daß sie,

sie, anstatt das gegen die Migraine verordnete Klystier zu nehmen, die Klystierblase über den Kopf gestülpt hat.

Ich rede also nicht bloß von der verachtungswürdigen Rotte, die, aus einer strafbaren Politik, wider ihre Ueberzeugung, eine gründliche, und daher oft langwierige Kurart verabscheut und vorsetzlich verächtlich macht, statt ihrer aber die Gräber übertüncht, oder die bloß lindernde, sorglose Alltagsmethode anwendet, wobey der Kranke nicht lange geplagt wird, der Arzt hingegen sich, mit leichter Mühe und auf eine vortheilhafte Art, in ein besseres Ansehen setzt.

Aus meiner ungekünstelten Schreibart, wo ich alle gelehrte Spitzfindigkeiten, die unnöthigen Demonstrationen, und die überflüßigen Citationen, kurz, allen gelehrten Prunk sorgfältig vermieden habe; aus der Wiederholung und Weitläuftigkeit gewisser Stellen, wogegen man einwenden könnte: Gelehrten ist gut predigen; und aus dem angehängten Kupfer, kann man schon schließen, daß ich dieses Werk sowohl für Kranke als Aerzte geschrieben habe.

Ich konnte also auf keine beßere Weise mir und andern, diese, so viele Zeit raubende, schwere Arbeit erleichtern, als wenn ich dasjenige, was man schriftlich so oft wiederholen mußte, durch den Druck allgemein bekannt machte, wohin man die meisten

Ar

der Kranken verweisen kann. Es wird diesen zugleich angenehm, tröstlich und nützlich seyn, wenn sie dadurch mit den Klippen, daran sie gescheitert sind, und die sie künftig zu vermeiden haben, und mit dem eigentlichen Sitz ihrer Beschwerden, und der Wirkungsart der dagegen gerichteten Mittel weit besser und näher, selbst vermittelst des Kupfers, bekannt werden.

Hier und da führe ich Krankheitsgeschichten an. Mehrere würden auf solche Art die Leser zerstreuen. Ich habe deswegen die meisten hinten angehängt, und mich in der Abhandlung gelegenheitlich darauf berufen.

Erstes Kapitel.

Von den Verstopfungen der Eingeweide des Unterleibs oder den Infarktus überhaupt, und von der infarcirenden Materie insbesondere.

Unter der Verstopfung der Eingeweide des Unterleibs, oder den Infarktus, verstehe ich also den widernatürlichen Zustand der Blut- besonders der Pfortadern, wie auch der Muttergefäße, wenn sie hie und da von einem im Kreislaufe zaudernden, endlich stillstehenden, stockenden, übelgemischten, verschiedentlich verdorbenen, seiner Flüssigkeit beraubten, dicken, zähen, galligen, polypösen und verhärteten Geblüt angefüllt, vollgepfropft und ausgedehnt (wohl auch verstopft) werden; oder wenn sich das verdickte Serum in denselben, in den Drüsen, in dem Zellgewebe und nebst den eben erwähnten Bluthefen, in den Verdauungswegen anhäuft, vermodert, vertrocknet und vielerley Arten der Verderbniß annimmt.

Und daß die Infarktus ihren Sitz meistens in den Pfortadern, mithin in den Milz- Leber- Magen- und Gekrösgefäßen u. s. w. aufschlagen, davon giebt man folgende Ursachen an: Weil nämlich die Blutadern überhaupt schlaffer und unthätiger im Umtriebe und in der Mischung des Bluts sind; weil den Pfortadern besonders die Unterstützung von den Klappen und

nahge-

nahgelegenen Muskeln abgeht; weil sie von dem Triebwerke des Herzens weit entfernt, und, ihrer starken Häute ungeachtet, kraftloser, als die Schlagadern sind; und dennoch ihr Amt zum Theile übernehmen müssen; weil sie allen den Unordnungen, die in den Verdauungswegen vorgehen, am nächsten ausgesetzt sind; hauptsächlich aber, weil ihr fetteres (zäheres), und daher trägeres, und augenscheinlich dickeres Geblüt beschwerlicher vorwärts rinnt, und oft gerade in die Höhe steigen muß, folglich zum Gerinnen und Stocken geneigter, als die übrige Blutmasse ist. Diese Neigung, sich zu verweilen, und Anfangs in den äußersten Zweigen der Adern zu stemmen, äußert es schon in seinem natürlichen gesunden Zustande, indem es auf dem grossen Umweg nach den Pfortadern unzähligen Ab- und Aussonderungen ausgesetzt ist. Dadurch verarmt es denn sehr an seinen dünnen, flüßigen, geistigen, flüchtigen und wirksamern Bestandtheilen.

Die infarcirende Blutausartungen habe ich von so verschiedener Beschaffenheit abgehen sehen, daß ich sie füglich in folgende Arten und Gattungen oder Unterarten eintheilen konnte.

Die erste Art enthält solche, woran der Blutkuchen, oder die dichteren, irdischen, schweren, ölichten, brennbaren, mehr zusammenhängenden, schwärzlichen Bestandtheile des Bluts den größten Antheil haben.

Die erste Gattung derselben ist theils ein noch flüßiges, aber zum Gerinnen geneigtes, und theils ein verdicktes, geronnenes, oder geliefertes, doch noch mildes und geruchloses Blut.

Die zwote, ein nicht auflösbares, sondern fest zusammenhängendes, faserichtes, häutiges, fleischartiges Blutwesen, das, in Gestalt rother oder schwärzlicher, entweder länglicher und runder Polypen, oder

kleiner

kleiner und größerer unförmlicher Fleischgewächse, abgeht.

Die dritte erscheint als ein nicht zusammenhängendes, im höhern Grade vertrocknetes Blut, in Gestalt von schwarzbraunem Kaffeesatz, oder eines schwarzen Staubs, der sich, nach Zugießung vieles Wassers, sogleich zu Boden setzt.

Die vierte aber als eine mehr schmierige, klebrige, fette, theils zähe, pechartige, schwarze, dunkelbraune, manchmal in das gelbgrüne, bläuliche spielende Bluthefe, welche bald wie Holdermus, bald wie Schmierseife, bald wie Theer, und bald wie verdickter Wagenschmeer aussieht.

Die fünfte stellen dergleichen gerundete, theils weiche, theils steinharte, dem Schaf- oder Ziegenkoth ähnliche Substanzen (*Scybala*) vor.

Die zwote Art Inf. besteht größtentheils aus dem Blutwasser, oder dem mit der Lymphe vermengten Serum, dem ich alsdann den Namen Pituita beyzulegen mir die Freyheit nehme, wenn sich dessen nun abgenutzte Theile, die man als die Hefe des Blutwassers ansehen kann, nach unvollständigen Ab- und Aussonderungen, angehäuft haben, und wenn überhaupt des Serum seine milde, flüßige, seifenartige und nährende Natur sehr alterirt, oder wenns mehr oder weniger verdickt, schmierig, zähe, unrein, scharf, und außer dem Kreislaufe gesetzt, noch mehr verdorben ist.

Ihre erste Gattung ist eine, dem Eyerweiß oder Eichelmistelbeerensaft, oder dem im Wasser geweichten Schreinerleim ähnliche, mehr oder weniger durchsichtige und weisse, zähe, schlüpfrige, glitschende, auch elastische, auf den Boden geworfen, fortrollende, in der Kälte sich verdickende, und wie Gallerte zitternde Masse, die manchmal keinen Geruch hat, und sich zum Theil wie lange Fäden ziehen, oder gleichsam haspeln läßt.

Die zwote eine minder zusammenhängende schmierige, mehr stinkende, dem weichen Käse, Eiter, oder der durch Wasser erweichten Töpfererde gleichende Substanz, welche selten als eine dünne, schäumige, gährende und aashafte Hefe, öfters aber als ein steifer Kleister erscheint.

Die dritte zeigt sich als ein dem Griesmehl oder der Asche ähnliches Produkt.

Die vierte als ein mehr zusammenhängender Unrath, der, als zähe, dehnbare und oft kaum trennbare, sennichte Pfropfen, als eine dem zerschnittenen Kalbsgekröß und der Lunge ähnliche Substanz, als Fasern, dünne Fäden, die man für Haare ansieht, als kleine Bläschen, Körner, Flocken, Brocken, oder als unförmliche, manchmal mit Bläschen durchwebte und faustendicke Klumpen, oder als Lappen, oder dicke und dünne, dann und wann halbdurchsichtige Häute abgehet, die theils schichtenweise über einander geklebt, und theils in lange hohle Röllchen, oder ziemlich weite, den Gedärmen gleichende Schläuche, oder den Gänsegurgeln ähnliche knorpelichte Röhren gerundet sind, oder der, minder dichte und zähe, in Gestalt des Froschlaichs, der Schlangeneyer, oder des Eyerstocks der Hüner, oder als eine lange Reihe aneinander hängender, großer und kleiner, mit eiter= honig= brey= oder speckartiger Materie, oder mit faulem Blut angefüllter, verschieden gefärbter Kugeln oder Blasen ausgeworfen wird.

Die fünfte ist ein verhärtetes und wie Gummi, oder gipsartige Massen ausgeartetes seröses Wesen, das, in Gestalt von Grieß oder unförmlicher selten figurirter Steinchen, zum Vorschein kommt.

Von den Inf. der Mutter, die sich sowohl in ihre Gefäße einnisten, als in ihrer Höhle aufhalten, und ihren Wänden bald fester, bald lockerer, oder

gar nicht mehr anhängen, sah ich folgende Gattungen aussondern. 1) Die oben beschriebene, theils schwarzgelbliche Bluthefe. 2) Den pituitösen Schlamm, der öfters mild, manchmal scharf und vielfarbig, auch mit gipsartigen Bröckchen vermischt war, und in Gestalt vom weissen Flusse abgieng. 3) Allerley fleischartige, oder solche Gewächse, die aus einem filamentösen, häutigen oder polypösen Wesen zusammengesetzet, und an Zahl und Größe und Konsistenz so verschieden waren, daß man sie bald einzeln, bald in großer Menge, und bis zu einem Pfund schwer, bald so zähe wie Leder, oder scirrhös und knorbelicht, bald weicher, manchmal aus dünnen Häuten gebildet, und mit Bläschen besetzt oder durchwebt antraf. (4) Manchmal auch eine lederartige Haut, welche jener ähnlich ist, die die Aerzte zwischen den Lungen und dem Brustfelle gefunden haben, welche die Mutter gleichsam tapezirt, und in großen Häuten abgeht). Die erste und zwote Gattung enthalten die Gefäße, die andern aber wohnen in der Höhle der Mutter.

Die erste Art der Inf. findet man in den Schriften der Alten, besonders des Hippokrates, unter dem Namen schwarze Krankheit; und die zweyte Art unter dem Titel Pituita, doch theils sehr unbestimmt, beschrieben.

Die erste Gattung entsteht gemeiniglich nach einem kürzlich gehemmten Blutfluß öfters von Krämpfen im Unterleibe, von eingesperrten Blähungen, und den übrigen Folgen einer üblen Verdauung, hauptsächlich von den S. 153. angegebenen Ursachen der Anlage zu der goldenen Ader.]

Anlaß genug zu einer widernatürlichen örtlichen Anhäufung des Bluts in den Blutadern des Unterleibs, welche durch die gewaltsame Ausdehnung immer mehr geschwächt werden! In diesem widernatür-

lichen Zustande kann zwar noch ein Umlauf statt haben, er muß aber je länger je beschwerlicher vor sich gehen.

Durch dieses Zaudern in den vollgepfropften Gefäßen wird das Gleichgewicht der Cirkulation überhaupt aufgehoben, und zugleich die Nerven gereizt. Es entspringen daher Spannungen, Beängstigungen, Verstopfungen, Magendrücken, blasser Harn, intermittirender und Bauchpuls, meistens blinde und unordentlich fließende goldene Ader oder Hämorrhoiden, und alle die der Hämorrhoidalanlage eigene Zufälle, welche durch eine häufige Ausleerung von flüßigem und geronnenem Blute auf der Stelle erleichtert werden.

Man muß aber nicht glauben, daß dieß geronnene Blut schon in den Gefäßen diese Beschaffenheit immer angenommen habe: es kann erst durchs Verweilen in den Gedärmen sich koagulirt haben.

Eben dieser noch größtentheils flüßige Zustand des Bluts erleichtert die Kur dieser Inf. von erster Gattung sehr. Aderlässe, die so selten in den übrigen Gattungen Statt haben, kühlende, den Stuhlgang befördernde Mittel und dergleichen Klystiere, heben diese häufig vorkommenden, aber oft versteckten Uebel manchmal geschwind genug.

War dieses infarcirende Blut vorher schon zähe, unrein und übel gemischt, hat sich durch den erfolgten Stillstand das Flüßige von ihm geschieden und sich viel Gallenstof ihm beygemischt, so kann man es mit den Alten, Succum oder Humorem atrabiliarium (schwarzgallige Masse) nennen.

Die zwote Gattung würde wohl die zähe Festigkeit nicht erhalten haben, wenn nicht das Serum, von dem es bekannt ist, daß es auch durch die Kunst in Häute und Polypen kann verwandelt werden, einen Theil seiner Bestandtheile ausmachte. Auch mögen wohl zu ihrer Erzeugung, außer dem sehr zähen und

dichten

dichten Blut, eine straffe Beschaffenheit der festen Theile, ein feuriges, trockenes Temperament, starke und öftere krampfhafte Zusammenziehungen, (scharfe Säure im Darmkanal, Wein und Brantweingenuss,) und heftigwirkende Ursachen, als äußerlich erlittene Gewalt, Erkältungen des erhitzten Körpers, durch ein kaltes Bad oder kalten Trunk, oder durch Schrecken und Verkältung zugleich, desgleichen anhaltende Ohnmachten, das meiste beytragen. Dergleichen Inf. entstehen desto gewisser, wenn eine koagulirende Schärfe, worauf man lange nicht genug Aufmerksamkeit wendet, mit im Spiel ist. Sie sind am schwersten zu überwältigen, und erregen, unter ihrer Ausleerung, die heftigsten Zufälle, wie man leicht aus den engen Mündungen der Gefäße, die sie bey ihrem Durchgange gewaltsam und schmerzhaft ausdehnen müssen, schließen kann. Sie haben aber die Tücke, daß sie vorher ihre Gegenwart und den Ort ihres Aufenthaltes durch oft fürchterliche Zufälle, die sie in den entfernten Theilen äußern, (z. E. Gichter, Zuckungen, Lähmungen, Schlagflüsse,) gemeiniglich verheimlichen. Die länglichten, rundgebildeten sah ich in der Größe junger und erwachsener Regenwürmer oft von der Länge mehr als einer halben Elle, und der Dicke des kleinen Fingers und des Daumens, abgehen. Die unförmlichen Klumpen hatten die Größe von einer Kastanie bis zu einer doppelten Faust, und betrugen von einem Loth bis zu einigen Pfunden am Gewichte. Etliche davon schienen organische Gewächse zu seyn. Sie waren mit Blutgefäßen durchzogen, auch mit Blasen durchwebt, und wie mit Drüsen besetzt.

Die dritte Gattung scheint meistens aus den irdischen und brennbaren Theilen des Bluts zu bestehen, wovon der klebrichte Leim durch innere faule Gährungen zerstört, und die Feuchtigkeit durch innere Hitze verflogen ist.

Die vierte Gattung, welche nach der Pituita am häufigsten vorkommt, ist, ihrer eigenen Natur nach, sehr weit von einander, und von der ersten Gattung darinn unterschieden, daß ihrem mehr ölichten Gallenstoff manchmal wirkliche Galle und verdicktes Serum beygemischt zu seyn scheint, und daß sie unreiner und bösartiger ist. Doch, man findet auch diese Gattung milde, ohne merklichen Geruch und Schärfe, und ohne heftige Zufälle abgehen. Mehrmalen aber ist sie scharf, auch ätzend und faul; zuweilen sauer, oder faul und sauer zugleich.

Diese verschiedene Beschaffenheit hängt von mancherley Umständen ab. Es kommt z. B. viel darauf an, ob diese Bluthefen, bald nach ihrem Uebergang in die Höhle des Magens und der Gedärme, ausgeworfen worden; oder ob sie hier, wo sie sich nach und nach angehäuft haben, nach sehr langem Verweilen, durch eine üble Beymischung von verdorbener, scharfer Galle, von sauren oder faulen Ueberbleibseln der Speisen, und durch faule auflösende Gährung, der sie hier mehr ausgesetzt sind, eine große Alteration erlitten; oder ob das Blut, ehe es in Stockung gerathen, eine Neigung zur Gährung, Ausartung und Fäulniß gehabt; oder ob es mit einer Schärfe, sie sey von welcher Art sie wolle, scorbutischer, venerischer, arthritischer, kräziger u. s. w. besudelt gewesen; oder ob die Aussonderungen, durch die Harnwege, die Haut u. s. w. bey einem solcher Gestalt unreinen Blut, in Unordnung gekommen; oder ob es lange bey seinem warmen, feuchten Aufenthalt, außer Mischung gesetzt worden, und in welchen Gefäßen es gestockt hat; (denn es ist sehr wahrscheinlich, daß das in seinem Kreislauf gehemmte Blut, z. B. in der Milz und den Hämorrhoidaladern, wo es einen nähern Anspruch auf den faulen, laugenhaften Dunst des Koths hat, eine andere Art von Verderbniß

derbniß annimmt, als in den Gefäßen der übrigen Eingeweide;) oder ob ihre üble Beschaffenheit durch mancherley dazu gekommene Umstände, durch Reitzung der Nerven, Gemüthsbewegungen, Erhitzungen, Ausschweifungen, in der Luft herrschende Fermente, Würmer, hitzige Fieber u. s. w. ist verschlimmert, und sie zugleich dadurch in Bewegung gesetzt worden.

Verschiedene neue Schriftsteller geben diese vierte Gattung von Inf. ohne Unterschied, für die schwarze Galle aus. Aber Galenus erweist aus den Schriften des Hippokrates, daß nicht jeder schwarze Abgang für schwarze Galle zu halten sey.

Nach meinen häufigen Beobachtungen, können die mildesten Bluthefen, woran die Galle den geringsten Antheil hat, endlich die tödtenden Eigenschaften der schwarzen Galle annehmen, wenn sie durch die oben beschriebenen Umstände bösartig gemacht worden. Es kann sich aber auch aus vielerley Ursachen, die ich unten anführen werde, eine ungewöhnliche Menge von öhlichtem Gallenstoff im Blut erzeugen, sich mit dessen Serum oder Kruor vermischen, und sie ranzig und scharf machen, oder es kann sich auch zu dem in die Gedärme abgesetzten Inf. die wirkliche (gute, aber hauptsächlich verdorbene) Galle noch reichlicher gesellen, wo sie dann weit schlimmern Veränderungen ausgesetzt ist. Folglich können unter dieser Gattung Inf. auch solche seyn, wo die verdickte Galle den stärksten Bestandtheil ausmacht, welche alsdann den Namen schwarze Galle mit Recht verdienen, wenn sie, ihrer vorzüglichen Neigung nach, faul und ätzend werden.

Aber dennoch mag der Fall sehr selten seyn, wo dieselbe bloß aus ihrem eigenen Stoff, ohne beygemischte Pituita u. s. w. erzeugt wird. Denn das Verhältniß des gerinnbaren, und der Flüßigkeit beraubten Theils

der Galle, scheint gegen die Menge der atrabiliarisch scheinenden Materie, die oft zu verschiedenen Maasen ausgeleert wird, zu klein zu seyn; die nämlichen Ursachen, welche die Galle verdicken, verschonen auch meistens das Serum nicht, welches denn immer gemeinschaftliche Sache mit der Galle macht.

Um allen Irrthum zu vermeiden, werde ich künftig die erwähnte schmierige Gattung von Inf. schwarze Galle nennen, sie mag nun mehr oder weniger gallicht, gut oder bösartig seyn. Solchem nach läßt sich die Lehre der Alten mit der neuern am besten vergleichen. Darinn gehe ich aber von der Meynung der Alten ab, wenn ich glaube, daß die Säure keine wesentliche Eigenschaft der schwarzen Galle, sondern zufällig sey, und daß sie zur Tödtlichkeit derselben wenig beytrage. Hievon ward ich überzeugt, als ich sah, daß, beym Blutbrechen, Anfangs stark sauerriechendes, mit Kruditäten vermengtes Blut, hernach aber, wenn der Magen durch vieles Getränk ausgespült war, die schwarze Galle, ohne merklichen sauren, wohl aber faulen Gestank, weggebrochen wurde; daß Gesunde, besonders Weintrinker, lange Zeit eine Säure ohne Beschwerde herbergen, die, unterm Wegbrechen, den Gaumen und die Nasenlöcher wund, und die Zähne stumpf macht, mit der Erde aufbraußt und die Metalle angreift, ohne die geringste Folge nachzulassen; und daß, wie ich häufig wahrgenommen, die bösartige schwarze Galle, die manchmal tödtlich war, von Säure frey gewesen ist. Alsdann erst hat man üblere Wirkung von der widernatürlich häufigen Säure zu erwarten, wenn sie durch beygemischte kakochymische Schärfe, durch ranzigreitzende, oder gährende Kruditäten geschärft, mit der ihr günstigen, zähen und manchmal scharfen, ichorösen Pituita verwickelt wird, und wenn sie, mit faulem,

faulem, laugenartigem Unrath, starke Gährungen erregt. Und daß selbst das noch in den Gefäßen enthaltene Blut, und seine dort stockenden Hefen eine widernatürliche Anlage zur Säure haben können, ist wenigstens sehr wahrscheinlich, aber den Grad der Säure wird sie nie in den Gefäßen erreichen, den sie im Darmkanal erhalten. Ueberdieß haben mich verschiedene Kranken versichert, daß die weggebrochene schwarze Galle einen widerlich süßen Geschmack zurückgelassen habe.

Die **fünfte Gattung** rechne ich deswegen unter die Inf. weil ich oft bemerkt habe, daß sie entweder durch und durch aus zähem, verhärtetem und meistens stinkenden Blute bestanden, oder daß ihr Kern Koth, manchmal auch eine gipsartige Materie, die Rinde aber, als der größte Theil, Bluthefe war, oder daß bloß der Ueberzug kothig, und die übrige Masse schwarzgallicht gewesen.

Die **zwote Art**, welche ich oben, unter dem Namen Pituita, bekannt gemacht, und die, vermöge des anhaltenden Reinigungsgeschäftes der Natur, meistens in die Gedärme übergeht, und sich dort zu einer ungeheuren Menge anhäuft, und allerley Gestalten annimmt, oder sich zum Theil in den Blutgefäßen, den Drüsen und in dem Zellgewebe sammlet, in Stockung geräth, und endlich zu scirrhösen und steinernen Verhärtungen wird, diese zwote Art ist mir, wiewohl nicht selten in Gesellschaft der schwarzen Galle, gar viel öfter als die erste vorgekommen. Seitdem ich mehr auf sie aufmerksam geworden bin, und die Kurart darauf gerichtet habe, beobachte ich sie täglich. Und nicht allein ich. Auch andere davon benachrichtigte Aerzte, die sich durch die rothen Backen und geringen Beschwerden der Kranken nicht blenden ließen, nah-

men

men sie, zu ihrem Erstaunen, eben so oft und eben so häufig wahr.

Die erste Gattung zwoter Art ist diejenige, der die Alten den Namen *pituita vitrea* (Glasschleim) beygelegt haben. Sie scheint meistens aus der gelatinösen Substanz des Serum zu bestehen, und ist daher mehr zur Säure, als zur Fäulniß geneigt. Wenn sie aber eine faulichte, scharfe Verderbniß, und somit die Natur einer ätzenden Materie annimmt, so hat man das schlimmste von ihr zu erwarten. Und ist ihr gar eine Säure, oder eine jede andere ätzende Unreinigkeit einverleibt, so können diese sehr schwer, und nicht ehe getilgt werden, als bis die Pituita, dieser scharfe Kleister, rein ausgeleert ist. Dies gilt auch von den meisten übrigen Gattungen. Ueberdieß steht sie der Wirkung und dem Reiz der Arzneyen so unbeweglich im Wege, daß sie von jeher für unüberwindlich gehalten ward, und ohne Klystire schwerlich zum Weichen gebracht werden kann.

Die zwote Gattung ist ein verdicktes Serum (oder Blutwasser), das vermuthlich einen Zuwachs von dem zähen Ueberbleibsel des Speichels, des pankreatischen und des Nahrungssafts, und auch der Galle erhalten, und das zum Theil durch die Gährung einige Trennung der zusammenhängenden Theile erlitten.

Wenn von dem außer Bewegung gesetzten, sehr alterirten Serum die schleimige Theile niedergeschlagen werden, so nehmen sie die Gestalt einer eiterartigen Materie an, die, nach ihrer Ausleerung durch den After, die Harnwege und die Lunge, selten vom wahren Eiter unterschieden werden kann. Wenn aber dieser Schlamm, der Fäulniß wegen, anfängt, in eine starke Gährung zu gerathen, so verwandelt er sich in

die

die bösartige Hefe. Der mildere, steife Kleister mag sich wohl von dem festern Serum, und dem, der Fäulniß widerstehenden, häufig beygemischten Darmdrüsenschleim herschreiben, oder auch seine dichtere Konsistenz, durch die Verbindung mit irdischen einsaugenden Mitteln, oder von Ueberbleibseln trockner, schleimiger Speisen des Mehls, der Hülsenfrüchte, der harten Käse, der Kastanien u. s. w. erhalten.

Die Entstehungsart der **dritten Gattung** läßt sich aus der Entstehungsart der dritten Gattung erster Art erläutern. Als ich etlichemal den pituitösen und auch schwarzgallichten Schlamm, mit einem der Asche ähnlichen Staub ziemlich dick überstreut, abgehen sah, so gerieth ich auf die Gedanken, ob nicht die Alten eine gleiche seltsame Erscheinung wahrgenommen, und eigentlich diesem grauen Moder den Namen *Cineres* (Asche) beygelegt haben möchten?

Die **vierte Gattung** entsteht vermuthlich aus der ersten, wenn sie reicher an Leim des Bluts, und mehr verdünstet ist, und wenn sie, wie die Scybala (Kugelkoth), in den krampfhaft zusammengezogenen, trockenen Gedärmen stärker gepreßt, oder, durch die anhaltende wurmförmige Bewegung, immer in ihren Zellen dichter geballt wird. Die häutigen Schläuche und Lappen habe ich meistens, erst gegen das Ende langwieriger Kuren abgehen sehen. Aber wie schlimm muß nicht der Zustand der Gedärme seyn, wenn sie mit einem solchen undurchdringlichen und kaum zu zerreissenden Leder tapezirt sind?

In der Substanz der Lappen und Häute entdeckte ich manchmal Knoten, welche, wenn sie geöffnet wurden, entweder einen schwarzen Brey, oder einen verdickten Koth enthielten. Auch gehen bisweilen knorpelichte, ziemlich weite Stücke, die hohl wie Spulen

sind,

sind, ab; nach deren Abgang die Hypochondrie sich in einem Falle, verloren hat.

Die froschlaichartige Gallerte habe ich manchmal mit dem Glasschleim vermischt, und selten ohne Würmer angetroffen; die sich aber meistens sehr spät, und erst nach unzähligen Ausleerungen zeigten. Die Oberfläche der Blasen fand ich etlichemal mit Blutgefäßen besetzt, und schienen organisch zu seyn.

Zur Erzeugung der **vierten Gattung** giebt wohl die fehlerhafte Beschaffenheit derjenigen Eingeweide, welche von der Natur zur Aussonderung der Feuchtigkeiten, die ein steinartiges Wesen enthalten, bestimmt sind, nämlich der Nieren, der Leber, und der dicken Gedärme, den meisten Anlaß; auch können der Genuß von dem sogenannten harten Wasser, und verschiedene andere Ursachen viel dazu beytragen. Unter diesen thierischen Mineralien, die ich oft zu prüfen Gelegenheit hatte, und wovon die Kranken noch ganze Schächtelchen voll; als so viele Siegeszeichen verwahren, habe ich sehr wenige Steine von gallichter, auf dem Wasser schwimmender, brennbarer Art angetroffen. Die figurirten kamen mir weit seltener vor; doch ward ich etlichemal von dieser wunderbaren Erscheinung überzeugt. Ich besitze wirklich eine kleine Sammlung von verschiedenen Gattungen. Einige davon konnte man in die Klasse der Roggen und Tropfsteine setzen, andere waren würfelicht oder kegelförmig, andere stellten zugespitzte Keulen, oder Hacken, oder Dörner vor, mit breiter Basis und gekrümmter Spitze, deren Durchgang durch den After doch nicht so schmerzhaft war, als man sich vorstellen sollte; andere scheinen in Moos und Blümchen vegetirt zu seyn. Ich bekenne gern, daß ich zu unwissend bin, um diese bildende Geschäftigkeit der Natur zu erläutern.

Manchmal

Manchmal geht auch ein geruchloser, schleimiger, aus den Gekrös und Gedärmdrüsen abgesonderter Brey allein, oder mit diesem wohl auch obgedachte verschiedene Infarktus Massen ab. Diese Gattung gehört auch noch hieher.

Manche Kranke vergleichen ihre ans Licht gebrachte Inf. bald mit gesottenen Sagokörnern, oder Heidekrüze, Morgeln, Italienischen, Nürnberger und Hausnudeln, und davon aufgewickelten Knäueln, bald mit Schurzfellen oder mit Ellen langen und Daumens dicken Schlangen und Stricken, und bald mit Sternputzen, geweichten Tischlerleim, Streusand und Kienruß. Andere sahen die Inf. schichtenweise, oder marmorirt, von ganz verschiedenen Farben, Geruch und Konsistenz, zu gleicher Zeit weggehen. So viel ist gewiß, daß man keine Farbenmischung mehr ausdenken kann, die man hier nicht antrifft.

Aus der Farbe und dem Geruch kann man nicht jedesmal auf die wahre Beschaffenheit der ausgeworfenen Inf. auf ihre Bösartigkeit und Milde schließen. Sie können so gut zufällig als eigenthümlich seyn, und durch Gährung, Fäulniß und Beymischungen von Blut, Galle, Milchsaft, färbende Speisen, Arzeneyen, Getränke, und durch Gemüthsbewegungen u. s. w. sehr verändert werden. Die grüne Farbe wird gemeiniglich der versäuerten oder gereizten Galle zugeschrieben; daß sie aber auch den verdorbenen pituitösen Schleim eigen seyn könne, sieht man an dem grünlichen Abgang beym weissen Flusse, Schnupfen und Katarrhe. Auch die weißliche u. a. Farbe kann, durch einen höhern Grad der Verderbniß, in eine schwarze und bläuliche verwandelt werden. Bey den Weintrinkern ist der Gestank der faulen Inf. durchdringend, unerträglich, und gleicht dem, der bey dem

Nieder-

Niederschlage der Schwefelleber entsteht (oder faulen Eyern).

Da die äußerst faulstinkenden Inf. manchmal, ohne großen Aufruhr, weggebrochen werden, da hingegen die beynahe geruchlosen dann und wann heftige Zufälle erregen; da der Blutabgang bey gesunden Wöchnerinnen oft aashaft stinkt, und sie eine verfaulte Nachgeburt ohne Gefahr herbergen, da manche eine äußerst faule Luft, durch die, mit einem bösartigen Geschwür besetzte Nase, Tag und Nacht, ohne Schaden, in die Lunge ziehen können; und da die Fabrike der Fäulniß, die Höhle der dicken Gedärme, mit einem völlig vermoderten Morast, der den dritten Grad der Fäulniß erhalten hat, und mit dessen Dunst, eine geraume Zeit, ohne schlimme Folgen angefüllt seyn kann, und ihn, vermittelst der Saugröhren dem Pfortadergeblüte mittheilt: so muß nicht jede Art der Fäulniß so fürchterlich angesehen werden; es muß sich wohl sonst noch ein Etwas hinzu gesellen, das dem Körper seine Zerstörung droht. Ist dieses nun das nämliche Ferment, welches die bösartigen, mit Betäubung der Nerven und großer Kraftlosigkeit verknüpften Faulfieber erregt? oder entstehet ein ähnliches, oder mehr ätzendes aus der Verbindung der faulen Inf. mit einer einheimischen oder dazu gekommenen Kakochymie?

Anfangs bin ich oft über den ungeheuren Abgang der pituitösen Inf. die manchmal mit der vierten Gattung erster Art zugleich ausgeleert wurden, erstaunt, wenn er, innerhalb 24 Stunden, 10 bis 12 Nachttöpfe anfüllte, und mit der Länge der Zeit die Schwere der oft nicht mageren Kranken erreichte. Kurz die Ausleerungen sind oft so unmäßig, daß man Augenzeuge muß gewesen seyn, um nicht daran zu zweifeln.

Man

Man erwäge aber, daß der Darmschlauch die Länge des ganzen Körpers fast siebenmal beträgt; daß er mit unzähligen aushauchenden Gefäßchen, Drüsen und Schleimbehältern, als so vielen Absonderungswerkzeugen, besetzt ist, welche, vom starken Zufluße ausgedehnt und gereizt, auch die Pituita abschneiden, und dieses desto häufiger, je öfter sie diese Funktion verrichten; daß er einen nicht geringen Vorrath fassen könne; daß dergleichen oft trockener Schlamm, wenn er in Bewegung gesetzt, durch Gährung aufgebläht, und durch Getränke verdünnet wird, beym Abgang einen weit größern Raum einnimmt, als vorher; daß bey schleimichten Hämorrhoiden, dem Katarrhe und weissen Fluße, wo der Sammelplatz lange nicht so geräumig ist, der pituitöse Schleim gleichfalls häufig genug ausgesondert wird; und daß der nämliche, selbst bey Gesunden, durch reitzende Einspritzungen in die Urinblase, in großer Menge könne hervorgelockt werden. Ueberdies wird der Abgang, der oft Jahre lang gesammelten Inf. bey Manchen durch einen täglich erneuten Zufluß immer wieder ersetzt.

Und daß ein solcher Morast den Gedärmen mehrere Jahre durch hartnäckig ankleben könne, werden diejenigen leicht begreifen, die erfahren haben, daß schwere oder unverdauliche Speisen in den Magen und den Gedärmen viele Monate lang unbeweglich liegen geblieben, ehe sie von ohngefähr abgiengen, oder künstlich ausgeworfen wurden; und daß der Kugelkoth bey der Ruhr, oft unzähligen, natürlichen und künstlichen Ausleerungen widerstehen, und dadurch zu Rückfällen Anlaß geben, die man nicht anders, als durch die gänzliche Abführung derselben heben kann. Selten werden aber dergleichen fremde Körper im Darmkanal

so lange ausharren, ohne dort einen zähen Unrath, in den sie sich verwickeln, anzutreffen. So habe ich gesehen, daß einem alten Manne, der gegen einen langwierigen Husten eine Menge Arzeneyen vergebens gebraucht hatte, ein Brechmittel half. Dadurch ward eine Menge Schleim mit einem kleinen Knochen, welchen er ein halbes Jahr vorher verschluckt, zum Ausgange befördert.

Manche Kranken scheinen eine besondere Disposition zur anhaltenden Erzeugung so häufiger Pituita zu haben, daß ihre Quelle viele Jahre lang unerschöpflich, und daß man glauben sollte, ihre ganze Blutmasse müßte in lauter solchen Roß zerschmolzen seyn. Bey diesen mögen wohl, außer der Schärfe und der Atonie, welche die Anhäufung gewöhnlich begünstigen, noch einige verdorbene Säfte von unbekannter Art, oder ein zugleich verdickendes und reitzendes Ferment mit im Spiele seyn, welches, wenn es einmal mit dem festsitzenden, zähen Schlamm verwickelt ist, sich immer weiter verbreitet, und nicht anders, als durch gänzliche Entledigung und Reinigung der Behälter getilgt werden kann. Neulich starb noch eine Frau daran, von welcher seit vier Jahren eine ungeheure Menge Pituita abgegangen. Nach den häufigsten Ausleerungen, welche nur die Visceralklystiere bewirken konnten, befand sie sich lange Zeit wohl, und verlor nichts von ihrem Schmeerbauch; die neue Erzeugung aber konnte nicht verhütet werden.

Die Natur schlägt verschiedene Wege ein, um sich von dieser feindseligen Einquatierung zu befreyen. Dies geschiehet am häufigsten durch den Stuhlgang; weit seltener durchs Erbrechen, durch die Schweislöcher der Haut, und durch die Harnwege; am seltensten durch die Lunge und das Speicheln. Oefters wechseln

diese

diese Ausleerungen mit einander ab; manchmal erfolgt auch die eine und die andere zu gleicher Zeit.

Durch die Nieren, die Haut und die Luftröhre, gehen nur diejenigen Gattungen von Bluthefen und Pituita ab, die sich leicht auflösen, und mit dem Blute wieder vermischen lassen. Bey ersterer Ausleerung zeigt sich der manchmal schwarze oder grünliche Harn trübe, dick und mit einem starken Bodensatze. Bey der andern ist der Schweis klebericht, häufig, oft stinkend, oder statt dessen wird die Haut mit allerley Ausschlägen, Schwären, Geschwüren, scorbutischen Flecken und Aussatz besetzt. Bey der dritten wird eine weißliche, graue, gelbgrüne, schwärzliche, pituitöse, eiterartige Materie häufig ausgeworfen, und ist mit solchen Zufällen begleitet, welche von der Lungensucht ihren kaum unterschieden werden können. Beym kritischen Speicheln, das gemeiniglich sehr häufig gewesen, habe ich etlichemal wahrgenommen, daß es mit den nämlichen Zufällen begleitet war, als die durch das Quecksilber erregte Salivation. Der Othem war stinkend, der Speichel scharf, und das Innere des Mundes geschwollen und wund.

Die gewöhnlichen Vorboten der kritischen Auswürfe von oben und unten sind: unruhiger Schlaf, oder Schläfrigkeit, vorübergehende Verwirrungen, oder Betäubung der Sinne und der Glieder, Schwere derselben, mühsames Athemholen, veränderte Gesichtsgestalt, intermittirender Puls, der manchmal bey der Ausdehnung der Ader zweymal anschlägt, Klopfen der Adern, und krampfhafte Zusammenziehungen im Unterleibe, Koliken, oder eine schmerzhafte, wie auch stumpfe, aber lästige Empfindung auf einer Seite, abwechselnde Geschwulst der Hände und Füße, geringes Nasenbluten, aus dem rechten oder linken Nasen-

loche; das denn entweder auf einen Leber- oder Milzfehler deutet, Bangigkeit, die mit abwechselnder, fliegender Hitze und Schauder, mit Erstarrung, mit Verdunkelung der Augen, oder Funken vor denselben verbunden ist. Vor dem Blutbrechen äußert sich überdies eine hartnäckige Leibesverstopfung, außerordentliche Herzensangst, Kardialgie, ein Zittern der Unterlefze und Neigung zum Brechen, und beym Bauchfluß, bald ein anhaltender Stuhlgang, wo der Abgang nach und nach und gering erfolgt, und bald ein heftiger Drang, wo er häufig auf einmal ausgestoßen wird, meistens mit Lenden-Schmerzen verknüpft. Vor dem kritischen Auswurfe durch den Schweiß, beobachtet man gemeiniglich eine ängstliche Unruhe, und einen vollen und weichen Puls, dessen Schläge an Stärke drey bis viermal nach einander zu wechseln scheinen; vor dem kritischen Auswurf durch den Harn, Drücken oder Schmerzen der Lenden, und in der Gegend der Blase, Brennen in der Harnröhre und Disurie, die sich auch unterm Abgange einfinden, und manchmal einen intermittirenden, weichen Puls.

Ich habe die Inf. mehrmalen gegen den Vollmond abgehen gesehen, aus Unachtsamkeit aber nicht hinlängliche Wahrnehmungen gesammelt, um etwas Gewisses hierinnen bestimmen zu können. Doch versichert mich Doktor Markus Herz, daß er diese Ausleerungen zwischen dem 8. und 11. Tage des Monats beobachtet hätte.

Viele Kranken sind so glücklich, daß sie bey diesem, meistens zu ihrem Heil abzielenden Aufruhr wenig empfinden, und daß unmäßige Ausleerungen ohne große Beschwerden vor sich gehen; manche aber sind den fürchterlichsten Zufällen ausgesetzt: heftigem Herzklopfen, Beängstigungen, Krämpfen, Spannungen, Zusammenziehungen oder Ausdehnung des Unterleibs, Kälte und

Betäu-

Betäubung der äußern Theile, wankenden und unfühlbaren Pulsschlägen, Zähneknirschen, Aufspringen der Sennen, verzogener Physiognomie, Zuckungen, fallender Sucht, Sinn- und Sprachlosigkeit, Ohnmachten mit hippokratischer Gesichtsgestalt und marterndem Würgen, das in ein Erbrechen etwas grüner Galle übergeht, und mit einer Herzensangst verknüpft ist, die bis zur Raserey steigt; desgleichen tobenden Schmerzen des Kopfs, der Brust, des Magens und der Gedärme, die oft mit solchen heftigen Fieberanfällen verbunden sind, daß man sie für die Folge einer wahren Entzündung halten könnte.

Zum Trost für furchtsame Kranken kann ich aber zuverläßig versichern, daß unter Hunderten kaum Einer mit solchen heftigen Zufällen bedroht wird. Bey den meisten habe ich theils vor und theils auch unterm Abgang nur folgende Veränderung beobachtet: Fieberbewegungen, ungewöhnliche Unthätigkeit, Laune, Furcht, Neigung zum Schrecken, Schläfrigkeit oder Schlaflosigkeit, Schwere der Glieder, Kälte und Geschwulst der Füße, Unruhe, Gemurmel, Krabbeln; im Bauch, kleine vorübergehende Koliken, auch Blähungen, Spannen mit Bangigkeit, Trieb zum Harnen, zum Stuhlgang oder nach Dr. Herz eine Empfindung, als wenn sich der ganze Inhalt des Bauches heruntersenkte. Manchmal können die Klystiere schon etliche Tage vorher nicht zurückgehalten werden, oder es geht im Gegentheil eine unbändige Hartleibigkeit vorher. Dann und wann, und zu gewissen Zeiten stellen sich diese Vorboten periodisch ein.

Die große Verschiedenheit der weniger oder mehr heftigen Zufällen hänget von verschiedenen Umständen ab; hauptsächlich von der besondern Beschaffenheit des ganzen Körpers und der infarcirenden Substanzen.

Es ist leicht zu erachten, daß schwächliche, zärtliche, leicht bewegliche, oder zu Krämpfen und Zuckungen geneigte Kranken, bey solchem Anlaß weit mehr leiden müßen, und daß ihnen eine starke Ausleerung des pituitösen Schlamms Ohnmachten veranlassen könne; andere, wie ich öfters wahrgenommen, spüren eine desto größere Zunahme der Kräfte, je häufiger er ausgeworfen wird. Doch, es wird niemand befremden, daß auch übrigens robuste Kranke auf das heftigste erschüttert werden, wenn große Fleischklumpen oder polypöse oder versteinerte Gewächse, oder äußerst zähe und pechartige Substanzen mit Gewalt durchbrechen; wenn die ausleerende Krankheitsmaterie, durch allerley konkurrirende Umstände, die Natur der schlimmern Gattung schwarzer Galle annimmt, und, welches das meiste dazu beyträgt, in eine gährende Bewegung gesetzt wird; und wenn sich die festen Theile zugleich in einem übeln Zustand befinden, und sie sehr erschlafft, oder gespannt und vertrocknet sind.

So äzend und faul aber auch dergleichen Auswürfe sind, und mit so schrecklichen Symptomen sie begleitet werden, so folgt dennoch viel öfter die Genesung, als der Tod. Meine häufigen Erfahrungen haben mich hierinn so sicher gemacht, daß ich nicht leicht mehr über Zufälle, die andern tödtlich scheinen, erschrecke, in so fern sie eine Folge unserer Kurart sind, und nichts widriges dazu schlägt, oder nicht besondere fatale Umstände dabey obwalten. Folgende sind darunter die gefährlichsten: wenn die an Kräften erschöpften Kranken äußerst reizbar und ganz muthlos sind; wenn sie vor oder unter dieser heilsamen Arbeit der Natur sich beträchtlicher Diätfehler schuldig gemacht; wenn sie sich zum Beyschlafe, wozu sie zu der Zeit sehr geneigt sind, verführen lassen,

oder

oder durch heftige Gemüthsbewegungen alterirt worden; wenn die bösartige Krankheitsmaterie allzu häufig, und unüberwindlich ist; wenn ein wahres Faul- oder Entzündungsfieber dazu schlägt, die ihre Veranlassung von einem fremden, in der Luft herrschenden Ferment genommen; wenn die Säfte und ihre Behälter, durch eine oder die andere Kakochymie durchbeitzt, die Eingeweide vorher schon verhärtet, mürbe, oder auf eine andere Art verdorben waren, oder sich ein schleichender Brand an ihnen angesponnen, der die schwarze Galle rege gemacht, oder von ihrer Gährung veranlaßt worden; wenn die, bey dieser Gelegenheit sich ereigneten heftigen Krämpfe das Blut in die Gefäße des Hirns, oder der Lunge u. s. w. gewaltsam pressen, und dadurch Schlag- oder Steckflüße veranlassen; wenn sie die von den Inf. entstandenen Aderkröpfe zum Bersten bringen; und wenn die schwarze aufgelöste Galle dem Blut beygemischt, in Kreislauf gebracht, und in edle Theile abgesetzt wird, und dann gemeiniglich einen schnellen Tod veranlaßt, wovon ich etliche traurige Beyspiele gesehen.

Es ist in der Erfahrung gegründet, daß, zu verschiedenen Jahreszeiten, verschiedene Theile des Körpers vorzüglich angegriffen werden, z. B. im Winter der Kopf und Hals: im Frühling, die Brust; und im Sommer und Herbst, der Unterleib. Hiernach richten sich oft die Zufälle, welche die Inf. erregen. Zuweilen schlagen sie aber, wie die venerischen Ausbrüche, eigene Wege ein, die, zu manchen Zeiten, unerklärbar allgemein sind.

Die Infarktus verschonen keines Alters, Geschlechts und Temperaments; doch sind ihnen Männer und Greise weit mehr, als Jünglinge und Kinder, und leztere weit mehr, als junge Personen von 15 bis

25 Jahren, unterworfen. Selbst die Säuglinge sind nicht frey davon. Doch, weil es manche befremden könnte, daß auch die Kinder von der schwarzen Galle geplagt seyn sollen: so finde ich für nöthig, mein Vorgeben durch Erfahrungen zu bestätigen. Friedr. Hofmann erzählt von einem Kinde, das, nach dem ersten Monat seines Daseyns, an den Ausleerungen einer schwarzen Materie gestorben, die man, nach dem Tode, sowohl im Magen und den Gedärmen, als in den Gekrößadern, die sie anfüllte, antraf. Hingegen hat Lorry ein siebenjähriges schönes Mädchen genesen sehen, nachdem es am vierten Tage eines mit Betäubung, Springen der Flechsen und Durchfall verbundenen Fiebers, dreymal eine schwarze, pechartige Materie, die eine silberne Schüßel, wie mit Dinte färbte, und kaum auslöschliche Flecken hinterließ, wegbrach, und durch den Stuhl ausleerte.

Auch ich habe so manches Kind von verschiedenem Alter an dergleichen Inf. die selbst die Leber und Milz aufschwellen machten, in der Kur gehabt, und ward, nach dem Ableben, von ihrer Gegenwart noch mehr überzeugt. Nur Ein Beyspiel will ich anführen. Ein Kind von ungefähr sechs Jahren, das oft mit Sodbrennen, Kardialgie, Neigung zum Brechen u. s. w. geplagt war, bekam gutartige Blattern. Kaum waren sie erschienen, so äußerten sich schon mißliche Zufälle. Kurz, die Blattern giengen den 6. und 7. Tag wieder zurück. Der Tod erfolgte bald darauf. Bey Eröffnung des Leichnams fanden wir die Gefäße des Magens, und besonders des Magenmundes von einem schwarzen, polypösen Blut außerordentlich ausgedehnt, wobey auch scirrhöse Verhärtungen und entzündete Mäler zu sehen waren. So wie dieses Kind, schweben auch alle, die mit diesem, bey ihnen so schwer zu erfor-

erforschenden Uebel behaftet sind, in der größten Lebensgefahr, so bald sich eine, wenn gleich unbedeutend scheinende Krankheit hinzu gesellt.

Bey den Frauenzimmern sind die Inf. erster Art seltener, als bey den Mannspersonen. Man trifft sie meistens in den Gefäßen des Magens, der Mutter und in ihrer Höhle an. Hingegen sind ihnen die pituitösen mehr eigen.

Ich weiß mich weniger Krankheiten und Zufälle zu erinnern, die nicht ursprünglich von dem Inf. abstammen, die wenigstens nicht schlimmer und hartnäckiger dadurch gemacht werden könnten. Im Gegentheile bin ich oft erstaunt, wenn die stark angehäuften Inf. so unbedeutende Zufälle erregt haben, daß sie jener Gegenwart nicht errathen ließen. Und dennoch sind die Inf. auf eine sehr verschiedene Weise aufgelegt, einen schädlichen Aufruhr im Körper zu veranlassen.

Endlich setzet die Verstopfung mehrerer oder weniger Gefäße im Unterleib dem gleichmäßigen, freyen Kreislaufe des Bluts Schranken. Daher entstehen denn Unordnungen in den Funktionen, den Ab- und Aussonderungen, und mancherley bekannte üble Folgen. Haben sich die Stockungen endlich in mehrere Gefäße verbreitet, die Inf. ihre milde Natur abgelegt, und stellen sich dabey, wie gewöhnlich, krampfhafte Zusammenschnürungen, Gährungen und eingesperrte Blähungen in den Gedärmen ein, so wird das flüßige Blut gezwungen, in die noch offenen Kanäle mit Gewalt einzudringen, und auch in den entfernten Theilen, der Brust, dem Kopf u. s. w. widernatürliche Anhäufungen und Ausdehnungen zu veranlassen. Schon hieraus lassen sich vielerley, auch wichtige Zufälle erklären, z. B. Blutspeyen, Schlagflüße u. s. w.

Zweytens trägt es sich öfters zu, daß sich von den in den Gefäßen festsitzenden, weit mehr aber von den in die Gedärme abgesetzten Inf. unreine Theile losreißen, dem Blute beymischen, seine ganze Masse verderben, und dort, als fremde Körper, eine allgemeine Unordnung veranlassen, oder daß sie, mit ihm in einen lebhaftern Kreislauf gesetzt, nach verschiedenen Eingeweiden geworfen werden, und in denselben anfangs noch bewegliche, aber oft gefährliche Inf. verursachen.

Trifft dies z. B. die Milz und Leber, so entstehen Wasser-Gelbsucht, Melancholie u. s. w. nehmen sie ihre Richtung nach der Lunge, so sind Engbrüstigkeit, Lungensucht und Entzündung die gewöhnlichen Folgen; leidet das Hirn davon, so äußern sich Kopfschmerzen und Tobsucht u. s. w. wenden sie sich aber, glücklicher Weise gegen die Haut, welchen Weg sie sehr oft, besonders aus dem Darmkanal, einschlagen, so kommen allerley Flecken, Ausschläge und Geschwüre zum Vorscheine; suchen die von den Inf. abgerissenen Theilchen ihren Ausgang durch die Nieren, so entstehen, wenn sie eine Disposition zu einem gips- oder steinartigen Wesen haben, Gries und Steine, oder es geht diese dem Gips ähnliche Materie, in großer Menge durch den Harn ab; wandern sie nach den Gelenken, so martern sie durch Gicht, Podagra und Gichtknoten; werden sie in dem Speisekanal häufig abgesetzt, so erregen sie Beängstigung, Leibschmerzen u. s. w. die, nach dem Abgange von Steinen durch den Stuhlgang und das Erbrechen, manchmal auf der Stelle nachlassen. In der Lunge bilden sie Steinchen, und legen den Grund zur Lungensucht, und in andern Eingeweiden zu mancherley andern Krankheiten. Ob ich aber gleich öfters erfahren habe, daß solche Kranke, deren Exkrementen gips- gries- und steinartige Produkten enthielten,

hielten, mit Nierengriesgicht geplagt waren, und viele Steinchen auswarfen, und daß diese Zufälle völlig nachließen, wenn die ersten Wege von jenem widernatürlichen Unrath befreyt worden: so glaube ich doch nicht, daß diese Krankheiten immer durch die gegenwärtigen gips- und steinartigen Inf. allein hervorgebracht werden. So viel ist aber gewiß, daß dieselbe zu ihrer Hartnäckigkeit das meiste beytragen.

Man muß sich auch nicht vorstellen, daß die davon losgerissenen Theile die grobe Beschaffenheit schon hatten, ehe sie an Ort und Stelle abgesetzt wurden. Sie enthielten nur den unreifen, noch flüßigen Stoff zu Gips und Steinen. Hierzu kommt denn noch die Neigung zum Gerinnen, das Stocken und die konkurrirende Anlage zu Gicht, Gries, und in der Lunge die Luft, welche ja den Schleim der Zähne in ein steinartiges Wesen verwandelt. Dieser klebrige Stoff kann schon, als ein fremder Körper, wie die aus Muthwillen in die Blase gesteckte Stricknadel und Kornähre zur Erzeugung der Steine Anlaß geben.

Welch eine Härte die Steinchen in der Lunge annehmen können, habe ich im vorigen Jahre bey einem schwindsüchtigen Kranken wahrgenommen, der viele aushustete. Man konnte sie, ohne sie zu zerbrechen, mit einem Hammer tief in ein Brett einschlagen. Etliche waren an den Enden so spitzig wie eine Nadel; dennoch wurden sie ohne Blutspeyen ausgeworfen. Dieser Kranke, den jeder für unheilbar lungensüchtig ansah, ist größtentheils durch Klystiere gerettet worden, nachdem sie den Bauch von einer unglaublichen Menge pituitösen und theils gipsartiger Inf. entledigt hatten, die zum Theil in Gestalt von langen Stricken, Lappen und Kugeln abgiengen.

Manch-

Manchmal wandert die Infarktusmaterie im Körper herum, verläßt eine Gegend und verwüstet eine andere. So sind z. B. der Kopfschmerz, die Tobsucht u. s. w. mehrmals in Harnbeschwerden, Koliken, Bauchflüße, Leber- und Milzkrankheiten und Wassersucht, die Hämorrhoiden in falsche und wahre Lungensucht, in Gicht, und in die meisten der erwähnten Krankheiten, und diese in jene übergegangen. Und wie oft wechselt nicht der weisse Fluß mit Schnupfen, Flechten u. s. w. und die Diarrhoe mit Kopfschmerzen und Katarrhen ab? Dieser Wechsel hat mir, nebst der Hautkrankheit, oft einen Fingerzeig auf die Inf. und ihre Neigung zu Ablagern gegeben.

Daß die Versetzungen gewisse Eingeweide vor andern wählen, hierzu können verschiedene Umstände beytragen: z. B. die vorhergegangene Erschlaffung eines Eingeweides, und andere, sie dahin lockende, reitzende Ursachen; eine gewisse damit verwickelte Verderbniß der Säfte, die sie an die Stelle verführt, wohin sie ihren gewöhnlichen Gang hat, wie die Gichtmaterie nach den Gelenken.

Drittens kann der von den gährenden Inf. aufsteigende, den Nerven widrige, und durchs Zellgewebe durchaus verbreitete Dunst, wie ich schon gesagt habe, manches Unheil stiften.

Viertens wird die Mitleidenheit der Nerven, die, wenn sie im Unterleibe durch scharf gewordene Inf. oder durch ihren Druck gereitzt werden, auch in den entfernten Theilen fürchterliche Auftritte erregen, manchen Personen zur größten Quaal. Ich sage manchen, weil ich oft Zeuge gewesen bin, daß die äußerst scharfen und häufigen Inf. bey den meisten keine solche Erschütterung erregt haben, da hingegen ein weit milderer

Unrath in geringer Menge, bey reizbaren, oder durch eine Idiosynkrasie ausgezeichneten Personen, viel heftiger gewirkt hat.

Fünftens können die, durch die Inf. belästigten und sehr ausgedehnten Eingeweide, durch ihren Druck den angränzenden beschwerlich und äußerst nachtheilig werden.

Der Grimdarm ist zu diesem Unheil vorzüglich aufgelegt. Ich habe mehrmalen gefährliche Zufälle davon wahrgenommen, die nicht anders konnten gehoben werden, als bis dieser Schlauch von einer ungeheuern Menge verhärteten, pituitösen Schlamms, der östers in große und steinharte Kugeln gebildet war, hauptsächlich durch Klystiere, entledigt wurde. So hat Horst bey einem, nach einer jährlich wiederkehrenden Kolik verblichenen Greise viele am Grimdarm angewachsene Kugeln wahrgenommen, die der Tod an völliger Versteinerung gehindert hat. Herr Theden und Friedr. Hofmann haben auch den Tod aus dieser Gattung Inf. erfolgen sehen.

Während dem ich dieses schreibe, wird mir hinterbracht, daß ein anderthalbjähriges Kind, welches ich im vorigen Jahre, durch die Abführung des Kinderpechs und des Schleims, von heftigen Zuckungen befreyt habe, unter dem schmerzhaften Abgang von dergleichen harten Kugeln, vor einigen Tagen gestorben sey. Auch Bonnet führt einen Fall an, wo ein dreyjähriges Kind von anhaltenden, heftigen und tödtlich scheinenden Schmerzen, durch den Gebrauch der Cassia, welche viele kleine Kugeln, die äußerlich mit einer Haut überzogen, und mit faulem Blute und Eiter angefüllt waren, abführte, innerhalb drey Tagen völlig hergestellt wurde. Herr Hofrath Thilenius erzählte mir neulich folgenden hieher gehörigen merkwürdigen

Fall.

Fall. Vor etlichen Monaten rieth er einer vornehmen Dame gegen allerley hypochondrische Beschwerden, die durch einen starken Muttervorfall vermehrt wurden, den Gebrauch der Viszeralklystiere. Sie verschafften wenige Linderung, endlich aber brachten sie auf einmal das zu Stand, woran sie unter der Hand lang gearbeitet hatten. Es erfolgte nämlich ein häufiger Auswurf von großen und kleinen, etwas mürben oder zerdrücklichen Kugeln, die von einer griesartigen Materie zusammengesetzt zu seyn schienen. Kaum waren die Gedärme von dieser schweren und drückenden Bürde entbunden, so zog sich der Vorfall von selbst zurück, und die übrigen Zufälle verminderten sich auf der Stelle.

Aus allem diesen wird man die Möglichkeit leicht begreifen, daß, wie ich oben behauptet habe, aus Einer Quelle unzähliges Unheil von mancherley Gattung fließen könne. Wenigstens habe ich folgende Krankheiten und noch mehrere, die mir jetzo nicht einfallen, seit etlich und dreyßig Jahren, nicht einmal, sondern manche fünfzig und hundertmal, bloß dadurch aus dem Grunde gehoben, daß ich die Kranken auf eine sehr in die Sinnen fallende Art von den Inf. befreyt habe. Es sind die Nerven und Gemüthskrankheiten, die dahin gehörige Hypochondrie, Mutterbeschwerden, hinfallende Krankheit, Zuckungen, Krämpfe, Sprach- und Sinnlosigkeit, Starrsucht, Alp, Nachtwandern, Ohnmachten, Verdrehungen des Halses, beschwerliches Schlingen, wandelbare Halsgeschwulst, Speichelfluß u. s. w. Wahnsinn, Tollheit und Schwermuth; allerley Gattungen, Haupt- Augen- Ohren- u. s. w. Krankheiten, anhaltender und periodischer Kopfschmerz in verschiedenen Gegenden, feuchte und trockene Entzündungen der Augen, grauer und schwar-

zer Staar, verschiedene Mängel des Gehörs, Betäubung, Schwindel, Schlafsucht, Schlaflosigkeit, Schlagfluß, Lähmung u. s. w. Brustbeschwerden, Engbrüstigkeit, Steckfluß, Blutspeyen, Lungensucht; Krankheiten des Unterleibs, Koliken von verschiedener Art, mit Zufällen der Bleykolik, Darmgicht, Bauchflüße, unbändige Hartleibigkeit, Wind: Wasser: und Gelbsucht, falsche Steinschmerzen, allerley Harnbeschwerden, Harnstrenge, Harnruhr, Brüche; Mutter: und Aftervorfälle, Hodengeschwulste, dem Druck nachgebende, aber alsdann oft schmerzhafte und Erbrechen erregende Erhabenheiten an verschiedenen Stellen des Bauchs, Krankheiten der Haut, allerley Ausschläge und Geschwüre, Krebs, Aussatz, Scorbut, Schmerzen und Geschwulst der Glieder; übermäßige Blutflüße, Unordnung der natürlichen, Unfruchtbarkeit, Mißgebähren, u. s. w. kalte schleichende Fieber, hitzige Krankheiten.

Die Nervenkrankheiten, besonders die Fallsucht, habe ich so oft von den Inf. vorzüglich den pituitösen und auch schwarzgallichten, von der daher entstandenen Verstopfung der Gekrösdrüsen, und von gehemmten Wechselfiebern, wiewohl weit mehr bey Kindern, als bey Erwachsenen, entstehen sehen, daß ich unter zwanzig dergleichen Kranken kaum zwey oder drey angetroffen habe, wo ich eine andere Ursache zu bekämpfen fand.

Die sehr seltene Pulsadergeschwulst (*aneurisma*) der innern Theile habe ich meistens, wenn nicht offenbar eine äußere Gewaltthätigkeit vorhergegangen ist, von den Inf. herzuleiten Ursache gehabt, und bin durch folgenden Fall in meiner Muthmaßung bestärkt worden. Ein fünfzigjähriger Herr klagte über allerley hypochondrische Beschwerden, vorzüglich über Bangig-

keiten, Drücken in der Brust, und oft wiederkehrendes heftiges Herzklopfen, welche Zufälle, durch den Gebrauch der Viszeralklystiere, sehr erleichtert wurden. Dieser betrügerische Stillstand machte den Kranken sicher. Er fieng wieder an, sich, mit Vernachläßigung der Kur und Diät, Tag und Nacht durch Staatsgeschäfte zu erhitzen und zu entkräften, und allen den damit verknüpften Aergernißen, gegen die nur eine am Staatsruder schwielig gewordene Seele unempfindlich wird, kühn und mit dem übeln Erfolg auszusetzen, daß er, nach einer heftigen Gemüthsbewegung, plötzlich mit Sinnlosigkeit und Zuckungen befallen worden, worinnen er bald den Geist aufgab. Bey der Sektion fand man im Unterleib die Blutgefäße des Gekröses mit dickem, und theils polypösen Blut vollgepfropft, und hier und da in Säcke (*varices*) ausgedehnt, in der Brust aber eine geborstene Geschwulst der großen Pulsader, Aorta.

Zweytes

Zweytes Kapitel.

Von den Ursachen.

Die im ersten Kapitel beschriebenen Ausartungen oder Mißgeburten des Bluts sind so mancherley, so seltsam, und so weit von einander unterschieden, daß auch mancherley und wirksame Ursachen zu ihrer Erzeugung, dem Gegenstande meiner itzigen Abhandlung, erfodert werden.

Es läßt sich nicht allemal bestimmt angeben, welche Ursachen hauptsächlich zu jenen Ausartungen des Blutes Anlaß geben, und den Grund legen.

Ueberhaupt giebt alles, was den natürlichen gesunden Zustand der flüßigen und festen Theile des Körpers dergestalt verändert, daß der freye, gleichmäßige Durchgang des Geblüts durch seine Kanäle gestört und gehemmt wird, zur Erzeugung der Inf. Anlaß. Diese nachtheilige Veränderung kann nun die beyden Theile zugleich, oder jeden besonders treffen. Da aber das Band zwischen dem Blut und seinem Behälter eben so enge, als das Band zwischen der Seele und dem Körper ist, so kann keines einzeln lange Zeit übel beschaffen seyn, ohne daß nicht das andere mit leiden müßte. Nun ist es bekannt, wie vielerley Arten von Verderbniß das Blut ausgesetzt ist.

Diejenigen, welche die nächste Beziehung auf die Anspinnung der Inf. haben, scheinen mir vorzüglich solche zu seyn, welche, dem Blut überhaupt, und

dessen serösen oder gallichten Theil insbesondere, mehrere Neigung zum Gerinnen und Verdicken einflößen, oder ihm wirklich eine allzudichte, klebrige Konsistenz verleihen. Diese üble Beschaffenheit hängt von verschiedenen Umständen ab: von einem Ferment in der Luft, von einer Verdorbenheit der Säfte und Geneigtheit zur Verdickung, von Dingen, die Anlaß zu einem gehinderten, trägen Umlauf des Bluts oder zu dessen völligem Stillstand und Scheidung geben, und von solchen, die es seiner flüßigen Theile berauben. Die festen Theile tragen das Ihrige zur Erzeugung der Inf. bey, wenn sich ihre Festigkeit, Stärke, Federkraft und Reizbarkeit sehr vermindert, oder wenn sie dergestalt erschlaffen, daß sie den Umlauf des Bluts nicht lebhaft genug befördern, es nicht in gehöriger Mischung erhalten, und dessen widernatürlichem Eindringen nicht den erforderlichen Widerstand leisten können, oder wenn sie, welches sich seltner zuträgt, zu steif, trocken, unbiegsam, zu reizbar oder krampfhaft zusammengezogen werden, und dem Kreislauf Schranken setzen.

Jener kränkliche Zustand der festen Theile entsteht überhaupt vom Mangel und Verlust guter, nährender und belebender Säfte, von übertriebener und anhaltender Anstrengung oder Unthätigkeit der Muskeln, und von Dingen, die, wie z. B. der Mißbrauch der warmen Getränke und Bäder, der Genuß zärtlicher und allzuleicht zu verdauender, minder festen Speisen, und eine weichliche, träge oder stillsitzende Lebensart diese festen Theile erschlaffen. Die Steifigkeit u. s. w. der Fasern hingegen rührt von verdickten, erhitzten Säften, oder entzündlichem, gallichtem Blut, und den Ursachen, die es in solche Beschaffenheit versetzen, her. Ein hitziges, trocknes Klima und Temperament tragen auch viel darzu bey.

Machen

Machen nun diese Fehler des Bluts und seiner Kanäle gemeinschaftliche Sache, so muß desto eher eine allgemeine Unthätigkeit, ein mühsamer, träger, hier und da gehinderter Kreislauf, hernach ein örtlicher Stillstand und Stocken des Bluts, und endlich eine völlige Verstopfung, Konkretionen, Verhärtungen, Geschwülste, Aderkröpfe u. s. w. entstehen.

Die Lymphe, welche einen großen Theil des Serum ausmacht, hat, wie bekannt, eine natürliche Anlage, sich in Leim, Fleisch, Knorpel, Knochen u. s. w. zu verhärten.

Unter die Ursachen, welche die serösen, lymphatischen und gallichten Theile des Bluts oft schnell verdicken, rechne ich vorzüglich das zu gewissen Jahrzeiten in der Luft herrschende Ferment.

Es ist wahrscheinlich, daß das nämliche Ferment sowohl das Serum als die Galle, oder ihre serösen Theile zu gleicher Zeit, verdicken könne, weil manchmal die pituitösen und gallichten Krankheiten zu gleicher Zeit herrschen, und man einzelne Fieberpatienten die verdorbene Pituita und Galle wechselweise ausleeren sieht. Doch, das Serum kann auch allein verdickt werden, und seine üble Eigenschaft hernach mittheilen. Ich glaube, daß sich dieses öfters zuträgt.

Von der ungeheuern Menge Galle, die sich bey den Kindern in gewissen Krankheiten anhäuft, kann man auf diejenige der Erwachsenen schließen. Und wer hat nicht in unsern Zeiten, wo man mit dem Brechmittel kühner zu Werke geht, erfahren, daß die Vollgalligkeit sich weit öfters entspinnt, als die Vollblütigkeit, und auch üblere Folgen haben kann?

Die Anlage dazu muß wohl schon im Blute liegen, wo der Gallenstoff durch viele vorhergegangene

 unbe-

unbekannte und bekannte Ursachen vermehrt und mehr entwickelt, und deswegen um so häufiger an die Gallenblase und Gedärme abgesetzt wird. Unter diese Ursachen kann man hauptsächlich eine fette, mästende, laugenartige, animalische Diät, Mangel an säuerlicher, seifenartiger, vegetabilischer Kost, nicht zur gehörigen Reife gekommen, zur faulen und sauren Gährung geneigte Gemüße und Feldfrüchte, wie auch das Fleisch vom Vieh, das dergleichen Futter genossen hat, Erhitzungen, starke Leibes- und Gemüthsbewegungen, verminderte Aussonderungen durch die Haut, Harnwege u. s. w. gewisse Himmelsstriche, Jahrszeiten und Temperamenten, die an Galle, oder auch an Pituita vorzüglich fruchtbar, und zu ihrer Ausartung mehr empfänglich und aufgelegt sind, zählen.

Diese widernatürliche Absonderung wird vorzüglich dadurch befördert, wenn die Galle anfängt ihre milde und flüßige Natur abzulegen. Alsdann spornt sie auch ihre Absonderungswerkzeuge zu mehrerer Thätigkeit an, lockt, gleich dem scharfen Harn u. s. w. sich selbst häufiger herbey, und versperrt sich noch gar, durch ihre Zähigkeit, die Wege zur Resorbtion ihrer flüßigen Theile. Eine örtliche, widernatürliche Anhäufung hat in der Gallenblase statt, wenn sie erschlaffet. In dem Faulfieber findet man deswegen die durch Fäulniß halb gelähmte Gallenblase außerordentlich angefüllt und ausgedehnt, wo zur Ausleerung ein weit stärkerer Reitz erfordert wird.

Ich habe mich bey dieser Vollgalligkeit mit gutem Vorbedachte so lange aufgehalten, um begreiflich zu machen, daß die Galle einen beträchtlichen Antheil an verschiedenen Gattungen von Inf. haben könne. Alsdann aber beginnt erst die Galle schlimme Wirkungen zu äußern, und in Inf. über zu gehen, wenn sie die

oben

oben erwähnte, widernatürliche Beschaffenheit annimmt. Denn in ihrem natürlichen, gesunden Zustande erregt ihre größere Menge keinen sonderlichen Aufruhr im Körper. Wie oft sieht man sie nicht unmäßig über und unter sich abgehen, ohne ihre Gegenwart vorher merklich verrathen zu haben? Ich selbst darf mir nur den Oberbauch stark reiben, um einen gallichten Stuhlgang, ohne einige Beschwerde, zuwege zu bringen.

Die Ausartung der Galle kann man, außer dem in der Luft herrschenden Ferment, noch mancherley andern Ursachen zuschreiben. Nach dem Hippokr. begünstigt sie vorzüglich ein trockner kalter Herbst, nach einem vorhergegangenen heißen Sommer, oder eine trockene Witterung, nach anhaltendem Nordwind. Mangel an Obst und an zeitigem Gemüse tragen auch viel zur Ausartung der Galle bey. Nicht weniger wird die Galle durch die üble Beschaffenheit des erhitzten, dicken, übelgemischten und mit allerley verdorbenen Säften besudelten, auch wohl säuerlichen Bluts, durch einen scharfen, sauern u. s. w. Unrath in den ersten Wegen, durch den verzögerten Aufenthalt in ihren geschwächten Behältern, und sichtbarlich durch Erschütterung der Nerven, durch Schmerz, Kopfwunden, heftige Gemüthsbewegungen und durch Gifte alterirt. So kann der Kohlendampf ein Erbrechen grüner Galle verursachen.

Es ist wohl nicht zu läugnen, daß manche verdorbene Säfte, wie die arthritische, venerische, scrophulöse u. s. w. noch außer der Schärfe, die Untugend an sich haben, daß sie die Säfte zum Gerinnen disponiren. Diese durch häufige Erfahrungen bestättigte schlimme verdickende Eigenschaft verdient wirklich näher beleuchtet zu werden, und eine besondere Abhandlung.

Dazu kommt denn noch, daß die üble Beschaffenheit der in manchen Jahrgängen anhaltenden Witterung, auch ohne den unmittelbaren Einfluß des seuchebringenden Ferments, häufigen Anlaß zu Inf. und andern Krankheiten geben kann. Wenn z. B. eine kalte und feuchte herrscht, und das Korn, Obst, Gemüse und Viehfutter nicht zur Reife kömmt, folglich eine zähe, schleimige, rohe, saure und zur Gährung fertige Nahrung giebt, die durch die zu spät eintreffenden schwüllen und heißen Tage zur Fäulniß disponirt wird; wenn das hie und da angehäufte Wasser, faulende Pfützen und Sümpfe veranlaßt, und denn, nach ihrer Austrocknung, sehr fettwachsenden Futter, eine giftige Eigenschaft mittheilt; wenn das Horn- und Schafvieh dies Wasser säuft und das Futter frißt, und die Menschen das zur Fäulniß geneigte Fleisch genießen; so kann es nicht fehlen, daß nicht Menschen und Vieh häufig erkranken sollten.

Unter die Gifte, welche zugleich die Säfte koaguliren und die Fasern austrocknen und zusammenziehen, zeichnen sich die Zubereitungen des Bleys aus. So habe ich von dem Genuß des mit Bleyzucker versüßten Weins vor dreyßig Jahren traurige Folgen, auch bey ganz jungen Personen gesehen, denen er unheilbare Inf. veranlaßte. Der Hr. D. Cloß glaubt eben daher, daß sich die Holländer durch den verfälschten rothen Wein Inf. zuziehen. Es haben nämlich viele der dortigen Weinhändler (wie andere in Deutschland) die strafbare Gewohnheit, den weissen Wein, durch den Zusatz einer rothfärbenden Materie, der sie zur Dauer Alaun beymischen, in rothen umzuschaffen,

Aber auch die besten Arzneyen können manchmal zu Gift werden, wenn z. B. die Fasern ausgetrocknet und steif, das Blut zum Gerinnen gereizt, oder wenn

so

so gar schon etwas davon in den Gefäßen hängen geblieben ist, oder sich in den ersten Wegen angehäuft hat. Wenn daher allerley Unordnungen im Körper, besonders in den Nerven, oder innerliche, oft unmerkliche, auf die Schmelzung und Aussonderung der verborgenen Blutausartung abzielende Gährungen und Bewegungen entstehen, und man sogleich nach China, Eisen und Opium, oder solchen Mitteln greift, welche die Beschwerden bloß mildern, und den heilsamen Aufruhr hemmen, und man dergestalt die wahre Ursache jenseits liegen läßt, so trägt man zuverläßig zur Aufnahme der schwarzen Galle alles mögliche bey. Ein alter Arzt pflegte dieses Verfahren die Kohlerarbeit zu nennen, wo äußerlich das Feuer dem Schein nach gedämpft wird, welches aber innerlich desto nachdrücklicher um sich greift, und das noch grüne Holz in schwarze Kohlen verwandelt. Dergleichen Verwüstungen, welche die mit Opium, Eisen und besonders mit China ausgerüsteten Helden rühmlich angerichtet haben, kommen mir leider nur allzuoft vor.

Unter die Ursachen, welche die Adern schnell und widernatürlich ausdehnen, und dorten zum Stillstand des Bluts und auch zur Verschiebung der Eingeweide, folglich zu Inf. Anlaß geben können, rechne ich äußere Gewalt, als Stoßen, Fallen, auf den Bauch und Rücken, Heben, Schläge, starke Erschütterungen durch heftiges Erbrechen, Husten und Nießen, das starke zusammen Schnüren und die üble Stellungen und Lagen mit einem Druck. Es ist betrübt, daß diese Ausdehnung der Adern immer mehr zunimmt, und mit der Zeit in große Säcke übergeht, worinn sich die, wie sie, unheilbaren Inf. festsetzen, und daß dieses Uebel, wozu so oft Gelegenheit gegeben wird, im Anfang schwer oder gar nicht zu entdecken ist. Es

kann schon bey Kindern, die täglich einem mißlichen Fall und Stoß u. s. w. ausgesetzt sind, der Grund dazu gelegt worden seyn, der erst in spätern Jahren seine schlimme Wirkung äußert: wie viele aber sterben schon frühzeitig daran, ohne daß man solchen Anlaß erfahren kann? Ich rathe deswegen den Eltern, dem Gesinde scharf einzuprägen, daß sie dergleichen den Kindern zugestoßene Gewaltthätigkeiten auf der Stelle anzeigen sollen, wo denn durch die kalten Schmuckerischen Aufschläge u. s. w. den übeln Folgen noch gesteuert werden kann. — Ein plötzlich entstandener, druckender und anhaltender Schmerz, oder das Gefühl von Schwere und Spannen an einem Theil, und das beschwerliche Liegen auf einer oder der andern Seite, sind die gewöhnlichsten Symptomen von diesem schlimmen Zustand.

Die schon in Säcke ausgedehnten und infarcirten Gefäße entdeckt man in Gestalt einer Ungleichheit oder Erhabenheit am zuverläßigsten, wenn man bey einem noch nüchternen, vor sich stehenden und hernach in gerader Richtung auf dem Rücken liegenden Kranken, nach angespanntem Hemd, die flache Hand wechselsweise an diese und jene Seite des Unterleibs fest und druckend anlegt, mit den Fingern aber der andern Hand, eben so die Gegenden, gegen über von oben und unten nnd in der Mitte betastet, und dieses nach veränderten Stellungen wiederholt.

Unter diejenigen Ursachen aber, welche die Säfte schnell zum Gerinnen und Stocken bringen, zähle ich den kalten Trunk in die Hitze, und andere Verkältungen des erhitzten Körpers, desgleichen Zorn, Schrecken und große Furcht. Denn wie oft hat nicht z. B. der Schrecken Verhärtungen in den Brüsten auf der Stelle erregt?

Hieher gehören auch die tiefen Ohnmachten", die mißlichen Ablager nach den Eingeweiden des Unterleibs bey den Fiebern, die Versetzung der Milch, die Gichtmaterie, und anderer von außen nach innen zurückgetretener oder getriebener, verdorbener, unreiner Feuchtigkeit der Krätze u. s. w. nach heftigen Gemüthsbewegungen, oder die oft von Inf. erzeugt werden, und wodurch mehrmalen gewisse Eingeweide schnell aufgetrieben und verhärtet worden sind.

Nicht weniger veranlassen die sehr verminderten, ausgeblieben oder gehemmten, gewöhnlichen und ungewöhnlichen Ausleerungen des Bluts z. B. durch die monatliche oder Kindbetterinnenreinigung, durch die Hämorrhoiden u. s. w. eine Störung in seinem freyen Kreislauf, die Scheidung seiner fremden Theile, und dadurch seine verschiedene Arten von Verderbniß, folglich die Infarktus. Sie zetteln sich aber desto zuverläßiger und schneller an, wenn diese Hemmung, während dem Abgange des Geblüts, durch Schrecken, Verkältung, verdickende und betäubende Mittel gewaltsam veranlaßt wird, und das Blut schon vorher eine Neigung zur Verdickung u. s. w. gehabt hat. Auch befördern die engen Kleidungen, Schnürbrüste, und die den Gelehrten und gewissen Handwerkern (besonders der Weber,) gewöhnlichen, vorwärts gebeugten Stellungen, mit starker Anlehnung der Brust und des Bauchs (oft gleich nach dem Essen;) wo in diesem Falle das Verdauungsgeschäfte sehr mühselig von Statten geht, die Stemmung des Pfortadergeblüts. Und die üble Verdauung, wo öfters schon Schwäche des Darmkanals und Fehler der Verdauungssäfte und ihrer Quelle zum Grund liegen, erzeuget rohe Säfte und diese hinwiederum Gährungen, Blähungen und Krämpfe, welche die Wände des Darmkanals wider-

natürlich ausdehnen, die Gefäße drücken, zusammenschnüren, und folglich den gleichmäßigen Fortgang des Bluts stören. Aus anatomischen Gründen, ist dieses am meisten im Zwölffingerdarm und dem Grimdarm zu besorgen.

Sobald die Verdauung in Unordnung gerathen ist, so wird auch die Zubereitung des Nahrungssaftes mangelhaft. Dieses geschieht desto eher, wenn die Galle, welche das meiste dazu beyträgt, den festen Zusammenhang des Schleims zu trennen und aufzulösen, den Stoff zum Nahrungssaft zu verdünnen, und dessen wässerigen Theile mit den ölichten zu verbinden, durch Säure u. s. w. unthätig, oder auf eine andere Art fehlerhaft wird. Der Nahrungssaft geht alsdann übelgemischt, zur Scheidung geneigt, unrein, und, durch den zähen, pituitösen Schlamm, der sich ihm in den Gedärmen oft einverleibt, noch klebriger, in die Milchgefäße über, bleibt endlich zum Theil in den Gekrösdrüsen hängen, und schwellt sie auf, verstopft und verhärtet sie.

Dieser üble Zustand der Gekrösdrüsen, den man Atrophie nennt, legt nicht allein den Grund zu den Inf. indem der zähe Nahrungssaft dem Blute, welches daraus entsteht, seine Natur mittheilt, folglich mit unter die Ursachen seiner Verdickerung gehört, sondern er giebt auch eine Quelle von unzähligen, besonders Nervenbeschwerden ab, wenigstens macht er andere Krankheiten, womit er verwickelt ist, äußerst hartnäckig. Er verdient deswegen öfter, und mit größerer Aufmerksamkeit als bisher geschehen, in Erwägung gezogen zu werden, weil er, wegen der wenigen zuverläßigen Kennzeichen, die ihn verrathen, meistens übersehen und verkennt wird, und weil er, nach meiner und andrer Aerzte Erfahrungen, die durch Zer-

gliederungen bestättiget worden sind, weit öfter, als man glaubt, die Grundfeste der Gesundheit erschüttert, und auch selbst der Erwachsenen nicht schont, in deren Leichen ich ihn mehrmalen angetroffen habe. Dergleichen Verstopfungen und Verhärtungen sind meistentheils in kränklichen, auszehrenden, dick und hartbauchigen Kindern.

Daß die Verdickerung des Bluts hauptsächlich davon abhange, wenn ihm seine flüßigen, dünnen Bestandtheile auf eine oder die andere Art entzogen werden, ist eine allgemein angenommene Lehre; wenn sie aber gleich den höchsten Grad von Wahrscheinlichkeit vor sich hat, so ist sie doch nicht immer in der Erfahrung gegründet. Sie gilt nur unter gewissen Bedingungen, die z. B. eine Hemmung des Kreislaufes des Bluts, wo sich seine, außer Bewegung und Mischung gesetzten Theile bald trennen, die flüßigen entweichen, und die dickern sich nähernd verbinden, oder eine ohnehin zähe oder entzündlich dicke Beschaffenheit der Säfte, oder einen andern mißlichen Zustand des Körpers voraussetzen. Es gehen also diejenigen zu weit, welche alle widernatürlich vermehrte Aussonderung des Blutwassers, jedesmal, als die erste Ursache der Verdickung, anklagen. Ich habe unzählige schwächliche, übrigens gesunde Personen gesehen, deren Blutmasse (durch zu vieles Aderlassen) nach sehr häufigem und lange anhaltendem Abgange des Harns, des Schweißes und Stuhlgangs, so dünne und wäßerig war, daß ich ihm, durch Hülfe der China, des Eisens, der Schnecken u. s. w. eine dickere Konsistenz geben mußte.

Ganz anders verhält es sich mit der Verschwendung derjenigen Säfte, die häuptsächlich die geistigen Theile des Bluts enthalten, ich meyne, mit den unmäßigen

mäßigen Saamenergießungen; sie geschehen nun durch die fleischliche Vermischung, oder durch die Selbstbefleckung (oder durch unwillkührlichen nächtlichen Saamenabgang). Die andere hat wohl deswegen häufigere und traurigere Folgen, weil sie, unter minderen Schwierigkeiten, weit öfter, und selbst von unreifer Jugend zum größten Nachtheil der Gesundheit und des Lebens im Finstern verübt wird.

Ueber hundertmal bin ich von folgender schrecklichen Wirkung der Selbstbefleckung ein mitleidiger Zeuge gewesen. Das Blut wird des Balsams beraubt, der es vor der Verderbniß schützen, und jede Triebfeder gelähmt, die seine Bewegung lebhaft befördern soll. Es fängt daher an, in seinem Kreislauf zu zaudern, zu gerinnen und zu stocken; alle Verrichtungen im Körper werden träge, die Nerven schwach und allzuempfindlich, die Ernährung und der Wachsthum mangelhaft, die Organen übermäßig zärtlich und reitzbar, und das Gefühl und die Einbildungskraft dergestalt kränklich fein und lebhaft, daß sie in eine schwärmerische Empfindsamkeit oder Narrheit ausarten, und die Leidenschaften ganz tumultuarisch werden. Auch in der äußern Gestalt richtet das Laster schreckliche Verwüstungen an. Die reitzende Schönheit des blühenden Mädchens verwelkt, und wird zu einem wahren Scheusal, der Jüngling zum Greis, der vierschrötige Kerl zu einem kraftlosen Gerippe. Endlich führen diese Werke der Finsterniß ihre Sclaven den fürchterlichsten Krankheiten, und dem langsam folternden Tod entgegen. (1)

Indessen

(1) Wer mehr über die schreckliche Folgen der Selbstbefleckung wissen will, lese hierüber die Schriften der Herren Tissot und **Vogel**, auch Baldinger und Zimmermann nach.

Indessen weiß man aus der Erfahrung, daß hitzige Getränke, leckere, leicht und starknährende Speisen, reitzende und Wollust erweckende Arzneyen und Gewürze, (worunter vorzüglich der Zimt, Senft und die Wachholderbeeren zu zählen sind,) nebst den Wohlgerüchen von Bisam und Ambra, selbst in unschuldigen Kindern unbekannte Triebe erweckt, und zu schändlichen Ausschweifungen gereitzt haben. Noch kommt bey ihnen sehr in Anschlag der Muthwillen und Stellungen und Lagen, die auf Unzucht zielen, böse Beyspiele, wirklicher Unterricht von unreifen aber schon geübten Venushelden, von alten Bösewichtern und vom geilen Gesinde. Vorzüglich aber müßen Eltern auf die an manchen Orten allgemein herrschende Gewohnheit der Kindermägde, welche, in der Absicht, die kleinen Kinder zu besänftigen und einzuschläfern, ihre Geburtstheile frevelhaft reiben und kitzeln, ein wachsames Auge haben, und sie selbst die Unvorsichtigkeit vermeiden, ihre Kinder in der Stube und Kammer ihres Ehebettes schlafen zu lassen. (Ja wenn kleine Kinder im Bette an ihren Geburtstheilen spielen, muß man es ihnen, allenfalls auch mit Gewalt, der schädlichen Folgen wegen abzugewöhnen suchen; auch zwey Kinder in einem Bette, besonders beyderley Geschlechts, wo möglich, niemals schlafen lassen. Schulmeister sollen hauptsächlich auf diese Sünde Achtung geben. Nichts hält Kinder mehr von solchen Sünden der Langenweile ab, als körperliche, Bewegung verschaffende Spiele und Leibesübungen, womit sie sich immer täglich, und wenn sie gesund sind, bey jeder Jahreszeit unterhalten dürfen).

Unter die ins medizinische Fach gehörigen Gelegenheitsursachen zähle ich nicht allein die erwähnte wol-

lustreizende Diät u. s. w. sondern auch die kränkliche Disposition, die auf eine gleiche und noch weit stärkere Art wirkt, und nicht allein die unter der Asche lodernde Glut bey Erwachsenen anfacht, sondern auch das, bey Kindern bloß keimende Unkraut widernatürlich zur Reife bringt. (2)

(Wenn aber die Selbstbefleckung nicht durch böses Beyspiel, sondern durch scharfe Säfte, durch Zudrang des Blutes nach den Geburtstheilen, durch verstopfte und angeschwollene Drüsen im Unterleibe veranläßt wird: so ist auch in diesem Falle der Rath des Arztes zu suchen, oder die in diesem Werke angegebene heilsame Visceralkur, sowohl durch Klystiere, als innere Mittel anzuwenden).

Ich habe wahrgenommen, daß die Kinder, welche durch Kränklichkeit zu den stummen Sünden sind gereizt worden, nach ihrer Genesung, weit eher den Ermahnungen Gehör gegeben haben, als solche, die durch Unterricht und Beyspiele dazu verleitet waren. Bey solchen aber, wo dieß Laster durch lange Uebung gleichsam zur andern Natur geworden ist, wo die Phantasie zu tiefe Gepräge von wollüstigen Bildern angenommen hat, ist leider! wenige Hoffnung zur Bekehrung, wenn gleich der kränkliche Reiz getilgt worden ist.

Man

(2) Die unwillkührliche nächtliche Saamenergießung, kann wirklich schon von Fehlern im Unterleibe herrühren, und fordert also, um größern Uebeln vorzubeugen, die Hülfe des Arztes, wogegen die unten im 6ten Kapitel in der Note angegebene Visceralpillen großen Nutzen leisten, so wie auch das Bähen der Geburtstheile mit kaltem Wasser.

Man vergebe mir diese Ausschweifung. Ich mußte mich einigermassen vom Ziele entfernen, und weitläuftig werden, wenn ich Aerzte, Eltern, Lehrer und Schulmeister, mit der, wo nicht ganz neuen, doch nicht genug bemerkten und behörig benutzten Entdeckung einer Ursache, bekannt machen wollte, welche die Stifterinn eines doppelten Unglückes ist, indem sie als Kränklichkeit an sich schon elend macht, und als Wirkung, welche zugleich dem Laster die Thore öffnet, die Krankheit zur Unheilbarkeit vermehrt, und auch neue, noch gefährlichere Uebel erzeugt, die auf das Verderben der spätesten Nachkommenschaft Einfluß haben, und zu einer merklichen Entvölkerung Anlaß geben kann. Und diese schlimme Wirkung erfolgt desto früher, wenn sich die Selbstbeflecker, wie es oft geschieht, häufige Saamenergießungen, und einen sogenannten gutartigen Tripper oder weissen Fluß zugezogen haben, oder auch mit einem solchen von venerischer und bösartiger Gattung, der bey ihnen meistens hartnäckig ist, angesteckt worden sind. Haben sich bey den Selbstbefleckern schon wirklich Inf. angezettelt, so dürfen sie gewiß keinen Anspruch auf die Genesung, die ohnehin langsamer bey ihnen erfolgt, machen, wenn sie sich keiner völligen Enthaltsamkeit befleißigen.

Dazu kommt denn noch, daß die Schamhaftigkeit der offenherzigen Beichte im Wege steht, ohne welche doch keine Absolution Statt hat.

Aus dem nämlichen Grunde, aus welchem die Verschwendung des Saamens und der ihm ähnlichen geistigen Säfte durch Kopfarbeit, Affekten, Strapatzen u. s. w. die Schwächung der festen Theile, und die Alteration der flüßigen, folglich die Erzeugungen der Inf. begünstigen, trägt auch das öftere Speicheln der Hypochondristen, die häufigen, Milchausleerungen

schwächlicher Säugenden, und der starke Blutverlust durch unmäßiges Aderlassen und bey Verwundungen, hauptsächlich durch starke Blutflüße, die oft schon die Inf. zum Grunde haben, nicht wenig dazu bey.

In diese Klasse gehören die Ruhren schlimmer Art, wie auch die langwierigen Bauch- und Harnflüße u. s. w. womit Kränkliche befallen werden, die ohnehin schon verdorbene Säfte haben. Und daß die übel behandelten, unter einer unvollkommenen Krisis abgelaufenen, oder zu lange daurenden, hitzigen, inflammatorischen, die Gallen- Faul- und Nervenfieber u. s. w. die Kräfte äußerst erschöpfen, eine große Schwäche und halbe Lähmung, oder auch eine trockene, unbiegsame Steifigkeit der Fasern, und eine theils entzündliche Verdickung, oder eine andere fehlerhafte Beschaffenheit der noch rohen, und ihrer Flüßigkeit beraubten Säfte, welche, nach dem Hippokrates, bald Rückfälle und bald Melancholie verursacht, wenigstens mehrere Empfänglichkeit zu den Inf. zurücklassen, lehrt die tägliche Erfahrung.

Eine gleiche üble Beschaffenheit der festen und flüßigen Theile lassen die heftigen und hartnäckigen Schmerzen zurück. Stellen sie sich, in Gesellschaft vom Krampf, öfters in der nämlichen Gegend im Unterleibe ein, so wird ein solches Eingeweide oder einige seiner Gefäße eine örtliche Atonie annehmen, und dadurch vorzüglich den Inf. ausgesetzt. Von dem damit gemeiniglich verbundenen, unveränderlichen Lager auf einer Stelle, hat man schon Versteinerungen in den Harnwegen, und Verstopfungen anderer Eingeweide erfolgen gesehen.

Unter allen diesen Ursachen sind mir keine so häufig vorgekommen, als der übermäßige Genuß geistiger Getränke, vorzüglich des Brauntweins oder der französischen

schen Liqueurs, desgleichen der Mißbrauch der mit Branntwein angesetzten Magenelixire, wie z. B. des Whytts und Stougthons, und der Kiesowschen Lebensessenz, welche mehr Todesessenz heißen sollte; die zur unrechten Zeit angewandten zusammenziehende Mittel, die Stahlkuren u. s. w. der schnelle Uebergang starker Leibesbewegungen zur trägen Ruhe mit gleicher Nahrung, die Unmäßigkeit im Studieren, besonders die tiefsinnige Beschäftigung mit einerley Gegenstand, wo dann der unruhige Schlaf, der Mangel an Bewegung, die nachtheilige Stellung des Körpers und die üble Verdauung mit in Anschlag kommt. Meistens aber entdeckte ich, manchmal erst nach unermüdetem Nachforschen, folgenden Anlaß zu den Inf. nämlich, heimlichen Kummer, unterdrückte Rachbegierde und Zorn, Nahrungssorgen, Betrübniß, Gram über irgend einen Verlust, unglückliche Liebe u. s. w. Diese sind alsdann für schleichende und am Keim des Lebens nagende Gifte anzusehen, wenn sie, wie es gemeiniglich geschiehet, anhaltend wirken, mithin auch das Uebel unheilbar machen. Leider habe ich dieses oft genug erfahren.

Nicht seltener, aber desto gewisser hinterlassen der in Unordnung gerathene, oder gestopfte güldene Aderfluß, welcher schon dem Hippokrates verdächtig war, und die übelkurirten Wechselfieber eine Verstopfung der Eingeweide im Unterleib, weil bey beyden gewöhnlich eine Anlage zu den Inf. gegenwärtig ist. Unter den übelkurirten Wechselfiebern verstehe ich aber nicht allein solche, die zu frühe, sondern auch die zu spät, oder durch schädliche Mittel (z. E. in unsern Gegenden mit Pfeffer und Branntwein) gehemmt worden. Von dem ersten leichtsinnigen Verfahren habe ich weit häufigere und schlimmere

Wirkungen gesehen, als von der aus Furcht zu lange verschobenen Unterdrückung der Fieberbewegungen. Die gewöhnlichsten davon waren überhaupt die sogenannten Fieberkuchen, oder die Verstopfung der Milz und der Leber, die Wasser- Gelb- und Schwindsucht, Nervenkrankheiten, hinfallende Sucht u. s. w. Sie würden aber sehr selten erfolgt seyn, wenn man, in Ansehung der frühen und späten Fieberhemmung, vernünftig und behutsam verfahren wäre, oder wenn man die verschiedentlich beschaffenen Ursachen des Fiebers, und die damit verwickelte üble Beschaffenheit, welche eigentlich den Zeitpunkt bestimmen müßen, wenn dem Fieber sicher Einhalt geschehen kann, in Erwägung gezogen hätte. Und welcher aufmerksame Beobachter hat nicht eben so, wie ich, häufig wahrgenommen, daß, unterm Gebrauch der auflösenden Mittel und Abführungen, eine große Menge von pituitösem, schwarzgallichtem und von andern Gattungen Unrath ausgeworfen worden ist, nach dessen Abgang das Fieber, ohne China zu gebrauchen, und ohne andre Beschwerden zu befürchten, die das Fieber zurückließ, gehoben worden sind.

Durch unten angegebene Visceralmittel, besonders auflösende Salze, Absüde von Enzianwurzel, lassen sich die schlimmen Folgen gestopfter Wechselfieber heben, das Fieber wieder herstellen und eben damit glücklich heilen, wozu die Visceralklystiere vieles beytragen können.

Daß die hinfallende Sucht oft eine Frucht des zu frühzeitig gestopften Fiebers seyn könne, davon findet man verschiedene Beyspiele in den Schriften der Aerzte, und man würde deren noch weit mehr finden, hätte man das gestopfte Fieber, als die Ursache dieses Uebels, angesehen. Ich könnte mehrere Beyspiele dieser Art

aus

aus eigener Erfahrung anführen, wenn nicht dieses Buch dadurch zu weitläufig würde. Alle diese sind durch die Visceralklystiere zu einer völligen, dauerhaften Gesundheit gelangt.

Noch geschwinder erreicht man seinen Zweck, wenn man die Ursach von dergleichen Fiebern, ehe sie mißhandelt werden, gleich Anfangs außer den Klystieren mit dem innern Gebrauche der Visceralmittel zu bestreiten Gelegenheit hat. Man richtet alsdann, durch Beyhülfe des Fiebers, das freylich oft mit heftigen Zufällen begleitet wird, innerhalb drey bis vier Wochen mehr aus, als man, ohne dasselbe, in einem halben Jahr nicht hätte erwarten können. Denn dadurch sind in solcher kurzen Zeit sogar die hartnäckigen polypösen Gewächse zum Weichen gebracht worden.

Ein Fräulein, das von jeher mit Unordnungen der güldnen Ader geplagt gewesen, lag an einem unordentlichen und mißlichen Terzianfieber sehr krank; sie verstand sich aber, nach dem ersten Anfalle, zu den Visceralmitteln. Und schon in den ersten acht Tagen bewirkten diese durch den Stuhlgang einen Auswurf von geronnenem Blute, von einer pech- und eiterartigen Materie, und endlich von vielen Gewächsen. Die Kranke wurde dadurch innerhalb vierzehn Tagen, von der eigentlichen Ursache des Fiebers und der Hämorrhoidalplagen, die sich nicht wieder meldeten, und mit denselben von dem Fieber selbst befreyt.

Noch vor einigen Monaten hatte ich das Vergnügen, einen einsichtsvollen Mann von unsrer Zunft zu überzeugen, daß das Wechselfieber, wovon er angegriffen war, ihn bald von seiner langwierigen Milzsucht befreyen würde, wenn er es durch die erörterten Visceralmittel unterstützen, und auf solche Art die Auflösung und Ausführung der stockenden Materie be-

schleunigen wollte.* Sie gieng auch wirklich, zu seiner völligen Genesung, sehr häufig in schwarzer und zäher Gestalt ab.

Ich habe auch gefunden, daß der gallichte, pituitöse, in die ersten Wege übergegangene Schlamm, und das stockende und unrein gewordene Hämorrhoidalblut, das ebenfalls, und vorzüglich das Periodische liebt, weit mehr, als die übrigen Gattungen von Infarktus aufgelegt sind, das kalte Fieber zu erregen.

Ein geschwinder und lebhafter Angriff auf das kalte oder Wechselfieber hat nur unter der Bedingung statt, wenn sich dieser Unrath mehr im Darmkanal, als in den Gefäßen aufhält, wenn er nicht zu häufig, veraltet, zu zähe, sondern beweglich ist, oder wenn Ueberbleibsel von unverdauten Speisen dessen Stelle vertreten. Alsdann habe ich das Fieber öfters durch ein Brechmittel, dem ich Digestivsalze vorausschickte, oft schon nach dem ersten Anfalle verbannt, und wenn es nicht weichen wollte, entweder das nämliche wiederholt, oder bin ohne Bedenken zu großen Gaben der mit Salmiak, bittern Extrakten, Rhabarber oder meiner lindernden abführenden Lattwerge versetzten China geschritten. Der frühzeitige und manchmal lange anzuhaltende Gebrauch der China gilt auch bey denjenigen empfindlichen übrigens gesunden Personen, die so reizbare Nerven haben, daß sie, bey sonst unbedeutendem Anlaß, in ein Fieber verfallen, wie auch bey solchen, die sich durch den Trunk eines ungewöhnlichen, schlechten Wassers, durch den Genuß einer mit faulicht scharfer Ausdünstung nicht zu sehr beladenen und unreinen Luft, ein gleiches Schicksal zugezogen haben.

In

In solchen Fällen würde das furchtsame Zaudern zuverläßig schaden, weil die festen Theile durchs Fieber immer mehr geschwächt, und die flüßigen unrein und zum Stocken geneigter werden. Und bey gewissen Epidemien und andern dringenden Umständen wird jeder erfahren haben, daß man ohne Lebensgefahr nicht einmal so viel Zeit verlieren darf, um die Abführungs- und Reinigungsmittel der China vorauszuschicken.

Die hitzigen, zusammenziehenden, betäubenden Arzeneyen, stiften weit mehr Unheil an, und stopfen das Fieber viel gefährlicher als die China, weil sie, vermöge ihrer stärkenden, balsamisch fäulnißwiderstehenden Eigenschaft, viel beytragen kann, die Fiebermaterie zu zähmen, und zum Auswurf zu befördern; die andern hingegen sperren den Wolf, so zu reden, bloß ein, und machen ihn wüthender und unbändiger. Wer sollte aber glauben, daß die sympathetischen, abergläubigen Mittel, die bloß auf und durch die Einbildungskraft wirken, bey einfältigen Kranken das Fieber zuverläßiger, und zu ihrem größten Nachtheil, unterdrücken können?

Als ich zu Hamburg unter meinem sel. Vater praktizirte, meldeten sich in kurzer Zeit viele gelb- wasser- und schwindsüchtige Landleute. Ihnen sämtlich war von einem Frankfurter Kaufmanne, durch einen roth überschriebenen, und von jedem mit drey Kreuzchen unterzeichneten Zettel, in wenigen Tagen, nach ihrer Art sich auszudrücken, das Fieber abgethan worden. Zum Glück war dieser Kaufmann ein Bekannter von uns, der den Ermahnungen Gehör gab. Er erschrack nicht wenig, als er vernahm, daß aus einem gut gemeinten Spaß Ernst geworden, und versicherte, daß sein Ladendiener ei-

gentlich den lustigen Wundermann spielte, daß er den mit einem unbedeutenden *abra katabra* bezeichneten Zettel, bald nach der Unterschrift, zerrissen und weggeworfen, daß er aber den Bauern aufgebunden hätte, er würde denselben mit Zauberkräutern einwickeln, die, wenn sie ihn durchbeitzt hätten, dem leidigen Fieber zuverläßig den Garaus machten.

Ich habe schon oben hier und da erwiesen, daß die pituitösen Inf. als Geburten des Blutwassers, welches einen ungleich reichlichern Stoff, als die Galle und der Blutkuchen, dazu enthält, unter den übrigen am häufigsten und in größter Menge vorkommen, und daß der Darmkanal ihr gewöhnlicher Aufenthalt ist. Ich finde auch täglich den Darmschlauch, selbst bey solchen, wo ich keine vorhergegangene Ursache, keinen deutlichen Anlaß zur kränklichen Erzeugung der Pituita entdecken konnte, mit einem so ungeheuern Vorrath angefüllt, daß ich schließen muß, es könne diese außerordentliche Anhäufung in den Verdauungswegen, auch bey übrigens gesunden Personen statt haben, wenn das Blut seinen Abschaum nach und nach dahin ausstößt, und er aus mancherley Ursachen dort zurückgehalten wird, und, mit der Länge der Zeit, solchergestalt anwächst. Denn es ist höchst wahrscheinlich, daß sich die Natur dieses gebahnten und bequemen Wegs, als der allgemeinen Pfütze des Körpers, zu ihrem anhaltenden Abscheidungs- und Reinigungsgeschäfte bediene, wodurch die andern Aussonderungen, z. B. der famösen Ausdünstung, füglich ersetzt werden.

Aus gleichem Gesichtspunkt sehe ich auch das Kinderpech an, nämlich als eine vom Blut, zu dessen Reinigung abgeschiedene, mit Galle und Darmschleim

schleim vermischte Hefe, welches, wenn es außerordentlich häufig erzeugt wird, den ersten Grundstein zu den Inf. schon im Mutterleibe legt.

Ich bin oft über die unbegreifliche Menge, welche von manchen neugebohrnen Kindern, nach dem Gebrauch der Laxirsäftchen, oder der ersten Muttermilch, abgegangen ist, erstaunt. Dieses traf vorzüglich solche, deren Mütter, während der Schwangerschaft, entweder der Eßlust zu viel nachgehangen, oder einen guten Vorrath von Pituita und schwarzer Galle in den Verdauungswegen gesammlet hatten. Manchmal war es aber so sehr zähe, daß es den gewöhnlichen Abführungen widerstand.

Es lebt noch der Erbprinz eines fürstlichen Hauses in bestem Wohlseyn, welcher durch die Anhäufung dieses zähen, gegen die Manna-Rhabarbersäftchen u. s. w. widerspänstigen Peches, etliche Tage nach der Geburt, in die heftigsten und acht Tage lang anhaltenden Gichter oder Zuckungen verfiel. Er ward nicht eher völlig davon befreyt, als bis ich die Säftchen mit venezianischer Seife, in ziemlich starken Gaben, vermengen, und die nämliche den Klystieren beymischen ließ, und dadurch den Auswurf einer ungeheuern, allen Glauben übersteigenden Menge dieses Kinderpeches bewirkte.

Eine beynahe gleiche Erfahrung hatte ich vor kurzem an einem halbjährigen Kinde. Es schien in einem Anfall von Gichtern wirklich todt zu seyn, aber durch reitzende, mit Seife versetzte Klystiere u. s. w. ward es wieder zum Leben zurückgebracht, nachdem die Klystiere und andere Mittel diesen pechartigen Unrath so häufig abgeführet hatten, daß er viele Windeln besudelte.

Noch gegenwärtig besorge ich ein Kind von sieben Wochen, das man für verloren hielt, weil, seit zehn Tagen, die innern und äußern Gichter, mit einem verdächtigen Schlaf, Tag und Nacht bey ihm abwechselten. Ungeachtet man mich versicherte, daß es genug Abführungen bekommen, so ließ ich ihm dennoch ein mit Brechweinstein geschärftes Laxirmittel, mit einer abführenden Seifenauflösung abwechselnd, und so oft es schlucken konnte, geben, und ihm alle zwey Stunden ein erweichendes Seifenklystier beybringen. Dadurch ward das mit Pituita vermischte Kinderpech so oft und häufig ausgeleert, daß es den Umstehenden unbegreiflich vorkam, wie die Gedärme im Stande waren, es zu fassen, und wie das an sich schwächliche Kind, der erstaunenden Ausleerungen ungeachtet, zusehends an Kräften und Gesundheit zunehmen konnte.

Aus der Menge und Zähigkeit dieses schwarzgrünlichen, den Gedärmen fest anklebenden Leims schloß ich auf die Möglichkeit, daß er, gleich den andern Inf. viele Jahre lang zurückbleiben, zur Anhäufung von mancherley pituitösem, schleimigem, saurem, faulem Morast, den er theils herbey lockt, oder sich hartnäckig damit verwickelt, und alsdann auch die Erzeugung und Unbändigkeit der Würmer, welche sonst unter und nach dem Fieber leichter zu vertreiben sind, begünstiget, (die Gekrösdrüsen verstopft, zu heftigen Gichtern und Zuckungen) und endlich, wenn er durch ein Miasma und Fieberbewegungen in Gährung gebracht worden ist, zu den erschrecklichsten Zufällen Anlaß geben kann.

In dieser Muthmaßung haben mich unzählige Erfahrungen bestärkt, und auf die Ueberbleibsel des Mutterpeches, und den darinn verwickelten Unrath

anderer

anderer Art, bey den Kinderkrankheiten immer aufmerksamer, und bey der Vorbereitung zu den natürlichen und künstlichen Pocken oder Blattern behutsam gemacht.

Der trügliche Anschein von einer blühenden Gesundheit der Pockenkinder hat mich so wenig irre geführt, daß ich vielmehr solche Kinder, die, zu stark genährt, einen Ueberfluß an Gesundheit zu haben schienen, einer längern Vorbereitung unterwarf. Denn ich wußte aus häufiger Erfahrung, daß diese außerordentliche Korpulenz, die man bey den Thieren falsches Futter nennt, oder ein solcher übertriebener Gesundheitszustand, der dem Hippokrates schon verdächtig war, selten natürlich, sondern meistens, wie das schnelle Fettwerden der Erwachsenen, auf einen übeln Grund gebaut sey. Dergleichen große, fette, ausnehmend wohl aussehende Kinder fallen, wie Hr. Tissot versichert, oft in einem Alter von sieben bis acht Jahren in schreckliche, aus Fäulniß und Zuckungen zusammengesetzte Krankheiten.

Aus dieser Vorsorge verordnete ich vor zwey Jahren einem zur Einimpfung der Blattern bestimmten, fünfjährigen, dick und rothbackigten, fetten Mädchen, drey Wochen lang vor der Operation, und noch einige Tage hernach, abwechselnd Digestive und gelinde Abführungen, nebst den Visceralklystieren. Anfangs gieng dann und wann etwas mancherley gefärbter Schleim ab. Wie erschracken aber nicht die Eltern, als sie zuletzt den Nachttopf mit einer pechartigen Materie angefüllt sahen? Und dennoch begünstigte die heilsame Ausleerung dieser verborgenen, feindseligen Materie den außerordentlich glücklichen Ausgang dieser Einimpfung sehr.

Zu gleicher Zeit nahm ich drey Knaben in die Vorbereitungskur. Der eine davon war von jeher kränklich, doch nur bloß mager und schwächlich; die zwey andern schienen so gesund, daß wenige Aerzte diese Kur für nöthig würden erachtet haben. Bey dem erstern zeigte sich aber nichts widernatürliches in dem Auswurf; bey dem gesundesten dieser Knaben, hingegen ward eine große Menge von dem erwähnten Unrath abgeführt.

So glücklich diese wohlgereinigten Kinder die Blattern überstanden haben, in so große Lebensgefahr geriethen, nicht lange hernach, zwey junge Frauenzimmer und ein kleiner Knabe, weil man vor der Einimpfung, alles Warnens ungeachtet, eine solche nöthige Vorbereitung für überflüßig gehalten hatte. Sie wurden nicht allein während, sondern auch nach dem Ausbruch mit den fürchterlichsten konvulsivischen Zufällen befallen, die nicht eher nachließen, als bis durch Klystiere u. s. w. ein häufiger Abgang von sogenanntem Wurmschleim befördert wurde.

Bey den natürlichen Blattern trägt es sich noch öfters zu, daß die besten Gattungen derselben unvermuthet zurücktreten, oder bösartig und tödtlich werden. Sydenham, von Haen, Freind, Tissot, und andere mehr klagten schon über diese räthselhaften Ereignungen. Der letztere schreibt sie der Einsaugung des Blatterngifts zu; ich aber habe die Ursache dieser traurigen Verwandlung manchmal in den verstopften Eingeweiden des Unterleibs, meistens aber in der Anhäufung von Unreinigkeiten in den Verdauungswegen gefunden, die, wie ich schon erwähnt habe, oft so zähe und unbändig sind, daß sie unzähligen Abführungen widerstehen. Als neulich

lich die beste Art Blattern hier durchgängig herrschte (wo denn auch, welches wohl zu merken, die Einimpfung kaum die Beschwerden eines Katarrhalfiebers, und bey vielen vor und nach dem ziemlich häufigen Ausbruch derselben, gar keine merkliche Krankheitszufälle erregten,) wurde Herr Doktor Müller zu einem jungen Pockenkranken gerufen, welchen er in einem fürchterlichen Zustand antraf. Das Fieber war vollkommen faulartig, die meisten Pocken schienen pestilenzialisch zu seyn, und diese schwarze Brandblasen ließen sehr tiefe Geschwüre zurück. Als er nun einen dicken und harten Bauch gewahr wurde, so griff er weislich kühn nach starken und schnell die eigentliche Quelle alles Unheils ausfegenden Mitteln, nach Jalappe mit Quecksilber versetzt, und hielt so lange damit an, ohne sich an die Pocken u. s. w. zu kehren, bis der Wanst von einem unbeschreiblichen Unflath befreyet war. Er hatte unter dieser nicht in allen Blatterkrankheiten anwendbaren Kurart das Vergnügen zu sehen, daß das Faulfieber nachließ, die bösartige Geschwüre zusehends heilten, und die übrigen Pocken sich in gutartige verwandelten, kurz, daß der Kranke geschwinder, als er vermuthete, genaß.

Dieses alles beweißt, daß man, beym besten Anschein von Gesundheit, verborgener Krankheitsursachen wegen, nicht sicher seyn, und deswegen die Vorbereitungskur mit gutem Gewissen niemals unterlassen darf.

Dadurch will ich aber einer tumultuarischen, und nicht den Umständen, und der verschiedenen Leibesbeschaffenheit angemessenen Vorbereitungskur der Blattern nicht das Wort reden. Denn durch einen schnellen Uebergang aus der gewöhnten Lebensart in

eine fremde, durch allzuzärtliche und magere Kost; und durch starke und scharfe Abführungsmittel wird der Körper sichtbar entkräftet und kränklich gemacht.

(Am sichersten wird man immer fahren, wenn man Kindern, bey Blatterepidemien, die nicht eingeimpft werden, täglich Weinsteinmolken Klystiere mit Honig vermischt beybringen, und sie mit 1 bis 2 Gran *sulphur antimonii auratum* und *merc. dulcis*, und 10 bis 20 und 30 Gran Jalappenwurzelpulver, nach geringerm oder mehrern Alter ausreinigen und zubereiten, auch Haber- oder Gerstenwasser mit Eßig und Honig trinken läßt).

Ich bin hierinn meiner Sache so gewiß, daß ich mich auf alle Aerzte, nämlich auf solche berufe, die nicht zu träge, zu eitel und zu stolz sind, jede Kleinigkeit in Erwägung zu ziehen, besonders die Stuhlgänge in Augenschein zu nehmen, und wohl zu prüfen, ob nicht, beym unglücklichen Ausgang der übrigens gutartigen Pockenkrankheit, meistens der Feind durch den Stuhl abgegangen sey.

Noch habe ich anzumerken, daß sowohl dieses Kinderpech, als der gallichte und pituitöse Unrath zwar meistens die Gedärme belästigen, oft aber auch in die Pfortadern wieder zurückschleichen, und dort neue Verstopfungen von schlimmerer Art veranlassen, und daß sie, wie ich schon gesagt, besonders die Pituita, nebst der übeln Verdauung, und die sie begünstigende Diät, übles Verhalten der Kinder und ihrer Mütter, den größten Antheil an der Verstopfung der Gekrösdrüsen haben.

Unter die Ursachen, die besonders die Mutter zu den oben beschriebenen Inf. empfänglich machen, rechne

rechne ich, außer den allgemeinen, vorzüglich die vorhergegangenen frühzeitigen Geburten, die unmäßsigen Mutterblutflüße, die Unordnung und Hemmung der Kindbetterinnen und der monatlichen Reinigung, die unordentliche Diät der Schwangern, und die Anhäufung eines verhärteten Koths im Grimdarm, das hitzige Verhalten und die Gemüthsbewegungen der Kindbetterinnen, den Mißbrauch hitziger, treibender, zusammenziehender und betäubender Mittel, das feste Binden des Leibes derselben, und noch mancherley andere nachtheilige Handlungen ungeschickter Hebammen. Von den Diätfehlern, von gewissen Speisen und Getränken u. s. w. als Ursachen der Inf. kann man das siebente Kapitel nachschlagen.

Drittes Kapitel.

Von den Kennzeichen.

Die traurige Erfahrung, die mich gelehret hat, daß die im Unterleibe verborgenen Infarktus so schwer auszuforschen sind, daß sie sich oft Jahre lang, ohne merkliche Beschwerden, ruhig anhäufen, und plötzlich und unvermuthet, beym Anscheine blühender Gesundheit, durch Schlag- und Steckflüße tödten; daß sie wenigstens ihre Wirkung manchmal mehr in entfernten Theilen, als in dem Unterleibe äußern, folglich ihren Sitz unter andern Krankheiten, die sie hervorbringen, verstecken; daß sie darinn den Räuberbanden gleichen, die ihre Herberge verschonen, über den Gränzen aber desto mehr Grausamkeiten ausüben; die nämliche Erfahrung, sage ich, die mich mit den Tücken eines Feindes bekannt gemacht, der seine Gegenwart so lange verheimlicht, bis er, durch einen Zufall, oder durch ein ungefähr treffendes Mittel, aus seinen Verschanzungen herausgetrieben, sich erst beym Abgange verräth: dient mir nun, da ich so oft von ihm getäuscht worden bin, zur Warnung, auch alsdann gegen ihn auf meiner Hut zu seyn, wenn ich ihn nur von weiten zu vermuthen Grund habe, und zugleich zum Leitfaden, seine Schlupfwinkel desto sicherer auszuspähen.

Es ist, wie ich schon oben erwähnt, längstens der gerechte Verdacht in mir entstanden, daß die meisten chroni-

chronischen, hartnäckigen Krankheiten, die der gewöhnlichen Kurart nicht weichen, desgleichen die langwierigen, widerspänstigen und unordentlichen Fieber entweder von den Inf. des Unterleibs veranlaßt, oder daß sie von ihnen verschlimmert und unbändig gemacht werden.

Unter solchen chronischen Krankheiten zeichnet sich die Hypochondrie aus, weil sie größtentheils die Geburt, und oft der Urheber von den Inf. ist. Denn obgleich die Verdickerung und Stockung der Säfte mehrmalen keinen Antheil daran hat, sondern sie oft bloß von einer Schwäche oder Reizlosigkeit, oder aber von allzugroßer Reizbarkeit der Verdauungswerkzeuge, von zu starker Empfindlichkeit der Nerven und ihren Folgen, den Kruditäten, Blähungen, Krämpfen u. s. w. abstammt, so scheint es mir doch unmöglich zu seyn, daß die Hypochondrie ohne Materie, als eine wichtige Universalkrankheit, die keinen Theil der Maschiene, keine ihrer Verrichtungen unverlezt läßt, die täglich so viele und anhaltende Unordnungen und Erschütterungen in dem Körper und der Seele erregt, nicht endlich den Kreislauf des Bluts hemmen, und Stockungen hervorbringen sollte. Wie oft bin ich nicht in dieser Muthmaßung bestärkt worden, wenn ich in dergleichen widerspänstigen Krankheiten, und besonders in der eingewurzelten Hypochondrie, zum Gebrauch der, nach der Beschaffenheit der gegenwärtigen Umstände, eingerichteten, alsdann immer sichern und wenigstens lindernden Visceralklystiere geschritten bin, und gesehen habe, was für eine erstaunende Menge von Inf. zur Genesung der Kranken, abgiengen? Und ich würde mich noch öfter von dieser Ursache haben überzeugen können, wenn die Hypochondristen, die, vermöge ihrer übeln Launen und ihrer Arzeney-

sucht,

sucht, selten dem Arzt und sich lange getreu bleiben, dahin zu bringen wären, sich einer anhaltenden Kurart standhaft zu unterwerfen. Wenn es sich aber gleich manchmal zuträgt, daß die erwähnte kränkliche Beweglichkeit der Nerven, durch die Wegschaffung der durch sie entstandenen Inf. nicht gehoben wird: so kann ich doch die meisten hypochondrischen Symptomen, z. B. die Fehler der Verdauung, der Eßlust, des Stuhlgangs, der Haut, das Herzklopfen, die Blähungen, die Beängstigungen, das Spannen und Drücken, die fliegende Hitze, Schwindel, Ziehen und Spannen im Genicke, Neigung zur Säure, widernatürliche Beschaffenheit des Harns, das unwillkührliche Speicheln u. s. w. alsdann mit desto größerer Zuversicht, als so viele Kennzeichen von den Inf. geltend machen, wenn ich mich überzeugt habe, daß diese Beschwerden nicht bloß aus der oben erwähnten, von schwarzer Galle u. s. w. reinen Quelle fließen, und daß sie bey den Mitteln, die gegen dieselben gerichtet sind, widerspänstig bleiben, oder gar dadurch unbändiger werden, folglich auch nicht von noch leichter zu hebenden Ursachen entspringen.

So haben mir die oft unbedeutenden Verdauungsfehler, wenn sie sich durch passende Mittel, die zugleich den Darmkanal von Kruditäten und Würmern reinigen, stärken, und ihm die mäßige Reitzbarkeit wieder verleihen, nicht heben ließen; wenn sie, bey der strengsten Diät und ohne den geringsten Anlaß, empfindlicher waren, als beym Genuß rauher Kost und schwer zu verdauender Speisen; wenn sie das periodische Gepräge annahmen; und wenn sie allzulange gedauert haben, um nicht bedenkliche Veränderungen im Pfortadersystem hervorzubringen, immer zur gegründeten Anzeige gedient, meine Kurart gegen die

in

in den Gefäßen der Pfortadern angehäuften Bluthefen, wenigstens gegen den daher in die Gedärme abgesetzten Unrath einzurichten. Denn ich war schon durch die Erfahrung belehrt, daß einer übeln Verdauung von der beschriebenen Art, ohne Visceralklystier, selten gründlich gesteuert werden konnte. Und daß, bey verstopfter Milz und Leber, und daher unkräftiger, unreiner, zu wenig oder zu häufig abgesonderter Galle und der übrigen übel beschaffenen Verdauungssäfte, und bey den häufigen Krämpfen und den Unordnungen in der wurmförmigen Bewegung des Darmkanals, die der erschwerte Kreislauf des dicken Bluts in einigen Pfortadern, und die widernatürliche Anhäufung der noch flüßigen in andern dieser Gefäße beständig unterhält, keine gute Verdauung statt haben könne, wird kein Vernünftiger in Zweifel ziehen.

Aus dem nämlichen Gesichtspunkte muß man die mangelnde, oder allzustarke, unordentliche Eßlust, das Sodbrennen, den Eckel u. s. w. betrachten, wenn man sie als Kennzeichen von den Infarktus anwenden will. Denn die unverdaute Kost, die Säure u. s. w. und das außer Kreislauf gesetzte, verdorbene, besonders die Magengefäße ausdehnende Geblüt, können gleiche Unordnungen im Speisekanal hervorbringen.

Wenn die Säure aber den gewöhnlichen Mitteln nicht weicht, so fällt der Verdacht nicht allein auf den mühsamen Umlauf des Geblüts, welcher, nebst der trägen Ruhe des Körpers, die Erzeugung der Laugensalze sehr vermindert, sondern vorzüglich auf die Fehler der Galle und ihre Werkstätte, wo nämlich die verstopften Pfortadern überhaupt gehindert werden, den Stoff zur Galle in behöriger Menge und Beschaffenheit zu liefern, und wo die Milz insbesondere außer Stand gesetzt ist, die laugenhaften, verdünnenden

Dünste aufzunehmen, und der Galle, als eines ihrer wesentlichen Bestandtheile, zufließen zu lassen. Der Leberverstopfung will ich nicht einmal erwähnen.

Wenn unsere Vorfahren die Milz der Säure wegen anklagten, und wenn Hippokrates von den galligten Personen sagte, daß sie zum sauren Aufstoßen geneigt seyen, und zuletzt gar in Krankheiten von schwarzer Galle verfielen, so mögen sie auch wohl eine üble Beschaffenheit der Milz und Leber gemuthmaßt haben.

Es erzeugt sich auch scharfe Säure, wenn der faule, schwarzgallige, rotzige Morast in den Gedärmen, mit Mehlspeisen, Gemüsen, Hülsenfrüchten u. d. gl. in Gährung übergeht.

So viel ist gewiß, daß die Säure, wenn sie sich mit solchem zähen Schlamm verwickelt hat, darinn gegen die gewöhnlichen sauerbrechenden Mittel Schutz findet, und, ohne ihn völlig zu vertilgen, nicht gebändigt wird.

Außer den erwähnten Ursachen von der Neigung zur Säure, ist mir noch eine sehr merkwürdige aufgestoßen. Ich habe nämlich gesehen, und an mir selbst erfahren, daß die zurückgetretene Krätze und auch andere Ausschläge der Haut, die oft eine Folge der Infarktus, oder mit ihnen verbunden sind, nicht allein eine Nervenschwäche, sondern auch eine beschwerliche Anlage zur Säure im Magen veranlaßt haben. Ich hatte mir in meiner Jugend durch ein feuchtes Zimmer eine Krätze zugezogen, die ich mir mit Schwefelsalbe unbesonnener Weise wieder zurückgetrieben. Ich ward aber gleichsam auf der Stelle durch die erwähnte Beschwerde bestraft, die noch Spuren im Alter zurückgelassen.

Wenn ich bey dieser Gelegenheit behaupte, daß die Ausschläge der Haut, worunter ich allerley Geschwüre, Schwären, eine Art Kräße und Aussatzes, und das chronische Friesel verstehe, öfters aus unreinen Quellen im Unterleib fließen, so sage ich nichs neues. Denn schon die Alten haben die Pituita und die schwarze Galle als eine Ursache davon angegeben. Ich räume ihnen aber nur unter der Bedingung einen Platz unter den Kennzeichen der Infarktus ein, wenn sie ohne Ansteckung erfolgt, und mit Hämorrhoidal- oder andern Beschwerden verbunden sind, die gleichfalls eine sehr üble Beschaffenheit der Eingeweide des Unterleibs muthmaßen lassen, und wenn man eine Erleichterung der Zufälle auf die Ausschläge wahrnimmt. So habe ich Säufer gesehen, die eine Art Aussatzes etlichemal von der Wasser- und Schwindsucht; und andere, welche dergleichen Ausschläge von einer anfangenden Melancholie befreyten, die aber wieder kam, sobald die Geschwüre auszutrocknen anfiengen.

Die Hypochondristen ziehen sich oft eine leicht zu überwältigende Hartleibigkeit durch den Genuß trockener Speisen, und besonders durch ihre sitzende Lebensart zu; vielmal ist die Unempfindlichkeit ihrer Verdauungswege daran schuld. Man kann diese Ursache bald entdecken, wenn man gewahr wird, daß stärkende, gelind zusammenziehende Mittel, die China, der Pontak u. s. w. den Stuhlgang mehr befördern als zurückhalten.

Oefters aber entstehen die anhaltenden Leibesverstopfungen, mit den harten kugelartigen Stuhlgängen aus Hämorrhoidalkrämpfen, oder aus Infarktus von polypösem, versteinertem und auch geronnenem, faulendem Blute, die der behörigen Anfeuchtung und

der Absonderung des, die Gedärme schlüpfrig machenden Schleims im Wege stehen.

Manchmal muß man, bey der Hartnäckigkeit dieser Beschwerden, auch auf einen Glas- oder leimartigen Unrath denken.

Wenn aber gleich der größte Theil derjenigen, die an den Infarktus leiden, mit Leibesverstopfungen, wenigstens mit beschwerlichem trocknem Stuhlgang geplagt sind, so ist dies doch keine Folge, daß der allzuflüßige Stuhlgang nicht eine gleiche Ursach haben könne. Ich wenigstens hatte manche dergleichen Dünnleibige in der Kur, deren Abgang nicht eher eine natürliche Konsistenz erhielt, als bis sie von den Verstopfungen im Unterleib befreyt waren. Verschiedene langwierige Diarrhöen konnte ich nicht anders, als durch die, gegen die Infarktus gerichtete Methode bändigen. Und wie oft giebt uns nicht die Natur zu diesem Argwohn Anlaß, wenn sie, durch erregte kritische Bauchflüße, mancherley, selbst mißliche Kopf- Brust- u. s. w. Beschwerden, augenscheinlich hebt? Man findet Beobachtungen genug, daß die Diarrhöen wichtige Krankheiten gehoben haben, aber nur allzu selten ist es angemerkt, aus welcher Ursache jene veranlaßt worden.

Manchmal nahm ich bey unsern hartleibigen Kranken alsdann erst eine Neigung zum Durchfall wahr, wenn die Stockungen anfiengen, beweglich zu werden, und in die Gedärme überzugehen, oder auch eine Zeitlang hernach, desgleichen, wenn der erwähnte harte, zähe und mit Schärfe durchbeitzte Koth sich lostrennte, auflöste, und die Gedärme prickelte.

Am häufigsten werden wohl die chronischen Durchfälle, durch eine oft verborgene Verderbniß der Säfte von

von allerley Gattungen, oder durch Unreinigkeiten des Geblüts, die sich gegen die, an sich schon schlaffen Gedärme wendet, erregt und unterhalten.

So unbedeutend das Herzklopfen bey vollblütigen, hysterischen, zu Krämpfen und Blähungen geneigten Personen ist; so hat es doch oft eine Verstopfung der Leber u. s. w. zum Grunde.

Die fliegende Hitze ist, als eine Wirkung von schlechter Verdauung, von Krämpfen, kalten Füßen, und anfangendem Schnupfen, unbedeutend; aber ohne dergleichen Veranlassung kann sie manchmal als Verräther der Infarktus und als Vorbote schwerer Krankheiten angesehen werden. Wenigstens deuten sie auf eine Anhäufung von Galle in den ersten Wegen, oder bestättigen die Aussage des Hippokrates, „daß diejenigen, die eine außerordentliche Röthe des Gesichts „haben, entweder vollblütig seyen, oder den Bauch „mit verjährtem Koth angefüllt hätten."

Noch verdächtiger ist die hypochondrische Neigung zum Speicheln. Denn meistens wird es von einem gehemmten Umlauf des Bluts in den Pfortadern, oder auch von einem in den Gedärmen abgesetzten, zähen, pituitösen Unrath erregt, auf dessen Abführung das Speicheln oft auf der Stelle nachgelassen hat.

Die Alten sahen schon den häufig ausgeworfenen, säuerlich schmeckenden Speichel als ein Kennzeichen der schwarzen Galle an. Doch, es giebt auch Fälle, wo das widernatürliche Speicheln, das endlich selbst Infarktus anzettelt, bloß von Krämpfen und Würmern bewirkt wird.

Und auf gleiche Art muß man den dünnen, bleichen, hellen und häufigen Harn beurtheilen, der oft ein Vorbote von Krämpfen ist, und sowohl sie,

 als

als die Infarktus begleitet. Diese Beschaffenheit des Harns entsteht auch, wenn seine widernatürlichen scharfen Unreinigkeiten, womit er vor dem Anfall kritisch überladen ist, sich so weit den Weg versperren, daß nur dem dünnern Theil der Durchgang verstattet wird.

Ungewöhnlich ist gar nicht der trübe, leicht stinkende Urin, mit einem fetten, klebrigen, kleyenartigen, stockigten, leimigten, zäserigen, sandigen Bodensatz bey schwächlichen Personen, die an einem blöden Magen, Kruditäten, Würmern u. s. w. leiden; die schlaffe Muskelnfasern und empfindliche Nerven haben, und daher bey dem geringsten Anlaß großen Unordnungen ausgesetzt sind; die beständig den Harn alterirende Arzeneyen verschlucken; die, vorzüglich nach einem unreinen Saamenfluß, Geschwüre u. s. w. in der Harnröhre behalten; und die mit Gichtanfällen bedroht werden.

Ich habe manche übrigens gesunde Personen kennen lernen, die über zwanzig Jahre lang, wegen eines solchen Harns, der noch überdies mit einer Fetthaut, oder dem sogenannten Pfauenschweif bedeckt gewesen, vergebens in Sorgen lebten. Dieses hat mich aber nicht sicher gemacht, um nicht daraus bey vielen auf einen verborgenen Feind zu schließen. Denn ich habe öfters erfahren, daß dieser Urin eine Folge von Infarktus, oder von stockendem Hämorrhoidalgeblüt war, welches sich endlich in die schleimigten Hämorrhoiden der Blase verwandelte; daß er desto trüber und schwerer wurde, je länger man den Gebrauch der Visceralklystiere fortsetzte; und daß sich die Natur durch diesen Weg vornämlich von den Stockungen pituitöser Art entledigte. „Wenn sich viele grobe Theile im Urin „zu Boden setzen, sagt schon Hippokrates, so bedeutet „es schwarze Galle.“

Dieses

' Dieses gilt vorzüglich vom bleyfarbigen oder schwarzen Urin, dessen starker Abgang Milz- und Leberverstopfungen, wie auch die Hypochondrie heben kann; so wie auch gegentheils nach dem Abgange eines solchen Urins, bey Kindern, Wassersucht und Fallsucht darauf erfolgt ist, welche durch Visceralmittel und Klystiere wieder gehoben worden. Bey dem hysterischen Frauenzimmer ist der erleichternde Abgang eines schwarzen Harns so selten nicht.

Eine beynahe gleiche Bewandtniß hat es mit dem klebrigten, übelriechenden Schweiß, den ich deswegen mit zu den Gefährten und kritischen Ausleerungen der Infarktus erzählt habe.

Ferner gehören die Trägheit oder Schwere der Glieder, ihre und auch des ganzen Körpers Kälte, und das Einschlafen derselben, die Betäubung, der Schwindel, (den ich, wenige Fälle ausgenommen, nicht anders als durch häufige Ausleerungen eines pituitösen Schleims überwältigen konnte,) die Schlaflosigkeit, oder die widernatürliche Neigung zum Schlaf, die Schüchternheit, Furcht der Kleinmuth, die Traurigkeit, die endlich in Unempfindlichkeit und Raserey übergeht; der sehr langsame, unordentliche und intermittirende Puls, das Schlagen der Pulsadern im Unterleib, und der aufgetriebene, angespannte, harte Bauch nebst den oft wiederkommenden, bald vorübergehenden Leibschmerzen, unter diejenigen Plagen der Hypochondristen, welche eben sowohl von Kruditäten, Würmern, Blähungen und Krämpfen, als von wirklichen Infarktus abstammen.

Hingegen habe ich wahrgenommen, daß ihre ununterbrochenen Beklemmungen, mit beschwerlichem Athemholen und tiefen Seufzern, ihre Bangigkeiten und Schüchternheit, oder ihre Empfindung von Spannung

nung und Schwere unter den kurzen Rippen, als wenn ihr Herz beständig in der Presse, oder ihr Unterleib durch einen Reif verengt wäre, und die hartnäckigen, eine gewisse Stelle einnehmenden Kolicken viel öfter von einem ungleichen und theils gehemmten Umlauf des verdickten Pfortadernbluts veranlaßt wird.

Die üble Beschaffenheit des Bluts, die bey dem Aderlassen in die Augen fällt, ist weit trüglicher. Ich habe bey Kranken, die von Inf. frey waren, oft ein schwarzes und dickes Blut, und bey andern, die damit behaftet gewesen, ein sehr dünnes bemerkt. Vielleicht, weil sich dessen dickere Theile in den Pfortadern gesammelt hatten. (Ueberhaupt sind die Urtheile aus dem Blute sehr unsicher, worauf sich doch mancher Blutseher und Blutdoktor mit vielbedeutender Miene, viel einbildet).

Es ereignet sich manchmal, daß die Hypochondristen, oder andere kränkliche Personen, ohne einigen Anlaß, (den mißlichen Uebergang von einer arbeitsamen Lebensart in eine müßige ausgenommen) schnell fett werden. Diese Ereignung erheischt, nach meiner Erfahrung, noch mehrere Aufmerksamkeit, als die ohne offenbare Ursach entstehende Magerheit, die nur dann bedenklicher ist, wenn sie sich mehr an den bloßen Händen und zwischen den Knöcheln derselben zeigt. Denn das ungewöhnliche Fettwerden deutet meistens auf große Unordnungen und Verstopfungen im Unterleibe. Ich habe schwere Krankheiten und den Tod, und auch zuweilen kritische Ausleerungen von allerley Gattungen und durch verschiedene Wege, und darauf die vorige Magerheit erfolgen gesehen.

Ich will nur Einen Fall erwähnen. Ein Mann, der wegen seiner hypochondrischen Plagen nur dann und wann mißvergnügt war, wurde, zu seiner und

seiner

seiner Freunde Vergnügen, zusehens korpulent. Aber es dauerte nur kurze Zeit. Denn er verfiel in ein hartnäckiges viertägiges Fieber, das endlich, aller angewandten kräftigen Visceralmittel ungeachtet, mit dem Tode sich endigte.

Bey der Leicheneröffnung traf man die Ursach in einer monströs aufgeschwollenen, theils verhärteten und theils verfaulten Leber an.

Indessen ist es mir noch etwas räthselhaft, auf welche Art diese mißliche Korpulenz entstehe, wovor schon Celsus warnt, wenn er sagt: „wenn jemand „fetter, korpulenter und röther im Gesicht geworden: „so muß er seiner Gesundheit ja nicht trauen.“ Vielleicht ist eine Unordnung in den Gallenwerkstätten der Milz und Leber schuld, die sie außer Stand setzt, die fetten, ölichten Theile des Geblüts behörig aufzunehmen und zu befördern, wodurch sie denn desto häufiger im Netze und Zellgewebe abgesetzt werden. Wenigstens können die, sowohl in den Gefäßen stockenden, als in die Gedärme abgesetzten Inf. Anlaß geben, daß der Nahrungssaft nicht dicht genug zubereitet, und der Bau der Fasern zu locker wird. Eben so freuen sich manche Kränkliche über eine ungewöhnliche starke Eßlust, die ihnen doch eine schwere Krankheit andeuten kann.

Die Hypochondristen sind oft mit Hämorrhoiden geplagt, und umgekehrt, sind die Hämorrhoidisten oft den Beschwerden der Hypochondrie ausgesetzt, weil beyde Krankheiten aus Einer Quelle fließen, und sich auch einander wechselsweis hervorbringen können.

Daß der in Unordnung gebrachte, und zu sparsam abgehende, oder gehemmte güldene Aderfluß zur Erzeugung der Inf. vorzüglich aufgelegt sey, ist leicht begreiflich zu machen, und daß er wirklich der Stifter dieses Unheils seyn könne, haben schon die Alten bemerkt.

merkt. Daß aber, bey der nämlichen güldenen Ader, alsdann auch ein solcher tückischer Hinterhalt zu vermuthen sey, wenn ihr Gang nicht unterbrochen worden, und ihre Ausbeute reichlich ist, wird manchem paradox vorkommen. In den Fällen wenigstens, wo die ordentlich fließenden Hämorrhoiden die Stelle eines Paliativs tumultuarischer Inf. vertreten, und ihre Gegenwart verhehlen; wo die Natur, bey jedem dergleichen Aufruhr, diesen Weg, zur Erleichterung der Kranken, einschlägt; wo sie die widernatürliche Anhäufung in den benachbarten, von Verstopfungen noch freyen Gefäßen, und ihre Ausdehnung, folglich die Krämpfe, die Schmerzen 2c. und die mißliche Anhäufung des Blutes in den entfernten Theilen verhütet, oder vermindert; wo sie manchmal durch den Abgang eines Löffel voll Bluts die schrecklichsten und gefährlichsten Zufälle zuverläßiger hebt, als ein Pfund durch die Aderläße abgezapftes Blut; in solchen Fällen also, wo sich dieser Trost der Gebrechlichen den Namen der güldenen Ader, und die großen Lobsprüche und Glückwünsche mancher Aerzte erworben hat, werden wenige Aerzte auf die Gedanken gerathen, daß Inf. bey diesem glückseligen Zustand zu besorgen seyen, oder daher entstehen könnten.

Ich selbst habe mich verschiedentlich durch dieses wohlthätige Uebel blenden lassen, und ich konnte doch hinreichend vom Gegentheil überzeugt worden seyn. Denn ich habe so oft gesehen, daß die regelmäßigen Hämorrhoiden, nach einem durch die Visceralklystiere bewirkten häufigen Abgang von dickem, verdorbenem und faulem Geblüt und polypösen Gewächsen, zum Heil der Kranken, verschwunden sind, und daß auch die starkfließenden, nicht immer die hypochondrischen schweren Zufälle und selbst das Bluthusten und Brechen verhüten konnten.

Da

Da man also, auch bey dem erwünschten güldnen Aderfluß, wegen eines verborgenen Feindes nicht sicher seyn kann, so gehe ich wohl nicht zu weit, wenn mir die meisten von den mit Hämorrhoiden geplagten und beglückten Personen, die dem ungeachtet noch immer unter die Kranken gezählt werden müßen, verdächtig sind; wenn ich die wenigsten von Stockungen in den Pfortadern frey spreche; und wenn ich dafür halte, daß nur diejenige diesem Uebel unterworfen seyen, bey welchen eine örtliche Vollblütigkeit in den Hämorrhoidalgefäßen, oder eine Anhäufung von erhiztem, oft zu dünnem, dahin gerichtetem Geblüt, anfängt, sich anzuspinnen.

Die Anlage zu der güldnen Ader und ihrem Ausbruch wird durch eine stillsitzende Lebensart, durch Weichlichkeit, Schwelgerey, Ueberfluß von warmen oder hitzigen Getränken, gewürzten Speisen, durch Mißbrauch treibender, aloetischer, heftig wirkender Laxier u. d. gl. Mittel, besonders durch hitzige Essenzen, und durch heftige Leidenschaften veranlaßt und befördert, und durch kühlende, den Stuhlgang befördernde, den harten Koth erweichende Mittel, durch Aderlässe, kühle Klystiere und Vermeidung der Ursachen manchmal geschwind gehoben, aber auch durch die Fortdauer der Ursachen und das unzeitige Künsteln der Aerzte leicht in Inf. verwandelt.

Diesem nach darf man auch die den Hämorrhoiden eigenen Symptomen mit Recht unter die Klasse der Kennzeichen setzen. Man kann sie alsdann mit desto größerer Zuverläßigkeit dafür annehmen, wenn man gelernt hat, die erwähnten Gattungen der Hämorrhoiden von einander zu unterscheiden. Hierzu wird aber viel Aufmerksamkeit, Einsicht und Erfahrung erfordert.

Unter diesen Zufällen, sind mir folgende vorzüglich bedenklich: die oft oder zu bestimmter Zeit wiederkehrenden und mit den übrigen gewöhnlichen Beschwerden, als Lendenschmerzen u. s. w. vergesellschafteten Koliken, Magenkrampf, Eckel, Erbrechen, Heißhunger, Krämpfe, Beängstigungen, Ziehen, Spannen im Nacken, Schmerz des Hinterhaupts und Schwindel; unächte Lungensucht, mit dem Auswurf einer eiterähnlichen Materie; unächte Steinschmerzen: Hämorrhoiden der Blase, Mutterscheide, Harnröhre und des Schlundes, die sowohl blutig, als schleimigt sind; Geschwulst der Hoden; juckende Ausschläge, Schwären und Fisteln um und in dem After. Es haben diese Symptomen die besondere Eigenschaft, daß sie sich gern zu bestimmten Zeiten wieder einstellen, wodurch die Entdeckung ihrer noch versteckten Quelle, die auch das Periodische liebt, erleichtert wird.

Ueberhaupt giebt mir der periodische Gang in allerley und ihren Zufällen einen deutlichen Wink auf die Wegschaffung der Kruditäten und Stockungen in den ersten und andern Wegen. Wenigstens haben mir die Visceralklystiere immer die besten Dienste dagegen geleistet.

So ward auch eine Frau von einem periodischen Magenschmerz durch den anhaltenden Gebrauch von Klystieren kurirt. Und so hat Hr. Medicus, unter andern periodischen Krankheiten, eine Fallsucht durch den täglich fortgesetzten Gebrauch des nämlichen Mittels überwältiget. Mir ist unter den Kinderkrankheiten keine häufiger vorgekommen, als diese, bey der ich immer die nämliche Kurart glücklich angewandt habe.

Es ereignet sich auch, daß gesundscheinende Personen mit periodischen Gährungen in den Verdauungswegen,

wegen, mit fieberhaften Krämpfen und schmerzhaften Zufällen, mit Unordnungen im ganzen Körper befallen werden, ohne daß Fehler in der Diät, Gemüthsbewegungen, üble Witterung, noch eine andere offenbare Ursache Anlaß gegeben hätte.

Als ich unter diesen Umständen, oder nicht lange hernach allerley widernatürlichen Unrath durch den Stuhlgang und Urin weggehen sah, so schloß ich, daß dieser unvermuthete Aufruhr eine Bemühung der Natur seyn müße, sich einer fremden Last, eines schon verdickten verdorbenen und widernatürlichen, in den Pfortadern angehäuften, aber noch beweglichen Bluts, besonders seines serösen Theils, auf folgende Art zu entledigen. Wenn nämlich die noch reizbaren Pfortadern, durch die Anhäufung dieses Blutschlammes, auf einen gewissen Grad ausgedehnet werden, so entstehen Krämpfe, welche die Kanäle von hinten her zusammenschnüren, die folglich den enthaltenen Unrath durch ihre engen Mündungen gewaltsam und mit Erschütterung des ganzen Körpers, in die Gedärme treiben; oder wenn das außer Kreislauf gesetzte Blut endlich eine gährende, reizende Schärfe annimmt: so muß es in seinen Behältern, und in der ganzen Maschiene eine gleiche Veränderung hervorbringen.

Das Periodische dieser Ereignung läßt sich vielleicht daraus erklären, daß zur neuen Anhäufung, Auflösung und Verderbniß der Inf. bis zu dem Punkt ihrer daher rege gewordenen Wirksamkeit, gewisse Zwischenräume der Zeit erfordert werden.

Es scheint aber, daß, nebst andern mitwirkenden Gelegenheitsursachen, z. B. der großen Reizbarkeit der Gedärme, noch ein unerklärbares Etwas im Spiel seyn müße, ein Etwas, welches der Gewohnheit das unauslöschbare Gepräge, den standhaften Karakter verleiht,

leiht, und das seltsame Etwas, das wir durch Idiosynkrasie auszudrücken suchen.

Manchmal ereignen sich aber diese Unordnungen im Körper, ohne daß man Spuren von einem solchen widernatürlichen Unrath im Stuhlgang entdeckt. In diesem Falle sammeln und verhärten sich die in die Gedärme abgesetzten Inf. dort so lange und so ruhig, bis sie, auf den Gebrauch treffender Mittel, oder von selbst plötzlich in desto größerer Menge losbrechen. Wenn aber ein Theil des verhärteten Unraths anfängt erweicht und die darinn verstockte Schärfe aufgelöst, entwickelt, und, nach einer gewissen Zwischenzeit, thätig gemacht zu werden; oder wenn der in den Darmkanal übergegangene Morast, durch die warme, feuchte Luft, und den Zufluß von Kruditäten mancherley Art, zum Theil in eine, die Gedärme reitzende, faule, oder saure Gährung übergeht; oder wenn er, durch Beymischung seiner Natur entgegen gesetzter Unreinigkeiten, eine fremde Art von Verderbniß annimmt, die als eine Schärfe von besonderer Gattung nachdrücklicher wirkt, und zu dieser chymischen Arbeit, und zu ihrer thätigen Vollkommenheit gewisse Wochen, Tage und Stunden erfordert werden: so müßen wohl die Inf. nach ihrem Uebergang in den Darmkanal, die nämlichen periodischen Auftritte machen, als sie bey dem Durchgang durch die enge Mündung der Gefäße erregt haben. Ob der Einfluß des Mondes und der übrigen Planeten etwas dazu beytragen, läßt sich noch nicht bestimmen.

Wird von dem in den Gefäßen stockenden, unreinen Geblüt etwas losgetrennt, der Blutmasse beygemischt, und von da durch die engen Wege der Nieren, oder der Haut, u. s. w. getrieben, so kann der oben beschriebene Aufruhr gleichfalls entstehen. Ohne Zweifel

fel unternimmt die Natur diese kritische, heilsame Absonderung in den Darmschlauch, oder durch andere Wege, auch ohne fremden Antrieb, weit öfter, als man sich vorstellt. Ich habe schon im ersten Kapitel meine Meynung darüber eröffnet. Und vielleicht könnte manche dunkele Erscheinung daraus erläutert werden, wenn man mehrere Aufmerksamkeit darauf verwenden wollte.

Ich kenne verschiedene auf ihre Gesundheit laurende Personen, die beynahe alle vier Wochen, nach einem Uebelbefinden, durch einen trüben Urin oder Durchfall wieder munter werden.

Wie oft trägt es sich nicht zu, daß man, unterm sichern Wohlseyn, unversehens schwermüthig und beängstigt wird, Spannung und Kneipen im Unterleib, ohne gegebenen Anlaß, empfindet, oder daß man mit einem übergehenden Schauder überfallen wird. Gewöhnlich wird einem bey dieser Gelegenheit glückwünschend zugerufen: der Tod hüpft Ihnen übers Grab! Das ist nun eine alte, allgemeine, und auf diesen Zustand sehr passende Redensart, die es wohl verdiente, daß sie zum Text einer medizinischen Predigt gewählt würde. Diese Predigt müßte es den Aerzten und ihren Beichtkindern recht ans Herz legen, diese günstige Gelegenheit, wo die Natur so heilsam beschäftigt ist, sich von einem verborgenen Feinde zu befreyen, ja nicht zu versäumen, sondern sie, durch den Gebrauch der Visceral- u. a. Mittel, zu unterstützen, und dadurch mißlichen Folgen vorzubeugen, die aus der unmerklichen Anhäufung der Inf. auch bloß in den Gedärmen, bey völlig gesund scheinenden Personen zu besorgen ist.

Die äußere, widernatürliche Beschaffenheit des Körpers verräth öfters die innere: so trüglich auch manchmal das äußere gute Ansehen ist. So haben die

Beobachter von je her die blasse, gelbliche, oder gelbgrüne, braune oder Erdfarbe des Gesichts; die trübe, bläuliche, gelbliche oder gallblasse Beschaffenh it des Weissen in den matten Augen, und den dunkeln, eingefallenen Ring um denselben, welche Veränderung anhaltend, ganz ungewöhnlich, nicht angeerbt, und keine Folge von übler Verdauung, Krämpfen und einer Gemüthsbewegung, welche die Gesichtsgestalt unkenntlich verstellen, seyn muß, als eine vielbedeutende Anzeige, von mißlichen Unordnungen im Unterleib und einer schwarzgalligen Beschaffenheit angegeben.

Der Gesichtskenner aber wird im Gesicht der Kranken noch mehrere Gepräge des verborgenen Inf. entdecken, die nicht so stark in die Augen fallen, und leicht übersehen werden. Wenn ich eine gewisse mit Worten nicht genau zu bestimmende Veränderung darinn entziffert hatte, so konnte ich mit ziemlicher Zuverläßigkeit von ihrer Gegenwart das fatale Urtheil fällen. Und diese Veränderung besteht in fremden Blicken und Zügen, die den Gesichtszügen der Kranken nicht eigen, oft ganz entgegengesetzt, ohne andern Anlaß entstanden und anhaltend sind; z. B. in einem tiefdenkenden, staunenden, wilden oder verzagten, ängstlichen, traurigen Ansehen, das selbst bey freudigen Gelegenheiten, unterm Lächeln und andern Affekten, durchschimmert; in einer Disharmonie der Blicke mit den Gesichtszügen; in der phlegmatischen Gesichtsgestalt eines Cholerischen, in der melancholischen eines Sanguinischen u. s. w. und der ältlichen eines jungen Kopfes.

Von den angeführten Kennzeichen können einige nur verhältnißweise dafür gelten; viele sind, unter gewissen Bedingungen und Umständen, mehr oder weniger zuverläßig, und die meisten, einzeln genommen, trüglich. Man muß also, um von der Gegenwart

wart der Infarktus gewisser zu werden, mehrere Kennzeichen zugleich in Betrachtung ziehen, und, welches ich als eine Hauptsache empfehle, auf die vorhergegangenen Ursachen, auf die begleitenden und folgenden Krankheiten seine Rücksicht nehmen, und dabey das Klima, die Luft, worinn der Kranke lebt, das Getränk und die Speisen, die er genießt, das Handwerk, das er treibt, sein Alter, Geschlecht, Temperament, und selbst die Leibesbeschaffenheit und Krankheiten seiner Eltern, nicht außer Acht lassen; man muß, mit Beyhülfe der Erfahrung, wohl erwägen, welche von den Ursachen vorzüglich zu den Infarktus Anlaß geben, und welcherley Krankheiten, die gewöhnlichen Geburten derselben sind; man muß sich endlich dabey erinnern, daß sie, nach Verschiedenheit der Eingeweide, die sie verstopft haben, des Alters, der Lebensart, und nach einer besondern Beschaffenheit des Körpers nicht allein verschiedentliche Wirkungen, sondern auch bey einigen kaum merkliche, bey andern hingegen sehr heftige Zufälle erregen können.

Eben so muß man, unter den oben schon erwähnten Ursachen, auf die vorhergegangenen, in der Luft herrschenden, die Säfte verdickenden Fermente, die zur Unzeit gestopften kalten Fieber, die Folgen übel behandelter, hitziger Fieber, die Hemmung der Hämorrhoiden und andrer Aussonderungen des Bluts und Blutwassers, den kalten Trunk in die Hitze oder in den Zorn, die plötzliche Verkältung mit Schrecken, die äußerlich zugefügte Gewaltthätigkeiten, den heftigen aber verhehlten Zorn, große Furcht und Schrecken, den Mißbrauch erhitzender Getränke, die anhaltenden, nagenden Leidenschaften, die allzustarke Anstrengung der Seelenkräfte, die plötzliche Veränderung der gewöhnlichen Lebensart, u. s. w. vorzüglich seine

Rücksicht nehmen, wenn man von der Gegenwart des Inf. ziemlich zuverläßig urtheilen will.

Und eben so muß man bedenken, daß die Spanier und Italiener zu Hämorrhoiden und der schwarzen Galle, und die Bewohner sumpfiger Gegenden, oder die, so in einer feuchten, verdorbenen Luft leben, und schlechtes Wasser trinken, zu zähen, leicht stockenden Säften, zum Scorbut, (der sowohl eine Ursach, als eine Folge der Infarktus seyn kann) und zu kalten Fiebern schlimmer Art vorzüglich geneigt sind, und daß man die an eine zärtliche Kost und weichliche Lebensart gewöhnten Wollüstlinge, oder diejenigen, welche ihre Geschäfte zu ruhig, sitzend, und in einer ungesunden Stellung verrichten, gleichfalls unter die Personen zählen kann, welche den Infarktus unterworfen sind.

So bald ich von meinen Kranken erfahren konnte, daß sie in ihrer Kindheit und Jugend starkem Nasenbluten oder der güldnen Ader unterworfen waren, oder daß sich Spuren von verstopften Gekrösdrüsen gezeigt hatten, so war ich meiner Sache ziemlich gewiß. Denn ich bin durch häufige Erfahrungen belehrt worden, daß, wenn sich hiernach nicht in reiferer Jugend, Lungensucht u. s. w. äußern, doch im Alter bedenkliche Krankheiten des Unterleibs entstehen.

Man wird leichter auf ihre Spur geleitet, wenn man bey der Erforschung der Inf. in Erwägung zieht, daß die Zufälle der nämlichen Krankheiten, welche aber Personen von verschiedenen Temperament angegriffen, sich nicht ähnlich zeigen; daß dieselben z. B. bey einem Phlegmatikus gelinder beschaffen sind, als bey einem Cholerikus u. s. w. und daß ein Temperament vor dem andern, zwar mehr wegen seiner Gemüthsart oder seiner Neigungen, als wegen seines verschiedenen Baues des Körpers, mehrere Empfänglichkeit zu den In-

farktus besitze. Die Lieblingsbeschäftigung der Melancholischen z. B. wird daher unter die Ursachen der schwarzen Galle, wovon ihr Name hergenommen ist, mit Recht gezählt.

Um aber zu erfahren, welches der Eingeweide von diesem Uebel eigentlich in einen widernatürlichen Zustand versetzt worden sey, muß man ihre ihnen eigenthümlichen und in Unordnung gebrachten Verrichtungen, ihre Lage und ihre Verbindung mit andern Theilen in Erwägung ziehen. Man kann hierüber dennoch nicht eher etwas bestimmen, als bis man in gewissen Gegenden eine anhaltende Empfindung von Drückungen, unerträglicher Schwere, und stumpfen, mit vieler Bangigkeit, und Herzklopfen verbundenen Schmerz, und endlich eine Geschwulst wahrgenommen hat, zu der sich manchmal das Bluten aus einem Nasenloch gesellt.

Wird dieses besonders, durch die zu entdeckende Härte und Geschwulst in der linken Seite bemerkt, und der Kranke kann leichter auf der nämlichen Seite liegen und ruhen, als auf der rechten, und werden seine unangenehmen druckenden Empfindungen durch die Anfüllung des Magens erleichtert, bey leerem Magen aber, wo sich die Milz wegen ihrer Schwere senkt, wieder empfindlicher und stärker; so kann man sicherer auf die Verstopfung der Milz schließen. Nimmt man aber das nämliche in der rechten Seite, mit einem empfindlichen, anhaltenden und den gewöhnlichen Mitteln widerstehenden Schmerz in der Schulter, und mit einer krampfhaften und reitzenden Empfindung an der Gurgel und dem Halse wahr, so bedeutet es Verhärtung oder Verstopfung der Leber; besonders wenn Fehler der Galle und ihrer Absonderung, gallichte Farbe des Gesichts, der Augen und auch wohl des ganzen Kör-

pers, bitterer, trockener Mund, oder Säure, Hartleibigkeit, weisser Koth, Magenbeschwerden, üble Verdauung und viele Blähungen damit verbunden sind.

Auch sind die anhaltenden Kopfschmerzen von allerley Gattungen, die vor den Augen schwebenden Bilder, der häufige und öftere Abgang eines wässerichten Harns, die Beschwerden beym Harnen, das Aufschwellen der Füße, und der örtliche Schweiß am Kopf, Nacken, Rücken u. s. w. wegen der Infarktus eines oder des andern dieser beyden Eingeweide verdächtig. Der Fall ist auch so selten nicht, wo dieselbe bey einer im Blut herumirrenden Gicht, oder andern Art von Schärfe schnell und stark aufschwellen. Die Geschwulst verschwindet aber bald, wenn schleunige Hülfe geleistet wird, und sich die Krankheitsmaterie gegen die Gliedmaßen wendet. Ob dieselbe jedesmal die Eingeweide wirklich infarcirt, oder ob sie die Gefäße krampfhaft zusammenschnürt, und dadurch zu plötzlichen Blutanhäufungen Anlaß giebt, will ich nicht entscheiden. In wärmern Gegenden hat man bey den Milzsüchtigen mehrmalen eine schwärzliche Farbe des Gesichts und Harns wahrgenommen.

Doch, ich rathe, den Sitz des Uebels nicht zu voreilig zu bestimmen, weil der mit hartem Unrath und Blähungen stark ausgedehnte Grimmdarm in der Gegend der Leber und der Milz eine harte Geschwulst, und sogar einen anhaltenden pulsirenden Schmerz, nebst Hartleibigkeit, hervorbringen, und der Absonderung der Galle und des Urins im Wege stehen kann, und sich auch Erhabenheiten in verschiedener Gegend des Bauchs aufwerfen, welche, nach ausgeleerter Pituita oder schwarzer Galle, sogleich verschwinden. Aber dennoch paßt die Kur durch Klystiere auf beyde Fälle.

Die Infarktus der Magengefäße veroffenbaren sich durch mehrere Merkmaale, und lassen sich daher leichter errathen als jene, wenn man auf folgende Umstände Acht hat. Die damit behafteten Kranken empfinden ein Spannen, Pressen, schmerzhaftes Drücken, oder eine Schwere in der Gegend des Magens, die oft mit einer äußerlich fühlbaren Härte und Geschwulst verbunden sind. Manchmal wird der Schlund zusammengezogen, so, daß das Schlingen beschwerlich wird, und der Bissen im Halse stecken bleibt. Oefters erregen anhaltende, oder periodische Schluckſen und Sodbrennen, Beängstigungen, Herzklopfen, und ein heftiger, gewisse Stunden anhaltender Magenschmerz, große Beschwerden. Sie werden noch überdies durch Schwindel, Betäubung und stumpfe Kopfschmerzen gemartert. Zugleich sind ängstliche Uebelkeiten, zusammenziehendes Würgen, und wirkliches Erbrechen sehr gewöhnlich, wo ein zäher Schleim, so mit Blutstriemen und Stückchen geronnenem Geblüt vermischt ist, zuweilen bloß klares Wasser ausgeworfen wird. Gewöhnlich ereignet sich dieses Morgens früh. Das häufige Erbrechen, ohne gegebenen Anlaß, deutet aber auch auf unheilbare Verhärtungen der Magendrüsen, besonders des Magenmundes, und auf Anhäufung des Bluts in den Gefäßen des Hirns; desgleichen kann das mit heftigen Würgen verknüpfte Brechen bloß eine Folge vom Mißbrauch des Venusspiels seyn. Manchmal ist der Athem so übelriechend, daß er selbst den Kranken sehr beschwerlich fällt. Bald ist der Mund zu trocken, und bald findet sich ein periodischer Speichelfluß ein. Bald mangelt die Eßlust, und der Kranke hat Eckel vor den Speisen, und bald ist sie wieder übermäßig stark. Fast immer ist der Leib verschlossen und der Urin roh, dünne und bleich, manchmal aber sehr trübe.

Bey Mannspersonen kommt meistens ein beschwerliches Hämorrhoidaldrängen, und beym Frauenzimmer Unordnung in der monatlichen Reinigung abwechselnd hinzu.

Inzwischen können diese, und auch geringere Plagen Jahre lang anhalten, ehe sie den oben beschriebenen Ausgang durchs Blutbrechen nehmen. Erfolgt dieses nicht, so bleibt auch diese Gattung von Inf. dem Beobachter oft ein Räthsel.

Die schwarzgallichten, polypösen und pituitösen Inf. der Muttergefäße, oder vielmehr die daher in der Höhle der Mutter abstammenden Gewächse verrathen sich durch die vorhergegangenen Gelegenheitsursachen, durch Unordnungen in der monatlichen Reinigung, oder einen oft wiederkehrenden, übermäßigen, oder allzusparsamen Abgang von zu dünnem, pituitösem, mißfärbigem, stinkendem, oder dickem, leimigtem, faserigem, klumperichtem, schwarzem, manchmal faulem Geblüte; durch öftere und schnelle Anwandelungen von Herzklopfen, Beängstigung und fliegender Hitze, durch bleichen, dünnen, allzuhäufig, manchmal zu wenig fließenden und mit Schleimfäden u. s. w. beladenen Harn; durch einen den Geburtswehen ähnlichen Druck und Schmerz in der Gegend der Scham- und heiligen Beine, und auch durch wiederkehrende Schmerzen der Schenkel; durch Milchwasser in den Brüsten, und durch einen härtlichen, manchmal sehr dicken, aber nicht wie bey Schwangern ordentlich gewölbten Bauch, wozu sich oft Muttervorfälle, Neigung zu Mißfällen, Mutterbeschwerden und die Empfindungen eines flüchtigen Schmerzens in der Gegend der Mutter gesellen.

Die nämlichen Kennzeichen entdecken auch die sogenannten Mondkälber, die von einem verdorbenen menschlichen

lichen Eye, wovon sich gemeiniglich Spuren im Gewächse zeigen, und von dem entarteten Mutterkuchen entstehen, und die Kurart nicht viel ändern.

Ungeachtet auch diese Gattung von Inf. nicht so schwer als andere zu entdecken ist, so wird sie doch öfters für eine Schwangerschaft, Wassersucht u. s. w. ausgegeben. In solchen zweifelhaften Fällen, wozu wenig zuverläßige Anzeigen von Inf. zu erforschen waren, habe ich mich, um meiner Sache gewisser zu werden, folgendes Kunstgriffes bedient. Ich wählte nämlich solche Mittel, die den verschiedenen muthmaßlichen Krankheitsursachen angemessen waren, ohne einer oder der andern Eintrag zu thun. Ich wandte die auf mancherley Art passenden, immer sicher wirkenden Visceralklystiere lau, und endlich auch kalt an. Nach ihrem häufigen Gebrauch, verordnete ich solche Mittel, welche die Ausleerung der Inf. durch einen Reitz u. s. w. sicher befördern, und untersuchte bey ihrer Wirkung den Abgang. Gemeiniglich ward ich alsdann in meiner Muthmaßung bestärkt, und meiner Sache gewiß.

Das sicherste Kennzeichen von der im Unterleib verborgen liegenden Krankheitsursache macht also der sichtbare Auswurf derselben, oder der durch den Stuhlgang, und theils durch das Erbrechen erfolgte Abgang des oben beschriebenen und außer Kreislauf gesetzten, ausgearteten Bluts und seiner Bestandtheile aus. Aber ohne die fleißige Besichtigung dieses Abgangs, wird es einem Arzt noch schwerer fallen, genau zu bestimmen, welche Gattung der Inf. im Körper die Oberhand hat. Denn aus den angegebenen Kennzeichen kann man sowohl die eine, als die andere muthmaßen.

Doch, es scheint, daß diejenigen, welchen ich den Namen pituitöse Inf. beygelegt habe, sich alsdann

durch einige, ihr eigene Eigenschaften unterscheiden und zu erkennen geben, wenn ein großer Theil davon in den Speisekanal übergegangen ist. Man kann dies aus folgender getreuen Erzählung ersehen. Sie enthält freylich manche Wiederholung der Zufälle, die beyderley Arten von Inf. eigen sind, und ist vielleicht deswegen zu weitläuftig ausgefallen. Denn diese Art Inf. kommt mir weit häufiger als die andern, ja sie kommt mir täglich mehrmalen vor. Daher ist mir jeder kleine Umstand in frischem Andenken.

Wenn sich dieser pituitöse Unrath allein, oder in Gesellschaft des schwarzgallichten u. s. w. in den Gedärmen immer mehr angehäuft hat, und auch wohl zäher geworden ist, so belästigt er dieselben, überkleistert ihre Wände, stört die Saugröhrchen in ihrer Verrichtung, bringt die wurmförmige Bewegung in Unordnung, und reizt schon, als ein fremder Körper; dies geschieht aber noch weit mehr, wenn er scharf, sauer, ranzig oder faul, oder mit dergleichen Ueberbleibseln von übel verdauten Speisen, Galle, Würmern vermischt wird; wenn er in Gährung geräth, und Blähungen erzeugt, oder wenn er sich unter und in dem Magen häufig gesammelt hat, wo er den größten Aufruhr macht, und seine Gegenwart am deutlichsten verräth.

Diesem veränderlichen Sitz der Krankheitsmaterie, ihrer und des sie enthaltenden Körpers ungleichen und eigenen Beschaffenheit, und noch andern verborgenen Ursachen ist es zuzuschreiben, daß die Symptomen, welche, auch diese Gattung Inf. gewöhnlich begleiten, bey verschiedenen Kranken sehr verschieden, daß ihrer bald viele beysammen, bald sehr wenige, bald heftig, und bald mild, oder kaum merklich anzutreffen sind.

Ueberhaupt habe ich folgende Zufälle, als so viele Kennzeichen angemerkt. Eine unangenehme, oft nagende Empfindung in der Gegend des Magens, die zuweilen entweder mit einer Empfindung von brennendem Sode, oder einer Eiskälte (die mehr dem Glasschleim eigen ist) begleitet wird; Mangel der Eßlust, Eckel, Neigung zum Speicheln und Brechen, saures, faules Aufstoßen, übler, widernatürlicher Geschmack, stinkender Athem. Manche haben einen unerträglichen Gestank in der Nase, den ich und andere nicht gewahr wurden. Vielleicht theilet sich dieser bloß durch die Mitleidenschaft der Nerven, aus dem widernatürlichen Kloak im Unterleibe, den Geruchsnerven mit.

Bey andern eine Freßbegierde, mit außerordentlichen Verdauungskräften, und die sich manchmal auf ungewöhnliche Speisen und widersinnige Dinge erstreckt; oder Anwandelungen von Heißhunger, der nüchtern Ohnmachten veranlaßt; Beklemmung der Brust, ängstliches Spannen unter den kurzen Rippen, nächtliche Alpe, oder banges, das Athemholen erschwerendes Drucken; Drücken, Schwere und starkes Pochen oder Klopfen unter der Herzgrube; intermittirender Puls, ein periodischer mit Lenden- und Schenkelschmerzen und Hodengeschwulst abwechselnder, trockener, krampfhafter Husten, krampfhafte Bewegungen der Gedärme, Poltern, kleine Koliken, Empfindung von einer Betäubung im Unterleib und in den äußern Gliedmaßen; kalte Füße, worüber sehr viele klagen. Es haben sich aber doch verschiedene von diesen, öfters unbedeutenden, aber bey solchen, die dem Schlagfluß unterworfen, äußerst wichtigen Symptomen dadurch befreyt, daß sie die, durch den Schweiß naß, und daher kalt gewordenen Strümpfe täglich wechselten. Kopfschmerzen, Irreden, Schwindel, Schlaflosigkeit,

Mangel des Gesichts und der Stimme; eine unempfindliche Gleichgültigkeit gegen die liebsten Gegenstände; gute und böse Launen, Lachen und Weinen ohne Anlaß; oder anhaltende Schwermuth, Herzensangst und Zuckungen, nebst andern hypochondrisch-hysterischen Zufällen von allerley Gattungen, die manchmal mit unordentlichen Fieberanfällen verbunden sind.

Oft ist der Harn helle, roh, öfters aber trübe, milchicht, mit einem häufigen, schleimigten Bodensatz. Manchmal geht er mit vieler Schwierigkeit ab, manchmal aber leicht und allzuhäufig. Verschiedene klagen über außerordentlichen Trieb zum Harnen und auch zum Beyschlaf. Einige sind einem häufigen pituitösen Auswurf durch Nase und Mund unterworfen, und wenn der seltene Fall eintritt, daß man ihnen die Ader öffnen muß, so trifft man das Blut gemeiniglich mit einer Speckhaut überzogen an.

Manche haben eine Neigung zu Bauchflüßen, wo gemeiniglich ein schleimiger, fauler Unrath abgeht; öfter ist der Leib verstopft, und, welches wohl zu merken ist, gegen heftige Purganzen unempfindlich; bey etlichen ist der Bauch dick, hart und gespannt, oder an der rechten oder linken Weiche aufgetrieben, bey den meisten Erwachsenen natürlich oder krampfhaft zurückgezogen, wenn gleich die Gedärme von diesem Morast gleichsam vollgepfropft sind, und die Zunge rein ist, die man bey andern mit einem weißlichen Leim überzogen antrifft. Es kann aber auch die Zunge stark beschlagen seyn, ehe noch der pituitöse Unrath aus dem Blut in die Gedärme übergegangen ist.

Bey einigen sind die Gesichtsfarbe und Züge, wie die obenbeschriebenen beschaffen; bey andern trügt sie,

nebst

nebst der Eßlust, dem Schlaf u. s. w. durch den Schein einer unverletzten Gesundheit oder Korpulenz.

Vielen sind die Ausschläge, Geschwüre der Haut, juckender Ausschlag am After und Nabel ohne Hämorrhoidalschärfe; scorbutisches Zahnfleisch, Schwämmchen, fließende Ohren und triefende Augen gemein, und bey etlichen habe ich eine dicke, ausgefahrne Oberlippe, geschwollene, entzündete und grindige Nase, das Jucken derselben, und das Knirschen der Zähne, nebst den übrigen Zufällen, die den Band- und Spulwürmern eigen sind, wahrgenommen, ohne daß ich, bey der Ausleerung des sogenannten Wurmschleims, eine Spur von ihnen entdeckt hätte. Bey andern war ihre Anzahl allzugering, als daß sie so fürchterliche Wirkungen hätten äußern können.

Dieses brachte mich auf die Gedanken, daß sich diese Zufälle, die man als sichere Kennzeichen von den Würmern angiebt, mehr von dem pituitösen Unrath in den Gedärmen und dessen Ablager, als von denselben, herschrieben. Folgende Krankheitsgeschichten werden schon hinreichend seyn, diese Muthmaßung zu bestättigen.

Ein junges Frauenzimmer hatte seit drey Jahren die gewöhnlichen Beschwerden vom Bandwurm, worunter sich der öfters wiederkehrende Heißhunger, die Empfindung eines Saugens, Rollens oder einer wellenförmigen Bewegung in den Gedärmen auszeichneten. Sie versicherte mich, daß schon Stücke vom Bandwurm mit Schleim abgegangen seyen, und daß sie verschiedene Krüge voll Bitterwasser und auch starke, mit Quecksilber versetzte Purganzen, die wenige Stuhlgänge bewirkt, vergebens gebraucht hätte. In der gewissen Ueberzeugung von der Gegenwart dieses Würms, schlug ich das Nuffersche Mittel vor, welches dazumal

den

den größten Lärmen machte. Ich suchte den zähen Unrath, worinn sich dieses Ungeziefer verschanzt, vorher durch Digestivmitteln und besonders durch Visceralklystiere, die mit stinkendem Assant, Baldrianwurzel und Ochsengalle versetzt waren, beweglich zu machen, und durch die Störkische Latwerge, die aus gepulverter Baldrian- und Jalappenwurzel, einem Mittelsalz und Meerzwiebeloxymel besteht, in Gang zu bringen.

Unterm Gebrauch dieser Vorbereitungsmittel, die ich der Sicherheit wegen, immer für nöthig halte, gieng eine solche ungeheure Menge von häßlich stinkendem, aber von Würmern ganz reinem Kleister ab, daß der Nachtstuhl, welchen sie eine Nacht durch kaum eine Stunde lang verlassen konnte, bey zwanzigmal ausgeleert werden mußte. Und die erwünschte Genesung erfolgte ohne Wurmabgang.

Wer hätte bey diesem Frauenzimmer, das mehr fett als mager war, und eine blühende Gesichtsfarbe, wiewohl einen etwas aufgetriebenen Bauch hatte, eine solche Menge faulen Morasts vermuthen können?

Der andere Fall ist dieser. Ein dreyßigjähriger robuster Dorfgeistlicher, der an starke Leibesbewegungen und rauhe Kost gewöhnt war, wurde plötzlich mit einem epileptischen Schwindel oder Schlagfluß befallen. Anfangs war er periodisch, zuletzt stellte er sich aber täglich mehrmalen unordentlich und immer heftiger ein. Er gebrauchte viele ächte und Afterärzte, und viele Arzeneyen, die gegen Hämorrhoiden, Stockschnupfen und unreine Säfte u. s. w. gerichtet waren. Endlich ward er unter dem Vorwand, daß seine Krankheit ein unheilbares Kopffieber sey, in Frieden entlassen.

Er nahm itzt seine Zuflucht zu mir. Nach genauem Forschen konnte ich, außer dem Schwindel, der Entkräftung und Hartleibigkeit keine Beschwerden, und in der Diätordnung u. s. w. bey diesem von je her gesunden Geistlichen keine Fehler entdecken.

Da ich nun unzähligemal, besonders bey Kindern, erfahren habe, daß dergleichen epileptische und konvulsivische Zufälle meistens von pituitösen Unrath ihren Ursprung gehabt haben, und daß beym Ausbruch solcher heftigen Symptomen, die geringeren, die zur Anzeige der Ursache, hätten dienen können, unmerklich oder unterdrückt sind, so trug ich kein Bedenken, die Kur gegen den Wurmschleim anzuwenden. Ich ließ daher, nebst den erwähnten Klystieren, gelinde mit Quecksilber versetzte Abführungen gebrauchen, die bald einen Ausschlag auf der Haut von einer seltenen Gattung harter Pocken, die sich bis in das Weisse der Augen und unter die Nägel erstreckten, und darauf einen merklichen Nachlaß der Zufälle bewirkten. Im Zweifel, ob diese Erleichterung den Ablager der Schärfe auf die äußern Theile oder dem dabey erfolgten Abgang von Unrath zuzuschreiben wäre, ließ ich die nämliche Kurart fortsetzen. Sie hatte den Erfolg, daß kurz darauf ein Spulwurm und zwey fremde, ovale, einen halben Zoll lange, haarige und vorn zugespitzte Hornartige Körper zum Vorschein kamen.

Als der Abmarsch dieser feindseligen Einquatierung die Wirkung nicht that, die ich mir von ihm versprach, so vermehrte ich die Gaben des Abführungsmittels, worauf ein solcher starker Auswurf von pituitösem Unrath erfolgte, daß der Kranke darüber in Angst und Schrecken gerieth. Sie verwandelten sich aber bald in Vergnügen. Denn er empfand bey jeder Ausleerung eine desto größere Zunahme der Kräfte

und

und Verminderung des Schwindels, je häufiger sich dieser Auswurf einstellte.

Als sein Schwager, ein Feldscherer, die gute Wirkung dieser Kurart, die ihm Anfangs widersinnig vorkam, wahrnahm, so wendete er sie auf gerathwohl bey seiner hysterischen Frau an, und sie hatte den nämlichen glücklichen Erfolg.

Wenn man gewiß wissen will, ob der Bandwurm die Ursache eines Kleisterabgangs und vielen Schleims im Stuhlgange sey: so läßt man den Kranken drey Quenten Terpentin und das Gelbe vom Eye in einem halben Quart Wasser aufgelöset nehmen, da dann bald einige Stücke von ihm abgehen werden.

Ob ich nun gleich durch mehr als hundert Fälle überzeugt worden bin, daß die wurmfreyen Infarktus die nämliche traurige Rolle, wie die Würmer, im menschlichen Körper spielen, und ob es gleich höchst wahrscheinlich ist, daß diese in jenen meistens ausgebrütet werden, darinnen leben und weben, und daß sie selten fähig sind, ohne diesem ihrem günstigen Morast auf und fortzukommen, so kann es sich dennoch zutragen, daß sie, nach unermüdeter Ausfegung ihrer sogenannten Nester, noch einen Rest von Hinterhalt beybehalten, worinn sie sich mit ihren Schnauzen verkriechen, und gegen alle Mordmittel Stand halten, dagegen dann taugliche Wurmmittel angewendet werden müßen.

Noch mehr Aufmerksamkeit verdient die mit den Infarktus verbundene, in den Verdauungswegen und dem Geblüt herrschende, scharfe Unreinigkeit anderer Art, sie sey nun die Ursache oder die Wirkung derselben, oder sie sey fremder Art, zufällig durch Ansteckung lange vor oder bey denselben entstanden, weil

sie

sie die Zufälle der Infarktus, besonders bey empfindlichen Nerven, deren Schwäche sie oft veranlaßt, sehr vermehrt, und sie manchmal fürchterlich macht.

So wichtig es aber auch der Kurart wegen ist, von ihrer Gegenwart überzeugt zu seyn, so schwer hält es oft sie zu entdecken, wenn sie sich nicht durch Ausschläge, Geschwüre, durch mancherley Flecken und Jucken der Haut, durch scharfen, brennenden Schweiß und Harn, der manchmal helle, öfters trübe ist, und einen leimigten Bodensatz hat, oder worinn glänzende Körperchen schwimmen, durch oft wiederkehrende Augenentzündungen, Rothlauf, Bauchflüße ohne Anlaß, Katarrhe, Schnupfen, die manchmal mit dem weissen Fluß abwechseln, durch den geschwinden Puls, die trockene Haut, das stumpfe und flüchtige Gliederreißen und die Müdigkeit, nach Bewegung und Schlaf, verräth.

Man muß überdies noch mancherley Umstände erforschen und in Erwägung ziehen, um seiner Sache gewiß zu seyn: die Krankheiten der Eltern, die dahin eine Beziehung haben, die, auch viele Jahre lang vorher gegangene Verderbniß der Säfte, oder die kräzige, venerische u. s. w. Ansteckung; die Ueberbleibsel von einer Verstopfung der Gekrösdrüsen, welche einen der stärksten Einflüße auf die Verderbniß der Säfte hat, die zurückgetriebene Anschläge der Haut, die schnell getrockneten Geschwüre, Fontenelle und andere gehemmte natürliche Aussonderung des Serum, gewisse Epidemien und Eigenthümlichkeiten des Körpers, besonders die vorhergegangenen und noch fortdaurenden Gelegenheitsursachen.

Die saure und gallichte Schärfe sind die gewöhnlichen Gefährten der Infarktus. Erstere verräth sich durch einen sauren Geschmack oder ein gleiches Aufstoßen,

stoßen, stumpfe Zähne, manchmal durch Freßbegierde, Sodbrennen und einen grünen, schwarzen und sauer, auch wohl durchdringend faul stinkenden Stuhlgang, welche Beschwerden bey vielen sich alsdenn erst zeigen, wenn sie sauergährende Kost, Obst, gesäuertes Schwarzbrod, gebeiztes Fleisch, viel Gemüße, Zucker, weissen Rheinwein u. s. w. genoßen haben. Der Gelegenheitsursachen habe ich anderswo erwähnt.

Die gallichte Schärfe muthmaßt man aus dem gelblich gefärbten Weissen der oft glänzenden Augen, aus den gelben Flecken der Haut, welche sogenannte Leberflecken aber auch eben so, wie die Sommersprossen, bloß äußerliche Fehler der Haut seyn können; der zinnoberrothen Gesichtsfarbe, die sich bis an die Gränzen der Nasenflügel und der Winkel des Mundes erstreckt, wo sie gegen eine blasse gelbgrünliche Schattirung absticht, aus der dunkelgelben Farbe des Ohrenschmalzes, aus der Bitterkeit, Trockne des Mundes, dem gelblich braunen Ueberzug der Zunge, dem Durst, Neigung zum Brechen, und wirklichem Erbrechen einer scharfen bittern Galle — wiewohl sie auch dann und wann einen süßlichen und herben, sauren, grünspanartigen Geschmack haben kann, gallichten Stuhlgang, feurigen, rothgelben, brennenden Harn, Beklemmungen, fliegender Hitze, kleinem Fieber, Kopfschmerzen; aus dem Temperament, Klima, und vorhergegangenen heftigen Gemüths- und Leibesbewegungen, erhitzenden Getränken und Speisen, aus gewissen Jahrszeiten und Epidemien und andern Gelegenheitsursachen.

Mit der gallichten Schärfe ist oft eine entzündliche Verdickung des Bluts verbunden. Die damit behafteten Kranken sind meistens mager, trocken, zu starken Aufwallungen des Bluts, zum Zorn, zu Entzündungen

tungen der Augen u. s. w. geneigt, ihre Haut, Mund, Zunge, selten feucht, die Hände und Fußsolen heiß, ihre sämtlichen Auswürfe sparsam, dicht, zähe und selten flüßig, oft brennend. Sie haben wenig Schlaf und viel Durst. Ihr Blut, das aus den Wunden fließt, ist dick, zähe und schwarz, und leimt die Wunden geschwind wieder zusammen.

Mit dem pituitösen Infarktus hat die Verstopfung der Gekrösdrüsen die nächste Verwandschaft. Denn sie stammt meistens von ihnen und ihren Ursachen ab, und ist mit ihnen verbunden; sie kann auch wohl Anlaß zu ihrer Erzeugung geben.

Die Kennzeichen derselben sind also beynahe die nämlichen, die ich von den pituitösen Inf. angegeben habe, unter andern diejenigen, welche man bey einer verdorbenen Verdauung und den Würmern wahrnimmt. Ein dicker, harter oder zurückgezogener und oft schmerzhafter Bauch, mit zunehmender Magerheit der übrigen Theile, Unordnung in der Eßbegierde und dem Stuhl und Harnabgang, der öfters sich milchigt und sandig zeigt, und dem Durst, der Nachts und Morgens außerordentlich ist: eine blasse gedunsene Gesichtsgestalt, wenigstens geschwollene und oft ausgefahrene Lefzen und Nase, mit einem blauen Ring um die triefenden Augen; eine launige, zornige Gemüthsveränderung, die besonders gegen Abend merklich und bey vielen mit Dummheit, bey einigen mit Ueberwitz verbunden ist.

Unter die Spuren zu diesem verborgenen Uebel kann man auch rechnen, das oft wiederkehrende Nasenbluten, den feuchten Brust- und Magenhusten, der leicht in einen krampfhaften übergeht, den Gries, Stein und das Gicht der Kinder, die abgesetzten Glieder, Verunstaltungen der Knochen, oder die englische

Krankheit, die scrophulösen Geschwüre, die Nervenkrankheiten, die unwillkührlichen, sogenannten Saamenergießungen und den widernatürlichen, allzufrüh reifen Trieb zum Venusspiel. Denn, nach meiner Erfahrung sind sie meistens eine Folge von dem, wegen übler Beschaffenheit der Gekrösdrüsen, schlecht zübereiteten, unreinen, scharfen, wenig oder ungleich nährenden Nahrungssaft.

Alsdann erst kann man vor der Verstopfung dieser Drüsen gewiß seyn, wenn man, durch aufmerksames Gefühl am Bauch, erhabene, harte Geschwülste, oder, an andern Theilen unter der Haut, die einzelen Drüsen verhärtet und geschwollen entdeckt. Um sich dieser Krankheit, bey Erwachsenen zu versichern, muß man auch nachforschen, ob sie schon in der ersten Jugend damit behaftet gewesen.

Es ist wirklich zu beklagen, daß man von der Verstopfung der Gekrösdrüsen und der Pfortadern nicht eher vollkommen überzeugt werden kann, als bis man die Geschwulst von erstern fühlt und den Auswurf von leztern sieht, und daß auch da die Sinne trügen können. Denn, wenn man gleich noch so bekannt mit der Beschaffenheit dieses widernatürlichen Auswurfs ist, so kann man dennoch dann und wann verleitet werden, die wahren Inf. für Ueberbleibsel von schleimigen, häutigen, faserigen, sennigen, hülsigen und erdig-trockenen Speisen und andern verschluckten und in den Gedärmen veränderten Körpern anzusehen, oder umgekehrt dergleichen Kruditäten für wirklich Inf. zu halten.

Man muß deswegen genau nachforschen und prüfen, ob nicht eine Ueberladung des Magens von mancherley Speisen, die eine Beziehung auf die verdächtige Beschaffenheit der Kruditäten haben, vorhergegangen?

gangen? welcherley Getränke und Arzneyen genossen worden, die dieselben, der Farbe und Konsistenz nach, alteriren können? ob dieser betrügerische Unrath durch kräftige Abführungsmittel, mit den Zufällen leicht und bald zu überwältigen ist? und ob endlich keine Spuren von wirklichen Inf. bey dergleichen erkünstelten Ausleerungen zu entdecken sind?

So gaben verschiedene Aerzte die besonders durchs Erbrechen abgegangene schwarze Galle für lange vorher genossene Schokolade, dicken und trüben Koffee, Heidelbeeren, Pontack und Burgunder aus; andre hingegen beschrieben die ausgeworfene talchartige Masse, als seltene und widernatürliche Ausgeburten. Da sie doch meistens nichts anders, als Ueberbleibsel fetter Kost ist, zum wenigsten hatten meine Kranken, welche dergleichen Unschlitt oder Talgmasse durch den Stuhlgang ausgeworfen, oder weggebrochen, nicht lange vorher fettes, sonderlich Hammelfleisch unmäßig genossen.

Unter andern gab ein gewisser großer Herr, öfters durch Erbrechen eine Menge Fettkugeln mit großer Erleichterung von sich. Es ereignete sich aber nur alsdann, wenn sein Frühstück, das gemeiniglich aus einer Flasche Burgunder und einem Hammelsbraten bestand, allzufett ausgefallen war. Dem ungeachtet konnte die außerordentliche Stärke seiner Verdauung die übrigen doppelten Dreschermahlzeiten, ohne Beschwerden überwältigen. Bey der zum Behuf der Einbalsamirung angestellten Leichenöffnung erschien auch der Magen von außerordentlicher Größe, mit starken muskulösen und noch einmal so dicken Häuten versehen, und auf einer Seite in einen Sack, oder gleichsam in einen Nebenmagen ausgedehnt.

So hat mich die, durch den Stuhlgang erfolgte Ausleerung von Steinchen, auf gleiche Art getäuscht,

 weil

weil ich vorher nicht in Erwägung gezogen hatte, ob sie in den Pfortadern, oder in der Gallenblase erzeugt worden, oder ob sie unter die unverdauten Exkremente gehörten. Durchs Feuer und durch die Auflösung kann man es bald gewiß seyn.

Als ich nämlich einst einem Hypochondristen in seiner sogenannten Todesangst abwechselnd Klystiere und bittre Abführungsmittel verordnet hatte, so erfolgte ein schleimiger, mit Steinchen vermischter Abgang, zur entzückenden Freude des wieder auflebenden Kranken. Die große Aehnlichkeit, die sie mit den Gallensteinen hatten, würde einen jeden andern, eben so gut wie mich betrogen haben. Da sie aber allzugroß waren, um nicht weit heftigere Zufälle bey ihrem Durchgange durch den Gallengang zu erregen; so wurde ich endlich zweifelhaft, und ließ sie die Feuerprobe paßiren. Und sie erfüllten das ganze Zimmer mit einem angenehmen Zuckerrauch. Der Kranke gestand mir nun, daß er die im Thee und Koffee unaufgelösten Stücke Kandit-Zucker, jedesmal mit verschluckt hätte.

So habe ich mich verleiten lassen, eine Hypochondrie, die, unter andern wichtigen Beschwerden, mit einer starken Geschwulst in der rechten Weiche begleitet war, als eine Verstopfung der Leber anzusehen und zu behandeln; nach dem achttägigen Gebrauch von Visceralklystieren, die die Entledigung des Grimmdarms von Blähungen und häufigem verhärteten Koth bewirkten, endigte sie sich aber sehr glücklich.

Und so sah ich einmal einen schwarzen und schmerzhaften Stuhlgang auch für schwarze Galle an, weil ich nicht bedachte, daß der Kranke im Gebrauch eines Vitriolelixirs begriffen war.

Ein andermal betrog mich ein etwas veränderter Abgang des dicken schleimigen Klystirabsuds.

Hingegen

Hingegen ist es mir oft begegnet, daß ich die gewöhnlichen Symptomen der Infarktus, als Folgen einer übeln Verdauung oder der Hypochondrie ohne Materie gehalten, und daß mir nicht ehe die Augen aufgiengen, als bis ich, nach den auf gerathewohl verordneten Visceralmitteln, wirkliche Infarktus unter dem Auswurf entdeckte.

Aber noch weit öfter habe ich mich durch das gute Aussehen der Kranken, durch die geringen Beschwerden und den Mangel überführender Kennzeichen irre machen lassen. Durch einen glücklichen Zufall, der sich in die Kur mengte und durch die Wirksamkeit der Natur, die das that, was ich hätte thun sollen, ward ich alsdann klüger oder durch den unvermutheten fürchterlich scheinenden Ausbruch mit Schrecken überzeugt.

So entdeckte ich nämlich, erst nach einer vorhergegangenen gewaltsamen Erschütterung des Unterleibs eine ungeheure Menge Inf. die, ohne dies glückliche Unglück, mit der Zeit eine unheilbare Krankheit und den Tod würden veranlaßt haben.

Ein vierzehnjähriger, dem äußern Ansehen nach, gesunder Knabe, bekam einen heftigen Stoß in die Nabelgegend, worauf sogleich anhaltendes, schmerzhaftes Würgen und Brechen, Verstopfung, Bangigkeit und harte Geschwulst des Bauchs, mit unerträglichen Schmerzen desselben und Fieber erfolgten. Nachdem man gegen die innere, mißliche Quetschung, die gewöhnliche Mittel vierzehn Tage lang vergebens angewandt hatte, so rieth ich die mit ein wenig Laudanum vermischte Riverische Mixtur und die mit Mandelöl versetzte lindernde Latwerge, wechselsweise und dabey häufige, Anfangs bloß erweichende, hernach auch Visceralklystiere, nebst äußern Bähungen zu gebrauchen, diese Mittel behielt der Kranke, zur

Milderung seiner Marter bey sich, da er vorher alle andere, besonders den Aufguß des Fallkrauts, mit Schmerzen wegbrach.

Ich lauerte vergebens auf einen Abgang von geronnenem Blut. Statt dessen aber kamen ganz andere Produkte, die ich mir nicht hätte träumen lassen, zum Vorschein. Es wurden nämlich täglich zwölf Wochen lang, bald eine weisse zitternde Gallerte, und bald ein grüner, schwarzer, mehr oder weniger zäher Morast, und zuletzt auch dem Unschlitt gleichende, doch etwas häutige Massen ausgeleert. Je häufiger dieser Abgang erfolgte, desto größere Erleichterung verschaffte er.

Ich mußte über die Standhaftigkeit der Mutter des Kranken erstaunen. Sie ließ sich durch die dazu gekommene Wassersucht, und durch das Vorgeben, als gienge das Netz stückweise ab, nicht irre machen; sondern sie hielt mit der Kur noch drey Wochen lang, und bis zur vollkommenen und dauerhaften Genesung ihres Sohnes an.

Auch hieraus erhellet, wie leicht man in den genauesten Beobachtungen hintergangen werden kann. Denn, ungeachtet mich, der ich unter den medizinischen Waffen bin auferzogen worden, hundert dergleichen Vorfälle beschämt und aufmerksamer gemacht haben, so muß ich doch zu meinem Leidwesen erfahren, daß man es weit eher durch die Uebung dahin bringen kann, aus freyer Hand den Mittelpunkt eines Zirkels auf ein Haar zu treffen, und die schwersten mathematischen Probleme aus dem Stegreife aufzulösen, als bey der geübtesten und angestrengtesten Urtheilungskraft, in den Beobachtungen unfehlbar zu werden.

Viertes Kapitel.

Von der Kur, besonders durch die Visceral-klystiere.

Um den Körper von dem widernatürlichen Zustande, der aus den darinn entsponnenen Infarktus erfolgt ist, zu befreyen, muß man vorzüglich trachten, dieselben beweglich zu machen, und alsdann zum Auswurfe zu befördern.

Freylich ist dies leichter gesagt, als gethan. Denn oft wird die Arbeit und Geduld eines Herkules dazu erfodert, um dergleichen zum Erstaunen angehäuften, verjährten, unbändigen Morast auszufegen, und die versteinerten, gleichsam eingekeilten Ausartungen des Blutes zu überwältigen.

Unter diesem gewaltsamen Unternehmen verstehe ich aber nicht ein solches, wo man den Körper durch sehr heftig wirkende Mittel dergestalt konvulsivisch erschüttert, daß seine Bürde mit Gewalt losgerissen und abgetrieben wird. — Eine Methode, die zwar dann und wann glückt, aber fast immer mit Lebensgefahr verknüpft ist! — sondern ich meyne eigentlich ein der Natur gemäßes, sanftes und dennoch nachdrückliches Verfahren mit solchen Mitteln, die überhaupt den festen Zusammenhang, welchen die Bestandtheile der Infarktus unter sich und mit ihren Behältern haben, trennen; die insbesondre, die verdickten, vertrockneten, verhärteten Säfte anfeuchten, erweichen, verdünnen,

auflösen; die die auf verschiedene Art verdorbenen, verbessern; die das geronnene Blut schmelzen, oder dessen ölichte, irdene, der Feuchtigkeit beraubte Theile, vermittelst ihrer seifenartigen Eigenschaft, mit den wässerigten wieder verbinden, und sie mithin flüßig machen; die zugleich die festen Theile in ihren natürlichen geschmeidigen Zustand zurückbringen, und sie endlich anspornen und stärken, damit sie die solchergestalt zubereiteten Infarktus durch die schlüpfrig gemachten Wege ausstoßen können.

Diesen auf solche Art wirkenden Mitteln, die uns die drey Reiche der Natur, größtentheils aber das Pflanzenreich, häufig anbieten, wird gemeiniglich, und mit Recht, der Name Visceralarzeneyen beygelegt. Sie werden sowohl in Gestalt von Arzeneyen, als von Nahrungsmitteln angewendet, und sowohl durch den Mund als durch den After beygebracht.

Die erstere gewöhnliche Art, dieselben zu verschlucken, kann in solchen Fällen hinreichend seyn, wo die Stockungen des Blutes in den Gefäßen nicht zu tief eingewurzelt, und nicht zu sehr ausgeartet, sondern noch einer Auflösung fähig, und einigermaßen beweglich sind, und wo der in die Gedärme abgesetzte Unrath nicht zu häufig und nicht zu zähe ist.

Wenn aber das Gegentheil Statt findet; wenn sogar faustendicke, etliche Spannen lange, fleischerne Gewächse oder harz- und steinartige Massen in ihren vertrockneten oder gelähmten Kanälen eingeklammert sind; wenn die Bluthefe eine pech- oder leimartige Eigenschaft angenommen, und sich zu stark in den Gefäßen und Gedärmen gehäuft hat; wenn sich noch überdies beyde Gattungen von Infarktus, fern vom Herzen, tief im Unterleibe, in der Höhligkeit der dicken Gedärme, und zwischen ihren Häuten eingenistet haben:

ben: denn wird man mit Visceralmitteln, wie man aus vielen Erfahrungen weis, wenig oder nichts ausrichten, insofern nicht ihr konzentrirter Absud zugleich dem After eingesprützt wird.

Und wie ohnmächtig, die nach der allgemeinen Methode angewandten Mittel, einen so schweren Stein zu heben, seyn müßen, kann man auch daraus schliessen, weil sie einen mit unzähligen Saugröhren versehenen Schlauch, der beynahe siebenmal länger als der ganze Körper ist, zu durchwandern haben, ehe sie die dicken Gedärme erreichen; — (denn können hundert natürliche und gekünstelte Ausleerungen in der Ruhr, gegen den in den dicken Gedärmen festsitzenden Kugelkoth nichts verfangen, die oft nach der Krankheit noch Unheil anrichten, was hat man sich von dem schwachen Ueberbleibsel von Arzeneyen dort für Wirkung zu versprechen?) ferner weil ihnen manchmal der Weg ins Blut durch einen unbändigen Schleim, der die Zugänge überkleistert oder verstopft, größtentheils versperrt ist, sie mithin mit den Exkrementen ziemlich fruchtlos abzugehen, gezwungen sind; weil in den durch die Infarktus übelbeschaffenen Magen und Gedärme, mit dem Ueberbleibsel unverdauter Speisen vermischt, einer faulen und sauren Gährung ausgesetzt sind, die ihre eigenthümliche Natur umschafft; weil sie dort durch verdorbene Galle und im Fortgang immer mehr durch andre von unreinem Blut abgesonderte Verdauungssäfte überschwemmt und verunedlet werden; und weil sie endlich nach vielen und weiten Umwegen so mancherley Ab- und Aussonderungen aushalten müßen, und in einem Meer von klebrigem, ölichtem Blute versenkt werden, ehe sie an Ort und Stelle kommen, wo sie eigentlich ihre Kräfte äußern sollen.

Als Klystiere hingegen, die sich vorher selbst die Zu- und Ausgänge reinigen und öffnen, greifen sie unverändert, unbefleckt, ungeschwächt, ungesäumt und vollständig die innern Verschanzungen des Feindes in der Nähe und auf das lebhafteste an.

Die stärksten Purganzen sind in den mit vielem Schleim überzogenen Gedärmen oft unwirksam, wenn sie gleich in vierfacher Dosis gegeben werden. Was kann man also von unsern mindermächtigen Visceralmitteln in diesem Fall erwarten, wenn nicht vorher durch die Klystiere Luft gemacht wird, die, unter gewissen Umständen, zwar sanfter und langsamer, aber auch dagegen desto kräftiger wirken?

Der beste Rheinwein verliert viel von seinem balsamischen, geistigen, belebenden Wesen, von seiner nervenstärkenden Kraft, und verdirbt vielmehr den Magen, wenn er Säure darinn antrifft. Ich wenigstens lernte Personen kennen, die die größte Menge von mancherley hitzigen unter einander getrunkenen Weinen nicht berauschen konnte, weil ihr Magen die saure Gährung des Weines begünstigte, den sie dann nicht lange darauf, schal und säuerlich schmeckend, doch ohne Eckel und eigentliches Erbrechen, nach und nach wieder wegspieen.

Und selbst das ätzende Gift, der Sublimat wird, wenn er in vieler, besonders schleimigter und fetter Feuchtigkeit aufgelöst, und eingewickelt worden, mild und stumpf.

Von dieser Veränderung schließe man nun auf diejenigen, die unsere Visceralmittel erdulden, und auf den großen Unterschied, wenn man sie in Gestalt von Klystieren in ihrer eigenthümlichen, reinen Kraft unmittelbar an den Sitz des Uebels gebracht hat.

Die Vortheile und Vorzüge dieser Methode wird man noch besser einsehen lernen, wenn man mit der Wirkungsart der Visceralklystiere näher bekannt wird.

Sie kommen zwar nicht weiter, als bis in die Gegend des Blinddarms, übersteigen, widernatürliche Fälle ausgenommen, die Klappe, welche die dünnen Gedärme von den dicken scheidet, nie, da sie aber theils durch die Sauglöcher seiner Wände durchschwitzen, (welches man schon aus dem geschwinden Uebergang des durch den After in die Blase gebrachten Oels, das man, auf dem bald hernach gelassenen Harn schwimmen sieht, abnehmen kann,) theils von unzähligen Saugröhren, die meistens von den Blutadern, theils von den Lymphatischen und Milchgefäßen abstammen, eingesogen werden; da sie sich endlich in einen Dunst auflösen, der die ganze Bauchhöhle anfüllt und in dem Zellgewebe noch weiter schleicht: so muß wohl ihr Wirkungskreis größer seyn, als man glaubt.

Als ich, nach dem Gebrauch der Klystiere, einen zähen Kleister in solcher Menge, durch den Stuhl und das Erbrechen weggehen sah, daß ihn der Grimmdarm, auch in seiner größten Ausdehnung nicht hätte fassen können, den folglich die übrigen Gedärme beherbergt haben, wo er gegen die stärksten Mittel unbeweglich blieb, und endlich bloß durch die milden Klystiere erweicht wurde, und als ich den sogenannten Glasschleim, den Borrhave mit den Alten für unheilbar erklärt hat, und der zuverläßig seinen Sitz in den vom Grimmdarm entfernten Gedärmen hatte, allein durch die Visceralklystiere öfters überwältigt, ward ich zum erstenmal davon überzeugt.

Ich wüßte auch keine andere Ausgänge für die Klystiere ausfindig zu machen, als diejenigen, die ich erst

erst angegeben habe, und die sich, alsdann erst dem Klystierabsud unwiderstehlich öffnen, wenn er in einen Dunst verfeinert wird. Und kann der Dampf des bloßen Wassers, das Hirschhorn in eine Gallerte verwandeln, Knochen und Steine mürbe machen, mit wie viel größerm Nachdruck und Geist muß er nicht wirken, wenn er mit den erforderlichen Arzeneykräften der Ingredienzen bewaffnet, durch ihre flüchtigen Oele und Salze belebt ist? Diesem durchdringenden Dunst, dem keine Oeffnung zu enge, kein Zusammenhang zu fest, und kein Widerstand zu groß ist, kann wohl kein Auflösungsmittel an die Seite gesetzt werden, das ihm an gränzloser Macht gleich käme.

Ich bin auf die Gedanken gerathen, daß man die außerordentlich kräftigen, weitreichenden, oft schnellen Wirkungen der Klystiere, meistens dem Zellgewebe zu verdanken habe, und daß ihre Wohlthätigkeit vorzüglich durch, in und an dieser wunderbaren Werkstätte thätig werde.

Wenn man erwägt, daß darinn eine ununterbrochene Geschäftigkeit, von Absetzung und Austauschung verschiedener Gattungen von Säften und Dünsten, von einer unabläßigen Einsaugung, Ab- und Aussonderung, Ein- und Ausdämpfung derselben, aufs lebhaftigste statt hat, daß der Körper größten Theils aus diesem Gewebe zusammengesetzt ist, und daß es sich durch alle Theile desselben verbreitet und zwischen jedes Fäserchen gelagert ist; wenn man ferner den genauen Zusammenhang und die Gemeinschaft, welche die hohlen sich offenen Fächerchen unter einander haben, in Betrachtung zieht: so wird man die leichte Aufnahme der Klystiere in dasselbe und ihren geschwinden Ueber- und Durchgang bis zu den entferntesten und kleinsten Zwischenräumchen der innern und äußern,

untern und obern Theile, folglich auch bis zu den entlegenen und verborgenen Winkeln vieler Uebel nicht mehr bezweifeln. Ist aber dickligten Feuchtigkeiten, dem Eiter, u. s. w. der Weg durch dieses Gewebe gebahnt, wie viel weniger Widerstand wird nicht der flüßige Klystierabsud finden?

Wenn man ferner die den Eingeweiden ersprießlichen Eigenschaften dieses Gewebes bedenkt, die es in ihrer Festigkeit, Biegsamkeit, Lage, Verbindung und natürlichen Ausdehnung erhalten, wenn man hingegen das große Unheil erwägt, das dessen widernatürlicher kranker Zustand stiften kann, wo seine Reitzbarkeit und zusammenziehende Kraft allzustark vermehrt, oder vermindert ist, wo, aus Mangel der beständigen Anfeuchtung, die Ein- und Ausdünstung nachläßt, die Säfte bis zur Zähigkeit erstarren, wo die festen Theile trocken und unbiegsam werden, zusammenwachsen und die Hohligkeiten verschwinden, oder wo sie von einem darinn angehäuften pituitösen Unrath zu sehr ausgedehnt werden; wenn man endlich überlegt, daß diese gute und schlimme Beschaffenheit, besonders bey dem Pfortadernsystem als dem Sitz der Infarktus in Anschlag kommt, weil das Zellgewebe hier häufiger angetroffen wird, und die Stelle der mangelnden Muskeln vertreten muß: so wird man überzeugt werden, daß die Klystiere, sowohl zur Erhaltung der Gesundheit, als zur Wiederherstellung derselben, nicht genug gepriesen werden können.

Denn sie nur sind vorzüglich aufgelegt, den schädlichen Veränderungen, die sich in dem Zellgewebe ereignen, vorzubeugen, sie zu verbessern, es zur Mitüberwältigung der Infarktus in den Stand zu setzen, und auch wohl auf die darinn zerstreuten und ihrem heilsamen Dunst bloß gestellten Nerven nachdrücklicher zu wirken.

Mit

Mir kommt es wenigstens unbegreiflich vor, daß die polypösen, horn- und steinartigen Gewächse, welche die Gefäße völlig verstopfen, und ihren Wänden oft angeleimt sind, ohne den Mängeln des Zellgewebes abzuhelfen, und ohne dessen thätigen Beystand, zum Ausgang befördert werden könnten. Denn, solche vollgestopften oft bis zur Lähmung ausgedehnten Kanäle und ihre gepreßten, verwachsenen und vertrockneten Häute werden außer Stand gesetzt, nach gewöhnlicher Art die erforderliche Feuchtigkeit einzusaugen.

Zu diesem wichtigen Geschäfte werden ganz andere Anstalten, die erwähnten nahen Bähungen nämlich, und die unmittelbare Aufnahme der wirksamen Kräuterbrühe erfordert, die in die kleinsten Zwischenräume des Zellgewebes der verstopften Adern schleicht, dessen gewürzhafter Dampf dieselbe durchdringt, und ihre Häute mit den Fleisch- und Nervenfasern balsamisch anfeuchtet, stärkt, belebt, reitzbar, elastisch, geschmeidig und folglich fähig macht, dergleichen träge, wie eingekeilte Aderpfröpfe und Versteinerungen, nachdem sie vorher durch die nämlichen Dämpfe weicher, nachgiebiger, schlüpfriger und auch wohl zertrennt und zum Theil aufgelößt worden sind, in die allgemeine Kloacke, manchmal mit Beyhülfe von heilsamen Krämpfen, die von hintenher erregt worden, abzusetzen.

Der in dem Grimmdarm sich verweilende Klystierabsud hat, bloß als eine unmittelbare Bähung betrachtet, schon große Vorzüge vor jeder andern Methode, die Eingeweide von Verstopfungen zu befreyen.

So wird man z. B. gegen eine verhärtete Geschwulst der äußern Theile ohne Bähungen derselben, wenig oder nichts ausrichten, wenn man gleich das Blut mit zertheilenden und erweichenden Getränken überschwemmen würde. Und kann eine äußerlich aufgelegte

gelegte mit besänftigender Feuchtigkeit angefüllte Blase, den Krampf, Schmerz und die Entzündung der Gedärme und anderer Eingeweide mildern, und konnten nach D. Alexander die Wechselfieber bloß durch den Gebrauch der Fußbäder, die aus einem starken Chinaabsud bestanden, oder wie ich gesehen, durch Bähungen des Bauchs mit Lohmehldekokt überwältigt werden, wie viel mehr hat man von einer ähnlichen, innern, stärker durchdämpfenden und den leidenden Theilen ganz nahen Bähung zu erwarten? Von einer solchen nämlich, die, vermittelst des Grimmdarms, bewerkstelliget wird; dessen Lage zu diesem Zweck nicht vortheilhafter seyn könnte, und, wie aus dem hinten angehängten Kupfer zu ersehen ist, gleichsam dazu eingerichtet zu seyn scheint.

Er steigt aus der Gegend der rechten Hüfte längst der rechten Lende und der daran befestigten Niere, ziemlich grade in die Höhe, krümmt sich alsdenn nach der obern Nabelgegend unter die hohle Fläche der Leber, läuft quer von dem Zwölffingerdarm vorbey, und unter der Gallenblase, die ihn färbt, und unter dem Magen nach der linken Seite der kurzen Rippengegend zu, biegt sich hinterwärts unter die Milz, macht dort die zweyte Krümmung und steigt dann weiter längst der linken Niere abwärts, und endigt sich unter derselben in den Mastdarm, nachdem er vorher eine ansehnliche doppelte Wendung gemacht hat. In diesem Lauf umgiebt oder umfaßt er den größten Theil der dünnen Gedärme, und hängt mit den meisten Eingeweiden des Bauchs, den Nieren, der Leber, der Gallenblase, dem Zwölffingerdarm, dem Magen und der Milz genau zusammen, indem er an die meisten angeheftet ist.

Die diesem Darm eigenen starken Falten und Zellen, dienen, nebst seinen Biegungen, zum längern

und wirksamern Aufenthalt des Klystierabsudes, so wie sie ein kränklicher Zustand, zur Anhäufung und Verhärtung der Exkrementen und der dahin abgesetzten Infarktus und zur Versperrung der Blähungen Anlaß geben.

Diese Wendungen sind nicht jedesmal völlig ähnlich; bey manchem winden und schlingen sie sich, auf einer, oder beyden Seiten aufwärts. Diese verschiedene Beschaffenheit trägt denn auch viel dazu bey, daß manche die Klystiere, so leicht, und andere schwer zurückhalten können.

Man müßte sehr von Vorurtheilen eingenommen seyn, wenn man nicht zugeben wollte, daß dieser genaue Zusammenhang des Grimmdarms mit den Eingeweiden des Unterleibs alsdann von großer Wichtigkeit seye, wenn er durch die darinnen enthaltene Visceral- und mildernde Kräuterbrühe in Wirksamkeit gesetzt wird. Wie oft habe ich nicht dadurch heftige Magenkrämpfe gemildert, Brechen gestillt, oder auch heilsam erregt? u. s. w.

Die nämliche Bähung wird auch dem Zwölffingerdarm ähnliche Wohlthaten nachbarlich angedeihen lassen, der, wenn er von scharfen gährendem Unrath aufgebläht und gereizt wird, die angränzende Hohl- und Pfortadern, die rechte Niere u. s. w. preßt, in krampfhafte Bewegungen setzt, und dadurch einen mißlichen Aufruhr erwecken kann.

Sie wird ferner den Unordnungen in der Leber steuern, der Verdickerung und Versteinerung der Galle in ihrem Behälter vorbeugen, und da sie dieselbe nebst der Lymphe verdünnt und verbessert, beyde im Stand erhalten, die besten Auflösungsmittel anzugeben, welchen, wie bekannt, der gerinnbare Theil des Blut-

kuchens und selbst der zähe Zusammenhang des Harzes nicht widerstehen können; sie wird die durch den Zorn krampfhaft zusammen gezogenen Gallengänge am besten losspannen; folglich die daraus entstandene Gelbsucht, wie andere, durch starke Gemüthsbewegungen erregte Zufälle, sicher heben, und die Milz in ihrem Amt unterstützen, daß sie der Leber ein um so mehr verdünntes Blut zuschicken kann.

Der in der untersten Wendung dieses Darms zurückgebliebene, nach Beschaffenheit der Umstände eingerichtete Klystierabsud wird auch den Fehler der nahen Mutter besser, als kein ander Mittel abhelfen. So haben ich und Andere fürchterliche, für unheilbar angesehene Geschwülste der Hoden und des Saamenstrangs, durch Visceralklystiere, auch ohne merklichen Abgang vom Infarktus zertheilt.

Man wird finden, daß nach genommenen und zurückgehaltenem Klystier, der Harn jedesmal viel häufiger, als gewöhnlich abgeht, und bey hysterischen Kranken habe ich nach deren Gebrauch den blassen Harn sich in einen trüben, die trockene Haut in eine feuchte und dadurch heftige Zufälle gemildert gesehen.

Schon hieraus kann man schließen, wie kräftig unsere Bähung auf die Nieren und auf die übrige Harnwege, die Urinblase u. s. w. wirkt, deren zusammengeschnürte Kanälchen sie erweitert, und in den Stand setzt, daß die Ab- und Aussonderung des Harns überhaupt besser von Statten geht, und daß sie sowohl dessen dickere, steinartige Theile, als diejenige, welche von den etwas aufgelösten Infarktus diesen Weg einschlagen, ungehindert durchlassen, und sie zum Ausgang befördern, und daß sie den Krampf, der sich oft von den Nieren bis zu der äußern Haut erstreckt, und zugleich die Ausdünstung hemmt, ver-

möge der Nervensympathie, nicht minder zu heben im Stande sey; und endlich, daß sie den vielerley Beschwerden, die aus der Unterdrückung beyder Ausleerungen entstehen, besonders aber den großen Zerrüttungen vorbeugt und steuert, welche nach dem verminderten Harnabgang, im Kopf, Magen, und der Brust ihre Wuth äußern, worauf man bisher noch nicht aufmerksam genug gewesen ist.

Die Gegend unter der Herzgrube muß einen jeden beobachtenden Arzt vorzüglich aufmerksam machen, weil er nebst dem, daß er so viele Eingeweide in sich fäßt, auch einen Sammelplaz der vornehmsten, mit allen Theilen des Körpers sympathisirenden Nerven vorstellt, und dort die berühmte innige Vereinigung aller Hirn- und Rückenmarksnerven anzutreffen ist, und weil, wie man aus der täglichen Erfahrung wissen muß, die geringsten Unordnungen, die in diesen Gegenden entstehen, den heftigsten und gefährlichsten Aufruhr in der ganzen Maschine erregen können.

Da nun der Grimmdarm die Gränzen dieser merkwürdigen Nervengegend, von unten her, quer und nahe umlagert, so kann man nicht in Abrede seyn, daß außer ihm kein schicklicheres Werkzeug zu erdenken sey, wodurch man so viele Nervenzusammenflüße beruhigen und dämmen, oder die dort entstandenen sich weit verbreitenden Empörungen so sicher und leicht dämpfen könnte. Denn er füllt, mit passenden Heilsmitteln versehen, den Dunstkreis dieser Gegend, mit einem, den übelbeschaffenen, gereizten, geschwächten u. s. w. Nerven schmeichelnden, sie besänftigenden, belebenden und stärkenden Dunst an, welcher sich zugleich in die Gefäße der benachbarten Eingeweide einschleicht, und den Kreislauf des Bluts und seine schädliche Richtung und Anhäufung wieder in Ordnung bringt.

So viel Heil aber aus dieser Quelle, wegen ihrer günstigen Lage fließt, so viel Unheil kann daraus entspringen, wenn sie unrein oder sonst übel beschaffen ist.

Die Exkrementen, die sich, nebst den Infarktus in dem Grimmdarm sammeln, werden zwar ohne Nachtheil der Gesundheit faul und scharf, in so fern sie bald abgehen, geschiehet aber dieses nicht, nehmen sie durchs lange Verweilen u. s. w. eine höhere Stufe der Verderbniß an, und geht ihr fauler Dunst zu häufig ins Blut über, und durchdringt er zugleich dessen Häute; so drohen sie vorzüglich der empfindlichen Nachbarschaft Gefahr. Verhärtet sich aber dieser mit faulichter Schärfe durchbeizte Unrath immer mehr, und häuft er sich dergestalt an, daß er den Grimmdarm vollpfropft, seine Wände und die daranstoßenden Eingeweiden drückt und reizt, so entstehen Hemmungen, Anhäufung, Stockung des Bluts, schwere Geburten, Nerven- und andere gefährliche Krankheiten, und selbst, Vereiterung und der Tod. Ich habe Beyspiele davon angeführt.

Wer nun so oft, wie ich, erfahren hat, daß auch dieser hartnäckige, außer dem Wirkungskreis der gewöhnlichen Hülfsmittel gesetzte Krankheitsstoff kaum anders, als durch die Visceralklystiere überwältigt wird, daß diese innerlichen Bäder denselben nicht allein durch den Stuhlgang, sondern auch dasjenige, was schon davon ins Blut übergegangen ist, und andere dort herrschende scharfe Unreinigkeit, durch den Harn und die Haut am zuverläßigsten aus dem Körper verbannen, daß sie mithin den gewöhnlichsten Anlaß zu Nervenkrankheiten aus dem Wege räumen, und daß sie, durch die nachdrückliche Mitwirkung ihrer, die nahe Nervengegend besänftigenden Bähungen, manchmal krampfigte Zufälle, wogegen andere lange Zeit ge-

brauchte Mittel nichts fruchten wollten, gleichsam auf der Stelle gehoben haben, der wird ihnen die Gerechtigkeit wiederfahren lassen, daß sie unter allen Arten von Heilsmitteln, welche die Eingeweide des Unterleibs überhaupt von schädlichen Unreinigkeiten säubern, sie von den Hindernissen, die dem gleichmäßigen Kreislauf des Bluts im Wege stehen, befreyen, und ihre natürliche Beschaffenheit wieder herstellen, und welche besonders die nahen und entfernten Ursachen der Nervenkrankheiten heben, und zugleich ihre Zufälle mildern sollen, die kräftigsten, sichersten und zuverläßigsten sind. Die Wunder, welche die Brechmittel schnell thun, wenn sie die aufrührische Galle und Pituite, den kürzten Weg zum Auswurf befördern und dadurch den Kranken von heftigen Magen und Kopfschmerzen, Betäubung, Schwindel, Raserey, Zuckungen, Lähmungen und Todesängsten befreyen, thun die Klystiere auch, obgleich weit langsamer, wenn sie den nämlichen, aber tiefer herunter gesenkten, verjährten, zäher, unbändiger, bösartiger gewordenen Krankheitsstoff nach und nach aufweichen und ausspühlen.

Nach dieser so sanften Zubereitung, können sie allein, oder durch ein Mannatränkchen unterstützt, solche ungeheure Ausleerungen bewirken, die man von den stärksten Purganzen kaum erwarten kann, und die schon manchen zaghaften Hypochondristen vom Fortgebrauch der Klystiere abgeschreckt hat, der lieber dem entkräftenden Morast ferner den Aufenthalt vergönnen, als dem Vorurtheil entsagen wollte, die Klystiere schwächten an sich schon und noch mehr durch starke Ausleerungen.

Wie oft habe ich nicht bey meinen Kranken beobachtet, daß sie nach jeder Ausleerung einen Zuwachs an Kräften spürten? Je häufiger jene waren, je mehr

mehr nahmen diese zu. So kann eine Aderlaß bey der Vollblütigkeit und ein Brechmittel bey angehäufter Galle zu einer Herzstärkung kraftloser Kranken werden.

Die Klystiere besitzen noch überdies die vorzüglichste Tugend, daß sie ihren künftigen Aufenthalt zu einer guten Aufnahme zubereiten. Denn sie waschen den dort angehäuften und anklebenden unreinen Unrath aus, bahnen sich die Wege zu dem Ort ihrer Bestimmung selbst, spülen die verstopften kleinen Mündungen der Nebenausgänge ab, und durchdringen und eröffnen sie. Sie thun dieses mit desto besserem Erfolg, je öfter und länger sie applizirt werden.

Ohne Nachtheil der Gesundheit können, täglich ein, ja zwey Klystiere, eben so viel Jahre lang gebraucht werden, und stärken alsdann den Körper mehr als sie ihn entkräften, und bringen den Stuhlgang ehe in Ordnung, als in Unordnung.

Diejenigen Aerzte, (ich will hoffen, daß es ihrer wenig sind) die mit dem Pöbel von dieser ihrer stärkenden u. s. w. Eigenschaft, gerade das Gegentheil behaupten, müßen wohl unsere Visceralklystiere mit den gewöhnlichen verwechseln, welchen entweder Salz und andere Purgiermittel, die die Gedärme reitzen, der Feuchtigkeit berauben, und austrocknen, oder Oele, Fleischbrühen, Butter u. s. w. die sie erschlaffen und ihre Häute überkleistern und verstopfen, beygemischt sind. Denn ohne dieses Mißverständniß würden sie einer Kräuterbrühe, und, wie das Visceralklystier, größtentheils aus stärkenden Wurzeln und Kräutern besteht, dergleichen sie, zur Stärkung des Magens, trinken lassen, nicht eine die Gedärme schwächende Eigenschaft zuschreiben, wenn sie denselben unmittelbar beygebracht wird: sie würden nicht ein Mittel als ent-

kräftend verschreyen, das hinreichend ist, halb Verhungerte zu nähren, zu erquicken und beym Leben zu erhalten. Auch ist durchaus nicht zu befürchten, daß die Natur sich an diese Klystiere so gewöhne, daß man nie ohne sie Oeffnung haben werde. Nein, man kann sich davon ohne üble Beschwerden abgewöhnen, wann man will und sobald es nöthig ist.

Der Einwurf, daß das warme Wasser, folglich auch ein warmes Klystier schwäche, hat mehrere Wahrscheinlichkeit vor sich.

Hippokrates sagt schon, daß ein Bad schwäche, wenn seine Wärme die natürliche Wärme des Körpers übertrifft. Er sagt aber auch, daß im Gegentheil das Bad stärke, wenn seine Wärme geringer als des Körpers seine ist. Eine solche Beschaffenheit haben nun unsere inneren Bäder. Sie dürfen aber diesen schwächenden Grad der Wärme bey weitem nicht erreichen; ich lasse sie im Gegentheil meistens ganz kühl gebrauchen.

Ehedem wurden die kalten Klystiere von Aerzten mündlich, geschrieben und gedruckt, als Mordmittel verschrieen. Aber von neuern werden sie selbst in bösartigen und Ausschlagsfiebern glücklich angewandt, worüber ich mehrmalen den medizinischen Pöbel zurückbeben sah.

Wenn nun die ohne Zusatz von Oel u. s. w. genommenen Visceralklystiere die Stumpfheit der Gedärme, die mehrentheils Anlaß zum trägen Stuhlgang giebt, augenscheinlich heben; wenn sie ihre Krämpfe, die oft von Inf. entstehen, losspannen, ihre ausgetrockneten Wände anfeuchten, ihre schlüpferig machenden Drüsen eröffnen, und den pituitösen, zähen Unrath, der ihnen anklebt, erweichen und ausleeren, mithin die gewöhnlichsten Ursachen einer unordentlichen, verzögerten Leibesöffnung aus dem Wege räumen: so fällt auch die

ihnen

ihnen von jeher angedichtete, einfältige und sich widersprechende Beschuldigung weg, daß ihr häufiger Gebrauch dergestalt zur Gewohnheit werde, daß man in der Folge, wie schon gesagt, ohne dieselbe keinen Stuhlgang mehr erhalten könne.

Ja ich habe mehrmalen die Hartleibigkeit dadurch kurirt, die durch den Gebrauch der gewöhnlichen Klystiere ist verursacht worden, und bin einmal Zeuge gewesen, daß unsre seifenartigen Klystiere eine große Menge Oel, das man täglich gegen die Verstopfung dem After eingespritzt, und dadurch das Uebel ärger gemacht, aufgelöst, und zum Heil und Erstaunen der Kranken, abgeführt haben.

Einen andern wichtig scheinenden Einwurf gegen den häufigen Gebrauch unsrer Klystiere habe ich mir ehedem selbst gemacht. Sollte nicht, dachte ich, eine so mächtige Arzeney, die die halbknöchernen Inf. auflöst, nicht zugleich ihre Behälter angreifen, wenigstens das Blut, gleich dem Mißbrauch des Obstes, allzusehr verdünnen? Ich wurde aber völlig darüber beruhigt, als ich, um meiner Sache gewiß zu werden, verschiedenen Kranken nach sehr lange und häufig gebrauchten Klystieren eine Ader öffnen ließ, und ihr Blut dichter und besser gemischt antraf.

Da es eine ausgemachte Sache ist, daß die Visceralklystiere, zum Heil der Kranken, Jahre lang, ohne die geringsten übeln Folgen angewendet worden sind, so können sie auch Gesunden zu einem sichern Vorbeugungsmittel, zur Erhaltung der Gesundheit und selbst eines langen Lebens ersprießlich seyn.

Viele bedienen sich alle Jahr einer beschwerlichen, und oft schädlichen Präservationskur; würden sie nicht sichrer und gründlicher handeln, wenn sie an ihrer Statt, die Visceralklystiere, jährlich ein paarmal et-

wann vier Wochen lang, aber in diesem Falle, mehr kühl als warm gebrauchten?

Eine Kurart, die ohne Beschwerlichkeit und Nachtheil, ohne strenge Diät und Versäumniß der Geschäfte, ohne große Kosten und Eckel, anhaltend kann gebraucht werden, eine Kur, wodurch man den Tücken eines hinterlistigen Feindes, der oft heimlich unbemerkt, die Eingeweide unterminirt, kräftig und sicher vorbeugen und steuern kann, verdient doch wohl den Vorzug vor allen andern Präservationskuren, wornach ein jeder begierig und ohne Bedenken greifen sollte, der wegen einer vollkommenen Gesundheit nicht ganz sicher ist. Und wie viele mögen dieses seyn? Denn bey einem blühenden Ansehen oder geringen und unbedeutend scheinenden Beschwerden, kann eine ungeheure Menge von Inf. verborgen liegen, die, wenn sie, ohne Vorbeugungsmittel zum Ausbruch kommen, oder in Gährung gerathen, öfters unheilbare, fürchterliche Zufälle, und selbst den Tod plötzlich veranlassen.

Wenn ich unsere Klystiere sogar zur Verlängerung des Lebens empfehle und anpreise, so stütze ich mich auf Autorität, Theorie und Erfahrung. So rühmet Baglio die Bäder und Dämpfe deswegen als die vorzüglichsten Mittel zum langen Leben an, weil sie, wie er sich ausdrückt, die Feder mit den Rädern und die Räder mit der Feder im menschlichen Körper biegsam, beweglich und in gehöriger Spannung erhalten. Wie vielmehr kann man sich also von unsern innern und dazu eingerichteten Bädern und Dämpfen versprechen?

Bey zunehmendem hohen Alter gehen die Ab- und Aussonderungen, die innere Aus- und Eindämpfung lange nicht mehr so lebhaft, sondern je länger je träger von statten; der gallertartige fette Dunst, der das Zellgewebe durchzieht, verdickt sich, das flüßigere

davon

davon verschwindet nach und nach, und läßt das Erdigte zurück, die festen Theile werden trocken, steif und theils knorpelicht und versteinert; die Höhligkeiten des Zellgewebes, der Gefäße und Drüsen vermindern und verstopfen sich, und wachsen zusammen, die Säfte verlieren ihre milde, klebrige, balsamische Beschaffenheit, werden salzig, scharf und zur Fäulniß geneigt; wozu die Anhäufung von faulen Exkrementen in den halbgelähmten Gedärmen nicht wenig beyträgt.

Auf welche Art nun dieser dem Alter gewöhnlichen Ausartung und übeln Beschaffenheit der flüßigen und festen Theile durch die Visceralklystiere am besten gesteuert werden könne, läßt sich aus ihrer beschriebenen Wirkungsart, aus ihren, das Zellgewebe auflockernden, dessen Aus- und Eindämpfung befördernden, geschmeidig machenden, verdünnenden, die Schärfe mildernden, stärkenden, nährenden u. s. w. Eigenschaften leicht begreiflich machen. Man wird aber völlig überzeugt werden, wenn man, wie ich, gesehen, daß abgelebte Greise durch ihren anhaltenden Gebrauch, ein blühenderes Ansehen, Biegsamkeit der Gliedmaßen, Stärke und Munterkeit erhalten, besonders wenn sie kränklichen Zufällen ausgesetzt waren.

Wie sehr aber diese gute Wirkung durch eine angebohrne oder mühsam erworbene, heitere, etwas leichtsinnige oder unempfindliche Gemüthsart unterstützt werde, schließe ich daraus, weil ich beobachtet habe, daß die Greise von außerordentlichem hohen Alter meistens mit dieser glücklichen Gemüthsart begabt waren.

Der Nutzen der Klystiere schränkt sich nicht bloß auf die chronischen Krankheiten ein, sondern erstreckt sich bis auf die Fieber. Bey ihrer Behandlung kommt es hauptsächlich darauf an, daß die Kochung der Krankheitsmaterie und nachher ihr Auswurf auf eine der

Natur gemäße Art befördert werde. Zu diesem Zwecke könnte aber wohl kein besseres Mittel ausgedacht werden, als die Klystiere, die, wie schon erwähnt worden, die verdickten Säfte aus einander setzen, verdünnen, und beweglich machen, ihre Schärfe versüßen und stumpf machen, die ausgespannten, straffen, vertrockneten, festen Theile anfeuchten, erweichen und biegsamer machen, die allzugroße Empfindlichkeit und Reitzbarkeit der Nerven und Muskelfasern mildern, und sie auf der andern Seite wieder beleben und anspornen; die ferner die Wege zur Aussönderung bahnen, und dergestalt stärken, und den Mangel der Nahrung ersetzen, daß, nach solchen schweren und hitzigen Krankheiten, die gewöhnliche Entkräftung, nach meinen Erfahrungen, bey weitem nicht so stark zu spüren ist. Ich wünsche, daß die Aerzte, bey den Fiebern, besonders bey den epidemischen, und mit Ausschlägen verbundenen, mehr Aufmerksamkeit auf die schon vor dem Fieber, oder während demselben in die Verdauungswege abgesetzten pituitösen und galligten Morast wenden, und dessen Gegenwart ausspüren möchten, um die Kurart darnach einrichten zu können. Sie würden dadurch im Stande seyn, manche seltene Erscheinung zu erklären.

Man erwäge die im ersten Kapitel beschriebenen, mancherley bösartigen Eigenschaften, die dieser Unrath anzunehmen aufgelegt ist; daß z. B. die Pituita in eine Art Eiter, Ichor und eine höchstfaule gährende Hefe u. s. w. übergehen, und daß sie und die schwarze Galle, eine ätzende, oft zugleich faulartige Säure begünstigen können.

Geschieht dieses bey chronischen Krankheiten, wie viel mehr ist es bey hitzigen zu besorgen?

Ich

Ich rathe deswegen auch den Gesundscheinenden, sich bey herrschenden Seuchen zur Vorsorge der Visceralklystiere, und zwischen durch ausleerender Mittel zu bedienen. (So gehören z. B. die Klystiere unter die vorzüglichsten Zubereitungsmitteln, die Blattern gut und glücklich zu überstehen, wenn man bey Blatterepidemien den Kindern gelinde Visceralklystiere giebt).

Wenn gleich manche so glücklich gewesen sind, daß sie ein Fieber oder eine Ruhr so geschwind von einem solchen verborgenen Feind befreyt haben; so ist es doch zu viel gewagt, sich auf diese gefährliche Kurart zu verlassen.

Ich frage also billig, ob eine einzige Kurart, derjenigen an die Seite zu setzen, die, ohne dem Gaumen Gewalt anzuthun, in Gestalt einer konzentrirten, kraftvollen, ungeschwächten, unbefleckten und unmittelbar wirkenden Kräuterbrühe, einer innern Bähung oder eines innern Dampfbades, in der Nähe und Ferne mit solchem Nachdruck bewirkt; die so vielerley, sich entgegengesetzt scheinenden Zufällen zu gleicher Zeit begegnet; die so mancherley Heilungsanzeigen auf einmal erfüllt; die, wenn man diese gleich nicht getroffen hat, dennoch sicher fortgebraucht werden kann; die dem Unheil, das sowohl von der Mitleidenheit der Nerven, als von den, bey den Inf. gewöhnlichen örtlichen Anhäufungen des Bluts oder dessen Antrieb gegen die obern Theile, als von dessen Verunreinigungen, durch losgerissene und ihm beygemischte Theile der Inf. und durch die Absetzung einer solchen scharfen Materie u. s. w. entsteht, auf eine gleichförmige, der Natur eigene Art, am besten steuern kann; die folglich die nahen und entfernten und selbst die idiopatischen Ursachen heben, die eigentliche Quelle des

Uebels reinigen, und bey dieser Verrichtung den Aufruhr der Nerven, Schmerz und Krämpfe stillen, oder sie gründlich kuriren und zugleich palliiren kann; und die den Körper sich selbst und zur Wirkung anderer Mittel so vortrefflich zubereitet, kurz die unzählige, langwierige von den berühmtesten Aerzten und ganzen Akademien vergebens bestrittene und theils für unheilbar erklärte Krankheiten des Unterleibs und die davon abhangenden Nerven u. s. w. Beschwerden aus dem Grund geheilt hat?

Ich mache mich auf den Vorwurf gefaßt, daß ich die Lobeserhebungen unserer Heilsmethode übertrieben, oder ihre Anpreisung mit etwas Scharlatanerie gewürzt hätte. Habe ich es gethan, so ist es nicht vorsetzlich und absichtlich geschehen. Wenigstens verdiene ich Nachsicht, wenn ich einen allzuwarmen Antheil an dem glücklichen Fortgang dieser siegreichen Waffen genommen habe.

(Mehrere Aerzte von großem Ansehen haben vor und nach Bekanntmachung dieses Werkes, den unläugbaren großen Nutzen, der vernünftig und nicht zu übertriebenen Anwendung der Visceralklystiere gebilligt und anerkannt).

Fünftes

Fünftes Kapitel.

Von den Ingredienzien, der Zubereitung und Anwendung der Visceralklystiere.

Ein durch die Erfahrung klüger gewordener Arzt, dem ein Schimmer oft ein helles Licht aufgesteckt, und dem eine Kleinigkeit mehrmalen den Leitfaden in die Hand gegeben hat, um sich aus einem verworrenen Labyrinth herauszuwinden, lernt immer mehr auf jeden unbedeutend scheinenden Umstand, sowohl bey der Erforschung und Prüfung der Krankheitsursachen und Kennzeichen, als bey der Kur aufmerksam zu werden.

Es ist nicht genug, daß man aus einem großen Vorrath von Mitteln die kräftigsten, sichersten und bewährtesten aushebt, und daß man die, jeder Ursache angemessenen, auf jeden Umstand passenden glücklich wählt, man muß auch, bey ihrer Anwendung, auf Zeit, Ordnung und Temperatur sehen, und die eigne Art wissen, wie sie müßen beygebracht werden, und besonders, bey der Beybringung der Visceralklystiere, die es vorzüglich hier gilt, auch die vortheilhaften Handgriffe und die erforderliche Beschaffenheit der Instrumenten, und noch mancherley Vortheile und Hindernisse kennen, deren Vernachläßigung den heilsamen Zweck so oft vereitelt hat.

Ich werde mir alle Mühe geben, alles das, was nach meiner Erfahrung, die gute Sache befördert, oder

oder ihr im Wege steht, so weit mir mein Gedächtniß unterm Schreiben getreu bleibt, mitzutheilen. Ob ich aber meinem Begriff, den ich von der Einrichtung einer guten Kurart geäußert, vollkommen gemäß verfahre, ob meine Auswahl der Mittel untadelhaft sey, ob nicht noch wirksamere statt finden, ob ich die Fälle genau genug bestimmt habe, wo diese oder jene derselben treffend, nützlich oder schädlich sind, und ob ich nicht noch mehrere Bedingungen hätte festsetzen sollen, unter welchen sie eine entgegengesetzte Wirkung äußern können, dieses überlasse ich der unpartheyischen Prüfung erfahrner und unbefangener Aerzte, deren Belehrung mir immer willkommen seyn wird.

Die gewöhnlichen Visceralmittel, deren ich mich, zur Zubereitung unserer Klystiere, mit unbeschreiblichem Nutzen bediene, sind folgende:

Die Wurzel des Löwenzahns oder Pfaffenröhrleins (*Taraxacum*) mit dem Kraut.

der Quecken (*Graminis radix*).

des Baldrians (*Valeriana minor*).

Das Kraut der Kardobenedikten.

Das Kraut und die Blume des Gauchheils (*Anagallis flore phoeniceo*), das aber mit der *alsine* nicht darf verwechselt werden.

Das Kraut des Erdrauchs oder Taubenkropfs (*fumaria*).

des weissen Andorns (*marrubium album*).

des Wolverley oder Fallkrauts, nebst Blumen und Wurzeln (*Arnica*).

Die Spitzen und Blüte der Schafrippen (*Millefolium*).

Ka-

Kamillen und Wollblumen (*Verbascum*).

Und die Roggen- und Weizenkleyen.

Nach Befinden der Umstände nehme ich die meisten obigen Species zum Klystierabsud, oder wechsele mit ihnen ab, oder setze folgende zu, mit Weglassung der minder passenden; nämlich:

(Schöllkraut, *chelidonium majus*.

Fingerhutkraut, *digitalis purpurea*.

Rauten, *ruta graveolens*).

Die Grindwurzel (*Lapathum acutum*).

Und die Färberröthewurzel (*Rubia Tinctorum*).

Die Sprößlinge vom Bittersüß (*Dulcamara*).

Das Heuhechelkraut (*ononis*).

Die Simarubarinde.

Das Schierlingkraut (*Cicuta major sive Conium maculatum*).

Die Pomeranzenblätter, die Rosmarinblätter und Blumen, und die Pfeffermünze (*Mentha piperita*).

Die verdickte Ochsengalle und besonders den stinkenden Assant, oder auf deutsch, Teufelsdreck, Ammoniakgummi.

Die Wurzeln werden von der Hälfte Märzes an, bis in den Junius, oder ehe sie stark in die Stengel geschossen sind, und die Kräuter, ehe sie Blumen tragen, gesammelt. Beyde werden luftig und im Schatten getrocknet.

Das Taraxacum hat sich von jeher als ein außerordentlich wirksames Visceralmittel in seinem gutem Ruf erhalten. Unzählige fremde Erfahrungen stimmen mit

mit der meinigen überein, daß es durch seine seifenartige, auflösende Kraft das dicke, zähe Blut auflöst, verdünnt und wieder in seine natürliche Mischung versetzt. Dieses ist desto gewisser von ihm zu erwarten, weil es sogar die zähe, lederigte Speckhaut des Bluts und Knoten in der Lunge zertheilt hat.

Wie denn Hr. Prof. Delius das Blut, welches im Frühjahr ganz verdorben, und mit einer dichten, blaulichten Haut überzogen, nach der Aderlaß erschien, durch den Gebrauch des Saftes vom Kraut und der Wurzel des Löwenzahns dergestalt verbesserte, daß es, etliche Monate hernach, vollkommen rein aus der Ader floß. Ebenderselbe hat durch Versuche dargethan, daß man durch die Gährung weit mehr Salpeterartiges Salz daraus erhalten, und daß das Kraut mehr flüchtige Bestandtheile besitze als die Wurzel.

Ueberdies empfiehlt es sich auch dadurch, daß es, wegen seiner gelinden Bitterkeit, ohne zu erhitzen, stärkt, und daß es die Unreinigkeiten des Bluts durch die Urinwege befördert, und auch den Leib offen erhält. Ich habe also dasselbe, in Gesellschaft der zwar milderen, doch kräftig eröffnenden, mehr kühlenden, als erhitzenden und die Säfte versüßenden Gras- oder Queckenwürzel, billig zur Basis jeder Gattung von Klystieren gewählt. Letztere zeichnet sich auch dadurch aus, daß sie die Gallensteine auflöst. Ich bediene mich ihres Extrakts und Absuds in hitzigen Entzündungsfiebern häufig und mit großen Nutzen.

Was der Graswurzel an balsamischer Wirksamkeit abgeht, ersetzt der, die kleinsten Gefäße des Hirns durchdringende, nervenstärkende und krampfstillende Baldrian reichlich. Wenn sich Nervenschwäche, epileptische oder konvulsivische Bewegungen, Lähmungen u. s. w. mit ins Spiel mengen; auch in dem Fall, wenn

wenn dergleichen Zufälle, nebst der Mikraine, dem schwarzen Staar, der Engbrüstigkeit, des Gliederreissens u. s. w. aus zurückgetretener Unreinigkeit der Haut, verstopfter monatlicher Reinigung, gehemmten Abgang des Harns, aus Würmern und Hang zur Fäulniß entstehen, so kommt er vorzüglich in Anschlag. Es muß aber der Baldrian von ächter Art seyn.

Unter den Visceralkräutern gebe ich aus triftigen Gründen dem wahr gebenedeyten Kardobenediktenkraut und dem Gauchheil den Vorzug.

Das Kardobenediktenkraut löst die zähen, stockenden Säfte oft sichtbarlich auf, indem es sie durch den Urin abführt, der alsdenn trüb, dick und stinkend wird. Es besitzt die Eigenschaft der bittern Pflanzen im höhern Grad, nämlich den Mangel der Galle zu ersetzen, ihre meisten Fehler zu verbessern, die Säure zu dämpfen, den Magen und die übrige Eingeweide zu stärken und zu ihren Verrichtungen anzuspornen, der Fäulniß zu widerstehen, und die Würmer zu verbannen. Alles dieses leistet es, ohne die mindeste Wallung im Blut zu erregen.

Die Heilskräfte des Gauchheils oder rothen Meyerigs sind zwar, wegen Mangel der Bitterkeit, mehr eingeschränkt, aber in gewissen Fällen desto größer, ungeachtet sie versteckt scheinen. Viele Aerzte, auch vom ersten Rang, haben sich durch die Geruch- und Geschmacklosigkeit dieses edeln Kräutchens verführen lassen, ihm die Tugenden gerade weg abzusprechen, welche die Alten so hoch anprießen, und die ich unzähligemal in der Wasserscheu, wo es mir niemals fehlgeschlagen, bewundert habe. Die gute Wirkung, welche es mir gegen die Melancholie, Gelbsucht und gegen die Wassersucht geäußert hat, hängt wohl meistens von seiner die Leber- u. s. w. Verstopfung auflösenden

lösenden und harntreibenden Kraft ab, welche letztere so stark ist, daß alle die Kinder, welchen ich ein halbes Quentchen dessen Pulvers, gegen den Ausbruch der Wasserscheu verordnete, den Harn Nachts ins Bette gehen ließen.

Diejenigen, die dennoch an seiner Wirksamkeit zweifeln, oder die es, troß so häufigen Versuchen, für kraftlos und unthätig halten, sollte man zur Strafe, das behörig getrocknete Kraut zu Pulver stoßen, und das Pulver ohne Zusatz verschlucken lassen. Wo sie denn die entzündete Geschwulst der Nase und Augen und das Brennen des Gaumens bald vom Gegentheil überzeugen würde.

Mit der Kardobenedikten hat der Erdrauch oder Taubenkropf die größte Aehnlichkeit, besonders in Ansehung des zwar nicht so reichlichen Gehalts von dem eröffnenden salpetrigen Bittersalze. Es kann ihr also füglich an die Seite gesetzt werden, oder bey Armen dessen Stelle vertreten. Beyde haben sich mit dem Taraxacum, als die beste und sicherste Blutreinigung, einen großen Ruhm erworben, indem sie unzähligemal Ausschläge der Haut, bösartige Geschwüre, und selbst den Aussatz geheilt haben. Dies ist desto gewisser von ihnen zu erwarten, weil sie die Infarktus, als die Quelle der Verunreinigung des Bluts, heben.

Wer mehr Zutrauen zum Tausendgüldenkraut und zu dem Bitter- oder Fieberklee hat, kann sich auch dieser statt jener bedienen.

Bey phlegmatischen, gegen den Reiz etwas unempfindlichen und kalten Körpern, bey häufigem, äußerst zähem Unrath, der die Wände der Gedärme gegen allen Reiz schützt, bey eingewurzeltem, hartnäckigem Uebel, wo die Gefäße durch die große Ausdehnung halb gelähmt sind, und wo die erwähnten

Kräuter nicht mehr durchgreifen wollen, lasse ich ihre Stelle durch den gewürzhaften, bittern, weissen Andorn, der schon die zähesten Versessenheiten und selbsten scirrhöse Verhärtungen überwältigt hat, besonders aber durch das Fallkraut, mit den Blumen und der Wurzel, vertreten.

Ich bin von jeher durch eigne Erfahrung überzeugt, daß der Wolverley, diese heroische, das zähe, geronnene, stockende, ausgetretene Geblüt, die unbändigen Verhärtungen und Geschwülste zertheilende und die kaum sichtbaren Kanälchen durchdringende Pflanze allen andern eröffnenden Mitteln den Vorzug streitig macht. Und dieses haben neuere häufige Versuche genugsam bestättigt, vermöge welcher es sich bey verstopften Eingeweiden und daher entstandener Wassersucht, heftigen Krämpfen, Zuckungen, unterdrückten Blutflüßen und kaltem Fieber, besonders bey Lähmungen, Kontrakturen und dem schwarzen Staar außerordentlich thätig gezeigt hat.

Man wird sich also wundern, daß ich sie nicht zum Hauptstück der Visceralklystiere gewählt habe. Ich habe es gethan, aber den meisten meiner Kranken, die freylich theils Zärtlinge waren, theils empfindliche Gedärme hatten, die ohnehin an die Klystiere nicht gewöhnt waren, hat es solchen Aufruhr gemacht, daß sie das Klystier nicht zurückhalten konnten, sondern oft auf der Stelle von sich geben mußten.

Wo ich nun dieses Mittel für unentbehrlich halte, da suche ich dessen Reitz, durch Beysetzung schleimigter Dinge, zu mildern, und es nicht eher zu verordnen, als bis den Gedärmen die gewöhnlichen Klystiere nicht mehr fremd sind. Und dennoch hat es bey solchen, oft ein heilsames Erbrechen erregt, wenn sie gleich nichts davon geschluckt hatten. Wenn die Pflanze

alt oder verlegen ist, so kann man sich von ihren Kräften eben so wenig versprechen, als von denjenigen des Extrakts, das aus dem trocknen Kraut zubereitet wird. Da hingegen das aus der frischen Pflanze durch die anfangende Gährung und mit Wein verfertigte Extrakt sehr wirksam ist. Die antiseptische und stärkende Wurzel darf nicht gekocht werden, wenn sie nicht ihre Kräfte verlieren soll.

Bey der Kur der Infarktus muß man auch sein Augenmerk auf die oft vielbedeutenden Nebenumstände richten, auf die krampfhaften und manchmal schmerzhaften Zusammenschnürungen der Gedärme, die von den, die Gefäße ungleich ausdehnenden Infarktus, und ihrer pricklenden Schärfe, unzertrennbar sind, auf ihre oft gährende Fäulniß, die sich nach ihrem Uebergang in die Gedärme mehr äußert, und auf die plagende Blähungen, die sowohl von Krämpfen, faulenden Gährungen, als von der Schwäche der Verdauungswege entspringen. Diesem Uebel steuren die krampf- und schmerzstillenden antiseptischen, blähungtreibenden, stärkenden und zertheilenden Kamillenblumen sicher und kräftig. Beynahe gleiche Kräfte besitzen die Schafrippenblumen und ihr Kraut. Dieses hat zugleich eine gelind zusammenziehende, stärkende, und wie aus seinem Kampfergeruch zu muthmaßen, zertheilende Tugend. Es hat sich auch gegen die Hämorrhoidalbeschwerden von jeher ausgezeichnet. Ich bediene mich der Blumen, in stärkern Gaben, bey heftigen Krämpfen. Die edle Schafrippe ist wirklich edler, als die gemeine; da ich hingegen die gemeinen Kamillen den Römischen vorziehe.

Aus den nämlichen Gründen, weswegen ich die Kamille und Schafrippe in jeder Gattung der Visceralklystiere anwende, räume ich auch den krampf- und

schmerz-

schmerzbesänftigenden, den Nerven angenehmen, die zu straffen und ausgetrockneten Theile erweichenden, und die Schärfe mildernden Wollblumen billig einen beständigen Platz ein. Ich rechne sie auch in so fern unter die eröffnenden Visceralmittel, indem sie den Klystierabsud mit einer feinen öligten, muzilaginösen Seife bereichern, wodurch er, wie leicht zu begreifen, in den zähesten Unrath williger und homogener eindringt, und sich mit ihm vermischt, ihn folglich eher beweglich macht.

Zu jeder Portion der Klystierspecies lasse ich eine Handvoll Kleyen in der Absicht mischen, um dem Klystierdekokt eine dicklichere Konsistenz zu ertheilen, wodurch es weit leichter in dem Grimmdarm kann zurückgehalten werden, als das flüßigere. Es haben aber die Roggenkleyen auch deswegen einen starken Anspruch auf eine vorzügliche Stelle bey den Visceralklystieren, weil ihr gallert- und seifenartiger, abstergirender Absud kräftig in die verdickte Pituita wirkt, die Gedärme ausspült, ihre verstopften Saugröhrchen ab- und auswascht, die scharfen Unreinigkeiten einwickelt, die vertrockneten Theile anfeuchtet, und die verhärteten Exkrementen erweicht und zum Abgange befördert. Ueberdies kommt noch ihre antiseptische, nährende und stärkende Tugend in Anschlag. Daß sie abstergiren und die Schärfe mildern, habe ich unzähligemal bey trockenem Husten und Katarrhen erfahren, wo das Dekokt getrockneter oder auch gelind gerösteter Kleyen, worinnen Wollblumen angebrüht werden, nebst einem erweichenden, durch meine Dampfmaschine eingesaugten Dampf die Hauptsache der Kur ausmachte. Antiseptisch sind sie, weil ihr Absud in der Wärme bald sauer wird. Diese Neigung zur Säure mag auch wohl die Ursach seyn, daß das Kleyenbrod den Leib offen erhält.

Dieses sind also die mir gewöhnlichen Species zu dem eigentlichen Visceralklystiere, welchen ich, in hartnäckigen Fällen, etliche Löffel voll von dem verdickten Saft des Löwenzahn, des Lattich und der Graswurzel u. s. w. beymische, und sie auch, bey blödem Magen, Eckel und Erbrechen, mit etwas Pfeffermünze würze. (Das Schöllkraut und Fingerhutkraut zeigen sich in Klystieren wider die Gelb- und Brustwassersucht ungemein wirksam, so wie innerlich ihr Nutzen in diesen Krankheiten gerühmt wird).

Ich ließ die Klystiere ehedem mit Regen- oder leichtem Flußwasser absieden. Seit ein paar Jahren aber habe ich auch das Kalkwasser anstatt des Regenwassers, mit augenscheinlichem, gutem, nie übelm Erfolg, doch meistens gegen die pituitösen Inf. gebrauchen lassen. Ich mache mir wirklich Vorwürfe, daß ich dieses vortreffliche Visceralmittel nicht eher und häufiger in den Klystieren angewandt habe, da doch dessen Nutzen im Gries, in verstopften Eingeweiden, in den Plagen von herrschender Säure, in hartnäckigen Durchfällen, der Säfteverderbniß, dem Scharbock, den Hautausschlägen, wo es auch bey säugenden Kindern, wenn es gleich bloß von den Säugammen verschluckt wurde, vortreffliche Wirkung geäußert hat, und in scrophulösen, bösarten und selbst Krebsgeschwüren, in den Urinbeschwerden, der Harnruhr, und gegen die Blähungen, schon längstens bestättigt war, und das, in Schmelzung der Speckhaut des Bluts, der Polypen und Gichtknoten, und nach eigenen Versuchen, in der Auflösung der verstopften Gekrösdrüsen und unbändigsten schleimichten, lymphatischen Verhärtungen, seines gleichen nicht hat. Es zieht überdies die Kräfte der Klystierspecies besser aus, und verhütet die saure Gährung ihres Absudes.

Wenn

Wenn ich es für nöthig erachte, zähen, fetten Unrath kräftiger aufzulösen, und die von undurchdringlichem Kleister übergezogenen und daher unempfindlichen Gedärme zum Auswurf desselben zu reitzen, die Säure noch mehr zu dämpfen, oder den Mangel der Galle und ihre Unthätigkeit zu ersetzen, so lasse ich ihm etliche Löffel voll inspissirter Ochsengalle beymischen.

Es ist das Kalkwasser schon Jahre lang täglich maasweise, gegen den Stein, ohne den geringsten Schaden, getrunken worden; wie viel weniger hat man von dessen täglichem Gebrauch in den Klystieren zu befahren, wo es nicht so häufig, und durch die übrigen Ingredienzien gemildert, genommen wird, und wo es auch nicht die Ueblichkeit und den Eckel erregt, den es als ein Trank, er mag maskirt seyn, wie er will, bey den meisten verursacht.

Doch will ich dasselbe und auch die Ochsengalle, bey hitziger, gallichter, trockner Leibesbeschaffenheit, bey allzustraffen und angespannten Fasern, bey festsitzenden, besonders polypösen und steinartigen Infarktus und angehäuftem, sehr verhärtetem Unrath in den Gedärmen, bey zur Entzündung geneigtem Blut, bey daher entstandener Hartleibigkeit, heftigen Krämpfen, Antrieb des Bluts gegen die obern Theile und die Nieren, und bey Fieberbewegungen, ja nicht anrathen.

In diesen Fällen machen die in Molke oder Malzbrühe gesottenen frischen Quecken-Löwenzahn-Altheewurzel, Kraut und Blumen, die Pappeln und Wollblumen, das Süßholz, mit ungetrockneten Roggenkleyen, und manchmal auch der Gurkensaft, der Eßig und der Schleim von rothen Schnecken in den Klystieren die Hauptsache aus.

Wenn dem ungeachtet die Leibesöffnung ins Stocken geräth, so lasse ich den Klystierabsud einen oder zwey Löffel voll von meiner lindernden Latwerge, und in dringendem Fall sechs bis sieben Unzen Oxymel beymischen.

Bey der Ausleerung sehr fauler Infarktus bin ich noch nicht so kühn gewesen, das Kalkwasser anzuwenden; es müßte dann der Geruch eine damit verbundene Säure verrathen haben. Vielleicht war ich hierinnen zu furchtsam, und einer von denen, die sich durch die medizinischen Traditionen, die oft bloß auf theoretische Wahrscheinlichkeit gegründet sind, irre machen lassen. Vielleicht ist auch das Kalkwasser bey dieser Beschaffenheit mehr nützlich, als schädlich.

In dem seltenen Fall, wo die kritische Aussonderung aashaft-fauler Infarktus, mit fürchterlichen Symptomen begleitet ist, lasse ich die Klystiere aus Baldrian, Wolverleywurzel, China, Kamillen, Salmiak, oder, statt dessen, aus sechs bis acht Tropfen des kaustischen Salmiakgeistes, den man dem kühlen Absud zuletzt beymischt, und frischen Roggenkleyen Regenwasser zubereiten, dem durchgeseihten Dekokt viel Eßig beymischen, und es geschwind vor dem Verbrausen appliziren.

Wenn der Mastdarm durch die ätzende Schärfe der Infarktus und Exkrementen wund und mit Geschwüren besetzt ist, so hat man sich von Kalkwasser, das ich alsdann mit Süßholz, Althee, Schierling, Wollblumen anbrühen, und mit gelben Rübensaft vermischen lasse, schleunige Linderung zu versprechen.

In heftigen, oft wiederkehrenden, falschen Steinschmerzen, mit Harnzwang, wo Schleim und selbst Gries durch den Urin schmerzhaft abgieng, und welche daher viele Aerzte betrogen hätten, die aber von ver-

stopfter

stopfter güldener Ader entstanden, habe ich öfters und noch neulich die mit Kalkwasser zubereiteten Klystiere, die ich durch einen starken Zusatz von Baldrian und Schafrippen verstärkte, mit erwünschtem Erfolg gebraucht.

Die gewöhnlichen, gegen den Stein gerühmten, mit Kalkwasser und Saft von Möhren oder gelben Rüben, zum Klystier gesottenen Species, habe ich auch gegen die wahren Steinschmerzen, welche zwar, besonders in gewissen Gegenden, wo das warme Getränk allgemein gemißbraucht wird, immer seltener werden, und gegen die besondere Neigung zur Erzeugung steinartiger Produkten wirksamer befunden, als wenn dies Dekokt innerlich genommen wird.

In den meisten Gattungen der Säftenverderbniß, sie seyen nun durch Erbschaft und Ansteckung erzeugt und mit den Infarktus komplicirt, von ihnen genährt und hartnäckig gemacht, oder von ihnen entstanden, leisten die Kalkwasserklystiere auch deswegen mehr als man glaubt, weil die meisten Gattungen der Säfteverderbniß die Lymphe verdicken. Ich suchte aber, bey solcher üblen Beschaffenheit der Säfte, ihre Wirkung durch den Zusatz solcher Species, die zugleich gegen die Infarktus und die Unreinigkeiten des Bluts gerichtet sind, und welche man von denjenigen auserwählen kann, die ich im sechsten Kapitel gegen die Säfteverderbniß überhaupt angeführt habe zu unterstützen.

Der Grindwurzel, die schon längstens als ein blutreinigendes Mittel bekannt ist, schreibt Herr Tissot in den Nervenkrankheiten vorzügliche, allerley Gattungen Schärfe tilgende, eröffnende, stärkende und zugleich die Galle u. s. w. gelind abführende Kräfte zu. Sie verdient also sowohl in diesem, als manchen andern

Fällen unter die Klystierspecies aufgenommen zu werden.

Der Schierling zeichnet sich vorzüglich in der Auflösung der Drüsengeschwülste und scirrhösen Verhärtungen aus.

Wenn man mit Gicht und Urinbeschwerden, mit rhachitischen Verunstaltungen und andern Knochenkrankheiten, mit Verstopfungen der Gekrösdrüsen, der monatlichen Reinigung und der güldenen Ader zu kämpfen hat, so nimmt man seine Zuflucht zu der Färberröthe, die, nach neuern Versuchen, auch die zähe Pituita kräftig auflöst und zugleich die erschlafften Theile stärkt.

Da der innere und äußere Gebrauch der Bittersüßsprossen, in der Zertheilung des geronnenen, ausgetretenen Bluts, so erwünschte Hülfe leistet, so kann man auch von ihnen erwarten, daß sie das in den Gefäßen stockende Blut kräftig auflösen werde. Sie haben sich noch überdies gegen die scorbutische Schärfe und gegen die Flechten sehr wirksam gezeigt. So bald man gewiß ist, welche Gattung von Säftverderbniß die Oberhand hat, so kann man einige ihrer im folgenden Kapitel beschriebenen specifiken Gegengifte den Klystieren beyfügen. Von dem Heuhechel habe ich bey den Harnbeschwerden und Drüsengeschwülsten erwünschte Wirkungen gesehen, wenn er fleißig und in Gestalt von Klystieren und Aufschlägen angewandt wurde.

In allzugroßer Dünnleibigkeit, oder Neigung zu Durchfällen, welche der Auflösung und Aussonderung der Infarktus sehr im Wege stehen, hat man sich von den kühlen Kalkwasserklystieren viel zu versprechen. Es sey nun dieselbe von einer Stumpfheit der Gedärme, oder von einer sich dorthin wendenden Schärfe, oder von beyden veranlaßt.

Gegen erstere Beschaffenheit laß ich das Kalkwasser mit Kaskarillen oder Chinarinde, Mutterzimmt und gerösteter Kleyen anbrühen; gegen die andere aber noch schleimige Mittel, die Schneckengallerte und die Simarubarinde, die sich zugleich gegen die schleimigten Hämorrhoiden thätig bezeigt, und Wollblumen u. s. w. beyfügen. Mit den nämlichen, mehr stärkenden Klystieren suche ich diejenige Hartleibigkeit zu überwältigen, welche sich von einer Erschlaffung des Darmkanals herschreibt.

Ein ganz anderes Verhältniß hat es mit derjenigen Leibesverhärtung, die aus dem im Speisekanal angehäuften, zähen, pituitösen und auch schwarzgallichten Schlamm, besonders dem Glasschleim entsteht, wogegen die Klystiere, welche aus Taraxacum, Andorn, Wolverley und Ochsengalle, mit Kalkwasser u. s. w. zubereitet werden, die besten Dienste leisten. Es ist aber doch oft nöthig, daß man alle drey, vier Tage ein Eßigklystier darzwischen nehmen lasse. Zwey bis vier Unzen, mit einem starken Kleyen- und Kamillenabsud vermischter scharfer Weineßig sind schon hinreichend, häufige Ausleerungen des zubereiteten Unraths zu veranlassen. Die Eßigklystiere sind mir zur Beschleunigung des Auswurfs von erwähnten Inf. beynahe unentbehrlich geworden. Man muß aber bey ihrer Anwendung doch Vorsicht gebrauchen, und mit kleinen Gaben anfangen, weil sie bey manchen Personen einen großen Aufruhr erregen, wo ich nicht immer die Ursache errathen konnte.

Wenn ich Rücksicht auf die verstopfte monatliche Reinigung nehmen muß, so lasse ich den Klystieren die Färberröthe oder Grapp, in starker Portion, das Chamäderlein, die Pfeffermünze, die Raute und Kamillenblumen, auch wohl etwas Christwurzel (*helleborus niger*) u. s. w. zusetzen.

Daß

Daß auch das Kalkwasser den Nervenkrankheiten angemessen sey, kann man aus seinen erwähnten Eigenschaften schließen. Wenigstens wird es viele der konkurrirenden Ursachen kräftig bestreiten. In der oben beschriebenen Beschaffenheit aber, wo ich dessen Gebrauch mißrathen habe, findet es bey empfindlichen Nerven desto weniger statt, weil dieselben durch den geringsten Reitz in Aufruhr gebracht werden.

Im Zustand, der diesen entgegengesetzt ist, und wo die krampfhaften, konvulsivischen, hypochondrischen, hysterischen Zufälle mehr wässerige nud träge, als hitzige und gallichte Säfte, mehr schwache und schlaffe, als trockne und angespannte Fasern zum Grunde haben, und wo man nicht die Hauptrücksicht auf die Infarktus nehmen muß, lasse ich das Kalkwasser mit Baldrian, Kardobenedikten, Pomeranzenblättern, Rosmarin, Kamillen, Schafrippen und Wollblumen anbrühen, dem durchgeseihten Dekokt ein paar Quentchen des in Gelben von einem Ey aufgelösten stinkenden Assants oder auch Terpentins beymischen, und es, unter dem Namen Nerven- oder Krampfklystiere, applizieren. Die Heftigkeit der Anfälle suche ich durch den Zusatz von einem klein geschnittenen Mohnkopf und etlichen Kaffeelöffeln voll von Bilsensaamenschleim, der aus dem zerquetschten, und mit Rosenwasser ausgezogenen und ausgepreßten Saamen zubereitet wird, zu besänftigen.

Die einstimmig angepriesene Wirksamkeit der Baldrianwurzel gegen die Nervenkrankheiten hängt vielleicht eben sowohl von ihren nervenstärkenden und derselben Aufruhr besänftigenden, als von der ihr besonders eigenen Eigenschaft ab, daß sie so mancherley Ursachen von den Unordnungen der Nervenbewegungen begegnet. So hat sie schon oft bloß als ein Wurmmittel die

Epi-

Epilepsie geheilt, und noch neuerlich habe ich eine Dame von einer gegen die gewöhnlichen Kurarten unbändigen Lähmung der Zunge und des Mundes, die aus verschiedenen zusammengekommenen Ursachen entstanden war, in wenigen Wochen, durch dergleichen Baldrianklystiere genesen gesehen.

Daß die Pomeranzenblätter eine zugleich stärkende und krampflindernde Kraft besitzen, kann ich auch durch eigene Erfahrung bestättigen.

Die Kardobenediktenblätter gehören zwar eigentlich nicht unter die antispasmodischen Mittel; sie verdienen aber in so fern eine Stelle unter ihnen, weil sie noch mancher Ursache der Krämpfe steuern, wo der Baldrian unthätig ist, z. B. gewissen Fehlern der Galle, der Säure und den Magenbeschwerden. In leztern Fall nehme ich auch an ihrer Stelle, die den Nerven angenehmere Pfeffermünze.

Die außerordentlichen antispasmodischen und auflösenden Kräfte des stinkenden Assants sind durch eine Menge Erfahrungen allzusehr bestättigt, als daß ich die meinigen anzuführen nöthig hätte. Ich übergehe auch seine bewährte Wirkung gegen die Würmer, Fäulniß, Windsucht, den Keichhusten, Windorn, Beinfraß und das Hüftweh. Wie wirksam derselbe gegen die Unfruchtbarkeit sind, werde ich unten beweisen. Bey solchen Personen aber, die um mich verblümt auszudrücken, viel Temperament besitzen, und keinen Beruf haben, der Stimme der Natur zu gehorchen, muß man mit dem Teufelsdreck etwas vorsichtig wirthschaften. In den Klystieren genommen, habe ich dessen Wirkung zuverläßig thätiger befunden.

Die Assantklystiere hat ein berühmter Arzt gegen einen hysterischen Speichelflus mit erwünschtem Erfolge angewendet.

Das Gelbe von Eyern, worinnen ich es auflösen lasse, ist neuerlich gegen die Verstopfung der Leber, und gegen manche Gallenfehler angepriesen worden. Wenigstens kann es, wie ich etlichmal erfahren, etwas dazu beytragen. Den an Kräften erschöpften Kranken rathe ich, den Assant in etlichen frisch gelegten Eyern mit dem Weissen derselben auflösen zu lassen. Der stinkende Assant hatte sich auch darin ausgezeichnet, daß er einen Kranken von einem Gichteranfall befreyte.

Manchmal erfordert es die besondere, oben schon berührte Beschaffenheit der Umstände, daß man dergleichen stärkende und antispasmodische Ingredienzien, statt mit Kalkwasser, mit einem kühlenden und erweichenden Klystierabsud ansetzet. Mehrere dergleichen nöthige Abänderungen überlasse ich der Einsicht kluger Aerzte.

Da das Kalkwasser durch die Länge der Zeit viel von seinen Kräften verliert, so rathe ich, es im Hause alle Woche frisch zubereiten zu lassen. Dieses geschiehet auf folgende Art. Man nimmt ungefähr zwey Pfund frischen und scharf gebrannten Kalk, vor welchem aber der Muschel oder Austerschalenkalk einen großen Vorzug hat, gießt in steinernen Gefäßen sechs Maas Wasser darüber, rührt die Auflösung mit einem hölzernen Spatel öfters um, läßt sie hernach sechs Stunden ruhig stehn, gießt alsdann das klare Wasser ab, filtrirt es, und verwahrt es in verstopften Flaschen oder Krügen.

Aus diesen angezeigten Species nun wird der Klystierabsud auf folgende Art zubereitet. Man gießt über zwey bis drey Loth, oder eine starke Handvoll der Klystierspecies, und über eine kleine Handvoll Kleyen anderthalb Schoppen oder Pfund kaltes Regen-

oder

oder Kalkwasser. Hat man den Tag über ein bis zwey Klystiere nöthig, so setzt man eine doppelte Portion auf einmal an. Diesen Aufguß stellt man, in einem irdenen oder eisernen Gefäße, das mit einem genau passenden Deckel versehen ist, und dessen Rand man noch überdies, vermittels eines länglicht geschnittenen und mit Mehlpappe überstrichenen Papiers rings herum verkleben muß, Nachts in die heisse Asche. Morgens wird er, bey etwas verstärktem Feuer, so lange gelind abgedämpft, daß, nach dem starken Durchpressen desselben durch ein Tuch, etwas weniger, als zwey Drittel davon oder ein kleiner Schoppen, der ungefähr zwölf Unzen ausmacht, übrig bleiben.

Sobald der Absud durchgeseigt ist, so giebt man ihm, durch Zugießung kalten Kalkwassers, die erforderliche Temperatur von Wärme, die diejenige des Bluts von weitem nicht erreichen darf, und füllt darauf die Klystiermaschine ohne Verweilen damit an.

Den Anfang der Kur lasse ich meistens mit milchlauen, doch eher kühlern, als wärmern Klystieren machen, das ist: mit solchen, die nicht kühler und nicht wärmer sind, als der fünf und zwanzigste und fünf und dreyßigste Grad des reamürschen Thermometers anzeigt.

Die wärmern, meistens lauen Klystiere, wende ich in den oben bestimmten Fällen, wo das Kalkwasser nicht statt hat, aus den dort beschriebenen Species zubereitet, an, das sehr selten geschieht.

Bey dieser Beschaffenheit lasse ich noch den Unterleib zugleich mit Breyumschlägen, die aus ähnlichen Ingredienzien und Seife verfertigt werden, fleißig bähen. Die nemlichen haben mir auch, zur Beförde-

rung

rung gehemmter Blutflüße u. s. w. oft erwünschte Hülfe geleistet.

Zur Abwechselung der lauen Klystiere mit kühlern schreite ich, so bald ich merke, daß die Infarktus beweglich sind. Ich schließe es daraus, wenn die Kranken, nach dem beygebrachten Klystier, einen Drang, oder Stuhlzwang, Kneipen, Aufblähen, und andere bisher ungewöhnliche, besonders periodische Beschwerden zu fühlen anfangen. So habe ich mehrmalen erfahren, daß die Kranken, die die Klystiere vorher leicht bey sich behielten, sie, nach einer viertel oder halben Stunde, plötzlich von sich zu geben gezwungen waren, und wo erst drey bis vier Stunden nach dem Abgang des unveränderlichen Klystierdekokts, die Infarktus nach und nach gefolgt sind. Noch vor kurzem bewunderte ich dieses bey einem Wassersüchtigen, in den ersten vierzehen Tagen der Kur. Dieser glückliche Zeitpunkt zeigt sich aber selten so geschwind.

Es muß oft zwey bis sechs Monate, ja Jahre lang mit dem Gebrauch der Klystiere geduldig und standhaft angehalten werden, ehe derselbe erscheint.

Ich bin von jeher überzeugt gewesen, daß kühle Klystiere, die ich durchs Reiben und kalte Waschen des Unterleibs, bey oben erwähntem Umstand aber durch warme Bähungen, und innerlich durch das kalte Trinken z. B. eines Fachinger, Schwalheimer, oder Selteser Wassers während dem Verbrausen, (das man mit Weinsteinrahm und etwas, an einer Zitrone abgeriebenem Zucker erregt), wirksamer zu machen suche, ein Hauptbeförderungsmittel der zur Ausleerung reifen Inf. so wie zur sichtbaren Beschleunigung der Purgiermittel abgeben. Fremde Erfahrungen haben diese Wahrnehmungen zu meinem Vergnügen bestättigt.

Es dürfen aber die kalten Klystiere nicht in allen Fällen und nie ohne weise Vorsicht angewendet werden. Denn dadurch kann man manchmal so gut hemmen und befördern, und bey empfindlichen, reizbaren Kranken, leicht einen fürchterlichen Aufruhr erregen. Denjenigen, welche schwache Nerven und erschlaffte Verdauungswege haben, sind die, schon von Eudemus angepriesenen kühlen und endlich kalten Klystiere zwar vorzüglich angemessen, und, nach neuern Beobachtungen, haben sie bey halbgelähmten Darmkanal, Mutterkrämpfen, langwierigen Leibesverhärtungen und angehender Windsucht außerordentliche Wirkungen gethan; aber dem ungeachtet gehe ich immer behutsamer und stufenweise zu Werke. Ich lasse z. B. anfänglich Morgens ein laues, Abends und Nachts ein etwas kühleres, und, wenn sich die Patienten damit ohne Beschwerden familiarisirt haben, ganz kühle gebrauchen. Mit dieser Vorsicht rathe ich wohl dreyßig Kranken kühle Klystiere, ehe ich Einem ein laues verordne, die nur bey Fleisch- und Steinartigen und ähnlichen Inf. bey Krämpfen, Koliken, Nerven-Beweglichkeit, Hartleibigkeit u. s. w. solchen nämlich, welche aus Anspannungen und Trockne der Fasern entstanden sind, Statt haben.

Es ist eine Hauptsache, daß der Klystierabsud so lange im Darmkanal zurückgehalten werde, bis er völlig darinnen verzehrt, verdämpft, oder von seinen Saugröhrchen, so weit aufgenommen worden ist, daß man bey dem nächsten Stuhlgange keine Spur davon wahrnehmen kann. Unter dieser Bedingung hat man sich erst die außerordentliche Wirkung von den Visceralklystieren zu versprechen. Dennoch sind auch manche genesen, welche sie nur eine viertel, oder halbe Stunde bey sich behalten konnten. Bey vielen waren

sie nicht länger, als die ersten fünf bis sechs Tage rebellisch, und bey andern mußte man vorher die verschiedenen Ursachen heben, die das Zurückhalten der Klystiere erschwerten, oder verhinderten. Nach manchen eingegangenen Fragen und Klagen über das Unvermögen, die Visceralklystiere zu ihrer gehörigen Verdauung zurückzuhalten, habe ich die mancherley Ursachen davon, und die Mittel dagegen, die ich nach und nach entdeckt, zur bessern Uebersicht zusammen getragen.

Sie sind folgende:

1) Eine allzugroße Reizbarkeit und Neigung zu Krämpfen des Mastdarms, die mit einer Erschlaffung des Schließmuskels, oder einem Vorfall des Afters können verbunden seyn.

Gegen diese örtlichen Fehler, welche oft Folgen der Ruhr sind, haben die Aerzte die wiederholten Einsprützungen von kaltem Wasser mit Nutzen gebraucht; wie viel mehr hat man von den zur Stärkung eingerichteten, und nach Umständen krampfstillenden, mildernden Einsprützungen, von den, bald mit China, bald mit Mohnköpfen, oder Althee — Quitten — arabischen Gummi — oder rothen Schneckenschleim versetzten, dicklich gesottenen und kühl applicirten Visceralklystieren zu erwarten? die gewöhnliche Portion des Absuds, zu zwölf Unzen, muß alsdann in drey Theile getheilt und z. B. Morgens alle Stunde das Drittel zu vier Unzen applizirt werden. Manche mußten sich dieses Kunstgriffs lange genug bedienen, ehe sie die volle Ladung auf einmal aushalten konnten; vorzüglich solche, deren äußerst empfindlicher und beweglicher Körper überhaupt durch jeden fremden Eindruck heftig erschüttert wird. Doch war ich manchmal genöthigt, bey der unbändigen Beweglichkeit der Nerven, und bey halbgelähmten und doch sehr reizbaren Gedärmen,

men, auf den Fortgebrauch der kleinen und großen Portionen, von besänftigenden, kühlenden und stärkenden Klystieren völlig Verzicht zu thun, weil sie entweder auf der Stelle weggestoßen wurden, oder Schlaflosigkeit, Krämpfe, Koliken, Verstopfungen und andere ungewöhnliche Zufälle erregten. Durch die nemlichen Kunstgriffe ist es mir zwar gelungen, die üblen Folgen der Onanie oder Selbstbefleckung zu heben; waren aber die Nerven zu sehr dadurch geschwächt und reizbar geworden: so lief ich Gefahr, durch die Klystiere Uebel ärger zu machen; wenigstens den Kitzel zu vermehren. Hat man so gar Ursache zu besorgen, daß dies Laster während der Kur fortgesetzt werde; so thut man wohl, sie mit guter Manier von sich abzulehnen. Sie ist ohnehin bey den längst bekehrten Onanisten sehr langwierig und selten vollständig.

Dergleichen Art Patienten setzen mich immer in große Verlegenheit, wenn sie Hülfe gegen die Infarktus bey mir suchen. Denn ich bin zum voraus gewiß, daß ein Drittel halb, und der andere gar nicht kurirt oder wohl schlimmer wird, und daß dadurch die Andern so heilsame Methode einen üblen Ruf bekommt. Ehe ich mit den erwähnten wichtigen Hindernissen, die sich meiner Methode in den Weg legten, genauer bekannt geworden, machte mich der, durch jene unterbrochene glückliche Fortgang in der Kur, manchmal kleinmüthig; das will ich hiermit jedem Arzte, der sich damit abgiebt, zur Nachricht und Warnung, und auch den bedaurenswürdigen Märtyrern ihres Vergehens, die auf Rettung von mir Anspruch machen, gesagt haben.

2) Die mit der Muttermilch eingesogenen Vortheile gegen die Klystiere sind öfter an ihrem schnellen Abgang Schuld, als man glaubt. Viele schämen sich, dieselbe dem Arzte zu bekennen, das er denn, wie

leider! vieles andere, errathen muß. Dieser Eckel oder Abscheu, beträgt sich beynahe eben so unartig gegen den Mastdarm, als gegen den Magen und kann nur dadurch überwältigt werden, wenn man ihm standhaft Troz bietet.

Bey verzärtelten, eigensinnigen oder übertrieben schamhaften Kindern mit alten Köpfen, ist Hopfen und Malz verloren.

3) Eine besondere Stimmung der Nerven, oder Idiosynkrasie, die sich mit dem einen oder dem andern Ingredienz, wenn es auch noch so mild wäre, nicht vertragen kann.

So mußte ich z. B. bey einigen, die unschuldige Krausemünze, den Wermuth, Baldrian, u. s. w. nach verschiedenen Versuchen, aus der Reihe der Klystier-Spezies verbannen, um Frieden zu stiften. Diese Politik hat man desto sorgfältiger zu beobachten, wenn

4) wirklich, aber nach Verschiedenheit des Subjekts, mehr oder weniger reizende Ingredienzien erfordert werden, z. B. das Gauchheil, die Arnika, u. s. w. einige können sie gar nicht und andere erst nach dem Fortgebrauch von fünf bis acht Tagen ohne Aufruhr beherbergen. So haben die vortrefflichen Eßigklystiere, welche zarte Kinder nicht beunruhigten, bey manchem Erwachsenen einen fürchterlichen Aufruhr erregt, So gar der bey warmen Wetter sauer gewordene Klystierabsud kann zu allerley Beschwerden und zum schnellen Abgang Anlaß geben. Man thut also wohl, daß man, kurz vor der Anwendung des Klystiers, seine unverdorbene Beschaffenheit erforderliche dickliche Konsistenz und Temperatur genau prüfe.

5) Die

5) Die Neigung zum Stuhlzwang aus Hämorrhoidal- und andern Schärfen, oder aus daher und aus dem Antrieb des Hämorrhoidalbluts entstehenden Krämpfen, wogegen die oben angeführten beyzumischenden, demulzirenden Mittel, besonders die Simaruba bewährt sind. Manchmal müßen ölichte Einsprützungen voraus geschickt, die vom Blut strotzenden Gefäße durch Blutigel ausgeleert, oder weggeschnitten, und die dünnen Klystierröhren mit goulardischen Cerat überzogen, auch wohl kalte Bähungen und halbe Bäder angewandt werden: welche besonders bey dem, in diesem Fall so hartnäckigen Aftervorfall, nöthig sind.

Ich habe mehrmalen beobachtet, daß nach etlichen hundert friedfertig aufgenommenen Klystieren unvermuthet ein heftiger Stuhlzwang entstand, der sich den mildesten Klystieren widersetzte. Jede Ausleerung war dem verwundeten und geschwollenen After äußerst, und bis zu Zuckungen schmerzhaft. Nach genauer Prüfung der Exkremente, fand ich, daß die meisten nichts anders, als Ueberbleibsel von verjährten Inf. waren, welche die Klystiere erweicht, aufgelößt und dadurch ihre verhüllte ätzende Schärfe entwickelt, oder das Inwendige heraus gewandt hatten. Unter dem anhaltenden Gebrauch von Breyumschlägen, und kleinen Einsprützungen von Quitten, Bilsensaamen-Schleim, Myrrhen und Eyeröl, mit kaltem Wasser vermischt, konnte ich es doch dahin bringen, daß sich der Mastdarm, durch stärkere Klystierportionen ausspülen lies. Ein noch stärkerer Aufruhr entsteht in den Gedärmen, wenn durch die Klystiere, die pituitösen Verschanzungen der bisher ruhigen und verborgenen Würmer zerstört, und sie dadurch in Allarm gebracht worden sind.

Ich bin noch nicht gar lang mit diesen unerwarteten, anfangs schreckenden Austritten näher bekannt geworden.

6) Muß man manchmal das Augenmerk auf die Madenwürmer richten, und ernstlich auf die Austreibung dieser unruhigen, die Klystier und selbst den After hervortreibenden Mastdarmbürger bedacht seyn, die durch öftere Einsprützungen des mit Wermuth, Kamille und Assa Fötida versetzten Queckſilberwassers, und mit Ochsengalle vermischten Rizinusöl, am besten erreicht wird.

7) Der durch abführende Mittel erregte Trieb zur Ausleerung. Es ist manchmal rathsam, den Visceralmitteln, die vorm Schlafengehen genommen werden, solche beyzumischen, die zugleich Morgens etliche flüßige Stuhlgänge veranlassen. Diese lassen zwar die zu gleicher Zeit genommenen Klystiere die Nacht durch ungestört; treiben aber diejenige, welche Morgens vor den zu erwartenden Oeffnungen applizirt werden, sogleich weg, da man sie hingegen, ein paar Stunden später angewandt, ruhig zurückhalten kann.

8) Eine große Anhäufung von zur Gährung geneigtem Vorrath im Grimmdarm.

Ich habe mehrmal beobachtet, daß, wie ich schon anderswo erwähnt habe, nach einem kurzen Gebrauch von Klystieren, ein starker pituitöser u. s. w. Bauchfluß entstanden ist, welcher die dabey genommene Klystiere auf der Stelle mit sich fortführt. Ich schloß hieraus, daß der Feind, den sie zum Ausfall gereizt, in der Nähe gewesen seyn müße. Das nämliche kann erfolgen, wenn eine von Verkältung u. dergl. erregte Diarrhoe unter Wegs ist. Hierher gehören auch die Unverdaulichkeit und die den Klystieren widerstrebenden Blähungen, denen man vorher begegnen muß; dergleichen die unzeitige Anwendung derselben, zu kurz vor oder nach den Mahlzeiten, oder eher die gewöhnliche Leibes-Oeffnung erfolgt ist. Wovon unten ein mehrers.

9) Ein

9) Ein durch die Klystiere erregter Drang zur Ausleerung der mehr beweglich gemachten, aber zum Abgang noch nicht völlig reifen Verseßenheiten in den dünnen Gedärmen.

Wie oft habe ich nicht erfahren, daß in diesem Zeitpunkt alle Klystiere geschwind und ohne etwas Widernatürliches mit sich zu führen, alles Widerstandes ungeachtet, losbrechen, oder daß sie im Gegentheil auf etliche Tage verstopfen, oder daß sich das Abendklystier ruhig verzehrte und das den Morgen darauf genommene nicht konnte zurückgehalten werden, daß aber früh oder später darauf die Inf. ohne Anlaß abgiengen.

Diese Ereignungen sind mir so oft vorgekommen, daß ich von einem solchen unvermutheten Drang zum Stuhlgang von einer gewissen bald vorübergehenden Empfindung, als wenn sich der ganze Inhalt des Bauchs nach unten sänke, oder von der ungewöhnlichen Hartleibigkeit, auf die nahe, erwünschte Ausleerung der Inf. rechnen könnte. Von den übrigen Kennzeichen dieses bevorstehenden, manchmal periodischen Abgangs, habe ich anderswo gehandelt.

10) Die widernatürliche Beschaffenheit der dicken Gedärme, besonders der untersten Wendungen des Grimmdarms, die, wie ich oben angemerkt habe, manchmal von der gewöhnlichen abweicht.

11) Mangel an Gewandtheit, oder an Fertigkeit sich selbsten die Klystiere zu appliziren, welche besonders sehr korpulenten Personen abgeht und durch Anweisung und Uebung muß erlernt werden. Diese Kleinigkeit macht oft eine Hauptsache aus.

Um schlimmen Folgen vorzubeugen, muß man, nach zu warm applizirten Klystier eilends etliche kühle

 nehmen,

nehmen, die aus zwey Theilen Kalkwasser einen Theil Quittenschleim und ein wenig Mandelöl zubereitet werden. Oder wenn dieses nicht zur Hand ist, kühle süße Molken oder Schotten, (Dopfenwasser) mit etwas Leinöl.

12) Greifen manche das Werk zu hitzig an, denken: gut ist gut, besser ist besser, und dehnen mit übermäßigen Klystierportionen die Gedärme dergestalt aus, daß sie hernach auch die kleinere nicht mehr zurückhalten können. Deswegen halten auch die Klystiermaschinen, welche nach meiner Vorschrift verfertigt werden, nicht mehr als vier und zwanzig Loth. (Und sollen auch nicht mehr, höchstens ein starkes Quart für Erwachsene enthalten). Andere bestürmen die Gedärme mit allzuhäufigen Klystieren, ohne zu prüfen, wie viel sie den Tag über willig aufnehmen, oder sie setzen eins zu geschwind auf das andere, ehe das erste Platz gemacht hat, wo denn oft beyde, ohne sonderliche Wirkung, abgehen müßen.

Es ist nicht eine Natur wie die andere beschaffen. Manche können viele in einem Tage applizirte Klystiere ohne Beschwerde ertragen, und andere kaum eins. Auch treten manchmal Umstände ein, die den Klystieren unvermuthet den Krieg ankündigen. Dies muß der Kranke oder der Arzt genau erforschen und Maasregeln darnach nehmen.

13) Dürfen endlich die Visceralklystiere, wenn sie ruhig zurückgehalten werden sollen, nicht vor erfolgter Leibesöffnung applizirt werden. Wenn diese sich verzögert, so wird sie vorher durch ein Kleyendekokt, worinnen Seife aufgelöst worden, oder auch bloß durch eingesprüztes laues Wasser befördert. Dadurch werden dann zugleich die Gedärme ausgespült, und ihre Saugröhren zu den Visceralklystieren empfäng-

pfänglicher gemacht. In manchen Fällen, besonders wenn der Grimmdarm mit faulem und zähen Unrath stark besudelt, ist dieses sehr nöthig.

Ferner müßen die Klystiermaschinen, womit man diese Operation selbst verrichten kann, bequem und ohne Mangel, die Höhle des Zylinders glatt und gleichmäßig ausgekolbet, und der unterste Theil des Stempels mit Werg gleichmäßig, nicht zu wenig und nicht zu viel bewickelt seyn, damit er, nach einem gelinden Druck, leicht herunter glitsche, und doch keine Feuchtigkeit oberwärts durchlasse.

Ich habe gesehen, daß sich verschiedene Kranken, beym Gebrauch einer übel beschaffenen Maschine, wo sie Gewalt anwenden mußten, dergestalt erhitzt haben, daß ihnen das Klystier sehr übel bekommen ist. Andere haben sich durch Ungeschicklichkeit, unbequeme Stellung oder durch die hockerigte, scharfe Beschaffenheit der Röhre den After verletzt. Es muß also auch diesem Fehler vorgebeugt, und dieselbe immer durch Oel, Butter u. s. w. schlüpfrich gemacht, und wenn der After wund oder mit schmerzhaften Knoten besetzt ist, allenfalls ein dünneres Röhrchen gewählt, und mit einem Stück Tauben= oder Hünerdarm überzogen werden.

In reitzbaren Gedärmen kann ein wenig übrigens unschädliche Luft, die ihnen mit dem Klystier eingepumpt wird, einen Aufruhr erregen, die stärkern keine Beschwerden veranlaßt. Um also zu verhüten, daß keine Luft über oder unter dem Dekokt oder zwischen demselben einschleicht, muß man, bey der Einfüllung desselben, folgendermaßen verfahren. Man zieht den Stengel so weit herauf, als man kann, wendet den Zylinder um, gießt das Dekokt vermittelst eines Trichters in die untere Oefnung, unabgesetzt, bis es völlig

angefüllt ist, oder drückt den Stempel so lange sachte aufwärts, bis das Dekokt die Mündung des Schraubenzugs erreicht, schraubt darauf die Querröhre auf, legt den Daumen auf die Oeffnung der Röhre fest an, und sucht darauf den Stempel so lange unterwärts stark zu drücken, als noch etwas Luft zwischen dem Finger durchdringt.

Bey dieser Gelegenheit muß ich zur Warnung anmerken, daß, wie ich von ungefähr entdeckt habe, manche Zinngießer, schlechtes, mit Bley versetztes Zinn zur Verfertigung der Maschinen, und pures Bley zum Stempel anwenden. Es verdient dieser Frevel Aufmerksamkeit und Ahndung. Denn der Absud, wenn er lange Zeit in der Maschine geblieben, säuerlich oder mit Eßig versetzt worden, wird mit Bleytheilen beladen, und bringt die gewöhnlichen schlimmen Folgen hervor. Daß die Röhre an der mit einer Querröhre versehenen Maschine tief genug in den After eindringen müße, daß folglich ihre Länge, nach dem mehr oder weniger fetten Körper müße eingerichtet werden, und daß man hernach, beym Hinunterdrücken des Stempels, einige Gewalt anwenden müße, um die doppelte Biegung zu überwältigen, versteht sich von selbst.

Unter der Application des Klystiers, die von einem Fremden geschiehet, oder die man mit der zinnernen Maschine mit der krummen Röhre, selbst liegend, verrichten kann, muß man sich auf die rechte Seite legen, und hernach die Füße so hoch, als möglich, eine kurze Zeit anstemmen, oder die Schenkel in die Höhe heben, und mittlerweilen den Bauch etwas rütteln lassen, damit dasselbe, durch die obern Wendungen, nach der rechten Seite bis zum Sackdarm befördert werde.

So erstreckt sich der politische und militärische Erfahrungssatz, daß wichtige Ereignungen oft von einer Kleinigkeit abhängen, so gar bis auf die Anstalten, die man bey den Klystieren machen muß.

Ob aber alle Kranken, deren Grimmdarm bey seinem Ursprung nicht mit hartem Unrath angefüllt ist, sich auf die rechte Seite legen, und mit den Füssen hoch klettern, ob sie dieses immer, oder nur dann und wann thun müßen, theils in der Absicht, die Wirkung der Klystiere zu verstärken und theils, um sie desto besser zurückhalten zu können, will ich nicht bestimmen.

Ich kann wenigstens, wenn ich ein kaltes Klystier nehme, den Gang desselben nach dem Sackdarm, ohne diese Anstalten, ganz deutlich fühlen, und viele können, sogleich nach beygebrachtem Klystier, ohne einigen Drang zum Abgang, allerley Leibesübungen vornehmen; andere bringen es endlich durch die Gewohnheit so weit, daß sie die aus Wolverley zubereiteten Klystiere ohne Beschwerden zurückhalten können.

Bey beyden verzehrt sich das Klystier in kurzer Zeit, welches ich daraus schließe, weil schon nach drey, vier Stunden, manchmal früher, manchmal später, Blähungen und ein gewöhnlicher Stuhlgang, oder harte Exkrementen, ohne einige Spur vom Klystier, erfolgt sind. Diesemnach können füglich zwey Klystiere, das eine Morgens, das andere vorm Schlaffengehen, nach einer magern Mahlzeit, oder auch Morgens zwey ohne Beschwerden applizirt werden.

Solchen, die es dahin gebracht haben, daß sie die Klystiere leicht zurückhalten können, rathe ich, bald nach ihrer Application, sich in der freyen Luft, durchs Gehen, Fahren, oder noch besser durch Reiten eines

gelinden

gelinden Trabes, Vor- und Nachmittags Bewegung zu machen.

Die auflösende Wirkung der Klystiere wird durch folgende äußere Mittel kräftig unterstützt: durch zugleich angewandte Bäder, wovon ich unten ein mehreres sagen werde, durch eine, mit dem flüchtigen Liniment vermischte Seifensalbe, die man täglich zweymal, unter anhaltendem Reiben, dem Unterleib oder demjenigen Theil, woran man eine Geschwulst oder Verhärtung bemerkt, applizirt. In diesem letztern Fall lasse ich noch etwas mit arabischem Gummischleim abgeriebenes Quecksilber und gepülverte Belladonnablätter zusetzen, und, durch ein stark auflösendes Pflaster, des Nachts auflegen.

Diejenigen Kranken aber, welche sehr geschwächte Gedärme haben, lasse ich, statt des Pflasters, einen mit China oder Lohstaub und etwas Muskatnußpulver angefüllten und gestopften Gürtel um den Bauch tragen, dessen inwendige Seite dann und wann mit Salmiakgeist und destillirtem Kamillenöl angefeuchtet wird.

Die Seifensalbe, deren ich mich bediene, besteht aus einer Unze geschabter venetianischer Seife, vier Unzen Weingeist und zwey Skrupel Kampfer. Der Weingeist wird angezündet, und die Masse, so lange er brennt, umgerührt, und ihr, wenn sie abgekühlt ist, der Kampfer zugemischt.

Das flüchtige Liniment lasse ich aus einer Unze Leinöl, (allenfalls auch Rautenöl, *oleum rutae*) das mit Bilsensaamen und Blättern gekocht worden, anderthalb Quentchen Salmiakgeist und dem Gelben eines Eyes verfertigen.

Das Pflaster wird aus verdicktem Schirlingssaft, Bilsensaamenschleim, Ochsengalle, dem in Terpentingeist aufge-

aufgelösten Galbanum, den *floribus salis ammoniaci, martialibus* und Wachs zubereitet.

Da aber bey langwierigen Kuren, wovon hier die Rede ist, viele Körbe voll von Wurzeln und Kräutern erfodert werden, die, einzeln, schwer und kostspielig in solcher Menge zu erhalten sind, und die Apotheken, bey häufigen Kranken, bald würden daran erschöpft seyn; so habe ich nicht nur kein Bedenken getragen, der Sache ganz unbeschadet, mancherley, an Wirkung sich ähnliche zusammensetzen, sondern mir auch Mühe geben, der Sicherheit wegen, und zum Besten der Sache, sie solchergestalt zusammenzulesen, und ihre Anzahl mit andern, auf verschiedene Umstände passenden zu vermehren.

Es ist bekannt, ich rede mit erfahrnen Männern, daß öfters ein Kräutchen da unthätig war, wo seines gleichen die Kur vollendet hat, und daß sogar das nämliche Mittel alsdann erst gewirkt hat, wenn es in einer andern Gestalt gegeben worden ist; wovon das verschiedentlich zubereitete Quecksilber einen überführenden Beweis abgiebt.

Dieses trifft vorzüglich bey den Nervenkrankheiten ein, wo manchmal der Baldrian, Bisam, die Fieberrinde und Zinkblumen fruchtlos gebraucht worden, und wo Dippels Oel mit Naphta, oder das Kajeputöl geholfen, oder wo alle diese Nervenmittel, und noch mehrere vergebens angewandt worden, und wo das Bilsenextrakt gleichsam auf der Stelle Wunder gethan.

Es ist ferner bekannt, daß viele Mittel, einzeln, außer ihrer Verbindung, unkräftig oder gar schädlich seyn können, welche erst vermischt heilsam werden, und daß anderer ihre Kräfte, bloß durch eine gutgewählte Verbindung, merklich erhöht werden. Herr Baldinger hat uns verschiedene nachahmungswürdige Muster von

zusam-

zusammengesetzten, gesellschaftlich wirksamern Arzeneyen geliefert. Wer sollte, ohne es erfahren zu haben, glauben, daß der beygemischte Weingeist das Vitriolöl, und der Schwefel den Arsenik und das Quecksilber zahm machen kann, daß die Wirkung der Purgier- und Brechmittel durch den so geringen Zusatz von Salpeter außerordentlich erhöhet wird, und daß ein paar Quentchen Bittersalz, in seiner natürlichen Auflösung, beynahe eben so stark und oft stärker purgieren, als dreymal so viel des nämlichen Salzes, wenn es in gemeinem Wasser aufgelöst worden ist?

Welcher Arzt kennt die innern Bestandtheile, die specifike Wirkung seines Mittelchen so genau, daß er behaupten könne, es müße auf diesen oder jenen Fall unfehlbar passen, und ihn, ohne einigen Zusatz, zuverläßig heben? Wie viel weniger wird er in einer verwickelten Krankheit damit auslangen, wo man oft kaum errathen kann, wie vielerley Ursachen und welche derselben hauptsächlich anzuklagen sind, und was für verborgene Mängel, oder was für ein Mischmasch von Säftverderbniß sich mit ins Spiel gemischt haben? Wie oft haben wir nicht sich ganz entgegengesetzte Fehler zu bestreiten? Wie oft müßen wir z. B. zugleich auf Säure und Fäulniß, auf hier schlaffe und dort angespannte und trockene Fasern, auf hier träges und stockendes, und dort allzu dünnes und aufwallendes Blut unsere Rücksicht nehmen?

Sechstes

Sechstes Kapitel.

Vom Gebrauche der übrigen gewöhnlichen Visceralmittel.

So sehr auch die Wirkung der Visceralmittel dadurch erhöht wird, wenn man sie in Gestalt von Klystieren anwendet, und so gewiß es auch ist, daß gegen die oben beschriebenen hartnäckigen Gattungen von Inf. ohne diese Methode nichts ausgerichtet werden kann, so schließt dieselbe dennoch die gewöhnliche Kurart nicht aus. Ja es giebt viele Fälle, wo man die Klystiere füglich entbehren kann. So habe ich die nicht verjährten und zu zähen, pituitösen und schwarzgallichten Inf. mehr als hundertmal, ohne ihre Beyhülfe, überwältigt. In den meisten Fällen fährt man aber am sichersten, wenn man eine Kurart durch die andere unterstützt, oder wenn man die Visceralmittel in beyderley Gestalt, den diätetischen Gebrauch derselben mit eingerechnet, zu gleicher Zeit oder wechselsweise nehmen läßt. Sobald ich aber gewahr werde, daß die gewöhnlich einschneidenden und abführenden Mittel keine oder nicht hinlängliche Ausleerungen eines widernatürlichen Unraths bewirken, oder daß die Gedärme gegen die stärksten Purganzen unempfindlich sind, so mache ich den in der Erfahrung gegründeten Schluß, daß sie mit einem häufigen, äußerst zähen Kleister überzogen sind, der vorher durch Klystiere erweicht und beweglich gemacht werden muß, wenn er nicht gegen jedes andere Mittel unbändig bleiben soll. Ich bin mehrmals Zeuge

Zeuge gewesen, daß drastische Mittel, z. B. zwölf Gran Gummigutt kaum etliche wässerige Stuhlgänge erregten, und wo die milden Klystiere, in der Folge drastisch wirkten.

Aus dem Verzeichniß der Klystierspecies, und der Beschreibung ihrer Wirkungsart wird man ersehen, daß die meisten derselben, nach behöriger Zubereitung, auf die gewöhnliche Art verschrieben werden können. Die auf jeden Umstand passende Auswahl, wovon ich eine kurze Anleitung gegeben habe, überlasse ich den Einsichten der Aerzte, welche auch auf die verschiedene Beschaffenheit des Körpers überhaupt, und des Magens insbesondere Rücksicht nehmen werden.

Zu diesem Behuf lasse ich wohl eingekochte Kräuterbrühen oder Extrakte daraus verfertigen, und diese in mehr bequemer Gestalt von Elixiren, Latwergen oder Pillen geben. Ich lasse auch die zarten Spitzen von dergleichen behutsam getrockneten Kräutern, oder die Wurzeln pülvern, und sie in solcher Gestalt, oder mit Syrup oder mit einer Latwerge vermischt, gebrauchen. Diese Zusammensetzungen schärfe ich denn mit dem Zusatz von gelind reizenden und den zähen Zusammenhang der Stockungen trennenden Salzen, oder vermehre ihre Kräfte durch beygefügte auflösende oder zugleich nervenstärkende Gummi Harzen.

Man kocht z. B. von kleingeschnittenem frischen oder trocknen Löwenzahn sechs Loth, Schafrippen, Taubenkropf oder Bitterklee, weissen Andorn oder Fallkraut und Gauchheil, von jedem drey Loth in zwey Maas Wasser, beynahe zur Hälfte ein, seiht oder preßt es vielmehr stark durch ein Tuch, lößet ein bis zwey Unzen von Glaubers Wundersalz oder Friedrichssalz, und sechs bis acht Unzen Oxymel darinn auf, und nimmt Morgens zwey bis dreymal, und vor dem Schla-

Schlafengehn einmal ein Thee= oder Kaffeeschälchen voll davon.

Noch kräftiger ist folgende Zubereitung, die man eben sowohl, wie die obige, selbst veranstalten kann. Man zerhackt und zerstößt in einem eisernen Mörser die nämliche frische Kräuter, unter Zugießung etwas wenigem weissen Weins, stampft sie wohl zusammen, und läßt sie so lange an einem warmen Ort leicht bedeckt stehen, bis man die ersten Spuren einer anfangenden Gährung darinn entdeckt, die man auch durch ein zugesetztes Ferment zuletzt befördern kann. Sobald sich diese durch das Aufsteigen einiger Bläßchen und eines empfindlichen Schwefelgeruchs verräth, so mischt man eilends, um der weitern Gährung vorzubeugen, eine hinlängliche Portion von dem kalt gewordenen Absud der nämlichen aber trockenen Species, die vorher mit weissem Wein wohl digerirt worden, und nebst drey bis vier Handvoll zerquetschte kleine Weinbeeren oder doppelt so viel geschabte gelben Rüben darunter, füllt mit diesem flüßigen Brey einen Topf bis zum Viertel an, und stellt denselben, wenn er mit einem darauf wohl passenden Deckel versehen, und vermittelst einiger mit Mehlpappe überzogenen Riemen Papier wohl verklebt worden ist, in einen Backofen, nachdem das Brod eine Zeitlang herausgenommen ist. Man läßt ihn sechs Stunden darinn stehen, preßt hernach den Saft heraus, vermischt ihn mit drey bis vier Unzen Friedrichssalz, oder tartarisirten Weinstein, oder bey überhandnehmender Säure, mit einem Loth Weinstein-Salz und läßt ihn alsdann in einem steinernen Geschirr, beynahe bis zur Honigdicke, gelind abdünsten. Hiervon nimmt man täglich zwey bis dreymal, jedesmal zwey bis drey Eßlöffel voll.

Wohlhabende Kranken können das auf gleiche Art zubereitete, bis zur Gährung gebrachte, aber hernach mehr verdünnte Mus in der oben beschriebenen Maschine digeriren, hernach das Ausgepreßte in gläsernen Gefäßen durch die Wärme des Wasserbads gelind abziehen und abdampfen lassen.

Es ist leicht zu begreifen, daß dieser Extrakt desto kräftiger wirke, wenn seine Bestandtheile vorher durch die anfangende Gährung besser aufgeschlossen und vermischt sind, ohne stark alterirt zu werden, und wenn man den Verlust seiner flüchtigen Theile dadurch ersetzt, daß man dessen übergezogene Wasser genießt.

Zu den Elixiren lasse ich z. B. zwey Unzen vom Extrakt des römischen Lattichs oder des Löwenzahns u. s. w. und halb so viel Ammoniakgummi in drey Unzen des Liquoris Tartari solubilis, und fünf Unzen Pfeffermünzen = oder Zimmetwasser auflösen, ihm auch wohl drey Unzen von dem Oxymel nobile zusetzen, und davon täglich zwey bis dreymal einen Eßlöffelvoll nehmen. Will man es noch kräftiger haben, so kann man unter jedem Löffel voll zehen bis zwölf Tropfen der Thedenschen Spießglastinktur mischen.

Die Latwerge lasse ich aus schicklichen Extrakten und Pulvern mit der lindernden Latwerge oder dem Pomeranzensyrup verfertigen, und Löffelvollweise nehmen. So lasse ich das Gauchheilpulver mit dem ausgepreßten, und etwas verdickten Saft dieses Krauts, mit zerstoßenen Kellereseln, die ein wirksames amoniakalisches Salz enthalten, und mit Wachholdermus zu einer Latwerge vermischen, und auf gleiche Art, mit dessen destillirtem Wasser, besonders gegen die Wasser= Gelb= und Tobsucht verschlucken.

Die

Die Visceralpillen können aus stinkendem Assant, oder Galbanum, Ammoniak und Quajakumgummi, aus behörig zubereiteten Kardobenedikten = Gauchheil = Wolverley = oder Andorn = und Lattichextrakten verfertigt, und täglich bis zu einem Loth genommen werden. Nach Umständen setze ich ihnen Eisenhütlein, China, Schierling, wässerichtes Aloes = oder Christwurzelextrakt und Kalomel zu, und rathe etliche Löffelvoll von den, nach angefangener Gährung abgezogenen, mehr oder weniger geistigen Wassern, denen entweder der Liquor Tartari solubilis beygemischt, oder worinn Tartarus Tartarisatus u. d. gl. aufgelöset worden, darauf nehmen (*).

Seit einiger Zeit lasse ich die erwähnten resinösen Gummi, denen ich den vierten Theil Jalappenharz zusetze, mit bestem Erfolg, in Gestalt einer Seife, gebrauchen, welche sie durch die Auflösung in einer scharfen Spießglaslauge erhalten.

Daß die Kräfte der in Seife verwandelten Gummiresinen dadurch sehr verstärkt werden, wenn ihnen, wie in meiner Komposition, die am Ende dieses Kapi-

(*) Die Kämpf. Spießglasseifen und andere hier angegebene Mittel sind in Augsburg bey Hrn. Apotheker Lohsak zu bekommen. Ungemein wirksame, auflösende, gelinde stärkende, Reitzbarkeit erweckende und nervenbelebende Visceralpillen, nur gegen die in diesem Werke angegebene Visceralübel, besitzt daselbst der Hr. Dr. und Stadtphysicus Becker, nach einer eigenen Mischung, an den man sich wenden kann, wenn man dergleichen zu haben wünscht. Wenn man aus Ekel oder Abneigung keine Pillen nehmen kann: so darf man sie nur 12 Stunden vorher in heissem Thee oder Brühe, oder Wasser, auch wenn sie zu hart geworden, auflösen und auf diese Art nehmen.

tels angegeben wird, durch die Lauge vom Spießglas, dessen Schwefel häufig einverleibt wird, ist leicht zu begreifen. Die Laugensalze, welche sich dazu gesellen, sind an sich schon stark auflösende Mittel. Sie haben verschiedene betagte Kranken, die am Schleim ersticken wollten, gerettet, wenn sie z. B. das Weinsteinöl oder den urinösen Salmiakgeist, mit Wasser verdünnt, verschluckten, und sich damit gurgelten. Nach den mit dem Schleim und der Pituita, auch außer dem Körper, angestellten Versuchen, kann ihr zäher Zusammenhang durch die nämlichen Salze, am besten aber durch die Spießglaslauge geschwind und völlig getrennt werden.

Ich wüßte mir wirklich kein Mittel auszudenken, welches das Koagulum des Geblüts so nachdrücklich auflößt, die Lymphe geschwinder verbessert, und die Verstopfung der kleinsten Gefäße hebt. Während der kurzen Zeit, wo ich es angewandt, habe ich, mit andern, von den beschriebenen Pillen, worinnen es ein Hauptingredienz ausmacht, solche glückliche und schleunige Wirkungen, besonders in den schlimmen Ueberbleibseln von Fieber, in Verstopfung der Eingeweide und Drüsen, in der daher entstandenen Wassersucht u. s. w. im Krampfhusten, unbändigen Quartanfieber und Skropheln, wo sie als ein Specifikum angesehen sind, wenn sie mit Quecksilber und auch Eisenhütlein versetzt werden, wahrgenommen, daß ich sehnlich wünsche, es mögten sich recht viele Aerzte von dieser ihrer angepriesenen Tugend zu überzeugen suchen und auch mit dieser in den Klystieren aufgelößten Seife gegen die venerischen Krankheiten Versuche anstellen. Wenn das Quecksilber fleißig und lange damit abgerieben wird, so verliert es viel von seiner Neigung den Speichelfluß zu erregen.

Bey dem täglichen Gebrauch von fünfzehn Gran, auf diese Art eingewickelten versüßten Quecksilbers, fieng ein hartleibiger Kranke, den sie mehr verstopften, an zu speicheln, das, nach geöffnetem Leibe, so gleich nachließ.

Das Wolverleyextrakt muß, wie ich schon erinnert, aus frischem Kraut und durch die angehende Gährung zubereitet werden, wenn es der Wirkung des Aufgusses oder Pulvers einigermassen gleich kommen soll.

Das Baldrianextrakt habe ich deswegen nicht erwähnt, weil es sich, nach der gewöhnlichen Art zubereitet, täglich zu einem Loth gegeben, immer unwirksam gezeigt hat. Wird ihm aber sein wesentliches Oel, vorsichtig und langsam wieder einverleibt, so kann man sich auf seine Thätigkeit verlassen.

Der reichliche Gehalt des römischen Lattigs an durchdringenden, und besonders die Ausartungen der Galle verbessernden Salze, das ich unter den diätetischen Mitteln näher bestimmen werde, hat mich bewogen, dessen Extrakt in den Apotheken einzuführen, und Versuche damit gegen die, sowohl in chronischen, als hitzigen Krankheiten tobende grüne und schwarze Galle anzustellen, welche glücklich ausgefallen sind.

Das Extrakt der Christ oder schwarzen Nießwurzel wirkt ungemein gut auf die dicken Gedärme, schmelzt und führt den zähen, pituitosen, schwarzgalligen, in den Gedärmen und in den Gefäßen hängenden und angehäuften Schlamm, aus.

Will man die wirksamen Kräuter, z. B. den Andorn, als Pulver verordnen; so müßen bloß die Spitzen der Pflanze dazu gewählt werden. Ich vermische sie gemeiniglich mit des Birkmanns Magenpulver;

dieses lasse ich etwas verändert, auf folgende Art zubereiten.

Nimm frisch gepülverte, nicht zu alte und nicht ganz frische Aronwurzel, Bibernell — oder bey zäherer Pituita, und robusten Personen, Senekawurzel, von jedem zwey Loth, Laugensalz, und Zimmt von jedem anderthalb Quenten, und acht Loth Zucker, der mit ein wenig Pfeffermünzenöl verrieben worden ist. Von diesem Pulver lasse ich täglich viermal zwey bis drey Quenten geben.

Kann der frische Aron, Blasen auf der Zunge erregen, so wird er trocken doch gewiß noch eine reizende Kraft, ohne zu hitzen, äußern; das Laugensalz ist gegen die mit der Pituita verwickelten Säure gerichtet. Noch öfters bediene ich mich des kräftig auflösenden und zugleich, in der Verbindung mit Weinsteinrahm gelind abführenden, und nicht hitzenden gepülverten Quajakumharzes. Von ungefehr entdeckte ich, daß es sich gegen die schwarze Galle außerordentlich thätig bezeigt. Einem gichtbrüchigen Greis, dem das Sedlitzer Bitterwasser, in so großer Menge er es auch Jahre lang genommen hatte, wenig Widernatürliches abführte, verschrieb ich ein halbes Quentchen gepülvertes Quajakumharz, mit doppelt so viel Weinsteinrahm alle Nacht zu nehmen. Kaum hatte er das zweyte Pulver verschluckt, so fühlte er beym Erwachen einen Drang zum Stuhl, worauf ein häufiger Abgang von einer schwarzen, pechartigen Materie erfolgte, das über drey Wochen lang anhielt, aber immer nachließ, wenn er das Pulver aussetzte.

Gemeiniglich lasse ich ein bis anderthalb Quentchen des gepülverten Harzes mit zwey Quentchen Weinsteinrahm, insofern aber der Abgang der schwarzen Galle sehr sauer riecht, mit anderthalb Quentchen

Magne-

Magnesia und nur einem Quentchen Weinsteinrahm, und eben so viel an einer Zitrone abgeriebenen Zucker vermischen, den Drittel vor dem Schlafengehen, und den Rest Morgens, ein paar Stunden nach applizirtem Klystier, auf ein oder zweymal, und jedesmal einen schicklichen Wurzelabsud oder Molken, oder das Schwalheimer Wasser, indem man diejenige Portion Weinsteinrahm, die unter das Pulver kommen sollte, nach und nach auflößt, darauf trinken.

Statt des gewöhnlichen präparirten Weinsteins bediene ich mich meistens, den Fall ausgenommen, wo ich durch das Aufbrausen etwas Gutes zu stiften gedenke, des sogenannten Cremor Tartari solubilis, der, wie bekannt, aus einem Theil Borax und drey bis vier Theilen Weinsteinrahm zubereitet wird. Denn er wirkt kräftiger in den zähen Schleim, enthält weniger Säure, und löset sich im kalten Wasser leichter auf.

Nach Befinden vermische ich dieses Pulver mit zwey und mehrern Gran Eisenhütleinextrakt, oder ein Paar Gran der präparirten Meerzwiebel, öfters aber mit vier bis sechs Gran Ipekakuanha, oder mit einem Grane *Sulphure antimonii.* Es leistet in der Gicht oder Gliederkrankheit sehr erspriesliche Dienste.

Wenn sich aber dergleichen kaum zertrennlicher Schlamm in dem Darmkanal zu stark angehäuft, oder der Glasschleim darinnen fest gesetzt hat, so ist dieses Pulver nicht jedesmal hinreichend, sondern muß noch durch andere Mittel unterstützt, oder stärkere an seiner Stelle gewählt werden. Hierzu dienen die aus obiger gummöser oder auch venetianischer Seife, aus verdickter Ochsengalle und aus wässerichten Aloeextrakt zubereiteten Pillen. Man muß sie aber in etwas wirksamern Getränken, z. B. in der oben beschriebenen, mit Fallkraut und Bittersalzen stark versetzten Kräuterbrühe

oder Kalkwasser, das man mit einem gesättigten Absud von Quajacum- oder Sassafrasholz vermischt, verschlucken.

Das nämliche Pulver lasse ich auch als ein Digestiv, vor und unter dem Gebrauch der nachfolgenden, theils stärker auflösenden und abführenden, und der Brechmittel gebrauchen.

Ist der Unrath sauer, so verordne ich statt dessen allenfalls auch des Birkmanns Magenpulver, mit einem Glas voll Bitterwasser, oder das in vielem Wasser aufgelöste Weinsteinsalz. Ist er faul und gallicht scharf, so rathe ich ein Glas voll Schwalheimer oder Fachinger u. d. gl. Wasser, täglich sechs und mehrmalen zu trinken, nachdem kurz vorher etliche Kaffeelöffel voll mit Zitronenzucker vermischter Weinsteinrahm verschluckt worden sind. Daß die fixe Luft die ranzichten, faulen Kruditäten schnell verbessere, und daß der Zucker eine antiseptische und die schwarze Galle auflösende Kraft besitze, bedarf keines Beweises.

Manchmal lasse ich, zu gleichem Zweck, die mit etlichen Gran Brechweinstein, und auch wohl mit einigen Tropfen des Laudanum versetzte Riverische Mixtur Löffelvollweise, unterm Aufbrausen, nehmen. Alsdann erst vermehre ich die Gabe des Brechweinsteins dergestalt, daß er ein gelindes Brechen und eine heilsame Erschütterung erregt, wenn eine hinreichende Kochung der Krankheitsmaterie vorhergegangen, sie theils durch den Stuhlgang abgeführt worden, und wenn der Leib, der ohnehin kurz vor dem Brechmittel durch ein erweichendes und krampfstillendes Klystier geöffnet werden muß, nicht verstopft, und allenfalls die Vollblütigkeit durch eine Aderlaß vermindert ist. Unter diesen Bedingungen kann man sich vom Gebrauch der vollends losschüttelnden Brech- und Purgier-

giermittel, viel versprechen. Ja sie sind oft unentbehrlich.

Es ist aber auf der andern Seite ein höchst gefährliches Unternehmen, alsdann Brech- und heftig unterwärts wirkende Mittel zu geben, wenn die Infarktus noch fest sitzen, polypös oder steinartig sind, die Aderkröpfe stark ausgedehnet, die Krämpfe merklich, oder wohl gar die Eingeweide etwas mürbe, und die Magengefäße von dickem Blute angefüllt sind. Man kann also nicht vorsichtig genug zu Werke gehen; es ist aber besser, bey solchen Gelegenheiten, zu wenig als zu viel zu thun. Die Lage, worinn sich ein gefühlvoller Menschenfreund befindet, wenn er sich anklagt, daß er aus allzusorgfältiger Wahl der sichersten Rettungsmittel zaudernd seinen Mitbürger hat ertrinken lassen, ist betrübt genug; sie ist aber erschrecklich, wenn er sich den Vorwurf zu machen Ursach hat, er habe ihn, wenn gleich aus bester Absicht, ersäuft.

Unter diejenigen Kompositionen, welche die schwarze Galle zäher Art, und die unbändige Pituita oder den Glasschleim in den ersten Wegen mit mehrerm Nachdruck angreifen, habe ich mich der nachfolgenden, wovon der vorsichtige Arzt die den Umständen angemessenste wählen wird, mit bestem Erfolg bedient. Ich ließ nämlich meine lindernde mit Gummigutt versetzte, oder die Störkische Wurmlatwerge, welcher man das *Extractum panchymagogum Crollii* in hinlänglicher Menge beymischt, oder ein Pulver, das aus sechs bis zehn Gran Ipekakuanhe, zehn bis zwanzig Gran Rhabarbara oder Jalappe, und zwanzig bis dreyßig Gran Quajakumharz, und eben oder doppelt so viel auflöslichen Weinsteinrahm besteht, täglich viermal nehmen, oder das Doverische Pulver, welches aus einem Quentchen Skamonium, einem hal-

ben Quentchen rohen Spießglas, und eben so viel eröffnenden Eisensaffran verfertigt, und zu zwanzig Gran in einem Loth Oxymel genommen wird, gebrauchen; oder ich wählte folgendes Pulver: Nimm zehn bis fünfzehn Gran mit Zucker und etwas Kampfer wohl abgeriebenes Skamonium, fünf Gran des eben so behandelten Jalappenharzes, und drey Gran versüßtes Quecksilber, reibe es zum feinsten Pulver, und gieb es auf einmal, und wiederhole es, nach Umständen, mehrere Tage. Der Absud von der Senegawurzel, in kleinen Gaben vorsichtig getrunken, und den Klystieren beygemischt, scheint vorzügliche Kräfte gegen die unbändige Pituita zu äußern; so wie Pillen, die aus stinkendem Assant, arabischem Gummi, Quecksilber und Honig zubereitet worden, gegen die, in diesen zähen Schlamm verschanzten Würmer. Hat sich die Galle, in der Verbindung mit Pituita, angehäuft, verdickt und selbst zu Steinen verhärtet, so findet man an der großen Schellewurzel (*chelidonium majus*) ein bewährtes Mittel. Man giebt den Saft davon (ich verordne den Extrakt) des Tages viermal zu fünfzehn bis vierzig Tropfen in Kräuterbrühen.

Der starken Wirkung dieser Mittel ungeachtet, ist es doch oft nothwendig die beschriebene Eßigklystiere dazwischen anzuwenden.

So heftig auch diese Purganzen sich bey reizbaren und vom Schleim freyen oder versauertem Gedärmen, wo die Spießglas- und Quecksilberzubereitungen einen großen Aufruhr machen können, betragen, so wirken sie doch manchmal nicht mehr, als ein Loth Manna, bey einem westphälischen oder niedersächsischen Bauern, in dem Falle nämlich, wo der Darmkanal mit einem undurchdringlichen Kleister außerordentlich angefüllt, und dessen Wände durch einen lederhaften Ueberzug

gegen

gegen allen Reitz geschützt sind. Und dies ist gerade der Fall, wo der furchtsame Arzt oft durch einen tollkühnen Quacksalber beschämt worden. Denn, wenn dieser den von jenem eine lange Zeit wohl zubereiteten Körper durch Pferdearzneyen, und manchmal durch Furcht und Schrecken einjagende, folglich den Leib schnell öffnende Anstalten dergestalt erschüttert, so muß sichs wohl zuweilen ereignen, daß er bald von dem ihm fest anklebenden Wust der angehäuften Krankheitsmaterie entledigt wird. Eben deswegen ist dieses aber auch der Fall, wo der vorsichtige Arzt oft gezwungen ist, dem verwegenen Quacksalber klug nachzuahmen, oder kraftvoller zu Werke gehen.

So befreyte ein Afterarzt einen großen Fürsten von einem mit Eckel, Kraftlosigkeit u. s. w. verknüpften schleichenden Fieber, welches die Leibärzte zu glimpflich behandelt hatten, durch einen jungen, säuerlichen, doch leichten Wein, den er unmäßig, bis zur Berauschung, geschwind nach einander schlucken ließ, in kurzer Zeit, wo diese Methode, nach ihrer Gewohnheit, über und unter sich kräftig wirkte.

So rettete der berühmte Professor Salzmann zu Straßburg meinen sel. Vater durch eine Pfeiffe Tabak vom Tode. Er lag schon eine geraume Zeit gleichfalls an einem schleichenden Fieber darnieder, und Salzmann bot alle medizinischen Waffen auf, um die Ursache dieses immer mißlichen Fiebers, die in einem scharfen und zähen, gelblichten Morast bestand, zu überwältigen. Als er aber auf keine Art eine hinlängliche Ausleerung bewirken konnte, und er seinen jungen Freund am Rande des Grabes erblickte, so wollte der übrigens sehr vorsichtige Mann lieber ein desperates Mittel wagen, als den gewissen Tod erwarten. Er befahl daher, den schwachen, und an Tabak nicht gewöhnten

wöhnten Kranken, so viel vom leichten Tabak rauchen zu lassen, bis er seine bekannte Wirkung hinreichend geäußert hätte, wenn auch gleich Ohnmachten erfolgten. Kaum hatte er etliche Züge gethan, so stellten sich schon ein fürchterliches gallichtes, schleimiges Erbrechen und gleiche Stuhlgänge, nebst Ohnmachten ein; dem ungeachtet wurde mit dem Rauchen mit gleichem Erfolg noch eine Zeitlang fortgefahren, endlich verfiel er, in einen tiefen Schlaf, der vier und zwanzig Stunden dauerte, und binnen welcher Zeit man öfters die mit einem kleberichten Schweiß besudelten Hemden wechseln mußte. Als er erwachte, war er wie neu gebohren und völlig fieberlos.

Und so heilte ein Amtmann, durch einen besondern Instickt, sich und seine Bauern, mit häufig getrunkener roher Sauerkrautbrühe gründlich an einer schlimmen Ruhr.

So heilsam die erwähnten Mittel seyn können, wenn sie, unter obigen Bedingungen, von einem vorsichtigen Arzt angewandt werden: so schädlich und tödtlich können sie werden, wenn sie Unwissende mißbrauchen. Wer die Kunst versteht, zur rechten Zeit, seine Zuflucht zu den heftig angreifenden Mitteln zu nehmen, und wer zu beurtheilen weiß, wo er die erweichenden, erschlaffenden, schwächenden, betäubenden, statt der stärkenden, zusammenziehenden, reitzenden, belebenden, und umgekehrt, anwenden muß, und sie, nach Umständen mit einander zu verbinden weiß, von dem erwarte ich Meisterstücke.

Wenn nun der Körper von den Inf. meistens befreyt ist, und die Ueberbleibsel mehr beweglich zu seyn scheinen; so muß man darauf bedacht seyn, den erschlafften ersten Wegen und Gefäßen mehr Schnellkraft zu ertheilen. Dieses erhält man am sichersten

durch solche stärkende Mittel, welche zugleich gelind auflösend und nach Umständen abführend sind. Hiezu dienen der in Rhabarbertinktur, oder vielmehr in meinem Rhabarbersyrup aufgelöste *Mars solubilis* oder *Tartarisatus*, die mineralischen, eisenhaltigen Wasser, welche ich unter den diätetischen Mitteln bestimmen werde, oder die fein gepülverte, und mit dem dritten oder vierten Theil Weinsteinrahm vermischte Chinarinde. Diese Komposition insbesondere kann nicht allein zur Stärkung schwächlicher Kranken und zur Unterstützung der Visceralmittel gegen die Inf. sondern auch vorzüglich gegen die hartnäckige Leibesverstopfung, die sowohl aus Stumpfheit als hysterisch-hypochondrischen oder Hämorrhoidalkrämpfen entstehen, und zur sanften Reinigung der ersten Wege, unter gewissen Umständen, nicht genug angepriesen werden. Es wird dieses Pulver, alle Morgen dreymal, zu einem halben bis ganzen Quentchen gegeben. Seine abführende Kraft wird durch einen geringen Zusatz von Salpeter sehr vermehrt. Andere haben beynahe den nämlichen Zweck durch den gesättigten Absud der Rinde erreicht, wenn sie jeden zwey Unzen derselben fünfzehn bis vierzig Tropfen des versüßten Salpetergeistes beymischen, und sie wiederholt kalt nehmen ließen. In manchen Fällen ist dieses angemeßner, als das Pulver.

Ich habe unzähligemal bemerkt, daß drey bis vier Löffelvoll von einer Mixtur, die aus zwey bis drey Unzen des Wiener oder ähnlichen Tränkchens einem Quentchen Salpeter, einer Unzen Zitronensyrup, und vier bis fünf Unzen Schlehenbrühe, oder dergleichen Wasser bestund, manchmal eben so stark laxirte, als die gewöhnliche Portion des Tränkchens auf einmal, und daß ein paar Gran Brechweinstein, in solcher

Mischung

Mischung zum Viertel oder zur Hälfte genommen, hinlänglich Brechen machten.

Oft hat ein Löffelvoll dieser Mixtur, der kaum den achten Theil eines Grans enthielt, ein starkes, doch leichtes Erbrechen erregt, die beym Fortgebrauch, wenn die Krankheitsmaterie nicht mehr beweglich war, auch in vierfacher Portion, wenig oder nichts mehr wirkte. Man kann sich daher derselben auch in zweydeutigen Fällen sicher bedienen, weil der achte Theil eines Grans Brechweinsteins, besonders unterm Brausen verschluckt, selbst bey Entzündungen, kein Unheil stiften kann. Die neuern Versuche, vermöge deren die Rhabarber, in Verbindung mit einigen Gran Salpeter, oft stärker wirkt, als mit etlichen Quentchen Mittelsalz, bestättigen diese besondere Eigenschaft des Salpeters.

Wo die gelinden Abführungen nicht in Anschlag kommen, ist folgender Bitterwein, wovon unmittelbar vor den Mahlzeiten zwey bis vier Eßlöffelvoll genommen werden, zu empfehlen. Man gießt nämlich über zwey bis drey Loth gepülverte Chinarinde, und die Hälfte so viel Pomeranzenschalen und Enzianwurzelpulver eine Flasche Malakkawein, läßt es, unter öfterm Umschütteln, kalt ausziehen, und wenn sie halb geleeret, mit frischem Wein wieder anfüllen. Ist die Erschlaffung der festen Theile sehr merklich, so lasse ich, unter jede Portion des Bitterweins, drey bis vier Kaffeelöffelvoll des in Zimmtwasser aufgelösten *martis solubilis* mischen, und auch Pillen, die aus Kaskarillenextrakt, Katechu, und ein wenig durch die Kunst zubereiteten und gelind kalzinirten Eisenvitriol zusammengesetzt werden, gebrauchen.

Wenn man, nach den oben angegebenen Kennzeichen, gewiß ist, daß eine im Blut und in den Verdauungs-

dauungswegen herrschende scharfe Unreinigkeit mit den Inf. verbunden, oder, nach deren Wegräumung, zurückgeblieben ist, so muß man aus den Visceral- und diätetischen Mitteln vorzüglich solche wählen, die die Schärfe mildern und tilgen, und wenn man die besondern Gattungen von Säfteverderbniß errathen hat, auch solche zusetzen, die derselben besonders angemessen sind. Hierzu habe ich hier und da, und besonders in der diätetischen Kur, Anleitung gegeben.

Ich glaube aber weder überflüßig zu handeln, wenn ich die Kurart der verschiedenen Säfteverderbnißen näher zu bestimmen suche; noch einigen Tadel zu verdienen, wenn ich dieselbe, ohne etwas ganz neues zu sagen, weitläuftig abhandle, indem ich die Absicht habe, bloß angehende Aerzte und die Kranken damit bekannter zu machen. Wer erfahren hat, wie grausam dergleichen Schärfe oft im Verborgenen wüthet, daß sie die gewöhnlichste Ursach der Nervenübel ist, und daß sie die Kur der Infarktus sehr verzögert, der wird mit mir wünschen, daß geschickte Aerzte sich der Mühe unterzögen, mehrere Kennzeichen von den verschiedenen Säfteverderbnißen ausfindig zu machen, und mehrere Versuche mit dahin passenden, specifiken Mitteln anzustellen, und daß sie ihre, in diesem noch nicht genug angebauten Felde gemachten Beobachtungen zusammentragen und bekannt machen möchten. Sonderlich verdiente die nicht zu erklärende und schwer zu kurirende, feine, unsichtbare und flüchtige Schärfe, die vielleicht nur den feinsten der Säfte, den sogenannten Nervengeistern, eigen ist, die genaueste Nachforschung. Die gröber-körperliche Schärfe, welche z. B. von Infarktus, von zurückgetriebener Krätze u. s. w. oder von den, bey geschwächten und zu Krämpfen geneigten, ohnehin unreinen Körpern so leicht gestörte

Aus-

Ausdünstungen der Haut und zurückgehaltenen Unreinigkeiten des Harns u. s. w. entstanden ist, läßt sich eher entdecken.

Gegen die Saftverderbniß überhaupt, oder wo man nicht ganz gewiß seyn kann, ob sie venerischer, scorbutischer, arthritischer u. s. w. Art, ob sie komplizirt, oder ob sie in eine fremde Gattung ausgeartet sey, sind bey und auch nach der gegen die Inf. gerichteten Kur, folgende blutreinigende Mittel, doch mit einigem Unterschiede, und theils in Gestalt von Klystieren, anzupreisen: gelbe Rüben, Althee- Quecken- Löwenzahn- Grind- Baldrianwurzel, Süßholz, Bittersüßsprossen, Schierling, Eisenhütlein, die Ulmenrinde, der ausgepreßte Saft von Taubenkropf, Gundelreben, Körbelkraut und von den Blättern der in Deutschland verpflanzten Rhabarber, wovon ich neulich schöne Wirkungen gesehen habe; die, nach der Gährung von einigen dieser passendenden Species abgezogenen Wasser, z. B. das mit Milch vermischte Löwenzahn- und Taubenkropfwasser, und die mit schicklichen Wurzeln, mit Gersten, Haber oder Reis, auch nach Umständen, mit einem Zusatz von Sassafraß- oder Franzosenholz zubereitetem, häufig getrunkenen Tisanen; der nicht genug anzupreisende Birkensaft, der Malztrank, die Molken, Buttermilch, Eselsmilch, mineralische Wasser, z. B. das allenfalls mit Milch vermischte, täglich zu einer bis zwey Maas zu trinkende Schwalheimer Wasser, das arabische Gummi, die Gallerte aus Hirschhorn, vorzüglich aber die rothen Schnecken, oder die in den erwähnten destillirten Wassern aufgelösten frischen Eyer. (S. die diätetische Kur). Hieher gehört auch das die Schärfe verschluckende Pulver, das aus Eyerschalen, Milchzucker und Mutterzimmt zusammengesezt wird, und das ihm

ihm gerade entgegengesetzte saure Elixier, das zugleich, als ein krampfstillendes und stärkendes Mittel, der Nervenbeweglichkeit entgegenarbeitet; es darf aber der Magen nicht zur Säure geneigt, und die Fasern nicht trocken und gespannt seyn, wenn es nicht übel ärger machen soll. Auch ist die innerlich und äußerlich zu gebrauchende Weidenrinde, vorzüglich unter die stärkenden Blutreinigungen zu zählen. Ich muß aber bekennen, daß ich mit ihr, wie mit verschiedenen andern, oben erwähnten Blutreinigungen noch nicht Versuche genug angestellt habe, um sie mit der Zuverlässigkeit empfehlen zu können, mit welcher sie viele Schriftsteller angepriesen haben.

Die Methode, den Ausschlägen der Haut abführende Mittel entgegen zu setzen, ist beynahe allgemein worden. Ihre gute Wirkung beruht darauf, daß der Darmkanal dadurch von Kruditäten, Pituita und schwarzer Galle, welche eine Hauptursache der Verderbniß des Bluts abgeben, befreyt, und auch das unreine Fließwasser zum Theil nach der mehr gebahnten Heerstraße des Darmkanales gelockt, und zum Ausgang befördert wird. Sind aber die Gedärme rein, schlaff, sehr reizbar, die Nerven zu empfindlich und der Körper trocken, so muß man diese Kurart entweder gar nicht, oder äußerst behutsam, und nur die gelindesten Mittel anwenden, weil es eine ausgemachte Sache ist, daß sie bey schwächlichen, empfindlichen, hysterischen u. s. w. Kranken meistens einen großen Aufruhr erregt, und manchmal die Schärfe, nicht ohne Lebensgefahr, gegen die edlen Theile lockt.

In zweydeutigen Fällen bediene ich mich entweder des in einem starken Absud der Grindwurzel zu nehmenden Quajakumpulvers, oder meiner lindernden Latwerge, die ich mit Queckenlöwenzahn- oder Lattigextrakt vermische.

Da man erfahren hat, daß sich die Zufälle, welche die im Blut herrschende Schärfe erreget, alsdann sehr vermindern, wenn sich dieselbe gegen die Haut wendet, so ist man auf den glücklichen Einfall gerathen, sie durch aufgelegte reizende Mittel, oder durch erkünstelte Geschwüre oder Ausschläge dahin zu locken, und ihr theils einen andern Ausgang zu verschaffen, wie auch, bey einem Nervenaufruhr, einen besänftigenden Gegenreiz zu bewirken, oder ihnen eine andere Stimmung zu geben.

Zu diesem Behuf habe ich folgende Mittel im Gebrauch: den Seidelbast, öfter Janins gemildertes spanische Fliegenpflaster, (welches, wenn es lange Zeit getragen wird, die Stelle der Haarseile und Fontanellen füglich vertritt) oder rothmachende Mittel, als den geriebenen und mit Eßig und Salz besprengten Meerrettig, Senfumschläge, die mit spanischen Fliegenpulver vermischte Seifensalbe, oder den nach Umständen auf gleiche Art vermischten Theriak, die mit Seife, Potasche und Senf geschärften Fußbäder, wie auch die Schröpfköpfe und Blutigel, und die, vermittelst der Anlegung des Hemdes eines Krätzigen, vorzunehmende Einimpfung der Krätze.

Diese äußern Mittel unterstütze ich oft durch den innern Gebrauch der Schwefelblumen oder des Schwefelgeists, durch die besten Zubereitungen des Spießglases, z. B. meiner Spießglasseife, durch das mit wenigem Mohnsaft versetzte *Sulphur antimonii*, durch Fallkrautblumen und des Plümers, mit Hirschhornsalz, Kampfer oder Bisam versetzte Pulver.

Beynahe die nämliche Kurart kann man anwenden, wenn die Unreinigkeiten von den äußern Theilen ins Blut zurückgetreten sind. Wenn hierinnen eine schnelle Hülfe erfordert wird, so nehme ich mit bestem

Erfolg meine Zuflucht zu der Eisenhütleinessenz, die ich aus dem trocknen Kraut mit Vitriolnaphta verfertigen, und der ich ein wenig Mohnsaft beymischen lasse, oder zu der, mit etwas Brechweinstein und Laudanum versetzten Auflößung unserer Spießglasseife.

Wenn sich die besondere Gattung einer Säftverderbnis veroffenbahrt, so hebt man aus den oben angezeigten allgemeinen Mitteln die passendsten heraus, und setzt ihnen die sogenannten specifiken oder die öfters erprobten an die Seite. Ich will von letztern nur diejenigen anmerken, wovon ich mehrmalen gute Wirkung gesehen habe.

Gegen die venerische Verderbniß der Säfte wird die Wirkung des Quecksilbers, durch die Zusätze von nicht veraltetem Eisenhütleinextrakt und Schierlingpulver, von Spießglas und endlich von China, und in manchen Fällen von besänftigenden, schmerzstillenden Arzneyen sehr erhöht.

In dem desperaten Zustand, wo das Quecksilber völlig unthätig geworden ist, wie auch in dem Aussatz, der sich mit dem Quecksilber nicht verträgt, hat das mit der Spießglasseife vermischte Eisenhütleinextrakt sichtbare und schleunige Hülfe geleistet, und nicht den geringsten Aufruhr erregt, ungeachtet es nach und nach aufsteigend, endlich zu zwanzig Gran täglich gegeben ward.

Ich habe dasselbe, bey mehr als hundert Gelegenheiten, als eines der wirksamsten Arzneyen, auch alsdann gefunden, wenn ich es bloß zur Unterstützung anderer Mittel verordnete. Es befremdet mich, daß es nicht weit häufiger angewandt wird, und daß manche sogar ein Mißtrauen gegen dessen Thätigkeit, und die, vom berühmten und Einsichtsvollen Erfinder, da-

mit und mit den andern sogenannten Giften angestellten Versuche geäußert haben.

Die nämliche Verbindung des Eisenhütleins mit der Spießglasseife ist auch gegen die venerischen Ueberbleibsel bewährt, welche, wie es sich mehrmal zuträgt, durch eine komplizirte Verstopfung der Gekrößdrüsen unbändig geworden sind, die aber, wenn sie sich im Harngarn äußern, zugleich mit Bougien müßen behandelt werden.

In der skorbutischen richtet man am meisten durch ausgesuchte diätetische Mittel, durch den Malztrank und das saure Hallersche Elixier aus.

Gegen die arthritischen zeichnet sich das, mit Weinsteinrahm, Eisenhütleinextrakt, und endlich mit Chinarinde vermischte Quajakumpulver, und die mit Ammoniak- und Quajakumgummi zubereitete Spießglasseife aus, wobey, nebst den schicklichen diätetischen Nahrungsmitteln, die Molke, Buttermilch, und die passenden Wurzeltränke häufig genossen werden.

Gegen die skrophulöse und rhachitische, die meistens einen angehäuften pituitösen, oft sauren Schlamm, und daher entstandene Verstopfung der Gekrößdrüsen, manchmal aber auch Ueberbleibsel von venerischen, arthritischen, Masern- Friesel- Scharlach- Pocken u. s. w. Giften oder deren Ausartung zum Grunde hat, und die der Genuß sehr harter Wasser an gewissen Orten desto gemeiner macht, kommen, nach den erforderlichen Ausleerungen, das Schwalheimer Wasser zum gewöhnlichen Getränke, das Kalkwasser, der Eichelkaffee, die Färberröthe, das Fallkraut, Eisenhütlein, der Schierling, die Maueresel, der Spießglasmohr, vorzüglich aber die, mit stinkendem Assant zubereitete und mit ein wenig Quecksilber und Eisenhütleinextrakt, versetzte Spießglasseife in Anschlag, wornach die peru-

vianische Rinde und die eröffnende, mit bittern Extrakten vermischte Eisentinktur angewandt werden können. Bey Kindern leistet die im Digestor zubereitete Knochenbrühe oder Gallerte sehr viel.

Die flechtenartige Schärfe hat eine nahe Verwandtschaft mit der skrophulösen, und erfordert eine ähnliche Kur. Nur muß man hier aufmerksamer auf die verschiedenen Gattungen von Saftverderbniß seyn. Hat z. B. die skorbutische Schärfe das Uebergewicht, so leistet der Malztrank mit den Bittersüßstengeln (welche, nebst der Kuchenschelle, von vielen als ein Specifikum angepriesen werden,) gute Dienste. Aeuserlich wird das Kalkwasser mit Mandelkleyen, der Absud von Grindwurzel, mit Bleyextrakt vermischt, und das mit vielem Wasser diluirte Quecksilbersublimat gelobt. Wenn aber, in eingewurzelten Flechten, die mit Melilotenpflaster vermischte Spießglasseife nichts verfangen will, so muß man seine Zuflucht zu den Blasenpflastern nehmen.

Der nämliche Malztrank, nebst einer Auflösung des Wermuths- Kaskarillen- und Pomeranzenextrakts, ist auch gegen den skorbutischen chronischen Friesel bewährt befunden worden.

Gegen die krätzige Schärfe zeigen sich die mit Löwenzahn- oder Traubenkropfextrakt versetzten Schwefelblumen, in den Fällen aber, wo eine gallichte, faulartige, skorbutische Schärfe, besonders nach erlittenem Fieber, im Spiel ist, das saure Elixier vorzüglich thätig; und gegen das zurückgebliebene Friesel- und Maserngift die Milch, das isländische Moos, der Kampfer, der Spießglasschwefel und der nämliche, mit ein wenig Quecksilber vermischt, in den Ueberbleibseln von den Pocken.

In derjenigen Verderbniß der Säfte, die ihre Quelle in dem außer dem Kreislauf gesetzten Hämorrhoidalblut hat, scheinen die Schwefelblumen eine spezifike Wirkung zu äußern, so wie das mit Myrrhen, stinkenden Assant und auch Schwefel versetzte Quecksilber in derjenigen, die aus dem in den Muttergefäßen stockenden Blut entstehet.

Bey oder auch bald nach dem Gebrauch des Quecksilbers dürfen aber die Stahlmittel nicht angewendet werden, weil sie alsdann, manchmal an der Stelle, einen starken Speichelfluß erregen. Auch muß man mit dem Quecksilber behutsam zu Werke gehen, wenn eine skorbutische Schärfe das Blut merklich verdorben, oder zu sehr verdünnt hat, weil es alsdann leicht mißliche Speichel= und Blutflüße veranlasset. Eine gleiche Vorsicht muß man mit denen, das Blut etwas ausdehnenden Schwefel= und Spießglasmitteln, bey Personen, die zu Blutflüßen und zur Säure geneigt sind, anwenden.

Gegen die krebsartige Schärfe hat das, mit dem Spießglas verbundene Schierlingspulver mehrmalen erwünschte Wirkung gethan; man muß aber dabey oft seine Rücksicht auf die schwarze Galle nehmen.

Es ist nicht zu läugnen, daß die Säfte, nach einer starken Entkräftung des Körpers, z. B. durch übertriebenes Venusspiel u. s. w. eine üble Beschaffenheit annehmen. Hiergegen machen die stärkenden Mittel die Hauptsache aus, z. B. das saure Elixier, die Chinarinde, der Mutterzimmt, das kalte Waschen und Baden, und die oben beschriebenen tonischen Mittel.

Ich habe mich oft genöthiget gesehen, die nämlichen, auch gegen die meisten andern Gattungen von Säfteverderbniß entweder mit den Blutreinigenden zu verbin-

verbinden, oder die Kur damit zu beschließen, weil ich ohne sie oft nichts ausrichten konnte. Wenigstens ertheilten sie den erschlafften trägen Gefäßen und Drüsen die erforderliche Kraft, um das Blut besser durchzuarbeiten, gleichmäßig zu mischen, die zähen Säfte zu verdünnen oder flüßig zu machen, und die unreinen lebhafter ab- und auszusondern; sie setzen auch die geschwächten Behälter der Schärfe in den Stand, mehreren Widerstand zu leisten, wiewohl die hartnäckigen Ausschläge der Haut manchmal nicht anders können überwältiget werden, als daß man durch äußere Mittel die erschlafften und verdorbenen Gefäßchen reinigt, zusammenzieht, oder zum Theil destruirt, und daß man die verdorbenen flüßigen Theile, wovon oft die festen völlig und hartnäckig durchbeitzt sind, durch den langwährenden Gebrauch von passenden Nahrungsmitteln, (S. das siebente Kapitel) z. B. durch die Milchdiät, die ich manchmal mit China verbinden mußte, gleichsam umwandelt. Daß die stärkenden Mittel, die Eisenwasser, China, die Weidenrinde, das kalte Waschen und Baden, u. s. w. besonders die bäuerische Lebensart mehrmalen, nach allen vergebens gebrauchten Blutreinigungen, geholfen haben, soll jeden Arzt aufmerksam machen.

Es ist bekannt, daß stark gereizte Nerven die mildesten Säfte oft in ätzende verwandeln. In der Kur dieser besondern Art von Verderbniß der Säfte muß die Ursache des Reizes, die entweder in den mit prickelnden Kruditäten beladenen Magen und Gedärmen, oder in unreinem Blut und den daraus abgesonderten Säften, oder in der Wirkung manches Giftes, oder in heftigen Gemüthsbewegungen, oder auch in mechanischen und äußerlichen Verletzungen der Nerven zu suchen ist, aus dem Weg geschafft, und oft zugleich

der Reiz durch besänftigende, betäubende, einwickelnde Mittel, manchmal durch innerliche und äußerliche Gegenreize gemildert werden.

Verschiedene Säftverderbniße veranlassen eine sichtbare Gerinnung oder Zähigkeit des Fließwassers, und bey manchen Personen trifft man, wie ich schon angemerkt habe, eine besondere Neigung zur Erzeugung eines häufigen, kaum zu vertilgenden, pituitösen Unraths in den Gedärmen und dem Blut, und bey andern eines steinartigen Wesens an. In diesen Fällen werden die gewöhnlichen reinigenden Mittel nichts verfangen, wenn nicht solche voraus geschickt oder damit verbunden werden, welche den zähen Unrath kräftig auflösen, flüßig machen, und abführen. Hierzu dienen vorzüglich das Fallkraut, die Färberröthe, Löwenzahn, Senekawurzel, die Bittersüßstengel, das Eisenhütlein, der Salmiak, das Queckſilber und der Salpeter, besonders die Spießglasseife nebst dem Kalkwasser, denen man zuletzt die mit seifenartigen Extrakten verbundene Chinarinde zusetzen muß.

Gegen die Versteinerung der Säfte, scheinen letztere Mittel, nebst der verdickten Ochsengalle, vorzüglich aber der häufig zu gebrauchende inspißirte, und mit zerstossenen Kellereseln vermischte Möhrensaft eine specifike Kraft zu besitzen.

Die Behandlung der phlogistischen und gallichten Verunreinigungen, welche, nach übel kurirten entzündlichen und Gallenfiebern, oft eine Hektik veranlassen, wie auch die Neigung zur schädlichen Säure habe ich schon hier und da erörtert, und also nichts weiter dabey zu erinnern, als daß in ersterer kleine Aderlässe, nebst häufiger Molke oder erweichenden und schleimigten Getränken, die man aus Mandeln, Gerste, Reiß, Althee- und Queckenwurzel, Violen und Wollblumen zubereitet,

tet, und womit ein altes Huhn kann angefüllt und abgesotten werden, besonders aber die Buttermilch, welche den größten Theil der Nahrung ausmachen muß, und welche man mit Selteser, Fachinger oder Schwalheimer Wasser dann und wann noch mehr verdünnen kann, unentbehrlich sind, und daß die Menschen in der andern oder gallichten, nebst den vorsichtig gebrauchten Brechmitteln, nach diesen, die mit dem Extrakt des Lattigs versetzte lindernde Latwerge, und in letzterer anhaltende Leibesbewegungen, die Stärkung der Verdauungswege und die Vermeidung solcher Speisen und Getränke, die leicht in eine saure Gährung übergehen, die beste Dienste leisten.

Zur Milderung der ätzenden Säure kann auch die Kalbsgekrös- oder Kaldaunen- oder noch besser die Schneckenbrühe, worinn ein neues Laugensalz aufgelöst worden, die Magnesia und ein Pulver, das aus drey Theilen gerösteter Eyerschalen, und einem Theil Mutterzimmt besteht, und die unter den diätetischen Mitteln vorgeschlagenen Getränke u. s. w. oft und häufig genommen werden.

Die Alten haben zwar den Gebrauch der absorbirenden oder sauerbrechenden Mittel zu weit ausgedehnt, und weil sie sie zu häufig und ohne Bedingung verordnet, oft Schaden damit angerichtet: die Neuern gehen aber wirklich zu weit, wenn sie dieselbe für mehr schädlich als nützlich ausgeben, und sie beynahe völlig aus der Medizin zu verbannen suchen. Man müßte hundert Zeugen verwerfen, worunter doch mehrere glaubwürdige sind, wenn man die aufgezeichneten ausserordentlichen Kuren läugnen wollte, welche die Alten, zwar durch allerley auch abergläubische Zusätze mehr verunstaltete Kompositionen von absorbirenden Mitteln, durch die sogenannte antiepileptischen oder Hauptpulver, besonders bey Kindern, gethan haben.

Ich selbst bin öfters über die Wirkung eines Pulvers erstaunt, das eine gewisse Familie gegen die Gichter und Epilepsie weit und breit gratis mittheilete, und welches sie aus dem ersten abgebrochenen Rand und dem innern gewundenen Theil der Schneckenhäuser zubereiteten.

Noch weit kräftiger habe ich des Boerhavens schmerzstillende Mixtur in ähnlichen Fällen befunden. Er ließ sie aus zwey Quentchen venetianischer Seife, einem Quentchen zubereiteten Perlen, anderthalb Quentchen Krebsaugen, einem halben Quentchen Altheesyrup und aus abgezogenem Krausemünzen- Fenchel- und Zitronenschalenwasser, von jedem drey Unzen, verfertigen, wovon er sich folgender Ausdrücke bedient: „Dieses Medikament empfiehlt sich durch eine solche „wunderbare Wirkung, daß ich mich einer Praleren „verdächtig machen würde, wenn ich heraus sagen „wollte, wie sich die Sache wirklich verhält. Ich „pflege es auch deswegen zu verheimlichen, damit kein „Mißbrauch gemacht, oder sein Werth nicht verringert „werde, wenn es bekannt worden ist.

Aus allem diesem kann man schließen, was für einen starken Einfluß die Säure und ähnliche Schärfe auf die heftigsten Nervenkrankheiten haben, und wie wirksam die absorbirenden Mittel seyn müßen, diese Ursache zu tilgen.

Außer diesem sind sie aber auch nicht so unthätige und todte Körper, wofür man sie ausgiebt; ich verstehe nämlich solche, die aus dem Thierreiche genommen werden. Es ist durch viele chymische Versuche, die man z. B. mit Krebsaugen und Eyerschalen angestellt hat, hinlänglich erwiesen, daß sich flüchtige Theile, selbst dem Geruche nach, daraus entwickelten. Wie wollte man sonst erklären, daß die Krebsaugen manchem

manchem ein Jucken und einen Ausschlag auf der Haut erregen, und daß sie, wie die Eyerschalen, den weissen Fluß von scharfer Art so glücklich überwältigen können? Ich kenne einen Geistlichen, der, wenn er aus Liebhaberey Krebse speist, nicht lange hernach durch dicke Pocken, von der Stirn bis an den Nabel und weiter nicht verunstaltet wird. Der nämliche aber nicht so starke Ausschlag erfolgt, wenn er bloß Krebsaugen verschluckt. — Um mich von dieser seltsamen Wirkung zu überzeugen, hat er den Versuch in meiner Gegenwart an sich gemacht.

So wie die scharfe Unreinigkeit, die sich bloß aus den Inf. entsponnen hat, dennoch fortfährt, Ausschläge der Haut u. d. gl. zu erregen, wenn gleich die Inf. völlig gehoben sind, und das Blut auch gereinigt zu seyn scheint, eben so hat man oft mancherley üble Folgen der Infarktus zu bestreiten, ungeachtet der Unterleib längst davon befreyt ist.

Wer hat nicht erfahren, daß die üble Wirkung einer Stammursache sich als eine neue Ursache aufgeworfen hat, die oft schlimmere Zufälle hervorgebracht hat, als erstere, und welche auch, nach gereinigter erster Quelle, fortwüthete und manchmal unheilbar worden ist? Dieses ereignet sich alsdann gemeiniglich, wenn die Inf. den Körper sehr lange belästiget haben.

Ich habe schon gleich Anfangs zu verstehen gegeben, daß diese übeln Folgen, welche die Inf. nachlassen, entweder von der Verunreinigung der ganzen Blutmasse, oder von der Mitleidenheit der Nerven, oder von den örtlichen Anhäufungen des Bluts, oder von der Versetzung der Krankheitsmaterie entstehen.

Der durch Sympathie u. s. w. verstimmte Nerve erhält, durch öftere Anfälle und die Länge der Zeit, mehrere

mehrere Empfindlichkeit oder Anlage zu solcher Unordnung, die endlich zur Gewohnheit wird, und sich bis zur Einbildungskraft erstreckt. Ein Beweis davon sind diejenigen, welche, nach längst abgenommenem Fuß, bey den Wetterveränderungen, über den Schmerz der Hüneraugen klagen, womit sie, noch unverstümmelt, geplagt waren. Man wird leicht einsehen, daß ein oft lang erschütterter Nerve endlich so schwach und empfindlich werden müße, daß der geringste, sonst unwirksame Reitz Eindrücke auf ihn machen, und daß er nach den Theilen, worinn er sich verbreitet, einen widernatürlichen Zufluß von den feinsten und gröbern Säften erregen wird, die, wie schon erwähnt, desto mehr Schärfe annehmen, jemehr der Nerve aufrühisch gemacht wird, und jemehr die, zur Aussonderung der Unreinigkeiten bestimmten Wege in diesem Zustand gesperrt werden.

Bey der hinfallenden Sucht, die lange gedauert, trägt es sich öfters zu, daß die Zerrüttungen in dem Nervensystem kaum zu bändigen sind, wenn gleich die erste Ursache davon aus dem Wege geräumt worden ist. Ich habe dieses selbst bey der Gattung Fallsucht wahrgenommen, die aus äußern Ursachen, aus einem am Ballen des Fußes gereitzten Nerven entstanden war.

Eben so verhält es sich mit den Anhäufungen des Bluts, welche die Gefäße des leidenden Theils immer mehr ausdehnen und dergestalt schwächen, daß sie einem sonst unbedeutenden Anlaß nicht mehr Widerstand leisten können, und daß sich eine anhaltende, örtliche Vollblütigkeit darinn entspinnt. Noch mehr hat man von der Versetzung verdorbener Säfte zu besorgen, wenn sie die innern Theile trifft, oder wenn diese verschiedenen Gattungen von neuen Unordnungen

zugleich

zugleich wirken, oder wenn eine fremde Säftverderbniß mit im Spiel ist; wo man dann sehr selten auf eine völlige Genesung rechnen kann.

Wie oft habe ich mich nicht vergebens gefreuet, wenn ich bey Lungensüchtigen die Inf. als die erste Quelle des Uebels, häufig bis an ihr Ende weggehen sah?

Ereignen sich solche üble Wirkungen der schon meistens oder völlig getilgten ersten Ursache an den äußern, nicht zu tief liegenden Theilen des Körpers; so muß man, unterm Gebrauche der innern Mittel, seine Zuflucht zu den äußern, zertheilenden, stärkenden und ableitenden, oder bey den Ablagern, zu den erweichenden, zeitigmachenden u. s. w. nehmen.

Und so habe ich einige und mich selbst von der Gattung Augenbeschwerden, wo vor dem hellsten Auge, worinnen kein Fehler zu entdecken ist, beständig kleine schattigte Körperchen, in Gestalt von Fliegen u. s. w. zu schweben, oder wo mehr durchsichtige, leuchtende Kügelchen sich anhaltend herab zu senken schienen (welches Uebel viele für einen Anfang des Staars ausgaben) bloß durch antispasmodische Visceralklystiere befreyt; bey den meisten aber mußte die Kur unter andern durch die Heilart, der sich Herr von Haller in gleichem Fall an sich selbst glücklich bedient hat, vollendet werden. Er ließ nämlich den Dampf eines Absuds von gebrannten Kaffeebohnen fleißig an die Augen gehen. Ich setze ihm Baldrianwurzel und Fenchelsaamen zu, und lasse öfters die hohle Hand, welche mit etwas *eau de luce* befeuchtet worden, vor die Augen halten; auch rathe ich, statt der kleinen Augenbadmaschienchen, einen mit kaltem Wasser befeuchteten Schwamm, nicht allein über die Augen, sondern auch zugleich über den untern Theil der Stirne

zu

zu legen, und dieses zu wiederholen, so bald das Wasser lau geworden ist.

Eine ähnliche Methode gilt auch bey dergleichen Fehlern des Gehörs. Ein wenig Bisam und Kampfer in ein feines seidenes Läpchen gewickelt, und in den Ohren getragen, thut meistens die erwünschte Wirkung.

Aeußern sich die Ueberbleibsel der Inf. an den Eingeweiden, so muß man, nebst den äußern Mitteln innerlich und auch in Klystieren solche anwenden, welche die widernatürliche Beschaffenheit der allzuempfindlichen und reitzbaren Nerven und Muskelfasern verbessern, und den leicht zu erregenden Aufruhr in dem leidenden Theile einschläfern, und auch solche zu Hülfe nehmen, welche, durch einen Gegenreitz an den Magennerven, oder durch erregte kleine, an sich schon heilsame Erschütterungen, den schon zur Gewohnheit gewordenen Angriff auf die geschwächten Nerven davon abziehen, und ihn durch ihren öftern Gebrauch gleichsam entwöhnen, oder überhaupt die örtliche üble Disposition ändern.

Erstere Absicht erfüllen die Chinarinde, Pomeranzenblätter, der Bisam, stinkende Assant, Kampfer, die Baldrianwurzel, das Schierlingpulver, das Bilsenkraut und Eisenhütlein, der Mohnsaft, und mehrere dergleichen. Die andere wird durch die sogenannte Eckelkur, oder die in sehr kleinen Gaben öfters verschluckten, und auch theils durch Klystiere beygebrachten Brechmittel erreicht; wohin auch die Zink- und Wolverleyblumen, desgleichen die in solchen Fällen vielvermögenden elektrischen Erschütterungen und die Kräfte des Magnets oder vielmehr des Schwefels zu rechnen sind.

Ich habe mich bisher weit besser dabey befunden, wenn ich den aufgelösten Brechweinstein, in Gestalt der aufbrausenden, zu gleichem Zweck dienlichen Riverischen Mixtur verordnet habe. Ich lasse z. B. fünf Skrupel eines reinen Laugensalzes, fünf und mehrere Tropfen des kaustischen Salmiakgeistes, zwey bis drey Gran Brechweinstein, und zwey Quentchen mit Kamillenöl getränkten Zucker, auch wohl etliche Gran von Bilsen- oder Klapperrosenextrakt in acht Unzen Kamillenwasser auflösen, und dann und wann drey Eßlöffel voll oder eine Unze, und gleich darauf einen Eßlöffel voll Zitronensaft nehmen.

Hingegen kann zwar eingewendet werden, daß die Brech- und dergleichen Mittel, in kleinen Gaben genommen, die Tugend besitzen, die Stockungen in den kleinsten Gefäßen aufzulösen, und alle Ab- und Aussonderungen zu befördern. Aber es fragt sich, auf welche Art und Weise sie diese außerordentlichen Kräfte äußern? Etwa dadurch, daß sie dem Blut eine seifenartige Beschaffenheit ertheilen, oder daß sie die geronnenen Säfte in eine Art Gährung setzen, und die verstopften Gefäße zugleich prickeln oder anspornen, oder daß sie durch ihre Spieschen und Stächelchen die Stockungen gleichsam zerschneiden? Es ist mir deswegen nicht wahrscheinlich, weil ich mir nicht vorstellen kann, daß ein Viertelgran Brechweinstein, der in fünf und mehrere Maase ölichter Feuchtigkeit aufgelöst, und in Millionen Theilchen zertheilt ist, demselben einige Wirksamkeit ertheilen könne.

Seine Wirksamkeit muß also schon vorher, ehe er in das Meer der Säfte versenket ist, mithin bey der Berührung der Nerven des Magens und der obern Gedärme Statt haben.

Von den betäubenden Arzeneyen kann man eher erwarten, daß sie, im kleinsten Verhältniß, der ganzen Blutmasse ein die Nerven alterirendes, allgemeines Gepräge ertheilen können, so wie ein paar Tropfen, dem Blut unmittelbar beygemischtes Viperngift, dasselbe schnell zur Fäulniß bringen, und dadurch die fürchterlichsten Nervenzufälle veranlassen.

Daß die erwähnten besänftigenden Mittel, nämlich der Schierling, das Eisenhütlein, der Bilsensaamen und Kraut, die Bittersüßstengel u. s. w. ihre Heilskräfte, die sie, wie ich oft erfahren habe, gegen krampfhafte Nervenzufälle, Krebsbeulen und Geschwüre, und gegen mancherley Arten von Saftverderbniß sichtbarlich äußern, meistens ihren feinsten flüchtigen Bestandtheilen zu verdanken haben, schließe ich daraus, weil ihre Zubereitungen durchs Kochen unthätiger werden, weil sie oft in den kleinsten Gaben außerordentlich wirksam sind, und weil sie, wie der Mohnsaft, bey anhaltendem Gebrauch, ihre Wirksamkeit völlig verlieren, solche aber, wenn sie, nach dem Gebrauche von ungefähr drey Wochen, eine Zeitlang ausgesetzt werden, sie wieder erhalten. So wirken das vorsichtig getrocknete, in verpfropften Gläsern wohl verwahrte und nicht zu alt gewordene, ächte Schierlingpulver, und die mit Branntewein, oder besser mit Vitriolnaphta zubereitete Eisenhütleinessenz weit schneller und kräftiger, als ihre, durchs Verdämpfen geschwächten Extrakte.

Ungeachtet die Heilmethode der Verstopfungen der Muttergefäße, und ihren Folgen der Muttergewächse, wie auch der Atrophie, nicht viel von der angezeigten Kurart der Inf. abweicht; so glaube ich dennoch nichts überflüßiges zu thun, wenn ich diejenige Art, beyde zu behandeln, hier beyfüge, die von jeher bewährt befunden worden ist.

Gegen erstere sind, außer den gewöhnlichen Visceralklystieren, die aus Färberröthe: Liebstengel: langer Kurkumewurzel, Raute, Chamenderleinkraut u. s. w. bestehen, und andern hieher passenden Visceralmitteln, die Myrrhe, der stinkende Assant, die Spießglasseife, das Christwurzelextrakt und das Quecksilber zu empfehlen. Ich bediene mich aber gewöhnlich des, nach der Plenkischen Methode zubereiteten, und nach Umständen unter die Stahlischen Pillen gemischten Quecksilbers.

Unter den stärkenden Arzeneyen zeichnen sich hier der Zimmt, die Muskatennüße, China: Kaskarillen: und Eichenrinde, die bittern Pomeranzen und das auf verschiedene Art zubereitete Eisen aus.

Ich lasse das Zimmt: und Chinapulver, nachdem es mit arabischem Gummischleim wohl gerieben worden, mit ein wenig Wasser kochen, das Ueberbleibsel aber, unter anhaltenden Umschütteln, mit Malakkawein kalt ausziehen, und das Durchgeseihte vermischen; oder ich lasse alten Rheinwein mit Zimmt, unreifen Pomeranzen, Färberröthe: langer Kurkumewurzel und Chamenderleinkraut, etwas Eisenspäne kalt ansetzen, und unmittelbar vor den Mahlzeiten ein Spitzgläschenvoll davon, Morgens und Nachts aber die oben beschriebenen rothen Backenpillen nehmen.

Von diesem Wein hatte eine anderthalb Jahr schwangere Frau, die aber im siebenten Monat kein Leben vom Kinde mehr spürte, aus einem, nach ihrer Versicherung, unwiderstehlichen Trieb, eine ganze Flasche auf einmal ausgetrunken, die ihr Zuckungen veranlaßte, worinn sie berauscht, mithin ohne merkliche Schmerzen ihre Leibesfrucht, die einer Mumie ähnlich war, mit einem, den Umstehenden vernehmlichen Knall, ohne üble Folgen, zur Welt brachte.

Noch verwichen hat der Gebrauch der erwähnten Pillen zwo Frauen, die viele Jahre her keine Kinder mehr gebohren, beynahe zu gleicher Zeit in andere Umstände versetzt.

Bey gallichten, hitzigen Temperamenten geht man sicherer, wenn man die gestählte Molken, oder den Absud von beynahe reifen, bitteren und in Scheiben zerschnittenen Pomeranzen, worunter das saure Elixier gemischt worden, nehmen läßt.

Aeußerlich wird der oben beschriebene, mit Zimmt, Muskatennuß, Lohstaub u. s. w. angefüllte Gürtel um den Unterleib befestigt, und ein Liniment aus Muskatennuß und Lorbernöl auf den Bauch eingerieben. Dabey werden noch stärkende Bäder, Dämpfe, Einsprützungen, angefeuchtete Schwämme in die Mutterscheide, und das Reiben angewendet.

Wenn bey Schwangern dergleichen Gewächse vermuthet werden, so ist es nöthig, daß sie, gleich nach der Geburt, durch geschickte Handgriffe abgeschält, und an den festsitzenden Polypen vorsichtig Schlingen angebracht werden.

Gegen die Verstopfung der Gekrösdrüsen ist überhaupt die Kurart anzuwenden, die ich gegen die Art pituitöser Inf. angepriesen habe, wo, in den sehr erschlafften Gedärmen, die Säure bey dem zähen Schleim die Oberhand hat, weswegen dann die säuretilgenden und stärkenden Mittel, in der Verbindung mit auflösenden und abführenden, gleich Anfangs der Kur in Ausübung kommen. Besonders haben die mit Eisen versetzte Rhabarber, die Eisenhütleinessenz, die Spießglasseife, folgende Tropfen: (Man sättige ein Quentchen Weinsteinsalz mit Eßig, mische eine Unze Rhabarbertinktur und ein Quentchen von Huxhams Spießglaswein, oder etliche Gran Brechweinstein

darunter,

darunter, und gebe den Kindern des Tages dreymal zehn bis dreyßig Tropfen;) das den Kindern so ersprießliche Schwalheimer und Fachinger Wasser zum gewöhnlichen Getränke, oder die, in jedem Gläschen Brunnenwasser zu etlichen Gran aufgelöste Potasche, nebst den Kalkwasserklystieren, dem Reiben, kalten Waschen, Baden, Liniment, Pflaster und Gürtel und strenger Diät, oft sichtbare Hülfe geleistet.

Die in Scheiben geschnittene, und wie die eingemachten Pomeranzenschalen mit Zucker zubereitete hier gezogene frische Rhabarberwurzel ist für Kinder und Erwachsene ein angenehmes und kräftiges Visceralmittel, besonders wenn man den oben erwähnten Syrup, der aus dem Saft dieser Wurzel und seiner Blätter verfertigt wird, häufig dabey nehmen läßt. (*) Soll dieser Syrup ordentlich abführen, so muß ihm noch etwas gepülverte Jalappenwurzel zugesetzt werden. Die nämliche Kurart ist gegen den Freysam oder die Milchborke hinreichend, und macht den Gebrauch des Freysamkrauts, das viele bewährt befunden haben, manche aber nicht, — vermuthlich in dem Falle, wo die Ursache zu tief in den Gekrößdrüsen stack, — ganz entbehrlich.

Sind die Drüsen aber mehr verhärtet, so muß man zu den Mitteln schreiten, welche ich gegen die scrophulöse Verderbniß der Säfte vorgeschlagen habe. Sind Würmer mit im Spiel, so setzt man Kalomel, das sich auch in der Auflösung der verstopften Drüsen aus-

 zeichnet,

(*) (Das Extrakt hier in Augsburg gepflanzter Rhabarber, ist bey obgedachtem Hrn. Apotheker Lohsak zu haben, und empfiehlt sich durch eine trefflich auflösende, gelinde abführende Eigenschaft, besonders in Verbindung des cremor. tartari solubilis ungemein).

zeichnet, den Wurmabführungen bey, und läßt besonders der Gegend vom Sackdarm, wo sich dieses Ungeziefer gerne sammlet, ein Liniment von verdickter Ochsengalle, Queckſilbersalbe und etwas von Dippels animalischen Oel fleißig einreiben.

Die Behandlung der im ersten Kapitel beschriebenen, manchmal fürchterlichen und gefährlichen Zufälle, die sich vor, unter und nach der Ausleerung der Inf. einstellen, erfordert oft eine große Aufmerksamkeit, und darf nicht ohne Behutsamkeit, und ohne wohl zu unterscheiden unternommen werden.

So bald sich die Anstalten zur Aussonderung der Inf. offenbaren, so muß man die heilsame Arbeit der Natur zu unterstützen, und nach Umständen zu mäßigen und zu lenken, die Krankheitsmaterie zu verdünnen, sie beweglicher, und die Ausführungswege schlüpfriger und nachgiebiger zu machen, die dahin abzielenden, doch allzustarken Bewegungen zu besänftigen, die allzuschwachen aber anzuspornen, und dadurch, wenn sie auf die rechte Bahn, welche die Natur, nach den oben angegebenen Kennzeichen, einzuschlagen gereizt ist, geleitet worden, die Ausleerungen zu befördern suchen.

Die Heftigkeit der Bewegungen wird entweder von der lebhaften und gewaltsamen Bemühung der Natur, die zähen, leim- und pechartigen, und die polypösen Inf. durch ihre Behälter in die Verdauungswege, und von da weiter auszustoßen, oder von der reizenden und ätzenden Beschaffenheit der Inf. deren Schärfe sich in den Gedärmen noch mehr entwickelt, erregt, oder sie wird von der zugleich faulen und gährenden Bluthefe hervorgebracht, die den Bauch oft fürchterlich ausdehnt.

In beyden ersten Fällen, wo sich gemeiniglich heftige Krämpfe, welche den Ausleerungen den Weg

versper-

versperren, dazu gesellen, muß man zu häufigen, diluirenden, die Schärfe einwickelnden und mildernden Getränken, zu erweichenden, krampfstillenden Klystieren, zu ähnlichen Bähungen des Bauchs, Breyumschlägen und auch zu der vermischten Altheesalbe, welche aus zwey Unzen dieser Salbe, einer Quente Kampfer und eben so viel laudanum liquidum zubereitet wird, und die man dem Rückgrad und Bauch zu etlichen Quenten stark einreibt, und, nach besänftigten Krämpfen, für innerlichen Gebrauch zu der Riverischen Mixtur oder dem Schwaiheimer, mit Weinsteinrahm und Zucker aufbrausenden Wasser, oder der lindernden Latwerge, die man mit eben so viel Mannalatwerge vermengt, und bey der Säure zur Magnesia seine Zuflucht nehmen. Auch werden die Ausleerungen sicher und geschwind auf folgende Art befördert: man vermischt einen kleinen Schoppen Sedlizer Bitterwasser mit halb so viel dicklicher Mandelmilch, lößt darinnen zwey Loth Manna auf, und trinkt nach und nach so viel davon, bis die Wirkung hinlänglich erfolgt. Nach Umständen wechselt man mit den Essigklystieren ab.

Gegen die faule Gährung leisten die sauern Vitriolelixiere und der versüßte Salpetergeist mit Chinaabsud; die mit Essig oder Eiß und Zucker zubereiteten Säfte von Schleen, Berberich- Johannis- und Himbeeren, die kalten Essig- oder die im fünften Kapitel angegebenen antiseptischen Klystiere, die Schmuckerischen, kalt überlegten Ausschläge, und endlich die lindernde, mit gepülverter Wolverleywurzel versetzte Latwerge, worauf ein Glas voll Chinaabsud, darunter man etwas von versüßtem Salpetergeist gemischt hat, getrunken wird, die besten Dienste.

Sind die Ausleerungen allzuhäufig, daß sie eine Erschöpfung der Kräfte drohen, so lasse ich blinde

Schröpfköpfe beym Brechen unter die Herzgrube, und beym Stuhlgang auf dem Unterleibe eine Viertelstunde lang setzen, auch das in rothen Wein geweichte, und mit etwas Theriak vermischte Chinapulver, oder, statt dessen, den Lohstaub aufschlagen, und innerlich die erforderlichen lindernden und gelind anhaltendenden Mittel, z. B. das mit arabischem Gummi und Rosenwasser stark abgeriebene, und mit ein wenig Mohnsaft versetzte Zimmetpulver, oder folgende, gelind anhaltende, die Nerven belebende, und zugleich Krampfstillende Tropfen gebrauchen. Es wird aus gepülverten Baldrianwurzel und Marum verum, vermittelst der Vitriolnaphte, eine saturirte Essenz ausgezogen, unter eine Quente derselben zwey Quenten vom sauren Elixier und zwölf Tropfen von Sydenhams Laudanum gemischt, und diese Mischung öfters zu zwanzig bis dreyßig Tropfen, in Kamillen- und Balsamkrautwasser genommen.

Dem Antriebe des Bluts gegen die obern Theile, der einen Schlagfluß u. s. w. droht, suche ich durch Essigklystiere, (deren Nutzen auch bey schon eingetretenem Schlagfluße sehr gros ist), Senfumschläge um die Füße, durch Schröpfköpfe an den Nacken, und Blutigel an den After zu steuern; welche letztere auch noch manchen Zufällen, die aus Hämorrhoidalbeschwerden entstehen, abhelfen.

Den Auswurf durch die Lunge erleichtere ich unter andern durch die eingesogenen Dämpfe von abgesottenen Brustkräutern; den kritischen Harnabgang durch häufiges Trinken des Schwalheimer u. d. gl. Wassers mit Weinsteinrahm, der Molke und Buttermilch, durch Aufschläge über die Nierengegend, denen man manchmal Terpentinöl beymischen muß; den Schweiß, durch vieles wärmliches Getränk, Hollunderblütenthee, mit Oxymel vermischt.

Es

Es ist leicht zu erachten, daß, wenn die nervenbetäubende Fäulniß der Inf. in Wirksamkeit gesetzt wird, wenn durch übermäßige Ausleerungen viele gute Säfte verloren gegangen sind, und wenn durch die allzugroße Thätigkeit der Natur, und die Krämpfe, die Nerven- und Muskelfasern zu sehr gespannt und angestrengt worden sind, eine allgemeine Schwäche und Kraftlosigkeit erfolgen müße. Sobald man nun wahrnimmt, daß die Kräfte aus den angebenden Ursachen merklich zu sinken anfangen, so muß man ohne Zeitverlust, zu den Herzstärkungen schreiten, worunter ein edler und alter Rheinwein den Vorzug hat. Er kann, als eine kalte Schale, mit Wasser verdünnt und mit schwarzen Kleyenbrodkrumen, kleinen Rosinen und Zitronenschalen vermischt, oder als eine Weinsuppe mit getrockneten Heidelbeeren und Hagebutten, oder in einem Zitronenbrey genossen werden. Zu gleichem Zweck dient die China, der Kampfer, Bisam, die Vitriolnaphta, die fixe Luft und manchmal der Mohnsaft oder Opium.

Die gepülverte China lasse ich mit vielem, nach angefangener Gährung abgezogenen schicklichen Wasser kalt ansetzen, in einer Flasche lange schütteln, und dem durchgeseihten Aufguß eine gute Portion von meinem hier eingeführten Oxymel, das aus dem Rheinweinessig und narbonischen Honig zubereitet wird, und etwas Zimmt- und Pomeranzenblütewasser beymischen, auch die mit Wein gekochte China über den Magen schlagen.

Hat die Fäulniß das Uebergewicht, so kann man von den gegen die faule Gährung verordneten Mitteln dabey gebrauchen; beym großen Verluste der guten Säfte ist der öftere aber mäßige Genuß von wohl und leichtnährenden Speisen und Getränken erforderlich, und

bey der Erschlaffung der festen Theile die oben erwähnten stärkende und belebende Arzeneyen.

Die nämlichen Mittel, welche die Nerven wieder beleben, sind auch zugleich aufgelegt, die schwache Natur zum Auswurf der Ueberbleibsel von Inf. anzuspornen.

Ich habe oben verschiedener zusammengesetzter Mittel gedacht, wovon die Beschreibung hier folgt:

Sapo antim. cum Resin. Jalappae. Man löse zwey Unzen und zwey Drachme Hepat. antimon. und sechs Drachme Alcal. miner. caust. in sechs Unzen destillirten Wasser auf, mit dieser filtrirten Auflösung vermische man in einem serpent. Mörsel drey Unzen und zwey Drachme Resin. Ialappae, stelle diese Mischung an einen warmen Ort, und rühre sie öfters um. Des andern Tags löse man die beynahe verbundene Seife in drey Pfund destillirten Wasser auf, und rauche dieselbe in einem gläsernen Geschirr, bey sehr gelindem Feuer, unter beständigem Rühren, bis zur Honigdicke ab. Findet sich nun, daß noch etwas unaufgelößt geblieben, und kein kaustischer Geschmack mehr zu verspüren sey: so löse man diese Seife, mit ein Maas destillirten Wasser auf, filtrire die Auflösung heiß, und inspissire sie zur gewöhnlichen Seifenhärte.

Sapo antimon. res. c. Gummi Ammoniaco. Man löse drey Unzen, drey Drachme Hepat Antim. und eine Unze, eine Drachme Alcal. miner. caust. in etwa acht Unzen destillirten Wasser warm auf, mit dieser filtrirten Auflösung vermische man wie oben verfahren worden, fünf Unzen Gumm. Ammon. pur. —— Sollte sich alles auflösen, und es wäre noch kaustisch, so müßte Gum. ammon. noch zugesetzt werden, wo nicht, so wäre, aus dem auf dem Filtrum Gebliebenen zu bestimmen, wie viel Gummi aufgelößt worden; dann

dann wird von obiger mit Ref. Ialapp. bereiteten Seife so viel zugesetzt, damit sich das Gummi Ammon. zur Ref. Ialapp. verhalte wie 4 : 1.

Electuarium lenitivum N.

℞. Rad. Alth. Vnc. vj. Incis. coquantur in aquae font. libris quatuor ad dimidias. Sub finem coctionis adde flor. verbasci Unc. IV. Digerantur aliquamdiu et Colaturae cum forti expressione factae admisce succi expressi Passular. majorum in Decocto descripto antea maceratarum: Succi expressi et inspiss. Rad. Dauci, Pulpae Tamarind. ââ ℔j. Extracti Capit. Papav. errat. Drachm. ij. Sachari Unc. viij. Coquantur ad Consistentiam Electuar. adde Conservae Acetosell. Unc. vij.

Siebentes Kapitel.

Von der diätetischen Kur.

Die Vorzüge, die ich von der Methode, die Arzeneyen durch Klystiere beyzubringen, angepriesen habe, sind bey verzärtelten ecklen Kranken gewiß nicht unbeträchtlich. Es haben manche einen solchen empfindlichen Gaumen und eine solche lebhafte Einbildungskraft, daß sie schon beym Namen Arzeney zittern, daß sie sich bey ihrem Anblicke oder Geruch schon erbrechen, und daß ihr Schlund, der sich gegen die größte, Andern eckelhaften Auster nicht sperrt, gegen einen Gran Pillen krampfhaft verschlossen wird. Und wie wenige Kinder und Wahnsinnige sind nicht, weder durch List,

noch Gewalt, zum anhaltenden, gewöhnlichen Gebrauche der Arzeneyen zu bringen?

Da man sich nun noch überdieß von Heilsmitteln, die ohne Widerwillen, mit Vergnügen und Zutrauen begierig genommen werden, eine doppelt gute Wirkung versprechen kann, so ist man genöthigt, die Kranken so viel als möglich mit übelschmeckenden und eckelhaften Arzeneyen zu verschonen, und seine Zuflucht oft bloß zu Klystieren und andern äußerlichen Mitteln zu nehmen.

Man muß sie aber immer, wie in diesem, so in jedem Falle, mit solchen Nahrungsmitteln, welche vorzüglich den Inf. angemessen sind, oder welche seifenartige, eröffnende, geschmeidig machende und die scharfen Säfte versüßende Arzeneykräfte besitzen, angenehm und doch kräftig unterstützen.

Zu diesem Behufe will ich unter vielen andern nur derjenigen erwähnen, die ich des meisten Zutrauens würdig gefunden, und auch diejenigen bemerken, deren Mißbrauch eine Ursache der Inf. abgeben, und deren Gebrauch folglich schädlich seye, oder doch nur selten und unter gewissen Bedingungen erlaubt werden kann.

Unter die heilsamen (es werden nun einige als Gemüse oder Salate, in Suppen oder Tränken, oder ohne Zubereitung genossen) rechne ich die Skorzoner- Haber- Zucker- Sellery und Cichorien- wie auch die Petersilien- und Palsternakwurzeln; (welche letztere man von giftigen wohl unterscheiden muß. Ich bin aber von einem erfahrnen Koch versichert worden, daß die giftige Wirkung der Palsternakwurzeln, wovon mir ein trauriges Beyspiel bekannt ist, sicher könne verhütet werden, wenn man sie offen und stark kocht) die Rapunzen, gelbe und rothe Rüben, Spargel und Hopfensprossen, das Löwenzahnkraut, die jungen Nesseln,

das Mausöhrlein, den Spinat, die ihm ähnliche türkische oder weisse Gartenmelde, die eingemachten weissen Kohl oder Sauerkraut, den in der ersten Brühe abgekochten blauen Kohl, den Kochsalat, das Cichorienkraut, die Endivien und Brunnenkresse, den Lattig, (*Lactuca*) Portulack, Boratsch, Sauerampfer, die Gurken, Zitronen, Limonen, Pomeranzen, und unter dem Obst, die völlig reifen Trauben, Kirschen, Zwetschen, die Johannis- Preisel- und Maulbeeren; die von Würmern freyen Himbeeren, und die so angenehmen als vortrefflichen, aber, wenn sie nicht Nervenzufälle erregen sollen, von den unreifen sorgfältig abgesonderten, und von dem Ungeziefer unbesudelten, oder davon gereinigten Erdbeeren.

Den Mangel dieser Gattung Obst ersetzen die zuckerreichen, mit Essig eingemachten rothen Rüben, und die Salzgurken.

Ferner gehören auch die Körbel, Meerrettig, Senf, der antiseptische, antiskorbutische, die verdickten Säfte, und die schwarze Galle auflösende Zucker und Honig, die seifenartigen, gegen die serösen und gallichten Stockungen wirksamen, frischen, ungesottenen Eyer, die lindernden, die Schärfe tilgenden Austern, und das die Pituita auflösende, gesalzene und geräucherte Fleisch, das gesalzene und gesalpeterte Rindfleisch mit Meerrettig, nebst den frischen Heringen in die Klasse der diätetischen Arzeneymittel.

Nach meiner Erfahrung, können die meisten Hypochondristen diese, von den Aerzten fast allgemein verdächtig gemachte Kost oft besser, als Hüner und Kalbfleisch vertragen.

Daß sie wohl zubereitet, nicht zu stark gesalzen und geräuchert, zu fett, und mäßig müße genossen werden, versteht sich von selbst. Man hat sich auch

vor

vor der Schärfe im Blut, wenige Fälle ausgenommen, nicht zu fürchten. Denn wie kann ein Stückchen Schinken, Pöckelfleisch oder geräuchertes, gediegenes Fleisch, die Woche ein paarmal genossen, und wohl verdaut, das Blut viel alteriren?

Unter die minder wirksame, wenigstens unschädliche, zähle ich die grünen jungen Schottenfrüchte, den Savoyer Blumenkohl, Mangold, Artischocken, unter- und oberirdische Kohlrabi, die weissen Rüben, Kartoffeln, den Reiß, Gerste- und Haberschleim.

Die blähenden weissen Rüben aber, und die oberirdischen Kohlrabi, grüne Erbsen, wie der Wirsing, Brockely, das Sauerkraut, und der Blumenkohl, behagen eben so wenig den schwachen Mägen, als das Rettig- und Zwiebelgeschlecht denen, die sehr reizbar sind. Auch die Spargeln, so eröffnend sie sind, finden nicht überall statt, und schaden hitzigen, trockenen, hartleibigen, reizbaren Personen, bey gallichtem, entzündlichem, scharfem Blut und bey Inf. fauler Art. Denn ich weiß aus der Erfahrung, daß ihr Mißbrauch Blutspeyen erregen, und die Gichtanfälle heftiger und häufiger machen kann, und daß sie dem Harn nicht allein einen häßlichen Gestank, sondern auch wirklich eine Neigung zur schnellen Fäulniß mittheilen. Es müßen wohl große Liebhaber von Spargeln gewesen seyn, die ihnen die Tugend, das Blut von Fäulniß zu reinigen zugeschrieben haben.

In der nämlichen Beschaffenheit aber, wo die Spargeln schaden, können die Laktuken, der Spinat, die türkische Melde, die erwähnten Obstarten, die gegen die schwarze Galle bewährten rothen Rüben und Salzgurken, die Zitronen, der Boratsch, Sauerampfer u. s. w. nicht genug angepriesen werden. Hingegen kann man mit dem nämlichen, bey kalten, feuchten,

zu

zu Blähungen und Bauchflüßen geneigten Personen, bey empfindlichen, schwachen, versäuerten Magen, und bey wässerigem Blut, das sie noch mehr schädlich verdünnen, nicht behutsam genug zu Werke gehen. Doch, diejenigen Magenbeschwerden, die aus gallichter Schärfe und trockenen Fasern entstehen, wo sie die besten Magenmittel abgeben, müßen wohl unterschieden werden.

Unter allen den angeführten diätetischen Visceralmitteln äußern die Laktuken, der Spinat und die erwähnten Obstarten die stärksten Arzeneykräfte. Geofroy hat viele schwarzgallichte Hypochondristen, bloß durch den Gebrauch der gekochten Laktuken, kurirt. Nach desselben chemischen Versuchen, erhält der Lattig, so unschmackhaft und wässerig er auch ist, dennoch mehr flüchtige, urinöse Bestandtheile, die aber mit häufigem, nitrösen sauren Salz innigst verbunden sind, als die meisten weit schmackhafteren Kräuter.

Es war diese Pflanze, (von welcher die zur schwarzen Galle geneigten Italiener glauben, daß sie die einzige sey, die aus dem Paradies zurückgeblieben wäre) des gallichten Galenus seine Lieblingskost und seine einzige Zuflucht bey der, aus hitziger Galle entstandenen Schlafloßigkeit. Als er, aus Mangel der Zähne, dieselbe in Gestalt von Salat nicht mehr kauen konnte, so war er genöthigt, sie gekocht zu genießen.

Den hitzigen, gallichten, trocknen Naturen scheint der sogenannte römische Lattig vorzüglich angemessen zu seyn, weil das saure Salz darinn mehr entwickelt ist, als in den andern.

Mit diesem steht der mehr säuerliche Spinat in der nächsten Verwandtschaft.

Die

Die glücklichen Kuren, welche an Wahnsinnigen, bloß durch den häufigen Genuß von Kirschen, Trauben u. s. w. wie auch durch Gurken verrichtet worden, nachdem sie einen starken Abgang von schwarzer Galle erregt hatten, beweisen hinreichend ihre Kräfte gegen die Infarktus.

Wenn sich die erwähnte gallichte Schärfe so verstockt hält, daß ihre Natur nicht zu errathen ist, wenn andere Gattungen von gleichfalls nicht zu bestimmenden scharfen Unreinigkeiten, die gemeiniglich von den Inf. erzeugt werden, und ihre Zufälle vermehren, in den Verdauungswegen und den Säften herrschen, so geht man am sichersten, wenn man solche diätetischen Nahrungsmittel dagegen anwendet, die auf jede Gattung Schärfe passen.

Man wähle z. B. die oben angezeigten Wurzeln, die Rapunzen, Hopfensprossen, besonders die gelben Rüben, ihren zum Syrup gekochten und auf Brod zu essenden Saft, den Reiß und Körbel, den Gersten- und Haberschleim, und selbst die mehlreichen Kartoffeln. Letztere müßen aber in zwey Wassern abgekocht werden. Man setzt sie nämlich mit kaltem Wasser so lange ans Feuer, bis es etliche Wellen aufgekocht hat, hernach gießt man dieses übelriechende und übelschmeckende, betäubende Wasser rein ab, und läßt sie in frischem, kochend gehaltenen, gesalzenen Wasser vollends gar sieden.

Mit dergleichen Wurzeln und auch wohl mit vier bis fünf zu Brey gehackten rothen Schnecken kann ein ausgenommenes Huhn gefüllt, dasselbe gekocht, und die Brühe mit dem Fleisch genossen werden.

Zum gewöhnlichen Trank wählt man Tisanen, die z. B. aus Reiß, Eichorien, Quecken - und wohl geschabten Skorzonerwurzeln verfertigt werden, oder

auch

auch das mit schicklichen Wurzeln u. s. w. gegohrne Luftmalzbier, oder, nach Umständen, den ungegohrenen Malztrank, oder den Absud von Wacholderwurzeln. Diese Getränke müßen zwar sehr häufig genossen werden, wenn sie als Visceral- oder blutreinigende Mittel wirken sollen, aber es darf doch nie zu viel auf einmal und wenig bey den Mahlzeiten, das heißt, es darf nur so viel geschehen, daß sie den Magen nicht ausdehnen, und die Verdauungssäfte schwächen.

Wo eine Neigung zur Säure verspürt wird, muß man zu der Hünerbrühe und zu den Tisanen mehr bitterliche Wurzeln wählen, auch Körbel und Eyergelb zusetzen. Unter den Gemüßen, die aber in geringerem Verhältniß gegen gebratenes, gesalzenes und geräuchertes Fleisch, Wildpret, Heringe, Austern, Schnecken, Krebse und leicht verdauliche Fische genossen werden, sind vorzüglich Eichorienkraut und Wurzel, Spargel, Artischocken, Sellery, Kartoffeln, brauner Kohl und Hopfensprossen anzurathen. Auch die erdigten, absorbirenden Mittel, welche übrigens die Pituita in einen zähen, unbändigen Kleister verwandeln, können, in dem Falle nämlich, wenn sie mit vieler Säure vermischt ist, sicher gegeben werden, weil sie alsdann eine abführende Kraft erhalten.

Unter diejenigen Speisen, welche die Säure vermehren, gehören, außer den oben erörterten, auch die Brodsamen, welche, eingeweicht und an einen warmen Ort gestellt, bald in eine äzende Säure übergehen; von der Kruste hat man es nicht so leicht zu erwarten; ferner der Wein überhaupt, besonders der weisse, das schlecht gehopfte Bier, das säuerlich gebeitzte Fleisch, der Honig und Zucker und alle zur sauren Gährung sehr geneigten Dinge, wovon ich schon oben Meldung gethan habe.

Gegen die scorbutische Schärfe können alle die oben erwähnten, eröffnenden und versüßenden Nahrungsmittel, besonders die säuerlichen, der Sauerampfer, die Zitronen, das säuerliche Obst u. s. w. der Lattig, Spinat, Sauerkohl, Brunnenkresse, Meerrettig, der Zucker, Malztrank und die Tisanen angewandt werden. Die Kresse, der Meerrettig und der Senf besitzen überdieß noch die gute Eigenschaft, daß sie den zähen Unrath in den ersten Wegen kräftig auflösen, die träge Verdauungswerkzeuge anspornen, und die Blähungen dadurch befördern. Hr. Doktor Fritze hat durch Senfmehl, das alle Morgen zu einem Quentchen verschluckt wurde, einen hartnäckigen, mit Taubheit verbundenen Schwindel, der aus verschleimten Magen entstanden, heilen gesehen. Ich lasse zu gleichem Zweck ein halbes Quentchen wohl belesenen, und hernach bloß zerquetschten Senfsaamen, aber in Kaffee gesotten, der mit Zitronenzucker stark versüßt, und daher dem Magen angenehmer ist, alle Morgen vierzehn Tage und länger gebrauchen. Es hat dieser Senfabsud schon bey manchen schwächlichen und entkräfteten, pituitösen Kranken außerordentliche Wirkung gethan.

Unter diejenigen Nahrungsmittel aber, welche das Blut mehr verdicken, und die in die Gedärme abgesetzten Unreinigkeiten vermehren und unbändiger machen, zähle ich die trocknen Hülsenfrüchte, als die Erbsen, Linsen und Bohnen, die Kastanien, Nüße u. d. gl. die rohen, ungegohrenen, oder nicht wohl gebackenen oder zu fett und mit vielen Eyern zubereiteten Mehlspeisen, die Klösse, Nudeln, Kuchen, besonders die blätterichte Kruste der Torten und die teigigte der Pasteten u. s. w. die mit Mehl oder zähen Getreidefrüchten zubereiteten Biere. Ferner die bey weichlichem Müßiggang häufig genossenen, starknährenden

renden Speisen, die, wie man manchmal wahrgenommen, eben so wohl ein schleimigt speckigtes Blut erzeugt haben; desgleichen das, aus unreifem oder unreinem Korn zubereitete, nicht genug gegohrene und gebackene, teigigte, saure Brod, die hartgesottenen Eyer, dickschleimigte Fische, das fette Schweine- Gänse- und Hammelfleisch; das angebrannte Fett, die alten Käse, das unreife Obst und die an sich schon unverdaulichen Schwämme.

Diese letztern besitzen noch überdieß ein scharfes, die Fäulniß beförderndes Salz, welches in manchem Boden und Klima, und bey mancher Witterung so giftig werden kann, daß es die schrecklichsten Zufälle und selbst den Tod veranlaßt. Alle Vorsorge, die man bey der Auswahl beobachtet, ist nicht immer hinreichend. Ich habe bey der besten Gattung Schwämme, eine Brut kleiner Spinnen mit Eyern, die unter dem obern Häutchen versteckt lagen, wahrgenommen. Troß dieser Gefahr lassen sich dennoch die Wollüstigen dieselbe gut schmecken, wie sie, troß den unzähligen Verwüstungen, welche die in kupfernen Geschirren zubereitete Viktualien täglich anrichten, nach der üblichen Redensart, den Tod im Topf nicht scheuen.

Unter die schädlichen Getränke gehören vorzüglich die dicken, süßen, nicht gegohrnen Biere; der die Säfte verdickende und die Fasern unbiegsam machende Branntwein, vorzüglich derjenige, der durch kupferne Röhren destillirt, und mit Grünspan vergiftet wird, und die erschlaffenden, warmen Getränke.

Doch, der den Magen stärkende, die Blähungen und die Exkrementen befördernde Kaffee kann manchem, der Gewohnheit zu gut, und als eine Arzeney, unter der Bedingung verstattet werden, wenn er sehr spar-

sam genossen und wohl zubereitet wird, d. i. wenn er, beym Aufgießen kochendes Wassers, und beym gelinden Sieden, behutsam vom oben schwimmenden Schaum befreyt wird, der, auf die Kohlen geworfen, wie ein Schwefel brennt und stinkt, und der, wie ich mehrmal beobachtet, das Zittern und Herzklopfen veranlaßt. Noch milder wird er, wenn ihm ein oder zwey Drittel, klein würfelicht geschnittene, wohl und durch und durch getrocknete, gelind und gleichmäßig geröstete und gemahlne gelbe Rüben zugesetzt werden. Dieser gelbe Rübenkaffee hat, unter allen nachgekünstelten, den Vorzug; zum mindesten kann man, den an hitzigen Kaffee gewöhnten Gaumen am besten damit betrügen. Doch ziehe ich ihm den Absud der, die Nacht durch, vorher eingeweichten Kakaoschalen vor.

Mit den Nahrungsmitteln muß man bey dem in den Gedärmen herrschenden, zähen Unrath noch behutsamer handeln, als bey den in den Gefäßen sitzenden Inf. ungeachtet manche Kranken, deren Verdauungswege mit Wurmschleim vollgepfropft sind, ungeheure Mahlzeiten davon, ohne sichtbaren Schaden, thun können.

Viele davon sind aber unter gewissen Bedingungen unschädlich. Es ist ein großer Unterschied, sie zur täglichen Kost zu wählen, oder sie nur alle acht Tage zu genießen, den Magen damit in Verbindung mancherley andern Speisen zu überladen, oder sie einfach und mäßig zu sich zu nehmen. Es macht auch die Gewohnheit und Leibeskonstitution eine Ausnahme der Regel, ja sie macht es manchmal zur Nothwendigkeit, sie zu erlauben und zu verordnen.

Ich habe viele kränkliche, hypochondrische und theils auszehrende Personen in der Kur gehabt, die es dadurch geworden sind, daß sie, nach einem Fieber

oder

oder nach andern Unpäßlichkeiten, welche man dem Genuß harter, schwerer Speisen — und sie waren doch bey Speck und Erbsen groß gezogen worden! — zuschrieb, auf eine strenge Kindbetterinnendiät, die aus Hühnerbrühen, zarten Wurzeln und höchstens einigen Kalbsmilchen bestand, gesetzt worden.

Ihr Uebel schien deswegen unheilbar zu seyn. Denn alle Arzeneyen blieben so lange unthätig, der Magen blöd und eckel, die Muskelfasern schlaff und die Nerven schwach, als sie bey dieser wohlgemeynten zärtlichen Diätordnung beharrten. So bald ich sie aber zum mäßigen Genuß ihrer gewöhnlichen rauhen und harten Kost, zu Schinken und Salat, Pocksfleisch und Salzgurken, u. s. w. nach und nach zurückkehren ließ, so stellte sich der wässerichte Mund, mit den erweckten Verdauungskräften zusehens wieder ein, und die Arzeneyen thaten die beste Wirkung.

Ich ließ diese nicht eher anwenden, als bis ich gewiß war, daß die diätetischen ihre Wirkung gethan hatten, und sie war oft so erwünscht, daß man die andern entbehren konnte.

Celsus hat schon angemerkt, daß dergleichen harte, schwere Kost, die aus festern, aber einfachen, ungekünstelten Speisen besteht, zwar mehr Verdauungskraft erfordere, aber auch, verdauet, mehr Kraft gebe, oder besser nähre.

Ein Arzt, der sich in Liefland durch seine glücklichen Kuren und Rechtschaffenheit, insbesondere bey der Ritterschaft ein großes Zutrauen erworben hatte, bereuete auf seinem Todbette, daß er, durch seine strenge Diätordnung, die Gesunden und Kranken von ihrer gewöhnlichen rauhen Lebensart abgebracht, und sie zu Weichlingen und Sclaven gemacht hätte. Er sah dieses als eine Gewissenssache an, und ließ deswegen

ein Zirkularschreiben an die Ritterschaft ergehen, worinnen er sie um Vergebung bat, und ernstlich ermahnte, das Gegentheil seiner Lehren zu befolgen. Er starb darauf ruhig, in der Hoffnung, daß einer nach ihm kommen, und das, was er verdorben, wieder gut machen würde.

Durch den Genuß zarter, wässerichter, weicher und sehr leicht zu verdauender Speisen wird überdieß der Zufluß der wirksamen Verdauungssäfte je länger je mehr gemindert, und der Magen träger und unthätiger gemacht; eben so wie ein Arm endlich wie gelähmt wird, wenn man ihn lange Zeit in einer Binde trägt. Das Gegentheil erfolgt, wenn dem Magen solidere Speisen von härterer Konsistenz, und die mehr Widerstand leisten, gereicht werden.

Es kann zwar der schnelle Uebergang von einer gewöhnten zärtlichen Diät in eine harte gleichfalls üble Folgen haben, wenn man aber behutsam und stufenweise zu Werke geht, und die nöthigen Leibesbewegungen nicht versäumt, so kann man endlich, wie ich oft gesehen, den zärtlichsten Magen umschaffen.

Was ich von den gewöhnlichen Speisen gesagt habe, gilt auch von den Getränken; selbst bey der schleunigen Entwöhnung der schädlichen hat man Ursache, vorsichtig zu Werke zu gehen.

Ich habe etliche alte Branntweinsäuffer in eine tödtliche Auszehrung verfallen sehen, als man ihnen den Genuß dieses Getränkes übereilig und völlig untersagte.

Die hitzigen Getränke werden solchen, die sich daran gewöhnt haben, sie seyen krank oder gesund, endlich zum wahren Bedürfniß. Ueblichkeit, Erbrechen, Sodbrennen, Entkräftung, Zittern und Schwermuth

bis

bis zur Verzweiflung, sind gemeiniglich die Folgen der vorsetzlichen oder gezwungenen gänzlichen Enthaltsamkeit ihres Nektars. Sie sehen ihn auch deswegen dafür an, weil sie dessen Genuß aus dem jämmerlichsten Zustand bald in einen fröhlichen versetzt. — Sie bedenken aber nicht, daß dieses nur auf eine kurze Zeit belebende Gift die Ursache ihrer Beschwerden je länger je stärker vermehrt, und diese endlich unheilbar macht.

Daher hält es sehr schwer, sie von ihrer selbstmörderischen Gewohnheit abzubringen. Es ist zwar manchmal dieser Zweck durch die Beymischung eckelhafter Dinge erhalten worden; aber es bleibt immer ein gefährliches Unternehmen. Doch, die Auflösung des Brechweinsteins kann nicht schaden, wenn er in solcher Dosis dem Lieblingsgetränke heimlich zugesetzt wird, daß er, nebst dem Eckel, nur etlichemal Erbrechen erregt.

Folgende Entwöhnungsmethode habe ich so sicher, als zuverläßig befunden. Man reinige den Magen und die Gedärme von Säure und Schleim, man breche ihnen Anfangs die Hälfte ihrer gewöhnlichen Portion ab, vermindere sie alle paar Tage, und lasse sie, an deren Stelle, Magen- und Nervenstärkende Mittel gebrauchen; z. B. Morgens etliche geröstete, mit Gewürz bestreute, und in Wein gebähte Scheiben Weißbrod, und vor den Mahlzeiten einen Löffelvoll von Robert Whyts Magentropfen. Sollte man genöthigt seyn, Gewalt anzuwenden, so bedrohe man sie beym ersten Betrinken mit Stubenarest von vier Wochen, beym zweyten mit doppelt so langer Strafe u. s. w. man erfülle diese Drohung pünktlich, und wende zugleich die erwähnte Methode an.

Ich habe wahrgenommen, daß diejenigen, die rauh erzogen, und an harte Kost gewöhnt waren, und sich auch, während ihrer Unpäßlichkeit, darangehalten

hatten, weit seltner als die Weichlinge den Inf. ausgesetzt gewesen; daß sie, wenn sie damit befallen worden, viel wenigere und manchmal kaum merkliche Beschwerden, und am seltensten Nervenzufälle davon erlitten; daß ihre Verdauung, ihr äußeres Ansehen besser, ihr Blut reiner und ihre Genesung geschwinder war.

Und wie oft habe ich es nicht bewundert, wie ein zu Strapazen abgehärteter Magen, der selbst bey Krankheiten nicht so leicht geschwächt wird, aus den unverdaulichsten Speisen, den mildesten, reinsten Nahrungssaft zubereiten, und gleichsam aus Gift Honig ziehen kann!

Wir wissen aus der täglichen Erfahrung, wie leicht die Milch der Säugenden durch Diätfehler und Gemüthsbewegungen, zum Nachtheil des Säuglings, alterirt wird. Auch die gesündesten Mütter, wenn sie nicht auf dem Dorfe erzogen worden, müßen oft die traurigen Folgen davon beweinen.

Meine Frau, die von jeher eine dauerhafte Gesundheit genossen, aber eine allzuzärtliche und sorgfältige Mutter ist, freute sich sehr, daß sie im Stande war, ihr erstes Kind zu tränken, und daß es ihm so wohl wie ihr behagte. Als aber ihren zweyten Säugling eine Unpäßlichkeit überfiel, so zog sie sichs so zu Herzen, daß er immer kränker wurde, und endlich in Zuckungen verfiel, die nicht anders, als durch die Entwöhnung, gehoben werden konnten.

Sie ließ sich nun bewegen, das dritte einer Säugamme zu überlassen. Dazu wählte ich eine derbe und unempfindliche Bauerndirne, die ich so viel als thunlich war, ihre gewöhnliche, einfache, rauhe Landkost und Lebensart beybehalten ließ, denn ich war überzeugt, daß der Säugling dem ungeachtet eine süße und leicht verdauliche Milch genießen würde.

In dieser Meynung ward ich desto mehr bestärkt, als ich bemerkte, daß sie sich alle Morgen in den Garten schlich, und sich dort eine Menge unreifer Mirabellen gut schmecken ließ, ohne daß der Säugling die mindeste nachtheilige Veränderung davon erlitte.

Nicht lange hernach verschluckte sie eine Nadel, die in der Zungenwurzel stecken blieb. Man suchte sie öfters, nicht ohne große Schmerzen, aber immer vergebens, herauszuziehen, das Schlingen ward höchst beschwerlich; endlich schwerte sie nach vier Wochen heraus. Aller dieser Schrecken, Schmerz und Angst hatten noch immer nicht den geringsten Einfluß auf den Säugling; er nahm zu, war ruhig und munter. Ich habe sogar gesehen, daß der heftigste Zorn solcher Menschen, deren Schwielen in den Händen sich gleichsam auf die Nerven zu erstrecken scheinen, selten eine schädliche Veränderung bey ihrem Säuglinge erregt.

Welch einen Vorzug haben also nicht solche unerschütterliche Säugammen, deren eiserne Verdauungswerkzeuge den unverdaulichsten Speisen Troz bieten, und einen milden, reinen, wohl gemischten und dichten Nahrungssaft daraus zubereiten, der die beste Anlage zu einem kernhaften Weltbürger abgiebt, gegen die empfindsamen, reizbaren, weichlichen Mütter, die, durch den Anblick einer Spinne, durch den Genuß eines Teller voll Kohls, und durch einen kleinen Hauszorn u. s. w. ihr säugendes Kind unglücklich machen?

Sollte man nicht in unserm weichlichen Zeitalter die Gelegenheit mit beyden Händen ergreifen, wo man die von Mutterleib her verzärtelten, und halb welken Sprossen, auf einen wilden Stamm pfropfen kann?

Die meisten Kranken, die an Inf. laboriren, sind mit hypochondrischen hysterischen Nervenzufällen geplagt, die sich bis auf die Seele oder Einbildungskraft

erstrecken. Sie sind daher sehr furchtsam in der Wahl der Speisen und Lebensordnung, und essen gemeiniglich ihr Stück Brod in Angstschweis ihres Angesichts. Deswegen kann es ihnen unmöglich wohl gedeihen. Man muß also suchen, ihnen die sorgenvolle, sklavische, pünktliche, folglich nachtheilige Diät aus dem Kopfe zu bringen, und sie an einen freymüthigen, kühnen und abwechselnden Genuß der Kost und Luft zu gewöhnen, und sie manchmal sogar, nach ihrer Sprache, zu Wagehälsen zu machen.

Ueberhaupt ertheile ich ihnen in meinen medizinischen Gutachten, nachdem sie darinn von dem, was ihnen, nach Verschiedenheit der Umstände, gut oder schädlich ist, besonders belehrt worden, folgende kurze diätetische Vorschrift.

Man speise nicht zu viel auf einmal und zu mancherley untereinander, besonders enthalte man sich solcher Speisen und Getränke, aus deren widrigen Mischung allzustarke Gährungen, Gerinnen und schädliche Säure, Blähungen u. s. w. entstehen;

Man theile lieber die Mahlzeit, und esse z. B. das Obst Morgens und Abends, statt zum Nachtische, so wird es weit besser bekommen;

Man nehme auch von der leichter verdaulichen, einfachen Kost nicht mehr zu sich, als die Verdauungswerkzeuge hinlänglich überwältigen können, also bey unterlassenen Leibesbewegungen weniger, und vorm Schlafe am wenigsten;

Man verschlinge die Speisen nicht zu geschwind nach einander, sondern zerkaue sie vorher zu einem dünnen Brey;

Man genieße sie mit heiterm, von Kummer und Geschäften freyem Gemüthe;

Man

Man enthalte sich gleich vor und nach den Mahlzeiten aller Gemüthsbewegungen und Anstrengungen des Geistes;

Man nehme nur dann und wann solche Speisen zu sich, deren oft wiederholter Genuß einen nachtheiligen Einfluß auf die Säfte und Nerven haben können;

Man gehe nicht zu geschwind von der gewöhnlichen, selbst schädlichen Diät in eine andere, ihr entgegen gesetzte, von ruhiger Lebensart zu Strapazen, und noch weniger von thätiger Lebensart zum Müßigang über;

Man prüfe sich endlich selbst, was einem behagt und nicht behagt. Dieß ist besonders eine Hauptsache.

Es kommt aber noch hier die Gewohnheit, oder die gewissen Personen eigene seltsame Mischung der Säfte und Stimmung der Nerven, die sich bey Dingen empören, welche andere freundschaftlich aufnehmen, und umgekehrt, stark in Anschlag.

So können manche, denen das Kalbfleisch unverdaut im Magen bleibt, das Schweinefleisch wohl vertragen; andere, welchen ein Glas weisser Wein den Magen verdirbt, stärken ihn mit einer halben Maas rothen Wein; so sind die Krebse, Kapern, Rettige, Käse, Zwiebeln, Erdbeeren u. s. w. manchen ein Gift; andern sind sie unschädlich.

Vorzüglich müßen solche Wollüstlinge, die ihren Bauch zum Abgott machen, oder die ihre größte Glückseligkeit in den Leckerbissen dem Müßiggang und der Weichlichkeit finden, ohne Barmherzigkeit auf die strengste Diät gesetzt werden, und sich bey dem Fasten zu einer täglichen Leibesbewegung in freyer und endlich rauher Luft bequemen; anders kann man sie nicht kuriren.

Zuverläßig machen die mit dem Gebrauche der Arzeneyen verbundenen, täglichen Leibesbewegungen einen für unsre Kranken wichtigen, und also unentbehrlichen Theil der Lebensart aus. Dahin gehören das Reisen zu Wasser und Land, die Veränderung der Gegenstände, die Jagd, lustige Schauspiele, die Musik, und angenehme Gesellschaft, das Reiben des Unterleibs, und das kalte Waschen und Baden.

Daß die Leibesbewegungen nicht zur Erhitzung und Entkräftung dürfen getrieben werden, und daß sie eine Zeitlang vor den Mahlzeiten oder nach bald geendigter Verdauung müßen vorgenommen werden, ist Jedem bekannt.

Unsern Kranken rathe ich vorzüglich das die Eingeweide des Unterleibs erschütternde und stärkende Reiten eines sanften Trabes, und das Fahren auf holperichten Wegen, in einem von Weichlingen verabscheuten Fuhrwerke.

Die heilsame Erschütterung des Unterleibs wird sehr vermehrt, wenn man, unterm Traben, die Knöchel der rechten Hand der Wampe selbiger Seite stark andrückt, und mit dem linken Vorderarm, auf der andern Seite ein gleiches thut. Diejenigen, welche die Klystiere leicht zurückhalten können, thun wohl, wenn sie sich gleich nach deren Applikation zu Pferde setzen.

Bey mangelnder Gelegenheit zur Leibesbewegung kann man sich durchs Reiben einigermassen schadlos halten. Es stärkt und befördert die Einsaugung der Klystiere, den Umlauf des Blutes, den Durch- und Abgang der Inf. und die Ausdünstung. Es kann, nach Tissot, kein Heilmittel bey langwierigen Krankheiten des Unterleibs, die vom Mangel der Thätigkeit, von Verdickung und Anhäufung der Säfte abhangen, so nützlich

nützlich seyn, als das Reiben. Die Alten wandten es in den meisten Krankheiten an, und versäumten es selten.

Eine ähnliche Wirkung hat man vom kalten Waschen zu erwarten. Es mindert auch die allzugroße Reizbarkeit und Empfindlichkeit der Muskeln und Nervenfasern, härtet die Haut gegen die schädlichen Eindrücke der Luft, und verhütet die Katarrhen, Flüße und das Gicht; zum Theil heilt es sie auch. Ich rathe es deswegen selbst den gesundscheinenden Zärtlingen mit dem sichtbarsten guten Erfolg an.

Das Reiben geschiehet Morgens beym Erwachen liegend, und unmittelbar nach jedesmaligem Waschen stehend, vermittelst eines zarten, wollenen, mit gewöhnlichem Rauchpulver durchräucherten Lappen, womit man den Bauch, nach allen Gegenden und im Kreiß herum, fünf bis sieben Minuten lang, sanft, doch nicht ohne abwechselndes Andrucken reibt. Um den Krämpfen kräftig zu steuern, thut man wohl, wenn man auch den untern Theil des Rückgrads reiben läßt.

Zum Waschen des ganzen Leibes bedient man sich eines großen, mit immer kühlerm und endlich eiskaltem Wasser angefülltem Schwammes. Es kann Nachts vor dem Schlafengehen, und Morgens nach dem Aufstehen über den ganzen Leib, nach applizirten Klystieren aber, vorzüglich am Unterleibe vorgenommen und auch dabey, die Hände und Füße, eine Zeitlang in kaltes Wasser getaucht werden. Da ich gesehen habe, daß das auf solche Art verrichtete kalte Waschen füglich die Stelle des kalten Badens, wenige Fälle ausgenommen, vertritt, so lasse ich nur in dem Sommer die kühlen Fluß- und Mineralbäder anwenden, die zur Kur der Inf. das ihrige auch beytragen; wiewohl sie den in-

nern

nern Bädern, den Klystieren, bey weitem nicht gleich kommen.

Ein gewisser Arzt, der ein Patron von Bädern war, machte Versuche mit den Visceralklystieren, und fand die Vorzüge der innern Bädern so groß, daß er sich im Scherze von den äußern mit der Redensart erklärte, es hieße von ihnen: Wasch mir den Pelz, und mache mir ihn nicht naß. Nach meinen neuern Erfahrungen aber thun die Klystiere, in der Verbindung mit den äußern Bädern außerordentliche Wirkung. Um derselben theilhaftig zu werden, müßen die Kranken das Klystier, eine Viertelstunde vorher, ehe sie ins Bad gehen, applziren, und sich eine Stunde lang, auch wohl länger, bis über den Nabel hineinsetzen, wo sie sich denn den Bauch fleißig drücken und reiben. Die meisten lasse ich das Bad die erste halbe viertel Stunde lau gebrauchen, und hernach immer mehr kaltes Wasser zu; und das laue abfließen. Auf die Art können die empfindlichsten Personen das kalte Bad vertragen, welches, wenn sie sich ohne diese Vorsicht hineinbegeben, bey manchen die fürchterlichsten Zufälle erregt.

Bey dieser Gelegenheit muß ich erinnern, daß diejenigen, welche kalt baden, von den mineralischen Bestandtheilen des Wassers nicht die mindeste Wirkung zu erwarten haben, das Eisen ausgenommen, das wenigstens die Haut stärkt. Die berühmtesten mineralischen Bäder leisten kalt angewandt nicht mehr, als das schlechte harte Brunnenwasser; sie stärken zwar durch die Kälte; aber eben dadurch verschließen sie den feinen, wirksamen mineralischen Bestandtheilen den Eingang in den Körper, indem sie die Mündungen der einsaugenden Gefäße zusammenziehen. Die großen Reisen, die man nach solchen kaltzugebrauchenden

den Bädern unternimmt, müßen also wohl mehr wirken, als die zarten durchdringenden Schwefel- und Salztheilchen des Wassers, und die Aerzte, welche ihren Patienten die Vorschrift mitgeben: ja nicht anders, als kalt zu baden, können keine andere Absicht dabey haben, als durch die Reisen heilsam zu erschüttern und durch die Kälte zu stärken.

Auch will ich die Kranken, welche mit Schwindel, Betäubung, Schlagfluß u. s. w. bedroht sind, ernstlich gewarnt haben, sich dem Badedunst ja nicht auszusetzen, der bey den von Natur heissen Quellen, nur in einzelnen, von andern abgesonderten, hohen, und obenher luftigen Badstuben vermindert werden kann, weil, wie ich Zeuge gewesen bin, die traurigsten Folgen daraus entstehen können.

In dem nämlichen mineralischen Wasser, das man zum Baden anwendet, und auch in demjenigen, das man trinkt, rathe ich die Klystier-Species absieden zu lassen, und auch einen konzentrirten Aufguß daraus, mit Weglassung der Kamillen, Wollblumen und Kleyen, statt des gewöhnlichen Magenelixier zu gebrauchen.

Merke ich, daß die Inf. nicht mehr fest sitzen, so lasse ich im Bad die Douche (oder das Tropfbad, da das Wasser in Tropfen, wenigstens einen Fall von zwanzig Schuhen machen muß,) unter beständigem Reiben, auf den Bauch richten. Man kann keine kräftigere Unterstützung der Klystiere erdenken. Sie hat sich in Lähmungen, Kontrakturen, unbändigen Gichtflüßen, Geschwülsten, besonders in der Impotenz oft genug signalisirt.

Wenn Schwefelbäder erfordert werden, so darf man nur eine Unze Schwefelleber in der gewöhnlichen Portion dergleichen Badwasser warm auflösen lassen.

Der

Der Unterschied zwischen den natürlichen und gekünstelten Schwefelbädern wird, in Ansehung der Wirkung, zuverläßig nicht groß seyn.

An die diätetischen Arzneymittel gränzen die gewöhnlichen Frühlings- Sommer- und Herbstkuren, die Kräuterbrühen und Säfte, die Molken, Mineralwasser und der kurmäßige Genuß der oben erwähnten Obstarten am nächsten.

Die zarten Erstlinge von Gemüsen und Salaten besitzen eine Kraft, die im Winter zähe gewordenen und gesammelten Säfte zu schmelzen, und erregen deswegen oft einen heilsamen Bauchfluß. Eben so wirken die Kräuterbrühen und der Aufguß von Schlehenblüthe u. s. w. kräftiger aber die ausgepreßten Kräutersäfte, wenn sie nur den Magen nicht so leicht aufrührisch machten. Es wird öfters dadurch verhütet, wenn man die erstern in gewürzter Fleischbrühe kocht, und bey den letztern Haberschleim, mit ein wenig Muskatenblüte bestreut, genießt.

Ich lasse sie gemeiniglich aus Lattig, Cichorien oder Löwenzahn und Taubenkropf, so bald dieser hervorkommt, zubereiten.

Die Molken, die man nach Umständen mit Lab-Weinsteinrahm, Zitronensaft, Tamarinden, weissem Wein und Bier zubereiten kann, und welche man, wenn sie nicht laxiren soll, kocht, und ihr allenfalls den sechsten und achten Theil Milch zusetzt, oder worinnen man, um ihr zugleich eine stärkende Kraft zu ertheilen, ein glühend gemachtes ungebrauchtes Stück Stabeisen etlichemal ablöscht, zählt Herr Tissot (in der Abhandlung von den Nervenkrankheiten) unter die größten Heilsmittel der Natur, gegen die zähe, scharfe Galle, die Verstopfung der Leber und Gallenblase,

gegen

gegen die Nervenkrankheiten, auch gegen solche, die mit Mangel der Eßlust und Fieber verbunden sind.

Noch weit mehr hat man sich von ihr, besonders gegen die Schärfe der Säfte von allerley Art, gegen die trockne und krampfhafte Anspannung der Fasern, und die daraus entstehenden Nervenübel u. s. w. zu versprechen, wenn man vier, fünf bis sechs nicht ausgenommene, zu Brey gehackte rothe Waldschnecken in wenigem Wasser so lange siedet, bis sie, welches geschwind geschiehet, völlig aufgelöst sind, und den durchgeseihten Absud der Molke beymischt.

Oefters lasse ich die Schnecken in einem starken Absud von Karaffel- und Grindwurzel auflösen, denselben mit einem Schoppen guter, mit Sauerampfer und Körbel versetzter Fleischbrühe vermengen, und sie Morgens nüchtern, vier bis sechs Wochen lang trinken, nachdem die ersten Wege von zähem Schlamm wohl gereinigt worden sind.

Ich kenne kein Mittel, das die, nach schweren Krankheiten, durch Blutverlust, Venusspiel u. s. w. verlornen guten Säfte und Kräfte, und den auch durch Eiter verminderten und verdünnten, wässerichten Thierleim, so nachdrücklich und dauerhaft ersetzt und verbessert, die Schärfe so kräftig und fest entwickelt, als die Schnecken.

Sie enthalten eine so stark bindende Leimgallerte, daß, wenn ein Tropfen bloß von der Brühe zwischen zwey Blättern Papier trocken wird, sich dieses eher spaltet, als daß sich jene von einander reißen lassen, und daß die Flecken vom durchgeseihten Absud nicht aus der Leinwand zu waschen sind.

So stark und kraftvoll auch diese Brühe ist, so habe ich doch nicht eingesehen, daß sie das hektische

Fieber

Fieber, wenn es gleich von einer laugenhaften Schärfe und Eiter entstanden, und unterhalten wurde, vermehrt hätte; vielmehr hat sie dasselbe theils sehr gemindert, und theils gründlich geheilt. Wenigstens haben sich verschiedene Lungensüchtige, durch den Gebrauch der Schnecken, so lange von diesem Fieber befreyt, bis sie gegen den Winter nicht mehr zu haben waren. Man thut aber wohl, wenn man alsdenn Gurkensaft, mit dem sie sich sehr wohl verträgt, darunter oder dabey gebraucht.

Die frischen und rohen Eyer und Austern haben viel Aehnliches mit den Schnecken. Zur Eyerkur läßt man das Weisse und Gelbe von drey bis vier kaum gelegten Eyern mit einer kleinen Portion des erst erwähnten, aber kalt gewordenen Absuds, dem sechs bis acht Unzen eines schicklichen, durch die Gährung zubereiteten, abgezogenen Wassers (z. B. das Löwenzahn oder Taubenkropfwasser) und anderthalb Unze Pfeffermünzenwasser zugegossen worden, wohl vermengen, und Morgens nüchtern trinken. Es ist ein sehr bewährtes Mittel gegen die Magerheit.

Von den Austern müßen wenigstens dreyßig bis fünfzig täglich verschluckt werden, wenn sie, wie ich aus der Erfahrung weis, den Schnecken an Wirkung nur einigermassen gleich kommen sollen. Doch, diese leckere Kur hat noch große Vorzüge vor der eckelhaften, und hier noch kostspieligern Vipernkur, so erwünschte Wirkungen man auch ehedem von ihr gesehen hat.

Die mineralischen Wasser sind im Sommer die gewöhnliche Zuflucht kränklicher Personen, besonders der Hypochondristen. Wenn aber die Gedärme mit einem häufigen, äußerst zähen, schwarzgallichten oder pituitösen Schlamm belästigt, oder die Pfortadern hartnäckig verstopft sind, so dürfen sie sich den eisenhaltigen,

rigen, stark geistigen Heilsquellen nicht nähern, wenn sie nicht Gefahr laufen wollen, daß sie ihnen zu Quellen des Unheils und des Todes werden. Im erstern Fall wird sich der mineralische Niederschlag mit dem Schlamme verbinden, und ihn und seine Symptomen unbändiger machen. Im andern werden die Inf. mehr eingekeilt, die Krämpfe vermehrt, und, wegen des gehemmten Kreislaufes des Bluts im Unterleib, Anhäufungen desselben, und eine desto stärkere Ausdehnung der Gefäße in den obern Theilen, durch den Mineralgeist, veranlaßt werden. In beyden Fällen werden die Wasser nicht hinlänglich abgehen und auch daher Wassersucht, gefährliche Schwindel, Schlag- und Steckflüße u. s. w. zu besorgen seyn.

Dies sind keine Muthmaßungen; es sind Erfahrungssätze, wovon man sich durch etliche hinten angehängte Krankheitsgeschichten überzeugen kann.

Ist aber der Unrath in den Gedärmen nicht so häufig und nicht so zäher Art, sind die Gefäße meistens eröffnet, oder die stockende Materie beweglich gemacht: so können die Stahlwasser, unterm Fortgebrauch der Visceralklystiere und anderer eröffnenden, manchmal abführenden Mittel, zur kräftigen Beyhülfe dienen. Denn die feinen, in vielem geistigen Wasser zerstreuten Eisentheile, befördern die Visceral- und abführenden Mittel, in der Ausleerung der beweglichen Inf. selbst durch die Kälte, ganz außerordentlich. Aus dieser, die Ausleerungen befördernden Kraft der Eisen-Wasser, kann man den Speichelfluß erklären, den sie so leicht bey und nach dem Gebrauch weniges Quecksilbers erregen.

So gar die mehr anhaltende Fieberrinde hat, in der Gesellschaft der lindernden Latwerge oft beynahe drastische Wirkung geäußert.

Auf solche Art kann man sich von den Kräften des Schwalbacher Wassers sehr viel versprechen, wenn es an der Quelle getrunken wird, und wenn zugleich Abends und Morgens Visceralklystiere, Nachts ein Digestivpulver, das aus Quajakumharz, dem auflößlichen Weinsteinrahm, und Pomeranzenschalen besteht, oder meine Visceralpillen, die aus der mit Ammoniak zubereiteten Spießglasseife und etwas Aloeextrakt zusammen gesezt sind, gebraucht werden.

Das Spaa- und Pirmonterwasser sind zwar stärkender, thätiger und durchdringender, als das Schwalbacher, aber auch desto gefährlicher, wenn sie in den Gefäßen einen großen Widerstand antreffen. Hat man dieses nicht zu besorgen, so thut man sehr wohl, wenn man auch den Beschluß der Kur mit den Stahlwasser macht. Ich gebe ihnen in solchem Fall vor andern stärkenden Mitteln, die die Ueberbleibsel der Krankheitsmaterie zum Ausgang befördern, und die Rückfälle verhüten sollen, den Vorzug.

Ich lasse sie deswegen noch viertel und halbe Jahre lang in geringer Portion, statt des warmen Getränks, und selbst bey den Mahlzeiten unter dem Wein, nach Appetit und ohne besondere Diät, mit bestem Erfolg fortgebrauchen. Manchem Hypochondristen bekam dieses besser, als ihr kurmäßiger, kürzerer Gebrauch.

Ich würde nicht so kühn gewesen seyn, den Gebrauch des Schwalbacher Wassers, wider das allgemeine medizinische Verbot, über Tisch anzurathen, wenn ich nicht an mir selbst einen glücklichen Versuch damit gemacht hätte. Ich trank unterm Mittag- und Abendessen, jedesmal einen Schoppen mit Wein vermischt, und aß Sauerkohl, Salat u. s. w. ohne einige Beschwerden davon zu fühlen, dabey, und fand

fand meinen Magen, der so blöde war, daß ich ihm Morgens kein Glas mineralisches Wasser, außer an der Quelle, zumuthen durfte, dadurch binnen einem halben Jahr weit mehr gestärkt, als durch die viele Jahre lang und häufig gebrauchte China.

In mißlichen, zweydeutigen Fällen wirken die zwar selten an der Quelle gebrauchten Selteser, Fachinger, Schwalheimer und dergleichen Wasser am sichersten, wenn sie, mit Weinsteinrahm und Zucker, unter dem Aufbrausen getrunken werden.

Der unweit Friedberg gelegene Schwalheimer Brunnen, der, mit dem Selteser die nächste Verwandtschaft hat, ausgenommen, daß er zugleich zwar wenige feine Eisentheile, und ungleich mehr fixe Luft enthält, nämlich über die Hälfte, gegen das Wasser, folglich flüchtiger und angenehmer ist, hat mir hierinn die besten Dienste geleistet. Viele hundert Personen haben schon dieses edle Wasser, das leicht passirt, den Magen stärkt, das, als ein gelindes Digestiv, die Säure und den Schleim tilgt, und die Harnwege reinigt, statt des gewöhnlichen, oft harten, unreinen, zu Magenbeschwerden und Gries oder Stein Anlaß gebenden Brunnenwassers, und statt des, hauptsächlich wegen des warmen Wassers, schädlichen Thees und Kaffees, Jahre durch, aber ohne Zusatz, den Wein ausgenommen, getrunken, und sich sehr wohl dabey befunden. Bey Aufwallungen des Bluts und im Gallenfieber wüßte ich mir keinen heilsamern, labendern und angenehmern Trank zu erdenken, als die Mischung des Schwalheimer Wassers mit Buttermilch.

Ich habe oben erwähnt, daß diese Wasser nicht allein vermittelst ihrer Bestandtheile, sondern auch kalt getrunken, eben der Kälte wegen, stärken. Der bey den Brunnen eingeführte Gebrauch des erschlaffen-

den, warmen Getränks von Schokolade und Kaffee ist daher nicht zu billigen, denn zum Theil wird dadurch wieder nieder gerissen, was man gebaut hatte. Dem ungeachtet sah ich mich genöthigt, manchem Kurgast den mäßigen Genuß des Kaffees nicht allein zu erlauben, sondern auch zu verordnen.

Es betraf solche, deren verzärtelter, blöder Magen an warme Getränke von jeher gewöhnt war, die sich nur ein paar Stunden eher, als gewöhnlich aus dem Bett erheben dürfen, um den ganzen Tag mit Uebelkeit, Aufstoßen und Nagen des Magens geplagt zu seyn, denen ohnehin der schnelle Uebergang vom warmen Getränk zum kalten, einen großen Aufruhr im schwächlichen Körper erregt, und deren an sich schon ohnmächtige, und noch mehr in Unordnung gebrachte Verdauungswerkzeuge nicht im Stande sind, die daher erzeugten sauern, faulen und schleimigen Ueberbleibsel der Kost zu überwältigen.

Diese Kruditäten nun können sich mit dem mineralischen Wasser nicht vertragen, gerathen in Gährung, das Wasser macht Verstopfung des Leibes und paßirt nicht. Kein Wunder also, wenn Blähungen, Sod, Aufschwellen und Schmerzen des Magens, Schwindel, Kopfweh, Geschwulst der Füße u. s. w. entstehen, worüber so viele Brunnengäste klagen, und die sie vergebens mit Magenelexieren und Abführungen zu bestreiten suchen.

Allen diesen Beschwerden aber, und noch mehrern, kann eine einzige Schaale guter Kaffee, Morgens bey dem Erwachen, oder eine halbe Stunde vor dem Wasser genommen, steuern und sie auch heilen. Die Verdauungswerkzeuge werden dadurch gestärkt und angefeuert, die Kruditäten zu verbessern, und sie, nebst den übrigen Exkrementen, noch vor dem

Wasser

Wassertrinken, zum Auswurf zu befördern, (die Tabacksraucher können durch eine dabey geleerte Pfeife noch desto sichrer darauf rechnen) der eckle, nun belebte Magen wird in den Stand gesetzt, den kalten Trunk Wasser friedfertiger aufzunehmen, und die Harnwege zubereitet, es ungehindert ab- und auszusondern.

Ein ganz andres Verhältniß hat es mit den Obstkuren, wo die Speiseordnung genauer und sparsamer eingerichtet werden muß. Wenn man z. B. die Kirschen und Trauben kurmäßig gebrauchen will, so lasse man die Mahlzeiten bloß aus abgekochten Wurzeln, Kartoffeln u. d. gl. und einem Stückchen gebratenen Fleisch, und das Frühstück aus Zwieback mit Kirschen oder Trauben, wovon man sich unter beständiger Bewegung, am besten in freyer Luft, unter einem Baum, oder im Weinberg Morgens und Abends nach und nach satt essen kann, bestehen. Während den Mahlzeiten, wo ein gutes Glas Wein statt hat, dürfen sie aber nicht genossen werden.

Den nämlichen Zweck, den ich, zum Beschluß der Kur, durch den Gebrauch der Eisenwasser zu erhalten suche, habe ich auch größtentheils dadurch erreicht, daß meine Patienten einen breiten, mit Lohstaub, oder dem feinsten Staub, der sich in den Lohmühlen, auf den Balken u. s. w. von den gestampften jungen Eichenrinden, häufig ansetzte, mit Pomeranzenblättern, und etwas Muskatennuß, und Rosenholzpulver angefüllten und gesteppten, um den Unterleib befestigten, und nach starken Ausleerungen, mehr angezogenen Gürtel tragen ließ, nachdem dessen inwendige Seite oft, entweder mit rothem Wein, oder Karmelitenwasser, u. d. gl. angefeuchtet worden.

Die vielen geglückten Versuche, die Herr Comus oder Ledran mit den elektrischen Erschütterungen, in der Fall- und Starrsucht angestellt hat, bewegen mich, den behutsamen Gebrauch dieses wirksamen und unsere Kur sehr unterstützenden Mittels, zum Beschluß nochmalen anzupreisen. Denn es kan nicht allein die, durch die Inf. erregte und auch nach ihrer Ausleerung oft noch fortdaurende Unordnung der Nerven heben, sondern ihnen auch einen heilsamen Schwung geben, welcher zur Aussonderung der beweglichen Inf. einen kräftigen Beystand leistet.

Die meisten Kranken des Herrn Comus sollen durch Schrecken und andere Gemüthsbewegungen epileptisch geworden seyn. Nach meiner häufigen Erfahrung aber zu urtheilen, haben sie bloß den Anlaß zum Ausbruch des Uebels, das ursprünglich von angehäufter Pituita und schwarzer Galle abstammte, gegeben. Ich zweifle auch nicht daran, daß Herr Comus, wenn er auf die Beschaffenheit der Ausleerungen seiner Kranken, die er wöchentlich zweymal purgierte, mehr Aufmerksamkeit gewendet hätte, meine gegründete Muthmaßung bestättigt haben würde.

Erklä-

Erklärung des Kupferblatts,
welches hierneben angehängt ist.

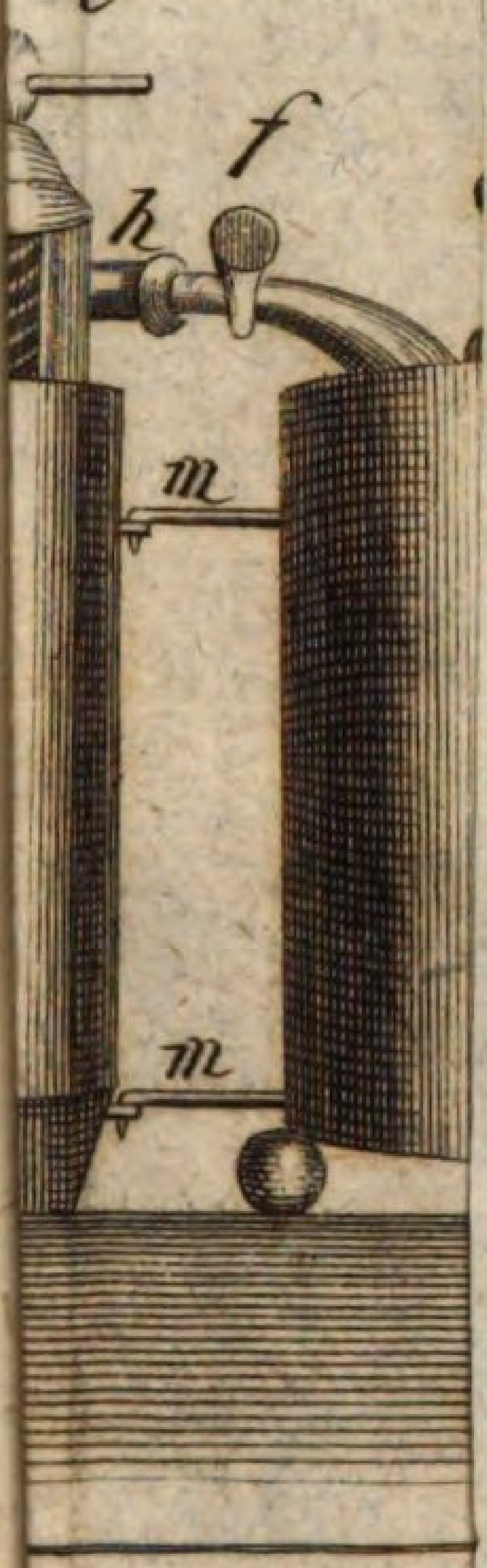
Die obere Figur stellt die Verbindung des Grimm-darms mit den Eingeweiden des Unter-leibs vor.

a) Der Anfang des Grimmdarms oder der Sackdarm.
b) Der Grimmdarm.
c) Der Mastdarm.
d) die dünnen Gedärme.
e) Der Magen.
f) Die Milz.
g) Ein Theil der zurückgeschlagenen Leber.
h) Die Gallenblase.

Die untere Figur stellt den abgesonderten Grimm-darm vor.

a) Der Sack- oder Blinddarm.
b) Der Grimmdarm.
c) Dessen erste Biegung unter der Leber.
d) Die zwote Biegung unter der Milzgegend.
e) Die dritte in der Beckengegend.
f) Die vierte, diejenige, welche sich in den Mast-darm endigt.

Fig. 1.



Staatliche Bibliothek
Regensburg

K. KREISBIBLIOTHEK
REGENSBURG

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Kämpf, Johann Christoph,

Johannes Kämpf, Fürstl. Hessen-Casselischen Oberhofraths und ersten Leibarztes, für Aerzte und Kranke bestimmte Abhandlung von einer neuen Methode, die hartnäckigsten Krankheiten, die ihren Sitz im Unterleibe haben, besonders die Hypochondrie, sicher und gründlich zu heilen

Augsburg 1790

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Med.177
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11105921-2
VD18 12231118-001